



Vorlage an den Landrat des Kantons Basel-Landschaft

Titel: **Universität Basel; Leistungsbericht für die Jahre 2007 - 2009 sowie Jahresabschluss und Geschäftsbericht 2009 (Partnerschaftliches Geschäft)**

Datum: 11. Mai 2010

Nummer: 2010-195

Bemerkungen: [Verlauf dieses Geschäfts](#)

Links: - [Übersicht Geschäfte des Landrats](#)
 - [Hinweise und Erklärungen zu den Geschäften des Landrats](#)
 - [Landrat / Parlament des Kantons Basel-Landschaft](#)
 - [Homepage des Kantons Basel-Landschaft](#)



2010/195

Kanton Basel-Landschaft

Regierungsrat

Vorlage an den Landrat

**betreffend Universität Basel; Leistungsbericht für die Jahre 2007 - 2009 sowie
Jahresabschluss und Geschäftsbericht 2009
(Partnerschaftliches Geschäft)**

vom 11. Mai 2010

1 Ausgangslage

Gemäss Universitätsvertrag¹ obliegt den Parlamenten der Vertragskantone die Oberaufsicht über die Universität. Kapitel IV des Universitätsvertrags regelt die Zuständigkeiten der kantonalen Behörden im Detail. Paragraph 19 sieht vor, dass die Parlamente jeweils den mehrjährigen Leistungsauftrag und den dazugehörigen Globalbeitrag genehmigen und anschliessend die darauf bezogene Berichterstattung der Universität über die Erfüllung des Leistungsauftrags jährlich zur Kenntnis nehmen.

Mit dem Leistungsbericht für die Jahre 2007 bis 2009 der Universität, der an die Berichterstattungen 2007 und 2008 anschliesst und diese weiterentwickelt, liegt nun ein Gesamtüberblick über die erste Leistungsperiode 2007 bis 2009 vor. Mit diesem Überblick erfüllt der vorliegende Leistungsbericht die Anforderung an eine Analyse der Gesamtperiode gemäss Ziff. 5 des Leistungsauftrags.²

2 Berichterstattung der Universität zum Leistungsauftrag über das Jahr 2009

Im Leistungsauftrag ist unter Ziff. 6 festgehalten, dass der Bericht zum Leistungsauftrag als „Leistungs- und Finanzreporting“ auszugestalten ist, das „auf der revidierten Jahresrechnung und dem Jahresbericht der Universität und auf den betreffenden in diesem Leistungsauftrag aufgeführten Leistungszielen und Indikatoren“ basiert. Die Universität hat den Bildungsdepartementen diesen Bericht am 22. April 2010 zugestellt, von den Regierungen wurde er an der Sitzung vom 11. Mai 2010 gemäss § 21 des Universitätsvertrags zusammen mit dem Jahresabschluss und Geschäftsbericht zur Kenntnis genommen. Gleichzeitig mit dem Bericht zum Leistungsauftrag (Beilage 1) übermitteln die Regierungen den Parlamenten den Jahresbericht sowie die ausführliche Jahresrechnung (Beilage 2) zur Kenntnis, damit im Sinne des im Leistungsauftrag geforderten „Leistungs- und Finanzreportings“ umfassende Informationen vorliegen.

¹ Vertrag zwischen den Kantonen Basel-Landschaft und Basel-Stadt über die gemeinsame Trägerschaft der Universität Basel vom 27. Juni 2006, in Kraft seit 1. Januar 2007 ([SGS 664.1](#)).

² Leistungsauftrag der Regierungen der Kantone Basel-Stadt und Basel-Landschaft an die Universität Basel für die Jahre 2007 bis 2009 (Landratsvorlage [2006/179](#) vom 27. Juni 2006, Beilage 4).

Im Weiteren haben die beiden Regierungen bei der Verabschiedung des Universitätsvertrags als Modalität zum Umgang mit dem Jahresabschluss der Universität gemäss § 21 Bst. e festgelegt, dass die Universität jährlich in einem breit angelegten Hearing den fachlich zuständigen Kommissionen der beiden Parlamente den Jahresbericht präsentiert und ausführlich zur Entwicklung der Universität informiert.

Am 14. Juni 2010 findet an der Universität Basel zuerst eine Sitzung der Interparlamentarischen Geschäftsprüfungskommission (IGPK) mit der Universitätsleitung und einer Delegation der beiden Bildungsdirektionen statt und anschliessend das Hearing im breiteren Kreis von Mitgliedern der betreffenden Kommissionen beider Parlamente.

Mit den ausführlichen und transparenten Berichten der Universität und deren kritischen Begutachtung durch die Exekutiven sowie durch die zuständigen Parlamentskommissionen wird dem im Leistungsauftrag angelegten Reportingkonzept Rechnung getragen. Die Hearings mit der IGPK und mit den involvierten Fachkommissionen bieten auch Gelegenheit, der Universitätsleitung direkt Fragen, Anliegen und Überlegungen der Parlamentsangehörigen zu übermitteln.

3 Kurze Würdigung des Leistungsberichts

Nach Ansicht des Regierungsrates liegt ein aussagekräftiger Bericht vor, der einen eindrücklichen Leistungsausweis der Universität belegt. Die Entwicklung der Universität während der Leistungsperiode 2007 bis 2009 wird anhand der vorgegebenen Indikatoren ausführlich dargestellt und kommentiert. Die Mehrzahl der Indikatoren, die zu einem Teil auch den national verwendeten Messgrössen für die Zuteilung der Bundessubventionen entsprechen, hat sich dabei bewährt. Einige der hier kommentierten Indikatoren figurieren jedoch im neuen Leistungsauftrag 2010 bis 2013³ nicht mehr oder wurden umformuliert, weil sie nach der ersten Erfahrungsphase als wenig aussagekräftig oder hinfällig beurteilt wurden (Indikatoren 3, 7, 8, 10 und 12).

Zum Indikator „Verträge mit der Wirtschaft und den Fachhochschulen“ (Indikator 9) müssen die Messreihen noch universitätsintern aufgebaut werden, beim Indikator Studiendauer (Indikator 6) müssen die entsprechenden nationalen Statistiken abgewartet werden, wobei sich die Universität für die nächste Zeit mit dem Führen einer internen Messreihe ab 2007 behilft. Bei fast allen gemessenen Indikatoren weist die Universität die gewünschte positive Entwicklung aus.

Aus Sicht des Regierungsrats sind folgende Themen des Leistungsberichts von besonderem Interesse:

3.1 Betreuungsverhältnisse

Der Leistungsbericht der Universität geht unter Ziffer 3.4 (Lehre) ausführlich auf die Betreuungsverhältnisse ein. Im Zusammenhang mit der Beratung des Leistungsauftrags 2010 bis 2013 war von den Bildungskommissionen beider Parlamente gewünscht worden, dazu verbindliche und indikatorengestützte Auskünfte zu erhalten. Diesem Wunsch ist die Universität nachgekommen, indem sie zuerst einen solchen Indikator entwickelt hat und bereits erste Schlussfolgerungen dazu vorlegen kann. In den künftigen Leistungsberichten kann somit jeweils mit einer Darstellung jener Studiengänge gerechnet werden, bei welchen die Universität kritische Betreuungsverhältnisse ausweist. Auf dieser Basis können Massnahmen entwickelt werden, die mit der Zeit ebenfalls Gegenstand der Berichterstattung werden. Es liegt in der Natur der Sache, dass Verbesserungen nicht bereits von einem Jahr zum anderen erreicht werden können. Umso bedeutender ist die Perspektive eines systematischen Umgangs mit diesem Thema.

³ Landratsvorlage [2009/122](#) vom 28. April 2009, beschlossen am 24. September 2009.

3.2 Anteil kompetitiv eingeworbener Drittmittel (Indikator 1, S. 13)

Da sich die Universität bei diesem Indikator bereits auf hohem Niveau bewegt, sieht der Leistungsauftrag ein Halten dieses Niveaus vor. Umso erfreulicher ist es, dass die Universität sich im Verlauf der gesamten Leistungsperiode verbessern konnte, wobei die Steigerung zwischen den Jahren 2008 (CHF 66.8 Mio.) und 2009 (CHF 72 Mio.) besonders markant ausgefallen ist.

3.3 Mittelverteilung auf die Profilierungsbereiche (Indikatoren 2 und 3, S. 14-17)

Im Verlauf der Leistungsperiode hat die Universität eine Methodik entwickelt, die es erlaubt, den Einsatz der Mittel der öffentlichen Hand sowie der Drittmittel bezogen auf die Profilierungsbereiche Life Sciences und Kultur darzustellen. Diese Methode hat sich eingespielt und die Fokussierung der Mittel auf die Profilierungsbereiche gemäss Leistungsauftrag kann entsprechend nachvollzogen werden.

Besonders erfolgreich entwickelt sich der Profilierungsbereich Life Sciences, in welchen auch weitaus die meisten Mittel investiert werden. Der Profilierungsbereich Kultur verlangt nach Ansicht der Regierungen noch weitere strategische Präzisierung. Dennoch konnte auch diesbezüglich mit der Einrichtung der beiden Kompetenzzentren „Kulturelle Topographien“ und „Afrika“ ein wesentlicher Entwicklungsschritt vollzogen werden (vgl. S. 7-9).

Kompetenzzentren unterstützen eine Bündelung der vorhandenen Kräfte und schärfen die Wahrnehmung der Profilierungsbereiche. Erfolgreiche Kompetenzzentren bilden sodann die Grundlage, um – allenfalls mit Einsatz strategischer Zusatzmittel – einen nationalen Forschungsschwerpunkt einzuwerben.

3.4 Attraktivität der Universität Basel (Indikatoren 4 und 5, S. 18-19)

Die steigenden Studierendenzahlen aus anderen Kantonen sowie aus dem Ausland belegen die konstant hohe Attraktivität der Universität Basel. Seit dem Tiefstand der 1990er Jahre mit etwa 8'000 Studierenden hat sich die Universität von dieser unterkritischen Grösse wegentwickelt und rangiert nun unter den mittelgrossen Universitäten der Schweiz. Für ihr Gewicht im nationalen Umfeld ist es wünschenswert, dass die Universität Basel - entsprechend ihrer Strategie und dem Leistungsauftrag 2010 bis 2013 - auch von den Grössenverhältnissen her eine Dimension erreicht, die sie gleichberechtigt neben den grossen Universitäten Zürich und Genf erscheinen lässt. Dies wird ihr sowohl bei der Grundfinanzierung durch den Bund wie bei der Zuteilung attraktiver Forschungsschwerpunkte zusätzliches Gewicht verleihen.

3.5 Qualitätssicherung (Indikator 12, S. 23)

Im Leistungsjahr 2009 konnte dieses Unterziel mit der Besetzung der für die Qualitätsentwicklung massgeblichen Schlüsselposition des Vizerektorats „Entwicklung“ entscheidend vorangebracht werden. Die bereits 2008 entwickelte Qualitätsstrategie wird nun im Rahmen der dafür geschaffenen Organisation zielgerichtet umgesetzt.

3.6 Durchschnittskosten der räumlichen Infrastrukturen (Indikator 13, S. 23-24)

Bereits bei den bisherigen Leistungsberichten wurde festgestellt, dass dieser Indikator in der gegebenen räumlichen Situation, die von pragmatischen Übergangslösungen geprägt ist, nicht im Sinne eines Entwicklungsindikators verfolgt werden kann. Dennoch werden die Werte laufend analysiert und ausgewiesen, um zum gegebenen Zeitpunkt – wenn die ersten Grossprojekte für die Universität verwirklicht worden sind – auch zielführende Entwicklungen einzuleiten.

Gesamthaft kann festgestellt werden, dass die Berichterstattung zum Leistungsauftrag einen aufschlussreichen Einblick in die Entwicklung der Universität gibt und den Aufsichts- wie den Trägerbehörden die notwendigen Informationen übermittelt.

4 Geschäftsbericht und Jahresrechnung

Gemäss § 36 Abs. 2 des Staatsvertrags hat die Universität die Leistungsperiode ohne Verlustvortrag abzuschliessen. Die Jahresrechnung weist aus, dass die Universität dieses Ziel erreicht hat. Auch wenn im Jahr 2009 das Ergebnis bei einem Gesamtumsatz von CHF 589 Mio. leicht negativ ausfällt, ist es der Universität gelungen, über die gesamte erste Leistungsperiode trotz kontinuierlich steigender Aufwendungen eine solide finanzielle Basis aufzubauen. Der Bestand an freien Mitteln konnte stabilisiert werden, womit der minimal notwendige Handlungsspielraum aufrecht erhalten wird, um auf kurzfristige Entwicklungen in Lehre und Forschung gezielt reagieren zu können. Die zweckbestimmten Rücklagen und freien Mittel werden gemäss § 36 Abs. 1 des Staatsvertrags im Eigenkapital auf die Folgejahre vorgetragen.

5 Weiteres Vorgehen

Gemäss § 20 Abs. 5 Bst. b des Universitätsvertrags wird der Bericht zum Leistungsauftrag von der Interparlamentarischen Geschäftsprüfungskommission (IGPK) geprüft, wobei die IGPK den Geschäftsbericht sowie den Revisionsbericht der Universität zur Kenntnis nimmt. Die IGPK wird, wie bereits dargelegt, den Leistungsbericht an einer Sitzung zusammen mit der Universitätsleitung am 14. Juni 2010 behandeln. Anschliessend werden die beiden Parlamente in einem Bericht der IGPK über deren Erkenntnisse und Schlussfolgerungen orientiert.

6 Antrag

Wir beantragen Ihnen, gemäss beiliegendem Entwurf eines Landratsbeschlusses zu beschliessen.

Liestal, 11. Mai 2010

Im Namen des Regierungsrates

Der Präsident:

Wüthrich

Der Landschreiber:

Mundschin

Beilagen:

Entwurf Landratsbeschluss

Beilage 1: Leistungsbericht der Universität Basel für die Jahre 2007 bis 2009

Beilage 2: Jahresbericht 2009 der Universität (inklusive Jahresrechnung)

Entwurf

Landratsbeschluss

betreffend Universität Basel; Leistungsbericht für die Jahre 2007 - 2009 sowie Jahresabschluss und Geschäftsbericht 2009 (Partnerschaftliches Geschäft)

vom

Der Landrat des Kantons Basel-Landschaft beschliesst:

Der Leistungsbericht für die Jahre 2007 - 2009 der Universität Basel wird gemäss § 19 Bst. b des Staatsvertrags über die gemeinsame Trägerschaft der Universität (Universitätsvertrag) vom 27. Juni 2006 zur Kenntnis genommen.

Liestal,

Im Namen des Landrates

Der Präsident:

Der Landschreiber:

Universität Basel

Leistungsbericht für die Jahre 2007 bis 2009

auf der Grundlage des Leistungsauftrags der Regierungen der Kantone Basel-Stadt und Basel-Landschaft an die Universität Basel für die Jahre 2007-2009

vom Universitätsrat verabschiedet am 21. April 2010

INHALT:

1. Einleitung	S. 2
2. Vorgaben in Bezug auf die strategische Entwicklung	S. 3
3. Leistungsziele der Universität	S. 4
3.1 Koordination oder Zusammenarbeit mit anderen Bildungsstätten	S. 4
3.2 Koordination innerhalb der Medizinischen Fakultät	S. 6
3.3 Forschung	S. 6
3.4 Lehre	S. 9
3.5 Dienstleistung	S. 11
4. Leistungsziele der Universität	S. 12
4.1 Ziele und Indikatoren im Bereich Forschung	S. 13
4.2 Ziele und Indikatoren im Bereich Lehre	S. 17
4.3 Ziele und Indikatoren im Bereich Dienstleistungen	S. 21
4.4 Ziele und Indikatoren im Bereich Führung und Verwaltung	S. 23
 Anhang 1: Zusammenstellung der Indikatoren	 S. 27
Anhang 2: Liste der Studiengänge (Stand 2009)	S. 28



Leistungsbericht 2007-09 der Universität Basel

1. Einleitung

Mit der Inkraftsetzung des Staatsvertrags zur gemeinsamen Trägerschaft der Universität Basel durch die Kantone Basel-Stadt und Basel-Landschaft auf 1. Januar 2007 wurde die Universität verpflichtet, „über die Erfüllung des Leistungsauftrags, die Verwendung der Finanzierungsbeiträge und den Rechnungsabschluss“ den Regierungen der Vertragskantone jährlich Bericht zu erstatten (§ 7 StV Abs. 4). Der erste Leistungsauftrag unter dem neuen Trägerschaftsmodell wurde zwischen den Regierungen der Trägerkantone und der Universität Basel für die Jahre 2007 bis 2009 abgeschlossen. Mit dem vorliegenden Bericht kommt die Universität der Berichterstattungspflicht für das Jahr 2009 nach. Er ergänzt gleichzeitig die Leistungsberichte 2007 und 2008 und stellt somit den abschliessenden Rechenschaftsbericht über die ganze Leistungsperiode 2007-09 dar.

In Bezug auf die Interpretation dieses Leistungsberichts gelten folgende Feststellungen und Prämissen:

- Der Leistungsauftrag für die Periode 2007-09 wurde in einem längeren Prozess in den Jahren 2005/06 als Vorbereitung für den Staatsvertrag erarbeitet und bezieht sich auf universitäre Ausgangsdaten des Jahres 2005. Seither haben sich wesentliche Rahmenbedingungen geändert. Insbesondere wurde im Mai 2007 vom Universitätsrat die *Strategie 2007* genehmigt und – als Folge davon – die Umsetzung der Portfoliobeschlüsse vom April 2004 im Einverständnis mit den Regierungen der Trägerkantone abgeschlossen.
- Vor allem in Folge der Strategie 2007 sind einige Leistungsindikatoren des Leistungsauftrags überholt. (z.B. Ablösung der Makroschwerpunkte durch das inhaltlich offenere System der Profilierungsbereiche). Der Leistungsbericht berücksichtigt und thematisiert diese veränderten Parameter (vgl. v.a. Kap. 2).
- Im Vergleich zu den Vorjahren enthält der vorliegende Leistungsbericht Ergänzungen, die zum Teil auf Wunsch der politischen Trägerschaft aufgenommen wurden und für die im Verlauf des Berichtsjahres aussagekräftige Indikatoren erarbeitet wurden: In diesem Bericht erstmals ausgewiesen werden die Betreuungsverhältnisse in den stark belasteten Fachgebieten und die schon im Leistungsbericht 2008 angekündigte Darstellung der Mittelzuweisung in die strategischen Profilierungsbereiche der Universität. Ausserdem enthält der Leistungsbericht unter Kap. 3.2 künftig eine kurze Zusammenfassung der Aktivitäten des Steuerungsausschusses Medizin.
- Nicht Gegenstand dieser Berichterstattung sind die in Kap. 2 des Leistungsauftrags aufgeführten universitätspolitischen und finanziellen Leistungen der Kantone zugunsten der Universität. Über die Verwendung der Finanzierungsbeiträge und den Rechnungsabschluss (vgl. Kap. 3 des Leistungsauftrags) informiert die Universität jeweils separat und detailliert in ihrem Jahresbericht, in dem die ausführlich kommentierte Universitätsrechnung einen integralen Bestandteil darstellt. Leistungsbericht 2007-09 und Jahresbericht 2009 der Universität werden den politischen Behörden gleichzeitig zugestellt. Umso mehr rechtfertigt sich, dass im Leistungsbericht lediglich in Kap. 4 (Unterziel 4, Tab. 11) kurz auf die Rechnung 2009 eingegangen, sonst aber auf eine detaillierte finanzielle Rechenschaft verzichtet wird.
- Der Leistungsbericht folgt in seinem Aufbau dem Leistungsauftrag 2007-09. Kursiv wiedergegebene Textpassagen sind textliche Übernahmen aus dem Leistungsauftrag. In Kap. 2 des Leistungsberichts wird auf die im Jahr 2007 erfolgte Festlegung der strategischen Ausrichtung für die laufende und die nächstfolgende Leistungsauftragsperiode Bezug genommen, d.h. für die Jahre 2007-13. Kap. 3 enthält in narrativer Form eine summarische Leistungsbilanz unter Bezugnahme auf die Anforderungen an die Universität gem. Kap. 4 des Leistungsauftrags. Den Kern dieser Leistungsbilanz bildet schliesslich in Kap. 4 die überwiegend quantitative Berichterstattung über das Erreichen der Leistungsziele in den Jahren 2007-09 anhand der im Leistungsauftrag festgelegten Indikatoren.

2. Vorgaben in Bezug auf die strategische Entwicklung

Gemäss Leistungsauftrag sollen in der Leistungsperiode 2007 bis 2009 folgende Entwicklungsschwerpunkte die Ausstrahlung der Universität verstärken und damit den Wissens-, Wirtschafts- und Kulturstandort unserer Region festigen:

- 1. Profil** *Formulierung der Strategie unter Berücksichtigung der bestehenden Schwerpunkte „Leben“ und „Kultur“ und inhaltliche bzw. strukturelle Definition dieser Makroschwerpunkte. Die proaktive Verteidigung und Stärkung des Life-Sciences-Schwerpunkts, auch im Hinblick auf das Zentrum für Systembiologie der ETH. Schwerpunktbildung im Bereich der Geistes- und Sozialwissenschaften und Verbesserung der Position in rechts- und gesellschaftswissenschaftlichen Disziplinen.*
- 2. Strategische Planung 2010 ff.** *Bereits im Rahmen der Leistungsauftragsperiode 2007 bis 2009 arbeitet die Universität die mittel- und langfristigen Planungsgrundlagen für die nächsten zwei Leistungsperioden ab 2010 aus. Sie berücksichtigt dabei Vorgaben und Entwicklungen im Bereich der Trägerkantone ebenso wie die bildungspolitischen Rahmenbedingungen auf nationaler Ebene.*
- 3. Portfolio** *Umsetzung der Portfolioentscheide des Universitätsrats vom 6. April 2004. Der Portfolioprozess findet mit dem Nachweis der Umsetzung Ende 2008 seinen Abschluss.*
- 4. Qualität** *Die Universität gewinnt mit ihrem kontinuierlichen Prozess der Qualitätssicherung und –verbesserung zusätzliche Exzellenz. Die Verbesserung der Lehre wird weitergeführt, insbesondere im Rahmen der konsequenten Umsetzung der Bologna-Reform.*

Ad 1-2: Auf der Grundlage eines Beschlusses des Universitätsrates vom November 2005 hat die Universität im Zusammenhang mit dem neuen Trägerschaftsmodell – Ablösung des Universitätsgesetzes durch den Staatsvertrag zur paritätischen Trägerschaft der Universität – im Juni 2006 einen inneruniversitär breit abgestützten Strategieentwicklungsprozess in Angriff genommen, der im Mai 2007 mit der Veröffentlichung der *Strategie 2007* abgeschlossen wurde. Diese neu formulierte Universitätsstrategie ist auf die Leistungsauftragsperioden 2007-09 und 2010-13 ausgerichtet. Mit ihren inhaltlichen Komponenten führt sie die bisherige Ausrichtung der Universität weiter, modifiziert aber die inhaltlichen Schwerpunkte mit dem Wechsel der bisherigen „Makroschwerpunkte Leben und Kultur“ hin zum Modell der „Profilierungsbereiche“ Life Sciences und Kultur, mit dem eine akademische Flexibilisierung der Schwerpunktbildung und –förderung erreicht werden soll. Die Strategie identifiziert die für die Universität relevanten Schwerpunkte innerhalb der beiden Profilierungsbereiche und eröffnet darüber hinaus den Angehörigen aller an der Universität vertretenen Fachbereiche die Möglichkeit, sich durch strategiebezogene Bottom-up-Initiativen an der Schwerpunktentwicklung und –förderung der Universität zu beteiligen. Seit Sommer 2007 befindet sich die Strategie 2007 in einem schrittweisen Umsetzungsprozess. Im Hinblick auf die Planung der Leistungsauftragsperiode 2010-13 wurde in der 2. Jahreshälfte 2008 der „Bericht und Antrag der Universität für die Leistungsperiode 2010-13“ erarbeitet und vom Universitätsrat am 22.01.2009 zuhanden der Regierungen der beiden Trägerkantone verabschiedet. Schon in diesem Bericht wird umfassend über die Strategieumsetzung 2007-09 Rechenschaft abgelegt.

Ad 3: Als Konsequenz aus der vorgezogenen Strategieplanung wurde im Sommer 2007 die Umsetzung der Portfolioentscheide des Universitätsrates vom April 2004 abgeschlossen. Die Universität hat von 2004 bis 2007 diesen Prozess dezidiert vorangetrieben und die Zielsetzungen zu einem grossen Teil erfüllt. Insbesondere in der Philosophisch-Historischen und in der Philosophisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät wurden bei der Einlösung der Portfolio-Vorgaben nicht nur Auflagen zur Kostensenkung und die Ausbaumassnahmen in den unterdotierten Fachbereichen umgesetzt, sondern darüber hinaus zukunftsorientierte Restrukturierungen etabliert (Departement Umweltwissenschaften; Departementalisierung in der Philosophisch-Historischen Fakultät). Nach der Verabschiedung der Strategie 2007 hat der Universitätsrat den Regierungen der Trägerkantone einen Abschlussbericht zur Portfolioumsetzung vorgelegt, der in der Folge von beiden Regierungen zur Kenntnis genommen wurde.

Ad 4: Auf der Basis der Qualitätssicherungs-Richtlinien der Schweizerischen Universitätskonferenz (SUK) wurden alle Schweizer Universitäten im Jahr 2008 einem Quality Audit unterzogen, das nach vier Jahren (d.h. im Jahr 2012) von der eigentlichen Akkreditierung gefolgt wird. Die Über-

prüfung im Auftrag des Staatssekretariats für Bildung und Forschung (SBF) wurde und wird durch das Organ für Akkreditierung und Qualitätssicherung (OAQ) vorgenommen und zielt auf das von der Institution in eigener Verantwortung entwickelte Qualitätssystem. Das Quality Audit vom Mai 2008 ergab für die Universität Basel eine deutlich verbesserte Beurteilung im Vergleich zur Probeakkreditierung vom Januar 2004. Das im Jahr 2006 lancierte Projekt Qualitätsentwicklung und –sicherung (QES) und die daraus abgeleitete Qualitätsstrategie haben sich grundsätzlich bewährt und sind nun als permanente Aufgabe mit einem Minimum an bürokratisch-administrativem Aufwand zu institutionalisieren, wobei die Bemühungen auf die erkannten Schwachpunkte zu fokussieren sind. Durch die langwierige Vakanz im Vizerektorat Lehre (April 2008 bis August 2009) weist dieser Prozess in der zweiten Hälfte der Leistungsperiode eine Stagnationsphase auf. Dass aber die Qualitätsentwicklung und –sicherung von der Universität als wichtige Aufgabe anerkannt ist, wird durch die erstmalige Besetzung eines Vizerektorats für Entwicklung im August 2009 belegt, dessen Hauptaufgabe in der Verantwortung für die Qualitäts- und Evaluationsprozesse liegt. Seither wurde im vierten Quartal 2009 ein gesamtuniversitär abgestützter Steuerungsausschuss Qualitätsentwicklung und -sicherung eingesetzt, der im Auftrag des Rektorats den Gesamtprozess steuert und die Weiterentwicklung der Qualitätsstrategie begleitet. Die Prozesse sind auf eine erfolgreiche Akkreditierung der Universität Basel im Jahr 2012 ausgerichtet; Priorität kommt einerseits dem Teilprojekt Monitoring der Lehre zu, in dem es um die Gewinnung und Verwendung von verlässlichen Daten geht, sowie zweitens der Evaluation der Lehre. Bis Ende 2011 soll universitätsweit eine zweckmässige Lehrevaluation etabliert werden. Von der Qualitätsentwicklung als Gesamtprozess sind darüber hinaus alle Gliederungseinheiten und Funktionen der Universität betroffen. Als Grundsatz und zur Vermeidung von bürokratischem Leerlauf gilt das Motto, dass alle Einheiten, die mit der Qualitätsentwicklung befasst sind und dafür Aufwand treiben müssen auch einen erkennbaren Nutzen daraus ziehen sollen.

3. Leistungen der Universität

3.1 Koordination oder Zusammenarbeit mit anderen Bildungsstätten

- *Die Universität Basel positioniert sich im Rahmen der gesamtschweizerischen und der internationalen Hochschullandschaft durch aktive Zusammenarbeit und klare Profilierung.*
- *Die Universität pflegt die Zusammenarbeit und den Austausch mit anderen Hochschulen mit dem Ziel, ihren Studierenden eine optimale Ausgangsbasis zu gewähren und um die Qualität und Effizienz von Lehre und Forschung auf der Ebene der Hochschulen laufend zu verbessern.*
- *Die Universität trägt in enger Zusammenarbeit mit der FHNW zum Entstehen eines umfassenden Hochschulraums Nordwestschweiz bei.*

Im Jahr 2007 hat die Universität die Fachstelle „International Affairs“ eingerichtet, mit dem Ziel, die Universität Basel in ein internationales, nachhaltiges Marketingnetzwerk einzubinden. Mit der Integration in das Netzwerk der Wissenschafts- und Technologieräte (www.swissnex.org) hat die Universität Basel heute Zugang zu mehr als 20 Messedestinationen weltweit und ist in 10 Ländern, darunter Nordamerika und Europa, sehr aktiv. Zentral ist die Sichtbarmachung der Profilierungsbereiche Life Sciences und Kultur im internationalen Umfeld. Zu den Aufgaben des Ressorts gehört zudem die Stärkung der nationalen Marketingplattform für die Schweiz als Hochschul- und Forschungsstandort im internationalen Wettbewerb. Die Universität Basel ist Gründungsmitglied der SUIM-Gruppe, einem Zusammenschluss der Schweizer Universitäten zu einer Marketingplattform für Internationales. Sie hat als ihr wichtigstes Instrument die Website www.swissuniversity.ch neu gestaltet. Im Zentrum steht die Promotion der Schweiz als Hochschul- und Forschungsstandort. Die Universität Basel ist damit zum ersten Mal marketingmässig international präsent und eingebettet in den grösseren nationalen Zusammenhang der Schweiz-Promotion. Dank dieser Präsenz gelingt vermehrt auch die Rekrutierung von qualifizierten Master-, Doc- und Postdoc-Studierenden. Dem Ressort obliegt auch die Koordination des Bundesprogramms zur bilateralen Forschungszusammenarbeit Schweiz – Südafrika, wofür in den Jahren 2008-11 6.85 Mio. CHF zur Verfügung stehen. Derzeit laufen in diesem Programm 16 Forschungsprojekte, an denen die besten Universitäten beider Länder beteiligt sind.

Im Jahr 2009 wurde die Kooperation zwischen den Universitäten Basel und Zürich planmässig weitergeführt. Auf Vize- resp. Prorektoratsebene finden regelmässige Treffen zur Konkretisierung einzelner Zusammenarbeitsprojekte und zur generellen Vertiefung der Kooperation statt. In jährlichen Treffen der beiden Rektorate wird über das bisher Erreichte Bilanz gezogen. Insgesamt sind die seit Abschluss der Vereinbarung erreichten Ergebnisse insbesondere im Bereich der Life Sciences eher bescheiden. Aufgrund ihrer Grösse ist die Universität Zürich auf Kooperationen weniger angewiesen. Hinzu kommen formale Hindernisse, indem in Zürich die Bolognareform zu anders gestalteten Curricula als in Basel geführt hat, was die Einrichtung von gemeinsamen Studiengängen oder auch nur den Dozierendenaustausch erschwert. Und schliesslich wirkt sich in jenen Bereichen, in denen eine Zusammenarbeit von beiden Universitätsleitungen eigentlich erwünscht wäre – Teile der Geisteswissenschaften, Religionswissenschaft, Zahnmedizin –, die Zurückhaltung der Fachvertreter behindernd aus. Beim auf August 2010 vereinbarten nächsten Rektoratetreffen wird die Basler Seite erneut versuchen, bei der aus ihrer Sicht vordringlichen nationalen Kooperation im Bereich der Zahnmedizin Fortschritte zu erzielen.

Eine erhebliche Vertiefung der Zusammenarbeit wurde seit der Gründung und Ansiedelung des Departements D-BSSE in Basel mit der Eidgenössischen Technischen Hochschule Zürich realisiert. Institutionell vollzogen werden diese Kooperationen bevorzugt durch die Einrichtung von Doppelprofessuren, sei es bei der Einrichtung neuer gemeinsamer Fachgebiete (Professur für Bioethik; Berufung derzeit in der Schlussphase), sei es im Falle von räumlichen Verlagerungen von Professuren (Biotechnologie, Professur ausgeschieden) oder bei der Ernennung von Leistungsträgern zu Doppelprofessoren, wie bspw. für den Leiter des D-BSSE. In Anbetracht der Vielfalt der Optionen wurde im Jahr 2009 eine Rahmenvereinbarung für die Einrichtung von Doppelprofessuren zwischen der Universität Basel und der ETHZ in Kraft gesetzt.

Auch mit dem weltweit tätigen und der Universität assoziierten Schweizerischen Tropeninstitut (STI) besteht eine Leistungsvereinbarung, welche die enge Assoziation in den Bereichen Medizin, Epidemiologie und Entwicklungszusammenarbeit regelt. Insbesondere für die Forschung und Lehre an der Philosophisch-Naturwissenschaftliche Fakultät sind die Angebote des STI von grosser Bedeutung. Im Jahr 2008 wurde die Ausweitung dieser Zusammenarbeit im Bereich Public Health, und damit mit der Medizinischen Fakultät, vorbereitet und im Juni 2009 institutionell etabliert. Unter Beigabe einer Abgeltung in Höhe von jährlich 1.7 Mio. CHF hat die Universität das bis dahin an der Medizinischen Fakultät beheimatete Institut für Sozial- und Präventivmedizin aus- und dem STI angegliedert im Sinne einer Stärkung des Basler Schwerpunktes Umweltepidemiologie im nationalen und internationalen Umfeld. In diesem Zusammenhang erfolgte die Umbenennung des STI in „Swiss Tropical and Public Health Institute“ (Swiss TPH). Mit dem Swiss TPH besteht schliesslich auch eine für die Universität strategisch bedeutsame Kooperation beim vorwiegend in der Philosophisch-Historischen Fakultät beheimateten Schwerpunkt „Afrika“ im Rahmen des Profilierungsbereichs Kultur.

Mit der Fachhochschule Nordwestschweiz besteht seit 2006 ein Zusammenarbeitsvertrag. Die Leitungen der beiden Schulen treffen sich regelmässig. Es gibt eine Vielzahl von bilateralen Kooperationen in Forschung, Lehre und Dienstleistung, die derzeit noch nicht systematisch erfasst ist. Die Zusammenarbeit wurde im Jahr 2007 durch die Einrichtung der gemeinsamen Pädagogik-Professur weiter verstärkt. Unter Koordination durch die vereinigte Rektorenkonferenz wurde im Jahr 2007 auf nationaler Ebene die Durchlässigkeit zwischen den Universitäten, Fachhochschulen und Pädagogischen Hochschulen in einer Vereinbarung geregelt. Universität und Fachhochschule leisten auf dieser praktischen Ebene einen erheblichen Beitrag zur Entwicklung des Hochschulraums Nordwestschweiz. Mit der Anfang 2010 anstehenden Berufung in Pharmazeutischer Technologie wird die schon seit langem vorgesehene gemeinsame Nutzung der Pharmatechnologieplattform der FHNW durch Universität und Fachhochschule realisiert und damit eine wesentliche Intensivierung der Kooperation im Life-Sciences-Bereich umgesetzt. Nicht unwesentlich ist auch die Öffnung des Universitätssportsangebots für die Studierenden der FHNW, die zunehmend in Anspruch genommen wird (Steigerung von 422 FHNW-Studierenden im Jahr 2008 auf 720 im Jahr 2009), ergibt sich doch hier ein Austausch v.a. auf Studierendenebene.

3.2 Koordination innerhalb der Medizinischen Fakultät

- Die Koordination zwischen Lehre und Forschung sowie der Versorgungsdienstleistung in der Medizinischen Fakultät wird zweistufig organisiert. Die strategische Steuerung wird von einem neu zu schaffenden Steuerungsausschuss Medizin (SAM) wahrgenommen. Das Zusammenwirken der Universität und der leistungserbringenden Spitäler wird in spezifischen Leistungsvereinbarungen geregelt. Operative Belange werden direkt zwischen der Medizinischen Fakultät und den betreffenden Universitäts- und Lehrkliniken geregelt. Bei Unstimmigkeiten kann der SAM angerufen werden.

Der Steuerungsausschuss Medizin (SAM) und das mit der Vorbereitung der SAM-Geschäfte betraute Koordinationsgremium (KOG) wurden auf der Grundlage von § 31 des Universitätsvertrages im Jahr 2007 eingerichtet. Die Aufgaben und Kompetenzen umfassen sämtliche Fragen der strategischen Steuerung an den Schnittstellen zwischen medizinischer Lehre und Forschung (Medizinische Fakultät) und Dienstleistung (Universitätsspitaler bzw. universitäre Kliniken an anderen Spitälern). Der SAM setzt sich zusammen aus den beiden Gesundheitsdirektoren der Kantone Basel-Stadt und Basel-Landschaft sowie zwei Mitgliedern des Universitätsrates. Mitglieder des KOG sind der Dekan und der Geschäftsführer der Medizinischen Fakultät, der Spitaldirektor des USB sowie für das Rektorat der Vizerektor Forschung & Nachwuchsförderung und der Verwaltungsdirektor.

Die Leistungsvereinbarung zwischen der Universität und den dienstleistungserbringenden Spitälern wurde im Herbst 2009 für die Leistungsperiode 2010-13 mit einigen Anpassungen im Vergleich zur Leistungsperiode 2007-09 genehmigt. Über die Genehmigung der Jahresbudgets/-rechnungen mit einem Gesamtvolumen von rund 81 Mio. CHF und der Leistungsvereinbarungen hinaus – nebst den Universitätsspitalern ist die akademische Zusammenarbeit auch mit den weiteren Spitälern mit universitären Kliniken mittels Leistungsvereinbarungen geregelt – gehören Strukturplanungen und Berufungen zu den Kerngeschäften des SAM. Diesbezüglich gestaltet sich in der Leistungsperiode 2007-09 der Leistungsausweis wie folgt:

	2009	2008	2007
Strukturberichte	13	9	17
Berufungsberichte	10	13	10
Anzahl Sitzungen SAM	6	7	7

Überdies wurde im SAM das Struktur- und Berufungsverfahren reglementarisch festgelegt, die Planung der Leistungsperiode 2010-13 zuhanden der Universität verabschiedet und ein auf der universitären Strategie basierendes Entwicklungskonzept der Medizinischen Fakultät 2008-13 zur Kenntnis genommen. Zu der zwischen dem Universitätsspital und der Universität bisher kontrovers beurteilten Frage der administrativen Zuständigkeit für die eingeworbenen Forschungsdrittmittel wurde im Jahr 2009 festgelegt, dass in Zusammenarbeit mit der Universität eine annäherungsweise Erhebung resp. Ableitung der Mittelverwendung vorgenommen wird, um ab 2011 die buchhalterischen Fondsstrukturen in den Spitälern so anzupassen, dass ein Verwendungsnachweis auf Ebene Einzelprojekt möglich ist. Im Hinblick auf die Errichtung eines Ordinariats für Innere Medizin im Kantonsspital Aargau wurde eine Strukturkommission eingesetzt. Die Einrichtung dieser Argovia-Professur ist strategisch bedeutsam, würde sie doch einen wichtigen Schritt in Richtung Erweiterung der regionalen Trägerschaft von Fakultät und Universität darstellen.

3.3 Forschung

- Die Universität betreibt Grundlagenforschung und anwendungsorientierte Forschung. Besonders gefördert wird die Forschung in den Bereichen „Leben“ und „Kultur“, wo ein international herausragendes Forschungsniveau angestrebt wird.
- Die Universität formuliert ihre Forschungsstrategie und erläutert die beiden Schwerpunkte „Leben“ und „Kultur“. Die Universität fördert die interdisziplinäre Forschung.
- Die Universität unterstützt, insbesondere auch in Zusammenarbeit mit der Fachhochschule Nordwestschweiz, den Wissens- und Technologietransfer von Forschungsergebnissen in die Praxis.

- *Das Forschungsprogramm der Medizinischen Fakultät berücksichtigt die nationale Aufgabenteilung im Rahmen der hochspezialisierten Medizin und die Ergebnisse des Projektes „Medizin Bern - Basel“. Die Abstimmung erfolgt im SAM mit dem Gesundheitsdepartement Basel-Stadt und der Volkswirtschafts- und Sanitätsdirektion Basel-Landschaft.*
- *Auftragsforschung (Erstellung von Gutachten u.ä.) erbringt die Universität in dem Mass, wie die Kernaufgaben der Universität nicht tangiert werden. Für im Nebenerwerb erbrachte und abgegebene Dienstleistungen von Universitätsangehörigen besteht ein Reglement.*

Die Universität Basel bekennt sich mit ihrer Strategie 2007 zum Prinzip der Volluniversität und konkretisiert gleichzeitig ihre Profilierungsbereiche. Mit der Ablösung vom bisherigen Konzept der Makroschwerpunkte werden die Forschenden in den Profilierungsbereichen stärker in die Pflicht genommen. Ein wesentliches Element im Hinblick auf die Stärkung der interdisziplinär-strategieorientierten Forschungsinitiativen stellen die Kompetenzzentren dar, die 2007 im Universitätsstatut verankert und danach mit einer verbindlichen Richtlinie reglementarisch definiert wurden. Im Jahre 2008 wurde in Bottom-up-Prozessen innerhalb der Profilierungsbereiche die Einrichtung von acht forschungsorientierten, fakultätsübergreifenden Kompetenzzentren konzipiert und vom Universitätsrat genehmigt. Die Kompetenzzentren erhalten aus dem zentralen Forschungsfonds der Universität – ebenfalls eine Errungenschaft aus der Strategie 2007 – eine Anschubfinanzierung und werden für eine Periode von vier Jahren, mit Verlängerungsoption nach positiver Evaluation, eingerichtet. Im Verlauf der Leistungsperiode wurden folgende Kompetenzzentren eingerichtet:

Kulturelle Topographien Das Kompetenzzentrum *Kulturelle Topographien* ist im Rahmen der Strategie der Universität Basel im Profilierungsbereich Kultur angesiedelt und dient der Ausgestaltung des Schwerpunktes „Kulturelle Grundlagen und Grenzen Europas“, indem Forschungsaktivitäten interfakultär gebündelt und koordiniert werden. Das Kompetenzzentrum dient einerseits der Zusammenführung bereits vorhandener und andererseits der weiteren Entwicklung integrierter Forschungs- und Lehraktivitäten. Zentrale Aspekte der Aktivitäten des Zentrums sind die Erhöhung der Sichtbarkeit interdisziplinärer geisteswissenschaftlicher Forschung an der Universität Basel, die Entwicklung eines besonderen Profils und die gezielte Nachwuchsförderung.

Afrika An der Universität Basel wird seit vielen Jahren und in vielen Disziplinen Afrikaforschung betrieben. Das Schweizerische Tropeninstitut hat seit seiner Gründung 1943 immer auch in Afrika geforscht. Seit 2001 hat sich die Basler Afrikaforschung mit der Besetzung der neu eingerichteten Stiftungsprofessur für die Geschichte Afrika und der Wiederbesetzung der Professur für Ethnologie durch einen Afrikawissenschaftler sowie der Gründung des Zentrums für Afrikastudien Basel stark intensiviert. Von der SUK wurde die Universität Basel zum Schweizer Leadinghouse für die akademische Zusammenarbeit mit Südafrika betraut. Auf dieser breiten Basis wurde das Kompetenzzentrum Afrika gegründet. Dieses hat die Aufgabe, Forschungen anzustossen sowie eigene und gemeinsame Forschungsprojekte durchzuführen. Es verfolgt damit das Ziel, die wissenschaftlichen Partnerschaften mit Afrika auszubauen und eine Brücke zwischen den beiden Profilierungsbereichen „Kultur“ und „Life Sciences“ der Universität Basel zu bilden. Das Kompetenzzentrum hat für die Ausschreibungsperiode 2008/09 den NCCR Antrag „Living in the City“ eingereicht.

Basel Signaling Alliance Signalübertragungswege kontrollieren im Austausch mit der Umwelt alle grundlegenden biologischen Prozesse wie Wachstum, Reproduktion, Differenzierung, Alterung und Tod. Die Dysfunktion dieser Übertragungswege führt zu vielen Krankheiten wie z.B. Krebs, Entzündungen und Stoffwechselstörungen. Die Universität Basel ist mit dem Biozentrum und dem Departement Biomedizin wie auch in Verbindung mit der Industrie international anerkannt für ihre Forschung in diesem Bereich. Das Kompetenzzentrum soll die bereits bestehenden Aktivitäten bündeln und zu einem besseren Verständnis für diese Übertragungswege sowie die aus Fehlübertragungen resultierenden Krankheiten führen und die „translational research“ in diesem Bereich fördern. Der Leiter des Kompetenzzentrums hat für seine Forschungsarbeiten kürzlich den prestigeträchtigen Louis-Jeantet-Preis erhalten. Zudem ist aus diesem Forschungsverbund für die laufende Ausschreibungsperiode ein NCCR Antrag eingereicht worden.

Basel Stem Cell Network Ein wichtiges Ziel der Stammzellforschung ist es, die Biologie von Stammzellen und den Übergang von einzelnen Stammzellen hin zum funktionierenden Gewebe zu verstehen. Der potenzielle Nutzen von Stammzellen ist für die regenerative Medizin von grossem Interesse, erlaubt es aber gerade auch der Entwicklungsbiologie, grundlegende Problemstellungen

zu studieren und Grundlagenkenntnisse im Bereich von genetischen Polymorphismen und Krankheitsursachen zu erarbeiten. Dieses Wissen soll später zum Wohle von Patientinnen und Patienten eingesetzt werden können. Ein zentrales Ziel des Kompetenzzentrums ist es, Grundlagenforschung, angewandte und klinische Forschung zusammenzubringen und in diesem „translational network“ ein gemeinsames Forschungscurriculum in der Naturwissenschaftlichen und Medizinischen Fakultät zu etablieren. Am Kompetenzzentrum beteiligt sind Forschungsgruppen aus Biozentrum, Friedrich Miescher Institut, Departement Biomedizin, Universitätsspital, D-BSSE und Industrie. Der Forschungsverbund hat für die laufende Ausschreibungsperiode einen NCCR Antrag eingereicht, diesen aber infolge eines in diesem Bereich schon bewilligten Nationalen Forschungsprogramms inzwischen zurückgezogen.

Computational Sciences Das Kompetenzzentrum *Computational Sciences* hat sich zum Ziel gesetzt, die wachsenden Anforderungen im Bereich der Computational Sciences an der Universität Basel zusammenzubringen, die vorhandenen Kompetenzen zu koordinieren und das Angebot zu verbessern. Die Anwendung von quantitativen Methoden innerhalb der Universität sollte von diesem Netzwerk unterstützt werden, um den Austausch von best practices zu ermöglichen bzw. zu vereinfachen. Ziel des Kompetenzzentrums ist es, die Universität Basel national und international im Bereich der Computational Sciences in Lehre und Forschung führend zu positionieren.

Neurosciences Die Neurowissenschaften an der Universität Basel tragen wesentlich zur Erforschung von physiologischen und pathologischen Mechanismen und neuronalen Funktionen bei. Dadurch sollen schwere neurologische und psychiatrische Erkrankungen besser verstanden werden und effektiver behandelt werden können. Grundlagenforschung und klinische Forschung müssen interdisziplinär zusammenspielen, so dass durch diese „translational research“ auf wissenschaftlicher Basis hoffentlich bessere Therapien entwickelt werden können. Die zentralen Prinzipien des Kompetenzzentrums sind *“explore function – understand dysfunction – improve diagnosis and treatment”*. Am Kompetenzzentrum beteiligt sind Forschungsgruppen aus Biozentrum, Friedrich Miescher Institut, Departement Biomedizin, klinischer Medizin, Psychologie, D-BSSE und NEUREX.

PharmaCenter Das Hauptziel des *PharmaCenter* ist die bessere Nutzung von Synergien im Bereich der Pharmawissenschaften, sowohl in der Lehre als auch der Forschung und der Dienstleistung. Im Bereich der Forschung sollen Kerngebiete identifiziert werden, welche eine kompetitive, zukunftsorientierte Forschungsausrichtung des gesamten *PharmaCenter* erlauben, damit die schweizweit führende Position in diesem Bereich gefestigt werden kann. Das Kompetenzzentrum besteht momentan aus den Abteilungen Pharmakologie, den Abteilungen des Departements Pharmazeutische Wissenschaften, dem Institut für Spitalpharmazie, der Abteilung Klinische Pharmakologie & Toxikologie, der Clinical Trial Unit des Universitätsspitals Basel und dem European Centre of Pharmaceutical Medicine (ECPM).

Plant Science Center Das Zentrum Pflanzenwissenschaften wurde als gemeinsames Kompetenzzentrum der Universität Zürich und der ETH Zürich gegründet und schon Anfang 2002 mit der Beteiligung der Universität Basel zum "Zürich-Basel Plant Science Center" (PSC) erweitert. Es handelt sich um ein Netzwerk von Instituten, das Lehre und Forschung auf dem Gebiet der Pflanzenwissenschaften an den Universitäten Basel und Zürich und der ETH Zürich koordiniert und fördert. Das PSC verkörpert einen interdisziplinären Verbund von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern und deckt ein weites Feld an Forschungsrichtungen ab – von der molekularen Pflanzenbiologie zur Ökologie, von der Systematik zu den Agrarwissenschaften. Das PSC bietet auch ein universitätsübergreifendes Ausbildungsangebot für Masterstudierende und Doktorierende an. Mit der offiziellen Anerkennung als interuniversitärem Kompetenzzentrum werden die bereits erbrachten Leistungen des PSC honoriert.

Auch wenn die Profilbildung bestimmte Einheiten der Universität besonders in die Pflicht nimmt, kommt der Qualität der Forschung und ihrer Verbesserung in allen Fakultäten erstrangige Bedeutung zu. Die Universität Basel beteiligt sich in diesem Zusammenhang seit 2008 an dem von der Schweizerischen Rektorenkonferenz initiierten Projekt „Mesurer les performances de la recherche“ und hat zudem mit der Universität Zürich ein Kooperationsprojekt zur Verbesserung der Leistungsmessung vor allem in den Geistes- und Sozialwissenschaften lanciert. Die heute schon zugänglichen Leistungsdaten (vgl. dazu den Bericht der Universität zur Leistungsperiode 2010-13) stellen ein Kriterium für die Mittelallokation dar.

Die im Auftrag des Universitätsrates von zwei hochrangig zusammengesetzten Ad-hoc-Expertenkommissionen im Verlauf des Jahres 2006 erarbeiteten Forschungsstrategien der Universität Basel für die Profilierungsbereiche Life Sciences und Kultur stellen zwei Grundlagendokumente für die nachfolgend auf dieser Basis ausgearbeitete Strategie 2007 dar. Ab Budget 2008 werden die auf diese Strategie bezogenen Zuweisungen von Extramitteln nachweisbar (vgl. Tabellen 3 bis 5). Als wesentlichste strategiebezogene Massnahme wurde im Jahr 2008 die Etablierung der Bioinformatik am Departement Biozentrum vollzogen. Mit der strukturellen Schaffung von drei Professuren und einer wiederkehrenden Budgeterhöhung des Biozentrums in der Grössenordnung von 1.3 Mio. CHF wurde diese für die Life-Sciences-Strategie unabdingbare Disziplin fest verankert. Im Jahr 2008 hat der Universitätsrat im Zusammenhang mit dem Personalentscheid zur neuen Leitung des Departements und auf der Grundlage eines inhaltlichen Entwicklungskonzepts für die Jahre 2009ff. einen nächsten, noch erheblicheren Ausbauschritt für das Biozentrum beschlossen. Die budgetären Auswirkungen sind im Tabellenteil dieses Berichts ersichtlich (vgl. Tab. 3.1). Eine bedeutende Investition tätigte die Universität zudem in der Medizinischen Fakultät mit dem dringenden Ausbau im Bereich Public Health, der mit einer institutionellen Auslagerung des Instituts für Sozial- und Präventivmedizin an das Schweizerische Tropeninstitut verbunden ist und der Region Basel grössere Bedeutung und Sichtbarkeit im wichtigen Fachgebiet Public Health bescheren wird.

Die Verstärkung der Interdisziplinarität ergibt sich in den Naturwissenschaften durch den hohen Stellenwert der ohnehin fachübergreifend angelegten Schwerpunkte Nanowissenschaften, Systembiologie und Pharmawissenschaften. Mit der Einrichtung von Kompetenzzentren und der Förderung des Prinzips der „Translational Research“ – die Verbindung von Grundlagen- mit angewandter Forschung über Disziplinengrenzen hinweg – legt die Strategie weitere Grundsätze für interdisziplinär ausgerichtetes Arbeiten fest, für die im Jahr 2007 Voraussetzungen geschaffen werden konnten und am Ende der ersten Leistungsperiode auf institutioneller Ebene bereits erste Realisierungsschritte zu verzeichnen sind.

Mit der Absicht der Steigerung der Effizienz des Wissens- und Technologietransfers wurde ein unabhängiges WTT-Gremium eingerichtet, dessen Zusammensetzung in erster Linie die Umsetzung von Forschungsergebnissen in unternehmerische Aktivitäten unterstützen soll. Auch die FHNW ist im WTT-Gremium vertreten. Nach einer umfassenden Evaluation der universitären WTT-Stelle hat der Universitätsrat im November 2009 auf Empfehlung des WTT-Gremiums beschlossen, den bestehenden public-private-Partnership-Vertrag mit der Firma BDC nicht mehr zu verlängern. Die Trennung erfolgt unter Anerkennung der professionellen WTT-Leistungen durch die BDC aufgrund von strategischen Überlegungen. Auf 2011 hin erfolgt eine Neuausrichtung durch Kooperation mit der Unitecra AG, der gemeinsamen Technologie-Transferstelle der Universitäten Bern und Zürich. Die Universität Basel wird als vollberechtigte Mitaktionärin der Unitecra AG beitreten. Die Unitecra wird an der Universität Basel eine lokale Geschäftsstelle einrichten und übernimmt ihre WTT-Aufgaben für die Universität Basel definitiv ab Mitte 2011. Mit diesem Wechsel kann die Universität Basel zu vorteilhaften Bedingungen vom Know-how der Unitecra profitieren und gleichzeitig ihre strategischen Synergien auf nationaler Ebene ausbauen.

Dank der Unterstützung des Kantons Basel-Stadt konnte die Universität zudem im neu eröffneten Science-Park in Kleinhüningen im Verbund mit der Fachhochschule Nordwestschweiz einen Inkubator in Betrieb nehmen, womit die Zahl und die Nachhaltigkeit ihrer Spin-offs weiter verbessert werden soll.

3.4 Lehre

- *Die Betreuung der Studierenden – insbesondere in den Fächern mit kritischen Betreuungsverhältnissen – wird qualitativ und quantitativ verbessert.*
- *Die universitäre Lehre entspricht international anerkannten Qualitätsstandards.*
- *Die Universität fördert die didaktisch-methodisch reflektierte Wissensvermittlung. Hierfür bietet sie für die Dozierenden entsprechende Fortbildungsveranstaltungen an.*
- *Die Universität organisiert das Lehrangebot nach den Grundsätzen der Erklärung von Bologna.*
- *Die Universität fördert die Mobilität der Studierenden. Zur Mobilität tragen insbesondere Vereinbarungen mit anderen Hochschulen bei.*

- Die Universität fördert interdisziplinäre Studienprogramme. Die Fakultäten vermitteln die notwendigen fachwissenschaftlichen Kompetenzen, die in den Studiengängen für die Lehrkräfte für die Sekundarstufen I und II verlangt werden. Die fachwissenschaftlichen Master-Abschlüsse in den so genannten „Schulfächern“ sind curricular so ausgerichtet, dass sie gleichzeitig auch als fachwissenschaftlicher Abschluss für die Sekundarstufe II anerkannt werden können.
- Die Universität entwickelt ein wissenschaftliches Weiterbildungsprogramm, das ihrem Profil entspricht.

Die Universität beabsichtigt keine Nivellierung der Betreuungsverhältnisse im Sinne eines einheitlichen Verhältnisses von Professuren und Studierenden pro Studienfach, sondern strebt vertretbare Betreuungsverhältnisse in allen Fachbereichen mittels einer Flexibilisierung der Stellenstruktur beim wissenschaftlichen Personal an. Mit der seit April 2007 in Kraft befindlichen Ordnung für das wissenschaftliche Personal wird die neue Kategorie der Universitätsdozierenden geschaffen, die mit einem höheren Lehrdeputat die Professuren von den eher routinemässigen Lehraufgaben – z.B. in der Sprachausbildung, Statistik und Anatomie – entlasten kann. In Fachbereichen mit besonders kritischen Betreuungsverhältnissen werden punktuell auch neue Professuren geschaffen, sofern für strukturelle Massnahmen eine längerfristige Grundlage besteht. Im Verlauf der Leistungsperiode 2007-09 wurden in den durch die Lehre besonders stark beanspruchten Fachbereichen Psychologie, Pharmazie, Medienwissenschaft und Soziologie zusätzliche Professuren eingerichtet.

Im Zusammenhang mit der Behandlung des Ratschlags „Leistungsauftrag und Globalbeitrag 2010-13 für die Universität Basel“ im Sommer 2009 wurde von den Bildungskommissionen beider Trägerskantonen zusätzliche Informationen zu den Betreuungsverhältnissen in den durch hohe Studierendenzahlen stark belasteten Studiengängen gefordert. Es wurde zwischen der Universität und der Trägerschaft vereinbart, im jährlichen Leistungsbericht – erstmals im Leistungsbericht 2009 – die Betreuungsverhältnisse in den kritischen Fächern auszuweisen und künftig im Leistungsbericht indikatorengestützt und auf der Grundlage einer verfeinerten Methodik über die Entwicklung dieser Zahlen und der getroffenen Massnahmen Bericht zu erstatten. Um die Verhältnisse möglichst realistisch abzubilden wurde unter Leitung der Vizerektorin für Lehre ab Herbst 2009 ein Projekt lanciert und die Betreuungszahlen in allen Studiengängen (-fächern), die an der Universität Basel angeboten werden, auf der Basis der Studierendenzahlen im Herbstsemester 2008 und des Stellenplans 2009 berechnet. Durch den in Übereinstimmung mit dem jeweiligen Lehrdeputat gewichteten Einbezug aller in die Lehre einbezogenen Personalkategorien – nebst den ordentlichen Professuren auch die Assistenzprofessuren, die Lehrbeauftragten/ Universitätsdozierenden und die Assistierenden – und der ebenfalls gewichteten Studierendenzahlen in den Bereichen mit Zweifächerstudium ergibt sich trotz verbleibender Unschärfen (z.B. in Studiengängen, die von mehreren Departementen/Fakultäten angeboten werden, oder die von den Studierenden im freien Wahlbereich der Curricula besuchten Lehrveranstaltungen) ein präziseres und aufschlussreicheres Bild der Betreuungsverhältnisse als jemals zuvor. Diese differenzierte Berechnung ergibt für die Universität Basel im akademischen Jahr 2008/09 folgende vier Fachbereiche mit Betreuungsverhältnissen, die den CRUS-Empfehlungen nicht entsprechen (>40): Sportwissenschaften, Geschichte, Medienwissenschaft und Soziologie. In Übereinstimmung mit der schweizweit geltenden Praxis werden die Doktorierenden nicht in die Betreuungsverhältnisse eingerechnet, wegen des hohen Betreuungsaufwands aber trotzdem mit ausgewiesen. Für die erwähnten Fachbereiche werden nun in Abstimmung mit der Strategie der Universität und im Einvernehmen mit den Fakultäten Massnahmen zur Verbesserung der Betreuungsverhältnisse erarbeitet mit der Zielsetzung einer Optimierung der Zustände im Verlauf der Leistungsperiode 2010-13.

Betreuungsverhältnisse in den stark belasteten Studiengängen (>40) im akad. Jahr 2008/09

Studiengang/-fach	Studierende	Betreuungsverhältnisse			Doktorierende
		Gr. I	Gr. I+II	Gr. I-III	
Sportwissenschaften	326.5	163.3	60.5	41.3	2
Geschichte	417	83.4	64.2	43	81
Medienwissenschaft	271	90.3	74.6	50.4	14

Soziologie	231	92.4	80.5	47.4	57
------------	-----	------	------	-------------	----

Mit der Einrichtung von Bachelorstudiengängen an der Medizinischen Fakultät ist seit Herbstsemester 2006 die Umstellung auf Studiengänge nach dem Bolognamodell in allen Fakultäten vollzogen; im Herbst 2009 hat der Universitätsrat nun auch die Masterstudienordnung Medizin genehmigt, die im August 2010 in Kraft treten wird. In den kommenden Jahren gilt es, das neue Studienmodell fakultätsbezogen zu evaluieren und aufgrund der gemachten Erfahrungen Verbesserungen zu erwirken. Die in der Strategie 2007 zur Lehre formulierten Grundsätze gelten dabei als Leitfaden. Schrittweise soll in den nächsten Jahren schwergewichtig in den grossen und heterogenen Philosophischen Fakultäten eine verstärkt pyramidale Struktur des Lehrangebots erwirkt werden. Dieses Modell sieht die Gliederung des Studiums in breit angelegte Bachelorprogramme und thematisch fokussierte Masterprogramme vor. Im Jahr 2008 ist an der Philosophisch-Historischen Fakultät ein umfassendes Evaluationsprojekt eingeleitet worden, von dem zu erwarten ist, dass es zu einer allmählichen Umgestaltung des Lehrportfolios in diesem Sinne führen wird.

Die Qualität der Lehre wird künftig im Rahmen des Projekts Qualitätsentwicklung und -sicherung systematisch evaluiert und wo nötig verbessert. Generell muss für diesen Bereich festgestellt werden, dass im Jahr 2008 nach der zügigen und erfolgreichen Umstellung auf das neue Studienmodell eine gewisse Stagnation bei der Weiterentwicklung der Lehre eingetreten ist – was wesentlich mit der Vakanz im Vizerektorat Lehre zu tun hat. Seit der Einrichtung und Besetzung des Vizerektorats Entwicklung im August 2009 wurden die Konzeptarbeiten wieder aufgenommen; die Evaluation der Lehre soll bis Ende 2011 in der Universität flächendeckend eingeführt sein (vgl. auch Kap. 2).

Qualitativ wird das Studium durch die neuen Studiengänge verbessert, da diese nicht nur ein inhaltlich breites und modernes Studienangebot offerieren, sondern zudem auch besser strukturiert und tendenziell offener gestaltet sind. Zudem wurden in den letzten Jahren im Zuge der Bologna-Reform schrittweise in allen Fakultäten meist gut ausgestattete Studiendekanate eingerichtet, die verantwortlich sind für die ordnungsgemässe Organisation der Lehre und die als Anlaufstelle dienen für die Studierenden. An der Universität Basel Habilitierende müssen ihre didaktischen Fähigkeiten in vorgeschriebenen Fortbildungsveranstaltungen optimieren, und auch für die etablierten Dozierenden besteht ein umfangreiches Fortbildungsangebot. Auch die Forderungen betreffend Gestaltung der fachwissenschaftlichen Lehrerausbildung und der universitären Weiterbildung sind heute bereits eingelöst.

Zur Förderung der Mobilität sind universitätsintern Standards festgelegt worden, die bei der Entwicklung von Studiengängen ebenso berücksichtigt werden wie bei der Beratung von Studierenden. Die internationale Mobilität wird mit dem Projekt EUCOR virtuelle gefördert. Generell muss aber festgehalten werden, dass die Studierendenmobilität auf nationaler und internationaler Ebene den mit der Umstellung auf das Bolognamodell verbundenen Erwartungen noch nicht entspricht. Es besteht zwischen den Universitäten punkto Angleichung der Standards und Anerkennung von Studienleistungen und Abschlüssen noch erheblicher Klärungsbedarf. Die Universität Basel vertritt diesbezüglich eine vergleichsweise liberale Haltung; Optimierungen sind allerdings nur über verbindliche Abkommen im nationalen und internationalen Rahmen möglich.

Dafür, dass im schweizerischen Vergleich die Universität Basel kein Problem mit der Qualität der Lehre hat, ist noch immer die Studierendenentwicklung der aussagekräftigste Beleg: Im Herbstsemester 2009 war die Rekordzahl von 11'593 Studierende und Doktorierende an der Universität Basel immatrikuliert (ohne im Bereich Weiterbildung Immatrikulierte; vgl. Tab. 6). Innerhalb acht Jahren hat die Studierendenzahl damit kontinuierlich um über 40 % zugenommen, womit das Studierendenwachstum an der Universität Basel deutlich über dem schweizerischen Durchschnitt liegt.

3.5 Dienstleistung

- *Die Universität stellt ihr auf Forschung gestütztes Wissen über die reguläre Lehre hinaus Politik, Wirtschaft, Öffentlichen Institutionen und Kultur zur Verfügung. In institutionalisierter Form tut sie dies im Rahmen des universitären Weiterbildungsangebots, mit ihren Beiträgen zur Seniorenuniversität sowie über öffentlich zugängliche Veranstaltungen wie Ringvorlesungen, Symposien und anderes mehr. Dozierende der Universität Basel beteiligen sich am Angebot der Volkshochschule beider Basel.*

- *Angehörige der Universität erbringen der Öffentlichkeit Dienstleistungen in politischen Gremien und Kommissionen sowie durch freiwillige und unentschädigte Arbeit in Non-profit-Organisationen.*
- *Die Dozierenden der Universität beraten auf Ersuchen die Kantone bei Fragestellungen aus ihrem jeweiligen Gebiet.*
- *Nebst ihren Leistungen für die Angehörigen und Institute der Universität gewährleistet die Universitätsbibliothek der ausseruniversitären Öffentlichkeit Zugang zu ihren Beständen und Dienstleistungen.*

Der Leistungsauftrag in Bezug auf die Dienstleistungen der Universität für die Öffentlichkeit wurde und wird in den Berichtsjahren 2007-09 ohne Einschränkungen erfüllt. Die traditionellen Formen der Bildungsvermittlung in die Öffentlichkeit (Zusammenarbeit mit der Volkshochschule, Seniorenuniversität, Angebote für Hörer im Rahmen des ordentlichen Lehrangebots, Angebote wie Ringvorlesungen, die von vornherein auf ein sowohl studentisches als auch ein ausseruniversitäres Publikum ausgerichtet und ohne Einschränkung öffentlich sind) werden weitergepflegt und sind in den letzten Jahren durch zusätzliche Veranstaltungsreihen ergänzt worden, die in der Öffentlichkeit auf grossen Anklang stossen.

Das Café Scientifique (<http://www.cafe.unibas.ch>) bietet im dritten Jahr seines Bestehens während den Vorlesungszeiten an jedem zweiten Sonntag im Monat Wissenschaft für die Öffentlichkeit, und zwar parallel für die Erwachsenen in Form von Vorträgen und Diskussionen zu aktuellen wissenschaftlichen Themen und im KidsLab, der wissenschaftlichen Werkstatt für 6 – 13-Jährige. Ebenfalls ungebrochen ist die Popularität der seit dem Jahr 2004 regelmässig durchgeführten Kinderuniversität (<http://www.zuv.unibas.ch/kinder-uni>) : Die durchschnittlich fünf Vorlesungen von Professorinnen und Professoren der Uni Basel im Verlauf des Frühjahrssemesters füllen den grössten Hörsaal der Universität jeweils vollständig. Über das reichhaltige öffentliche Veranstaltungsprogramm, darunter so prestigeträchtige wie die in unregelmässigen Abständen veranstalteten Nobel Price Lectures, informiert die Universität in den lokalen Medien und vollständig und frühzeitig unter „news und events“ auch auf ihrer Website www.unibas.ch.

Im Jahr 2008 hat die Universität aus eigener Initiative und aus eigener Kraft eine Neuauflage der Uninacht ausgerichtet, in der sie sich in einem ersten Teil der Öffentlichkeit in ihrem akademischen Wirken und in einem zweiten Teil als Ausrichterin eines der grössten Stadtfeste des Jahres vorgestellt hat. Das Jahr 2009 war universitätsintern gekennzeichnet von der Vorbereitung des 550-Jahr Jubiläums der Universität im Jahr 2010. Dieses Jubiläum wird unter dem Motto „Wissen bewegt uns“ vom April bis November 2010 durch zahlreiche Anlässe in den beiden Trägerkantonen und in weiteren Kantonen der Nordwestschweiz die enge Verbindung der Universität mit ihrer Region zum Ausdruck bringen.

Die Dienstleistungen von Universitätsangehörigen in öffentlichen Institutionen und als Fachberater zuhanden der Regierungen oder sonstiger kantonalen Amtsstellen beruhen primär auf Eigeninitiativen und bilateralen Kontakten und werden nicht zentral koordiniert und registriert, sie sind aber selbstverständlicher Teil des öffentlichen Auftrags an die Universität. Der Zugang der Öffentlichkeit zu den Beständen und Dienstleistungen der Universitätsbibliothek wird durch eine separate Leistungsvereinbarung sichergestellt und funktioniert reibungslos.

4. Leistungsziele der Universität

Das Erreichen der Leistungsziele wird anhand von Indikatoren beurteilt. Diese werden in den Jahren 2007 - 2009 jährlich erhoben und am Ende der Beitragsperiode mit den Vorgaben verglichen. Die Indikatoren bilden naturgemäss nicht die Ziele in ihrer ganzen Breite ab. Sie geben Einblicke in das Erreichen der gesetzten Ziele in den Bereichen, die sich überhaupt qualitativ und mit vertretbarem Aufwand erheben lassen. Zwei Arten von Indikatoren werden eingesetzt:

- *Typ A sind quantitative Indikatoren, für welche der Ausgangsstand (2005) festgestellt und angegeben werden kann, ob sie in der Beitragsperiode ansteigen, gleich bleiben oder absinken sollen.*
- *Typ B sind Indikatoren, welche Themenbereiche betreffen, denen besondere Aufmerksamkeit zu schenken ist, über deren Entwicklung berichtet wird und/oder die in der Berichtsperiode weiter-*

entwickelt werden sollen.

- Indikatoren, die den Vorgaben der Schweizerischen Universitätskonferenz (SUK) entsprechen, sind mit einem * gekennzeichnet. Eine Übersichtstabelle über alle Indikatoren findet sich im Anhang.

4.1 Ziele und Indikatoren im Bereich Forschung

Ziel: Die Universität Basel konsolidiert ihre Position im Spitzenfeld der internationalen Forschung

Unterziel 1: Die Forschung verfügt über hohe Qualität und wird international wahrgenommen. Der Universitätsrat verabschiedet eine konsistente Forschungsstrategie, deren finanzielle und infrastrukturelle Folgen in die Finanzplanung einfließen. Im Bericht zum Ende der Leistungsperiode weist die Universität diese Entwicklung gerundet aus

Indikator A*: (=) Anteil kompetitiv eingeworbener Drittmittel (SNF, EU und andere)

Zu den kompetitiv eingeworbenen Drittmitteln zählen in den Tabellen 1 und 2 nebst den Beiträgen des Schweizerischen Nationalfonds die eingeworbenen Projektmittel der Europäischen Union sowie die projektbezogenen Bundesmittel (nicht aber die Grundfinanzierung des Bundes). Die Aufwandseite des jeweiligen Jahres zeigt den kontinuierlichen Verbrauch von zum Teil einmalig eingeworbenen und zu diesem Zeitpunkt auf der Ertragsseite ausgewiesenen Drittmitteln. Diese Sichtweise (Tabelle 1) ist für den Mehrjahresvergleich aussagekräftiger als die Sichtweise der Mitteleingänge (Tabelle 2). Der Universität Basel ist es im Verlauf der Leistungsperiode 2007-09 gelungen, den schon zuvor schon hohen Drittmittelanteil am Gesamtbudget noch einmal wesentlich zu erhöhen.

Tabelle 1: Entwicklung Mittelverbrauch pro Jahr aus kompetitiv eingeworbenen Drittmitteln

in Franken	Jahr 2009	Jahr 2008	Jahr 2007
Theologische Fakultät	1'571'864	906'721	698'074
Juristische Fakultät	721'972	497'470	324'027
Medizinische Fakultät	16'216'880	14'266'185	14'964'538
Philosophisch-Historische Fakultät	11'491'471	10'363'673	9'988'649
Philosophisch-Naturwissenschaftliche Fakultät	33'207'346	32'818'467	31'054'310
Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät	444'601	295'044	219'702
Fakultät für Psychologie	3'935'117	3'762'186	3'156'247
Interdisziplinär	4'284'513	3'854'133	4'361'973
Total Aufwand kompet. eingeworb. Drittmittel	71'873'764	66'763'879	64'767'520

Tabelle 2: Entwicklung Mitteleingänge pro Jahr von kompetitiv eingeworbenen Drittmitteln

in Franken	Jahr 2009	Jahr 2008	Jahr 2007
Theologische Fakultät	1'437'142	1'448'998	764'435
Juristische Fakultät	634'501	498'518	223'379
Medizinische Fakultät	18'265'759	17'546'763	14'639'390
Philosophisch-Historische Fakultät	9'266'311	12'130'787	10'123'833
Philosophisch-Naturwissenschaftliche Fakultät	37'471'462	32'592'423	35'336'909
Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät	334'878	371'684	482'986
Fakultät für Psychologie	5'172'383	730'246	3'690'070
Interdisziplinär	4'865'444	4'096'452	4'352'789
Total Ertrag kompet. eingeworb. Drittmittel	77'447'880	69'415'871	69'613'791

Unterziel 2: Die Forschung ist hauptsächlich auf die Makroschwerpunkte „Leben“ und „Kultur“ fokussiert, welche operativ zu definieren sind

Indikator B: Darstellung der Makroschwerpunkte und Ausweis der Mittelverteilung innerhalb der Universität

Unterziel 3: Die Forschung in den Bereichen Kultur-, Geistes- und Gesellschaftswissenschaften wird verstärkt

Indikator A: (+) Erhöhung Trägerbeiträge/Bundesmittel/Einwerbung von Drittmitteln in diesen Bereichen

Infolge der durch die Etablierung der Strategie 2007 bewirkten Veränderungen lassen sich diese Zielsetzungen und Indikatoren nicht mehr präzise im Sinne des Leistungsauftrags darstellen. Die Strategie 2007 hat den Begriff der *Makroschwerpunkte* zugunsten der inhaltlich offeneren *Profilierungsbereiche* Life Sciences und Kultur eliminiert. Auch dieses neue Konzept sieht aber vor, die Forschungsmittel der Universität schwergewichtig den starken Forschungsgebieten zukommen zu lassen. Nebst der Förderung der von der Strategie identifizierten inhaltlichen Schwerpunkte (z.B. NCCRs, SystemsX) und den strategierelevanten Gliederungseinheiten innerhalb der Profilierungsbereiche gehört es aber zu den Grundsätzen der Strategie 2007, dass allen Fakultäten in Bottom-up-Prozessen strategiebezogene Initiativen möglich sind.

Wie im letzten Leistungsbericht angekündigt, hat das Rektorat zum Nachweis der Erfüllung der Unterziele 2 und 3 eine Methodik erarbeitet, um die Mittelverteilung auf die beiden Profilierungsbereiche gesondert aufzuzeigen. Dazu wurden alle akademischen Gliederungseinheiten zu einem bestimmten Prozentsatz dem Profilierungsbereich Kultur oder dem Profilierungsbereich Life Sciences zugewiesen oder als ausserhalb der Profilierungsbereiche stehend taxiert (Bsp.: Die Psychologie wird zu 25% dem PB Kultur, zu 50% dem PB Life Sciences und zu 25% ausserhalb PB zugeordnet). Dieser Verteilschlüssel wurde im Dezember 2009 vom Universitätsrat genehmigt. Dargestellt wird die nach Profilierungsbereichen differenzierte Mittelverteilung in den folgenden Tabellen, aufgeteilt in die Verwendung der Mittel der öffentlichen Hand (Tab. 3), der Drittmittel (Tab. 4) und der Mittelverwendung insgesamt. Dabei zeigt sich, dass beide Profilierungsbereiche beim Anteil am strukturellen Universitätsbudget im Verlauf der Dreijahresperiode leicht zulegen, während die Einheiten ausserhalb der Profilierungsbereiche einen leicht abnehmenden Anteil aufweisen. Aufgehoben wird diese mit dem Unterziel 2 übereinstimmende Entwicklung im Gesamtergebnis durch eine überproportionale Steigerung der Drittmittel bei den Einheiten ausserhalb der Profilierungsbereiche. Indem die Finanzierung des Profilierungsbereichs Kultur im Verlauf der Leistungsperiode um knapp 9 Mio. CHF zugenommen hat – und zwar sowohl aus öffentlicher Finanzierung als auch aus Drittmitteln – ist auch das Unterziel 3 des Leistungsauftrags erfüllt.

Die strategischen Mittelzusprachen des Jahres 2009 betreffen schwergewichtig den Bereich Public Health – der allerdings nicht spezifisch strategiebezogen ist – in der Medizinischen Fakultät sowie das Biozentrum an der Philosophisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät (vgl. Text in Kap. 3.3), und damit den Kern des Life-Sciences-Schwerpunkts der Universität.

Tabelle 3: Mittelverwendung der öffentlichen Hand 2007 bis 2009

In Franken	Jahr 2009	Jahr 2008	Jahr 2007
Personalaufwand	210'736'557	195'577'162	195'277'645
Sachaufwand	106'368'453	96'979'914	91'568'205
Abschreibungen	14'878'082	13'939'778	12'223'113
Abgeltung Klinische Medizin	80'600'000	79'800'000	79'000'000
Total Aufwand öffentliche Hand	412'583'091	386'296'855	378'068'962
Anteil in % am Total öffentliche Hand	100.0%	100.0%	100.0%

Tabelle 3.1: Profilierungsbereich Life Sciences – Mittel der öffentlichen Hand

in Franken	Jahr 2009	Jahr 2008	Jahr 2007
Personalaufwand	99'669'500	91'096'304	90'691'024
Sachaufwand	54'154'169	48'509'882	45'800'227
Abschreibungen	8'909'937	8'195'394	7'114'936
Abgeltung Klinische Medizin	80'450'875	79'652'256	78'853'624
Total Aufwand öffentliche Hand	243'184'480	227'453'835	222'459'811
Anteil in % am Total öffentliche Hand	58.9%	58.9%	58.8%

Tabelle 3.2: Profilierungsbereich Kultur – Mittel der öffentlichen Hand

in Franken	Jahr 2009	Jahr 2008	Jahr 2007
Personalaufwand	45'328'314	42'454'958	42'242'588
Sachaufwand	20'719'577	19'033'558	17'826'253
Abschreibungen	1'771'741	1'642'827	1'365'682
Abgeltung Klinische Medizin	-	-	-
Total Aufwand öffentliche Hand	67'819'632	63'131'344	61'434'522
Anteil in % am Total öffentliche Hand	16.4%	16.3%	16.2%

Tabelle 3.3: Ausserhalb der Profilierungsbereiche – Mittel der öffentlichen Hand

in Franken	Jahr 2009	Jahr 2008	Jahr 2007
Personalaufwand	65'738'743	62'025'901	62'344'032
Sachaufwand	31'494'707	29'436'474	27'941'725
Abschreibungen	4'196'404	4'101'557	3'742'495
Abgeltung Klinische Medizin	149'125	147'744	146'376
Total Aufwand öffentliche Hand	101'578'979	95'711'676	94'174'629
Anteil in % am Total öffentliche Hand	24.6%	24.8%	24.9%

Tabelle 4: Mittelverwendung Nationalfonds/Dritte 2007 bis 2009

in Franken	Jahr 2009	Jahr 2008	Jahr 2007
Personalaufwand	84'018'892	79'913'084	77'570'635
Sachaufwand	30'341'906	27'297'031	26'273'842
Abschreibungen	5'409'358	4'949'116	4'505'078
Total Aufwand Nationalfonds/Dritte	119'770'156	112'159'231	108'349'556
Anteil in % am Total Nationalfonds/Dritte	100.0%	100.0%	100.0%

Tabelle 4.1: Profilierungsbereich Life Sciences – Mittel Nationalfonds/Dritte

in Franken	Jahr 2009	Jahr 2008	Jahr 2007
Personalaufwand	42'889'484	41'624'963	41'774'865
Sachaufwand	17'537'695	15'247'637	14'882'214
Abschreibungen	3'890'916	3'535'436	3'120'968
Total Aufwand Nationalfonds/Dritte	64'318'095	60'408'037	59'778'048
Anteil in % am Total Nationalfonds/Dritte	53.7%	53.9%	55.2%

Tabelle 4.2: Profilierungsbereich Kultur – Mittel Nationalfonds/Dritte

in Franken	Jahr 2009	Jahr 2008	Jahr 2007
Personalaufwand	17'562'904	16'232'538	15'405'128
Sachaufwand	4'940'612	4'646'941	4'533'935
Abschreibungen	178'688	219'749	232'489
Total Aufwand Nationalfonds/Dritte	22'682'203	21'099'227	20'171'552
Anteil in % am Total Nationalfonds/Dritte	18.9%	18.8%	18.6%

Tabelle 4.3: Ausserhalb der Profilierungsbereiche – Mittel Nationalfonds/Dritte

in Franken	Jahr 2009	Jahr 2008	Jahr 2007
Personalaufwand	23'566'505	22'055'583	20'390'642
Sachaufwand	7'863'599	7'402'452	6'857'693
Abschreibungen	1'339'754	1'193'932	1'151'621
Total Aufwand Nationalfonds/Dritte	32'769'857	30'651'967	28'399'956
Anteil in % am Total Nationalfonds/Dritte	27.4%	27.3%	26.2%

Tabelle 5: Mittelverwendung Total 2007 bis 2009

in Franken	Jahr 2009	Jahr 2008	Jahr 2007
Personalaufwand	294'755'449	275'490'247	272'848'280
Sachaufwand	136'710'359	124'276'945	117'842'048
Abschreibungen	20'287'440	18'888'895	16'728'191
Abgeltung Klinische Medizin	80'600'000	79'800'000	79'000'000
Total Aufwand alle Finanzquellen	532'353'247	498'456'086	486'418'518
Anteil in % am Total alle Finanzquellen	100.0%	100.0%	100.0%

Tabelle 5.1: Profilierungsbereich Life Sciences – Total Mittel

in Franken	Jahr 2009	Jahr 2008	Jahr 2007
Personalaufwand	142'558'983	132'721'267	132'465'890
Sachaufwand	71'691'864	63'757'519	60'682'441
Abschreibungen	12'800'853	11'730'830	10'235'904
Abgeltung Klinische Medizin	80'450'875	79'652'256	78'853'624
Total Aufwand alle Finanzquellen	307'502'575	287'861'871	282'237'858
Anteil in % am Total alle Finanzquellen	57.8%	57.8%	58.0%

Tabelle 5.2: Profilierungsbereich Kultur – Total Mittel

In Franken	Jahr 2009	Jahr 2008	Jahr 2007
Personalaufwand	62'891'218	58'687'496	57'647'716
Sachaufwand	25'660'189	23'680'500	22'360'188
Abschreibungen	1'950'428	1'862'576	1'598'171
Abgeltung Klinische Medizin	-	-	-
Total Aufwand alle Finanzquellen	90'501'835	84'230'571	81'606'074
Anteil in % am Total alle Finanzquellen	17.0%	16.9%	16.8%

Tabelle 5.3: Ausserhalb der Profilierungsbereiche – Total Mittel

In Franken	Jahr 2009	Jahr 2008	Jahr 2007
Personalaufwand	89'305'248	84'081'484	82'734'674
Sachaufwand	39'358'306	36'838'927	34'799'419
Abschreibungen	5'536'158	5'295'489	4'894'116
Abgeltung Klinische Medizin	149'125	147'744	146'376
Total Aufwand alle Finanzquellen	134'348'837	126'363'644	122'574'585
Anteil in % am Total alle Finanzquellen	25.2%	25.4%	25.2%

4.2 Ziele und Indikatoren im Bereich Lehre

Ziel: Die Universität verfügt über eine im nationalen und internationalen Vergleich erstklassige und attraktive Lehre

Indikator für den Gesamterfolg: Akkreditierung der Universität durch das „Organ für Qualitätssicherung und Akkreditierung“ (OAQ) der Schweizerischen Universitätskonferenz (SUK).

Die Universität wurde im Jahr 2008 einem von der OAQ verantworteten Quality Audit unterzogen, einer Vorstufe für die im Jahr 2012 vorgesehene Akkreditierung der Universität. Vergleichswerte ergab die Probeakkreditierung des Jahres 2004. Im Oktober 2008 lag der Schlussbericht des OAQ vor, der der Universität „grosse Fortschritte hin zu einem Qualitätssicherungssystem“ zubilligt und feststellt, dass die Universität „die Qualitätsstandards mehrheitlich erfüllt“. In den nächsten Jahren sind im Hinblick auf das Jahr 2012 allerdings weitere Schritte notwendig. Dazu hat die Universität im Jahr 2008 beschlossen, ein Vizerektorat (50%) für Entwicklung einzurichten, dessen primärer Aufgabenbereich in der Qualitätsentwicklung/Evaluation liegt. Seit August 2009 ist diese Schlüsselstelle besetzt, und seither wird unter Einbezug und mit Mitverantwortung der ganzen Universität am Erreichen der Qualitätsziele gearbeitet. Über den „Gesamterfolg“ gemäss Indikator kann erst im Verlauf der nächsten Leistungsperiode nach Abschluss des Akkreditierungsverfahrens Rechenschaft abgelegt werden. Gemessen an der Entwicklung der Studierendenzahlen im Verlauf der Leistungsperiode (Tab. 6), mit der im schweizerischen Vergleich überproportionalen Zunahme, ist die Universität Basel in der Lehre erfolgreich und demnach für die Studierenden attraktiv.

Unterziel 1: Die Universität richtet die Lehre auf die Bedürfnisse der Studierenden aus

Indikator A: (+) Studierendenzahl aus anderen Kantonen

Indikator A*: (+) Studierende aus dem Ausland

Tabelle 6: Gesamtübersicht zu den Einschreibungen an der Universität Basel

Fakultäten	Total Herbst-semester 2009	Total Herbst-semester 2008	Total Herbst-semester 2007	Differenz HS 2009/ HS 2008 absolut	Differenz HS 2009/ HS 2008 in %	Differenz HS 2008/ WS 2007 absolut	Differenz HS 2008/ WS 2007 in %
Theologische Fakultät	124	126	129	-2	-1.6%	-3	-2.3%
Juristische Fakultät	1'258	1'266	1'230	-8	-0.6%	36	2.9%
Medizinische Fakultät	2'065	2'064	2'008	1	0.0%	56	2.8%
Phil.-Historische Fakultät	3'234	3'202	3'006	32	1.0%	196	6.5%
Phil.-Naturwissenschaftliche Fakultät	2'666	2'491	2'375	175	7.0%	116	4.9%
Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät	1'150	1'053	953	97	9.2%	100	10.5%
Fakultät für Psychologie	856	904	829	-48	-5.3%	75	9.0%
Lehrerbildung	112	157	167	-45	-28.7%	-10	-6.0%
Übrige*	128	98	73	30	30.6%	25	34.2%
Total Immatrikulierte	11'593	11'361	10'770	232	2.0%	591	5.5%

Einschreibungen universitäre Weiterbildung	Total Herbst-semester 2009	Total Herbst-semester 2008	Total Herbst-semester 2007	Differenz HS 2009/ HS 2008 absolut	Differenz HS 2009/ HS 2008 in %	Differenz HS 2008/ WS 2007 absolut	Differenz HS 2008/ WS 2007 in %
Master of advanced Studies (MAS)	517	477	437	40	8.4%	40	9.2%

Weitere Einschreibungen	Total Herbst-semester 2009	Total Herbst-semester 2008	Total Herbst-semester 2007	Differenz HS 2009/ HS 2008 absolut	Differenz HS 2009/ HS 2008 in %	Differenz HS 2008/ WS 2007 absolut	Differenz HS 2008/ WS 2007 in %
Erasmus (Incoming)	48	53	64	-5	-9.4%	-11	-17.2%
Mobilität CH (Incoming)	37	19	24	18	94.7%	-5	-20.8%
EUCOR (Incoming)	180	102	149	78	76.5%	-47	-31.5%
Ergänzungsstudierende SLA	33	57	59	-24	-42.1%	-2	-3.4%
Universitäre Weiterbildung	343	285	239	58	20.4%	46	19.2%
Studierende FHNW	89	-	-	89			
HörerInnen	435	446	429	-11	-2.5%	17	4.0%
Total Weitere Einschreibungen	1'165	962	964	203	21.1%	-2	-0.2%

Tabelle 7: Wohnort Immatrikulierte zum Zeitpunkt der Maturität

Wohnort zum Zeitpunkt der Maturität	Total HS09	Anteil in %	Total HS08	Anteil in %	Total HS07	Anteil in %	Differenz HS 2009/ HS 2008 absolut	Differenz HS 2008/ HS 2007
Basel Stadt	2'014	17.4%	1'989	17.5%	1'896	17.6%	25	1.26%
Basel-Landschaft	2'417	20.8%	2'386	21.0%	2'307	21.4%	31	1.30%
Kantone Solothurn und Aargau	1'904	16.4%	1'940	17.1%	1'899	17.6%	-36	-1.86%
Übrige Schweiz	2'782	24.0%	2'769	24.4%	2'640	24.5%	13	0.47%
Ausland	2'476	21.4%	2'277	20.0%	2'028	18.8%	199	8.74%
Total Immatrikulierte	11'593	100.00%	11'361	100.0%	10'770	100.0%	232	2.04%

Indikator A*: (-) Studiendauer

Die Studiendauer wird vom Bundesamt für Statistik erhoben. Wegen der zeitlich unterschiedlichen Einführung der BA-/MA-Studiengänge in den schweizerischen Universitäten hat das Bundesamt dazu bisher keine Zahlen publiziert und wird dies vermutlich vor 2011 auch nicht tun. Auf diesen Zeitpunkt hin sollten aber schweizweit erhobene Daten vorliegen, die die Gesamtstudiendauer vergleichbar darstellen. Verbindlich für das Jahr 2011 angekündigt hat das Bundesamt für Statistik vergleichende Aussagen zur Studienintensität (auf der Grundlage von ECTS).

Aus den vorliegenden Zahlen lässt sich also die absolute Studiendauer bis zum Abschluss nicht verlässlich ableiten, solange das alte Studienmodell (Lizentiat) nicht vollkommen von den Bologna-Studiengängen abgelöst sein wird. Der Indikator Studiendauer wird erst in den kommenden Jahren, zeitlich abgestuft nach der Einführung der Bachelor- und Masterstudiengänge, im Sinne des Leistungsauftrags verbindliche Aussagekraft erhalten.

Die Liste zur Studiendauer (vgl. Tab. 8) dokumentiert die Verweildauer der Studierenden, die in den Berichtsjahren 2007 bis 2009 einen Bachelor- oder Masterabschluss an der Universität Basel erworben haben. Es wird die gemittelte Anzahl Semester, die Studierende im entsprechenden Studiengang an der Universität Basel verbracht haben, dargestellt. Dieser Mittelwert wird von Faktoren wie Anzahl der QuereinsteigerInnen (z.B. Bachelor Pharmazie) oder Anzahl der Teilzeitstudierenden (z.B. Master Pflegewissenschaften) beeinflusst. Ein Sonderfall stellt das Bachelorstudium der Philosophisch-Historischen Fakultät dar: Die niedrige Verweildauer erklärt sich aus den Übertritten von Lizentiatsstudierenden ins Bachelorstudium.

Tabelle 8: Verweildauer in Semestern und Studiengang an der Universität Basel

Fakultät		Verweildauer/Abschlüsse 2009		Verweildauer/Abschlüsse 2008		Verweildauer/Abschlüsse 2007	
Theologische Fakultät	Bachelor	8.4	5	5.3	7	3.8	5
	Master (120KP)	2.0	3	3.5	2	2.0	1
Juristische Fakultät	Bachelor	7.6	144	7.3	129	6.6	47
	Master (90KP)	3.2	70	2.3	19	2.3	3
Medizinische Fakultät							
Medizin	Bachelor Clinical Medicine	4.8	130	0.0	0	0.0	0
	Bachelor Dental Medicine	5.6	20	0.0	0	0.0	0
Sport Science	Bachelor	6.4	66	5.8	96	7.1	94
	Master (120KP)	4.5	44	4.5	37	4.0	5
Pflegewissenschaft	Bachelor verkürzt (60KP)	3.2	18	3.2	17	2.5	23
	Master (120KP)	5.8	14	7.2	14	6.3	33
Phil.-Hist. Fakultät	Bachelor	6.6	258	5.0	161	3.2	57
	Master (120KP)	4.4	13	3.0	1	2.0	1
	Master African bis 2005	0.0	0	0.0	0	7.3	3
Phil.-Nat. Fakultät							
Bachelor	Biologie	6.4	66	5.7	83	6.2	86
	Chemie	6.5	23	6.0	22	7.1	14
	Computational Sciences	4.0	1	0.0	0	0.0	0
	Geowissenschaft	6.9	32	6.1	28	6.6	34
	Informatik	8.0	3	8.0	12	7.2	10
	Mathematik	6.6	8	5.8	12	6.8	5
	Nanowissenschaften	7.1	16	5.7	18	6.7	23
	Pharmazie	5.3	67	4.3	74	5.9	54
	Physik	6.4	12	6.2	16	6.1	7
	Prähist. Archäologie	11.0	1	0.0	0	7.0	2
Master (90 Kreditpunkte)	Chemie	3.1	19	3.4	20	3.1	8
	Erdwissenschaften	4.0	1	3.4	7	5.0	1
	Geographie	3.8	6	3.7	6	0.0	0
	Infektionsbiologie/Epidemiologie	3.1	23	3.3	26	2.6	15
	Informatik	4.2	13	4.0	5	0.0	0
	Mathematik	6.0	3	3.7	6	3.5	6
	Molekularbiologie	3.6	36	3.3	21	2.7	26
	Nanowissenschaften	4.2	23	4.3	8	3.8	4
	Oekologie	4.1	12	4.3	15	3.2	10
	Pflanzenwissenschaften	3.6	11	3.8	5	3.3	7
	Pharmazie (120KP)	3.1	55	3.9	57	0.0	0
	Pharmazeut. Wissenschaften	2.6	5	0.0	0	0.0	0
	Physik	4.3	7	4.4	10	4.3	12
	Prähist. Archäologie	3.0	1	4.0	1	0.0	0
	Biologie der Tiere	3.8	9	3.8	5	3.1	7
	Umweltgeowissenschaften	3.9	8	4.5	8	4.5	2
Wirtschaftswiss. Fakultät	Bachelor	6.2	144	6.3	118	6.0	130
	Master (90 KP)	4.5	77	4.8	86	4.5	81
Fakultät für Psychologie	Bachelor	6.8	119	6.7	117	6.3	107
	Master (90KP)	4.0	63	4.2	67	4.3	76
Studium an mehreren Fakultäten							
	Master Sustainable Development (120KP)	5.4	14	4.4	5	0.0	0
	European Studies	3.0	2	4.4	5	0.0	0
Bachelor- und Masterabschlüsse			1'665		1'346		999

Unterziel 2: Der wissenschaftliche Nachwuchs wird gefördert

Indikator A: (+) Anzahl „Graduate schools“

Die heute an der Universität Basel erst punktuell bestehenden Graduate Schools sind vorwiegend im Zusammenhang mit den NCCRs oder anderen gesamtschweizerisch oder interuniversitär angelegten Projekten entstanden. Graduate Schools resp. strukturierte Doktoratsangebote (so auch die ProDocs des Schweizerischen Nationalfonds) gibt es heute schon in den Bereichen Bildwissenschaften, Plant Sciences, Gender Studies, Philosophie/Ethik, Medienwissenschaft, Mathematik, Nanowissenschaften, Psychologie (Soziale Kognition und sesam), Medical Sciences, und das International PhD Program in Molecular Life Sciences am Biozentrum.

Im Jahr 2009 wurde von der Universität im Hinblick auf die Einführung des strukturierten Doktorats als Stufe drei der Umsetzung der Bologna-Deklaration eine universitätsweit verbindliche Richtlinie für die Gestaltung des Doktorats in Kraft gesetzt. An der Universität Basel soll künftig die Gestaltung der Doktoratsstufe zur inhaltlichen Profilierung der Fachbereiche beitragen, d.h., dass die qualitativen Aspekte vor den quantitativen zur Geltung kommen sollen. Auf der Grundlage der neuen Richtlinie müssen nun die einzelnen Fakultäten ihre Promotionsordnungen anpassen. Den grössten Aufwand und die weitestgehenden Anpassungen verursacht dieser Prozess momentan in der Philosophisch-Historischen Fakultät. Auf der Grundlage einer der neuen Richtlinie entsprechenden Strukturplanung hat das Rektorat dieser Fakultät ab 2009 strukturelle Mehrmittel in der Höhe von 900'000 CHF zugesprochen, die zweckgebunden unter anderem für die Entwicklung der Doktoratsstufe eingesetzt werden müssen. In konkreter Planung sind derzeit die Graduiertenprogramme Sprachwissenschaft, Literaturwissenschaft (interphilologisch) und Geschichte. In noch weniger konkreter Planung befindet sich ein interuniversitäres Programm Nord-Süd mit den Universitäten Bern und Zürich sowie das Programm Altertumswissenschaft. Noch offen ist der Bereich Gesellschaftswissenschaften/Philosophie; bei der Kunstgeschichte stellt de facto der NCCR eikones ein eigenes Doktoratsprogramm dar. Es ist absehbar, dass in der nächsten Leistungsperiode in anderen Fakultäten (Jurisprudenz, Wirtschaftswissenschaften, Psychologie) zur qualitativen Anpassung des Doktorats ähnliche Strukturplanungen eingeleitet und dann auch finanziert werden müssen.

Unterziel 3: Die fachwissenschaftlichen Master-Abschlüsse in den sogenannten Schulfächern sind curricular so ausgerichtet, dass sie gleichzeitig als fachwissenschaftlicher Abschluss für die Sekundarstufe II anerkannt werden können.

Indikator B: Vereinbarungen mit der FHNW/Hochschule für Pädagogik

Die heute gültigen fachwissenschaftlichen Studiengänge werden als Abschlüsse für die Sekundarstufe II ausnahmslos anerkannt. In Kooperation mit der Pädagogischen Hochschule werden derzeit die Lehramt-Studiengänge an der Universität neu strukturiert; die Umsetzung ist bis 2010 vorgesehen.

4.3 Ziele und Indikatoren im Bereich Dienstleistungen

Ziel: Die Universität ist Teil der Gesellschaft und stellt dieser ihre Kompetenz zur Verfügung.

Unterziel 1: Die Universität stellt die Ergebnisse ihrer Forschung durch aktiven Wissens- und Technologietransfer (WTT) der Gesellschaft zur Verfügung.

Indikator A: (+) Anzahl von Verträgen und Vereinbarungen der Universität mit den Fachhochschulen und der Wirtschaft.

Als eine der ersten Umsetzungsmassnahmen der Strategie 2007 wurde vom Universitätsrat als Steuerungsorgan im Hinblick auf eine Intensivierung und Effizienzsteigerung des Technologietransfers ein primär aus universitätsexternen Fachleuten zusammengesetztes WTT-Gremium eingesetzt. Die Evaluation der WTT-Aktivitäten und der WTT-Struktur führten auf Ende 2009 zum Entscheid, das

Mandat mit dem bisherigen Anbieter über 2011 hinaus nicht zu verlängern, sondern den Bereich WTT ab 2011 im Verbund mit den Universitäten Bern und Zürich durch die Firma Unitectra AG abdecken zu lassen und dadurch künftig eine bessere nationale Einbindung beim Technologietransfer zu erlangen (vgl. Kap. 3.3).

Im Jahr 2007 wurden an der Universität Basel 160 Verträge mit der Wirtschaft und anderen Institutionen abgeschlossen. 68 der 160 Verträge betrafen als Partner öffentliche Institutionen wie Universitäten, Bundesämter und die Europäische Union. Im Jahr 2008 hat die Universität Basel 182 Verträge mit der Wirtschaft und anderen Institutionen im Kontext von Forschungszusammenarbeiten und –aufträgen, Lizenzen und Sponsoring abgeschlossen. Rund 80 davon betrafen Verträge mit öffentlichen Institutionen wie Universitäten, Fachhochschulen, Bundesämtern oder der Europäischen Union. Im Jahr 2009 liegt die Gesamtzahl der abgeschlossenen Verträge bei 210, wovon 85 vertragliche Vereinbarungen mit öffentlichen Institutionen betreffen.

Bis anhin nicht systematisch erfasst werden die Einzelvereinbarungen zwischen der Universität und der Fachhochschule. Die jährlich zusammenkommende Leitungskonferenz der beiden Schulen hat ein rund fünfseitiges provisorisches Inventar von Kooperationen (Stand 2005) erstellt. Für die künftigen Leitungskonferenzen ist eine Verbesserung der Erfassung der Zusammenarbeit vorgesehen.

Unterziel 2: Die interessierte Öffentlichkeit hat Zugang zum Lehrangebot der Universität.

Indikator A: (=) Anzahl Hörende in den Lehrveranstaltungen der Universität, sowie der Senioren- und Samstagsuniversität der Volkshochschule beider Basel.

Anzahl Hörende in den Lehrveranstaltungen der Universität:

	HS 2009	HS 2008	HS 2007
Anzahl Teilnehmende	435	440	429

Senioren-, Samstagsuniversität und SommerUni der Volkshochschule

	2008/09	2007/08	2006/07
Anzahl Teilnehmende	1'613	1'302	1'360

Im Verlauf der Leistungsperiode 2007-09 konnte die Zahl der der Hörenden in den offiziellen Lehrveranstaltungen der Universität konstant gehalten werden. Der längerfristig feststellbare Rückgang bei der Hörschaft und bei den universitären Angeboten der Volkshochschule konnte im vergangenen Jahr mit einem ausserordentlichen Ergebnis umgekehrt werden – wobei daraus noch keine Trendumkehr abgeleitet werden kann. Die Angebots- resp. Zulassungspolitik der Universität hat sich nicht verändert. Als Grund für die tendenziell rückläufigen Zahlen wird vermutet, dass die aus Altersgründen wegfallenden Hörerinnen und Hörer von der nachrückenden Generation nicht im gleichen Umfang ersetzt werden, weil diese vor der akademischen Bildung anderen Freizeitinteressen den Vorzug gibt. Über die Nutzung des reichhaltigen Veranstaltungsangebots der Universität im Rahmen von Ring- oder sonstigen öffentlichen Vorlesungen durch ein ausseruniversitäres Publikum kann mangels Daten keine Aussagen gemacht werden.

Die Universität hat in jüngster Zeit – ohne ihr Engagement für die traditionellen Veranstaltungen zu verkleinern – neue Angebote für die Öffentlichkeit geschaffen, die allerdings auf ein jüngeres Publikum zugeschnitten und ausserordentlich erfolgreich sind. Zum einen ist die Einrichtung des Café Scientifique im Pharmaziemuseum zu nennen, wo monatlich gesellschaftlich relevante Themen für ein ausseruniversitäres Publikum wissenschaftlich aufbereitet werden, wobei jeweils auch ein speziell auf Kinder abgestimmtes Begleitprogramm angeboten wird. Zum andern wurde die Kinderuniversität eingerichtet, an der Professorinnen und Professoren aus ihrem Fachgebiet Referate für ein 8-12jähriges Publikum halten. Die Resonanz ist anhaltend gross, so dass die Veranstaltungen im 450-plätzigem Hörsaal seit Beginn der Kinderuniversität doppelt geführt werden müssen (vgl. auch Ausführungen in Kap. 3.5).

4.4 Ziele und Indikatoren im Bereich Führung und Verwaltung

Ziel: Die Universität ist eine nach modernen Grundsätzen geführte öffentliche Institution. Ihre Führung basiert auf Transparenz und einer schlanken Organisation. Sie sorgt namentlich für eine ausgeglichene Rechnung im Rahmen der gesprochenen Mittel

Unterziel 1: Die Universität fördert die Chancengleichheit unter den Geschlechtern

Indikator A: (+) Anteil Frauen unter den Dozierenden

Tabelle 9: Anteil Frauen unter den Dozierenden

MK	Titel	2009			2008			2007		
		Total Anstellun-gen	davon Frauen	Anteil Frauen	Total Anstellun-gen	davon Frauen	Anteil Frauen	Total Anstellun-gen	davon Frauen	Anteil Frauen
1	Ordinarius/a	176	26	14.8%	171	25	14.6%	168	25	14.9%
2	Extraordinarius/a	101	15	14.9%	105	15	14.3%	113	14	12.4%
3	Assistenzprofessor/in	39	14	35.9%	29	6	20.7%	26	5	19.2%
4	Tenure-Track	21	5	23.8%	12	4	33.3%	12	6	50.0%
5	Lehrbeauftragte/r	1'152	322	28.0%	1'067	288	27.0%	1'021	252	24.7%
Personalkategorien		1'489.00	382.00	25.7%	1'384.00	338.00	24.4%	1'340.00	302.00	22.5%

Die Universität Basel hat im Verlauf der Leistungsperiode den Frauenanteil unter den Dozierenden insgesamt in den letzten beiden Jahren kontinuierlich erhöht, in der höchsten Personalkategorie, den strukturellen Professuren ist der Anteil konstant geblieben. Berufungen auf Professuren erfolgen ausschliesslich aufgrund des Qualitätsgebots, Quotenregelungen gibt es nicht. Bei der insgesamt noch immer geringen Zahl von Professorinnen sind Fluktuationen in beide Richtungen immer möglich. Es lässt sich feststellen, dass im internationalen Wettbewerb um die besten Dozierenden die Professorinnen überproportional an den Wegberufungen partizipieren. Erfreulicherweise ist der Frauenanteil bei den Tenure-Track-Professuren vergleichsweise hoch, was darauf schliessen lässt, dass die zwar langsame, aber stetige Erhöhung des Frauenanteils anhalten wird. Zur Förderung der Chancengleichheit hat die Universität im Jahr 2008 die Kommission Chancengleichheit neu eingerichtet und alle Fakultäten verpflichtet, Fachdelegierte für Chancengleichheit zu benennen. Das Rektorat ist dazu übergegangen, in jede Berufungskommission eine/n Delegierte/n zu entsenden, zu dessen/deren Aufgabe es u.a. gehört, dem Rektorat nach Abschluss der Berufungsverfahren über die im Zusammenhang mit der Wahrung der Chancengleichheit getroffenen Massnahmen zu berichten.

Unterziel 2: Das Rektorat implementiert ein umfassendes Qualitätssicherungssystem über alle Leistungsbereiche

Indikator B: Jährlicher Qualitätsbericht

Über das Projekt Qualitätsentwicklung und –sicherung (QES) wurde an anderer Stelle ausführlich berichtet (vgl. Kap. 2.4, 3.3 und 4.2). Der QES-Prozess ist auf das Jahr 2012 ausgerichtet, in dem die Akkreditierung der Universitäten durch das oaq ansteht. Das jährliche Qualitätsreporting ist noch nicht etabliert, es wird aber als Bestandteil des QES-Projekts Qualitätsentwicklung und –sicherung im Verlauf der nächsten Leistungsperiode implementiert.

Unterziel 3: Die Immobilienplanung der Universität stellt die wirtschaftlich und konzeptionell optimale Unterbringung der universitären Einheiten sicher.

Indikator A: (-) Jährliche Veränderung der Durchschnittskosten (Nettomiete, Nebenkosten und Unterhaltskosten) pro Quadratmeter Raum, den die Universität nutzt.

Die Rahmenbedingungen für diesen Indikator haben sich mit der gemeinsamen Trägerschaft erheb-

lich verändert. Bis zur Umsetzung der Raumstrategie (vorerst Standort Schällemätteli) wird der räumliche Nachholbedarf der stark gewachsenen Universität (+ 40 % Studierende innert sieben Jahren) von Provisorien abhängig bleiben. Ursächlich für die in Tab. 10 dargestellte Entwicklung sind zudem die Erhöhung des Immobilienfonds, die Kostenübernahme etwa für die Gebäudeversicherung (2007) sowie die allgemeine Kostensteigerung bei Energie und Unterhalt im Jahr 2008. Zudem wurde im Verlauf der Leistungsperiode 2007-09 das Jacob-Burckhardt-Haus I (Juristische Fakultät) etappiert in die Universitätsrechnung übernommen. Im Jahr 2009 ist nun auch das Jacob-Burckhardt-Haus II (Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät) kostenrelevant geworden, was zu der absehbaren weiteren Verteuerung der Miet- und Unterhaltskosten geführt hat. Im Rahmen der strategischen Immobilienplanung und der damit angestrebten Konzentration auf wenige Campus-Areale sollten die durchschnittlichen Raumkosten unter Berücksichtigung zeitgemässer Anforderungen sukzessive optimiert werden.

Tabelle 10: Kosten pro Quadratmeter

Raumkosten	IST 2009	IST 2008	IST 2007
Raumkosten allgemein	69'712	59'224	59'437
Steuern/Abgaben/Gebühren	360'032	301'719	333'264
Kehricht- und Sackgebühren	242'118	209'105	220'384
Prämie Gebäudeversicherung ¹⁾	490'962	468'480	447'145
Gebäudeunterhalt	190'539	151'481	133'834
Unterhalt Maschinen und Anlagen	388'835	403'749	389'269
Unterhalt Mobilien und Einrichtungen	25'293	13'115	25'450
Unterhalt Gartenanlagen	212'436	190'672	160'841
Telefonie	27'524	27'460	26'783
Telefongebühren und -abo	1'615'750	1'601'013	1'576'682
Stromkosten	3'947'073	3'326'456	2'858'476
Wasserkosten	582'422	422'499	620'392
Heizkosten	2'604'734	2'215'374	1'720'063
Kälte	507'807	297'627	295'891
Reinigungskosten	4'577'077	4'619'366	4'221'035
Bewachungsgebühren	281'869	225'317	205'460
Summe I	16'124'183	14'532'657	13'294'406
Fremdmieten ohne Kanton Basel-Stadt	12'897'914	9'564'984	9'141'037
Grundmiete Immobilien	23'530'621	23'352'599	23'553'780
Summe II	52'552'718	47'450'240	45'989'223
Immobilienfonds - Bandlast	5'294'671	4'894'375	4'996'698
Immobilienfonds - Einzelprojekte ²⁾	17'613'547	16'782'685	4'062'692
Summe III	75'460'936	69'127'300	55'048'614
Quadratmeter	140'555	132'450	129'828
Durchschnittskosten pro qm Raum auf Summe I	115	110	102
Durchschnittskosten pro qm Raum auf Summe II	374	358	354
Durchschnittskosten pro qm Raum auf Summe III	537	522	424

1) Seit Inkrafttreten des Staatsvertrages ist die Gebäudeversicherungsprämie für die universitär genutzten kantonalen Liegenschaften von der Universität zu bezahlen.

2) Laut Berechnung BD-BS 50% der Einzelprojekte = Instandsetzung

Unterziel 4: Die Universität verfügt über ein transparentes Rechnungswesen und führt eine ordentliche Rechnung nach anerkannten Rechnungslegungsgrundsätzen. Dabei berücksichtigt sie die entsprechenden Vereinbarungen auf nationaler Ebene

Indikator B: Entwicklung jährlicher Kennzahlen des Mitteleinsatzes pro Fakultät getrennt nach Lehre, Forschung, Dienstleistung sowie nach Personalkosten, Sachausgaben und Investitionen, Berichte der Revisionsstellen

Die Rechnungsabschlüsse 2007 bis 2009 wurden von Ernst & Young, der Kontrollstelle der Universität Basel, ohne jegliche Auflagen gutgeheissen.

Auf der Basis der universitären Kostenrechnung wird der Mitteleinsatz der Fakultäten auf Vollkostenbasis und verteilt auf die Kostenträger (Tabelle 11) und Kostenarten (Tabellen 12a-b) ausgewiesen. Dabei gelten die Vorgaben des Kostenrechnungsmodells für universitäre Institutionen wie es von der Schweizerischen Universitätskonferenz verabschiedet wurde. Die Kostenrechnungsdaten für das Jahr 2009 werden erst Mitte 2010 vorliegen. Aufgrund der mit dem Staatsvertrag neuen Datenbasis insbesondere im Bereich der Kosten der Klinischen Medizin sind die Zahlenreihen 2006 und 2007 nur bedingt vergleichbar.

Tabelle 11: Mitteleinsatz pro Fakultät und Kostenträger gemäss universitärer Kostenrechnung für die Jahre 2008 bis 2006

in Franken	Theologische Fakultät			Juristische Fakultät		
	Jahr 2008	Jahr 2007	Jahr 2006	Jahr 2008	Jahr 2007	Jahr 2006
Lehre	3'947'411	3'819'526	3'684'901	15'156'988	14'620'956	13'908'748
Forschung	1'429'407	1'136'488	1'094'854	4'079'141	3'580'246	3'429'970
Weiterbildung	151'928	94'435	90'772	856'886	862'719	825'301
Dienstleistung		1'333	883	334'888	323'697	313'051
Total Aufwand	5'528'746	5'051'782	4'871'410	20'427'903	19'387'618	18'477'070

in Franken	Medizinische Fakultät			Philosophisch-Historische Fakultät		
	Jahr 2008	Jahr 2007	Jahr 2006	Jahr 2008	Jahr 2007	Jahr 2006
Lehre	112'150'267	113'548'602	27'018'771	37'874'374	36'350'801	34'621'756
Forschung	22'117'490	19'473'520	21'778'670	17'086'059	12'648'715	12'293'888
Weiterbildung	1'886'713	2'365'120	3'049'840	1'609'746	1'622'650	1'487'950
Dienstleistung	14'573'261	15'415'425	15'475'448	-	2'726'601	2'615'047
Total Aufwand	150'727'732	150'802'667	67'322'729	56'570'179	53'348'767	51'018'640

in Franken	Philos.-Naturwissenschaftl. Fakultät			Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät		
	Jahr 2008	Jahr 2007	Jahr 2006	Jahr 2008	Jahr 2007	Jahr 2006
Lehre	59'868'683	61'204'931	58'674'218	9'073'912	9'399'458	9'451'981
Forschung	72'813'824	66'453'982	66'383'446	6'431'334	4'448'853	4'351'383
Weiterbildung	3'957'451	4'819'366	4'770'859	531'103	831'195	817'077
Dienstleistung	3'949'271	4'938'651	4'927'682	278'270	842'323	841'375
Total Aufwand	140'589'229	137'416'930	134'756'205	16'314'619	15'521'829	15'461'815

in Franken	Fakultät für Psychologie			Interdisziplinär		
	Jahr 2008	Jahr 2007	Jahr 2006	Jahr 2008	Jahr 2007	Jahr 2006
Lehre	9'004'300	8'689'833	7'231'923	2'036'952	1'829'836	884'093
Forschung	6'619'286	5'876'947	4'961'966	552'539	554'443	552'035
Weiterbildung	460'338	535'740	464'733	274'273	174'334	173'729
Dienstleistung	799'664	735'121	620'840	27'693	162'656	162'318
Total Aufwand	16'883'587	15'837'641	13'279'463	2'891'457	2'721'269	1'772'175

in Franken	Total Universität Basel		
	Jahr 2008	Jahr 2007	Jahr 2006
Lehre	249'112'887	249'463'943	155'476'391
Forschung	131'129'081	114'173'194	114'846'212
Weiterbildung	9'728'439	11'305'559	11'680'261
Dienstleistung	19'963'046	25'145'807	24'956'643
Total Aufwand	409'933'452	400'088'503	306'959'507

Tabelle 12a: Mitteleinsatz pro Kostenträger und Kostenkategorien gemäss universitärer Kostenrechnung für das Jahr 2008

in Franken	Personal-kosten	Betriebs-kosten	Raumkosten	Investitionen	Total
Lehre	140'966'923	62'372'786	37'244'971	8'528'207	249'112'887
Forschung	77'764'938	15'869'627	29'537'512	7'957'004	131'129'081
Weiterbildung	5'994'101	1'356'036	1'897'468	480'822	9'728'427
Dienstleistung	12'154'694	4'201'767	2'803'218	803'379	19'963'058
Total Aufwand 2008	236'880'657	83'800'215	71'483'168	17'769'413	409'933'452

Tabelle 12b: Mitteleinsatz pro Kostenträger und Kostenkategorien gemäss universitärer Kostenrechnung für das Jahr 2007

in Franken	Personal-kosten	Betriebs-kosten	Raumkosten	Investitionen	Total
Lehre	141'121'569	50'357'647	50'991'575	6'993'151	249'463'942
Forschung	70'111'630	4'583'434	33'945'547	5'532'583	114'173'194
Weiterbildung	7'272'702	627'165	2'987'733	417'958	11'305'558
Dienstleistung	15'717'084	3'049'639	5'624'072	755'013	25'145'808
Total Aufwand 2007	234'222'985	58'617'885	93'548'927	13'698'705	400'088'502

Anhang 1: Zusammenstellung der Indikatoren

1	A*	(=) Anteil kompetitiv eingeworbener Drittmittel (SNF, EU und andere)
2	B	Darstellung der Makroschwerpunkte und Ausweis der Mittelverteilung innerhalb der Universität
3	A	(+) auf Erhöhung Trägerbeiträge / Bundesmittel / Einwerbung von Drittmitteln in diesen Bereichen
4	A	(+) Studierendenzahl aus anderen Kantonen
5	A*	(+) Studierende aus dem Ausland
6	A*	(-) Studiendauer
7	A	(+) Anzahl „Graduate schools“
8	B	Vereinbarungen mit der HPSA
9	A	(+) Anzahl von Verträgen und Vereinbarungen der Universität mit den Fachhochschulen und der Wirtschaft
10	A	(=) Anzahl Hörende in den Lehrveranstaltungen der Universität, sowie der Senioren- und Samstagsuniversität der Volkshochschule beider Basel
11	A	(+) Anteil Frauen unter den Dozierenden
12	B	Jährlicher Qualitätsbericht
13	A	(-) Jährliche Veränderung der Durchschnittskosten (Nettomiete, Nebenkosten und Unterhaltskosten) pro von der Universität genutztem Quadratmeter Raum
14	B	Entwicklung jährlicher Kennzahlen des Mitteleinsatzes pro Fakultät getrennt nach Lehre, Forschung, Dienstleistung sowie nach Personalkosten, Sachausgaben und Investitionen, Berichte der Revisionsstellen

Bolognareformierte Studienangebote: Bachelor- und Masterstudiengänge

Mehrere Fakultäten

Master of Arts and Science in Sustainable Development

Master of Arts in European Studies

Master of Science in Actuarial Science

Theologische Fakultät

Bachelor of Theology

Master of Theology mit den Vertiefungsrichtungen

- Bibelwissenschaften/Altes Testament
- Bibelwissenschaften/Neues Testament
- Semitische Philologie
- Kirchen- und Theologiegeschichte
- Systematische Theologie/Dogmatik
- Systematische Theologie/Ethik
- Praktische Theologie
- Ökumene- und Missionswissenschaft
- Jüdische Studien
- Religionswissenschaft
- oder ohne Vertiefung

Master of Arts in Religion – Wirtschaft – Politik der Universitäten Basel, Luzern und Zürich

Juristische Fakultät

Bachelor of Law

Master of Law mit den Studienrichtungen

- Generalis
- Transnationales Recht
- Verwaltungsrecht
- Wirtschaftsrecht
- ohne Nennung Studienrichtung (Freies Masterstudium)

Master of Law (zweisprachiges Masterstudium der Juristischen Fakultäten der Universitäten Basel und Genf) mit den Studienrichtungen mit den Studienrichtungen

- Generalis
- Transnationales Recht
- Verwaltungsrecht
- Wirtschaftsrecht
- ohne Nennung Studienrichtung (Freies Masterstudium)

Master of Law, EUCOR Masterstudium

Medizinische Fakultät

Bachelor of Medicine

Bachelor of Dental Medicine

Bachelor of Science in Nursing

Bachelor of Science

- in Exercise and Health Sciences
- in Sports Science mit Bezeichnung des gewählten ausserfakultären Studienfachs

Master of Science in Nursing

Master of Science

- in Exercise and Health Sciences
- in Sports Science mit Bezeichnung des gewählten ausserfakultären Studienfachs

Philosophisch-Historische Fakultät

Bachelor of Arts in Altertumswissenschaften

Bachelor of Arts in Osteuropa-Studien

Bachelor of Arts in (mit Bezeichnung zweier Studienfächer):

- Altertumswissenschaft
- Deutsche Philologie
- Englisch
- Ethnologie
- Französische Sprach- und Literaturwissenschaft
- Geschichte
- Geschlechterforschung
- Gesellschaftswissenschaften
- Hispanistik
- Islamwissenschaft
- Italianistik
- Jüdische Studien
- Kulturanthropologie
- Kunstgeschichte
- Medienwissenschaft
- Musikwissenschaft
- Nordische Philologie
- Osteuropäische Kulturen
- Philosophie
- Religionswissenschaft
- Soziologie

Ausserfakultäre Studienfächer:

- Biologie
- Chemie
- Geographie
- Informatik
- Mathematik
- Physik
- Rechtswissenschaft
- Theologie
- Wirtschaftswissenschaften

Master of Arts in African Studies

Master of Arts in Altertumswissenschaften (Trinationaler Master)

Master of Arts in Educational Sciences der Universität Basel und der Fachhochschule Nordwestschweiz

Master of Arts in Mehrsprachigkeit (Trinationaler Master)

Master of Arts in Sprache und Kommunikation

Master of Arts mit Bezeichnung zweier Studienfächer (Major und Minor):

- Ägyptologie
- Alte Geschichte
- Deutsche Philologie
- Englisch
- Ethnologie
- Französische Sprach- und Literaturwissenschaft
- Geschichte
- Geschlechterforschung
- Griechische Philologie
- Hispanistik
- Islamwissenschaft
- Italianistik
- Jüdische Studien
- Klassische Archäologie
- Kulturanthropologie
- Kulturwissenschaft der Antike
- Kunstgeschichte
- Latinistik
- Medienwissenschaft
- Musikwissenschaft
- Neuere deutsche Literaturwissenschaft
- Nordische Philologie
- Osteuropäische Geschichte
- Pädagogik
- Philosophie
- Religionswissenschaft
- Slavistik
- Soziologie
- Ur- und Frühgeschichte und Provinzialrömische Archäologie
- Vorderorientalische Altertumswissenschaft

Ausserfakultäre Master-Studienfächer:

- Biologie
- Chemie
- Geographie
- Informatik
- Mathematik

- Naturwissenschaftliche Archäologie
- Physik
- Rechtswissenschaft
- Theologie

Philosophisch-Naturwissenschaftliche Fakultät

Bachelor of Science in Biology mit Majors in

- Molecular Biology
- Animal and Plant Sciences
- Integrative Biology

Bachelor of Science in Chemistry

Bachelor of Science in Computational Sciences mit Majors in

- Computational Mathematics
- Computational Physics
- Computational Chemistry
- Computational Biology

Bachelor of Science in Computer Science

Bachelor of Science in Geosciences

Bachelor of Science in Mathematics

Bachelor of Science in Nanosciences

Bachelor of Science in Pharmaceutical Sciences

Bachelor of Science in Physics

Bachelor of Science in Prehistory and Archeological Science

Master of Science in Animal Biology

Master of Science in Chemistry

Master of Science in Computer Science

Master of Science in Geo Sciences

Master of Science in Ecology

Master of Science in Infection Biology and Epidemiology

Master of Science in Mathematics

Master of Science in Molecular Biology

Master of Science in Nanosciences

Master of Science in Pharmaceutical Sciences

Master of Science in Pharmacy

Master of Science in Physics

Master of Science in Plant Science

Master of Science in Prehistory and Archeological Science

Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät

Bachelor of Arts in Business and Economics mit den Vertiefungsrichtungen

- Major in Business
- Major in Economics
- oder ohne Vertiefungsrichtung

Master of Science in Business and Economics mit den Vertiefungsrichtungen

- Major in Finance, Controlling and Banking
- Major in International Trade, Growth and the Environment
- Major in Labour Economics, Human Resources and Organization
- Major in Markets and Public Policy
- Major in Marketing and Strategic Management
- Major in Monetary Economics and Financial Markets
- Major in Quantitative Methods
- oder ohne Vertiefungsrichtung

Master of Science in International and Monetary Economics (der Universitäten Basel und Bern)

Fakultät für Psychologie

Bachelor of Science in Psychology

Master of Science in Psychology mit Majors in

- Klinischer Psychologie und Neurowissenschaften
- Sozial-, Wirtschafts- und Entscheidungspsychologie
- Persönlichkeits- und Entwicklungspsychologie

0002



UNI
BASEL

Jahresbericht 2009 der Universität Basel

Inhalt

Das Jahr 2009 in Kürze	4
Rektorat/Universitätsrat (Mitglieder)	6
Aufgabenorganigramm	7
Vorwort des Präsidenten des Universitätsrats	10
Vorwort des Rektors	11
Lehre	12
Musik vermitteln lernen	14
Forschung	18
Krankheitsdiagnose mit Hormonen	22
Ein Stück Weltall in Basler Mausefallen	28
Von Freunden und Freundinnen in Facebook	34
«Das Ganze ist mehr als die Summe seiner Teile»	38
Entwicklung	44
«Tun als ob...»: Soziale Geschicklichkeit und (produktive) Täuschung im Klassenraum	46
Wer eine Religion kennt, kennt keine Religion	52
Verwaltung	58
Dank	60
Studierende	62
Lehrkörper	78
Jahresrechnung 2009	87

Jahresbericht 2009 der Universität Basel | Gesamtedaktion: Dr. Beat Münch, Adjunkt des Rektors | Redaktion Jahresrechnung: Dr. Jürgen Rümmele, Leiter Finanzen und Controlling | Fotografien: Daniel Boschung, Fotograf, Zürich, www.boschungfoto.ch, Niggi Bräuning (S. 10), Andreas Zimmermann (S. 11) | Gestaltung: Lukas Zürcher, Visuelle Gestaltung, Riehen | Druck: Steudler Press AG, Basel | Auflage: 2000 | Copyright: Universität Basel 2010

Das Jahr 2009 in Kürze

STUDIERENDE / DOKTORIERENDE

	Frauen		Männer		Total	
	2008	2009	2008	2009	2008	2009
Theologische Fakultät	64	61	62	63	126	124
Juristische Fakultät	698	714	568	544	1266	1258
Medizinische Fakultät (inkl. Sport)	1197	1185	868	880	2065	2065
Philosophisch-Historische Fakultät	2015	2053	1187	1181	3202	3234
Philosophisch-Naturwissenschaftliche Fakultät	1122	1204	1367	1462	2489	2666
Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät	313	346	740	804	1053	1150
Fakultät für Psychologie	716	676	188	180	904	856
Lehramt	96	74	61	54	157	128
Fakultätsübergreifende Studiengänge und Doktorate	60	72	38	40	98	112
Total	6281	6385	5079	5208	11360	11593
Total in %	55.3	55.1	44.7	44.9	100.0	100.0

ENTWICKLUNG DER STUDIERENDENZAHLEN WINTERSEMESTER 2000/01 BIS HERBSTSEMESTER 2009

Jahr	Wintersemester							Herbstsemester		
	2000/01	2001/02	2002/03	2003/04	2004/05	2005/06	2006/07	2007	2008	2009
Studierende	7606	7661	8034	8720	9228	9748	10288	10770	11360	11593

ABSCHLÜSSE

	Promotion		Lizentiat/Diplom		Master		Bachelor		Total	
	2008	2009	2008	2009	2008	2009	2008	2009	2008	2009
Theologie	5	3	6	3	2	3	7	5	20	14
Recht	18	25	108	78	19	70	129	144	274	317
Medizin	108	146			14	14	17	168	139	328
Sport					37	44	96	66	133	110
Philosophisch-Historische Fakultät	32	49	196	179	1	13	161	258	390	499
Philosophisch-Naturwissenschaftliche Fakultät	180	152	10	3	200	232	265	229	655	616
Wirtschaftswissenschaften	5	18	2		86	77	118	144	211	239
Psychologie	15	24			67	63	117	119	199	206
Fächerübergreifende Abschlüsse	2	3			5	16			7	19
Advanced Study Center					87	135			87	135
Total	365	420	322	263	518	667	910	1133	2115	2483

PROFESSUREN (ANZAHL PERSONEN)

	Frauen		Männer		Total	
	2008	2009	2008	2009	2008	2009
Hauptamtliche Professuren	40	41	218	221	258	262
Nebenamtliche Professuren			18	15	18	15
Assistenzprofessuren	10	19	31	41	41	60
Total	50	60	267	277	317	337
Total in %	15.8	17.8	84.2	82.2	100	100

DER JAHRESABSCHLUSS 2009 AUF EINEN BLICK

(ab 2007 mit Abgeltung Lehre und Forschung der Klinischen Medizin in den Universitätsspitalern und Spitalern mit universitären Kliniken)

In Millionen Schweizer Franken	Rechnung 2007	Rechnung 2008	Rechnung 2009
Erfolgsrechnung			
Beiträge der öffentlichen Hand	390.2	400.0	408.7
Beiträge von Dritten inkl. Nationalfonds	103.6	103.4	120.7
Gebühren-, Dienstleistungs- und Vermögensertrag	39.6	27.4	50.7
Periodenfremder Ertrag	2.1	8.0	8.7
Total Ertrag	535.5	538.9	588.7
Personalaufwand	272.8	275.5	294.8
Sachaufwand	211.7	225.7	237.4
Abschreibungen auf Sachanlagen	16.7	18.9	20.3
Auflösung (-)/Zuweisung (+) nicht verwendeter Projektmittel	14.4	4.9	12.3
Periodenfremder Aufwand	0.9	0.6	0.5
Auflösung (-)/Bildung (+) von Rücklagen	11.4	5.4	24.1
Total Aufwand	528.0	530.9	589.3
Jahresergebnis	7.5	8.0	-0.6
Bilanz			
Umlaufvermögen	185.9	208.6	205.7
Anlagevermögen	209.2	206.7	244.7
Total Aktiven	395.1	415.3	450.4
Fremdkapital	109.2	111.1	110.4
Gebundene Mittel	165.3	170.2	182.4
Rücklagen	101.7	107.1	131.2
Freie Mittel	19.0	27.0	26.4
Total Passiven	395.1	415.3	450.4

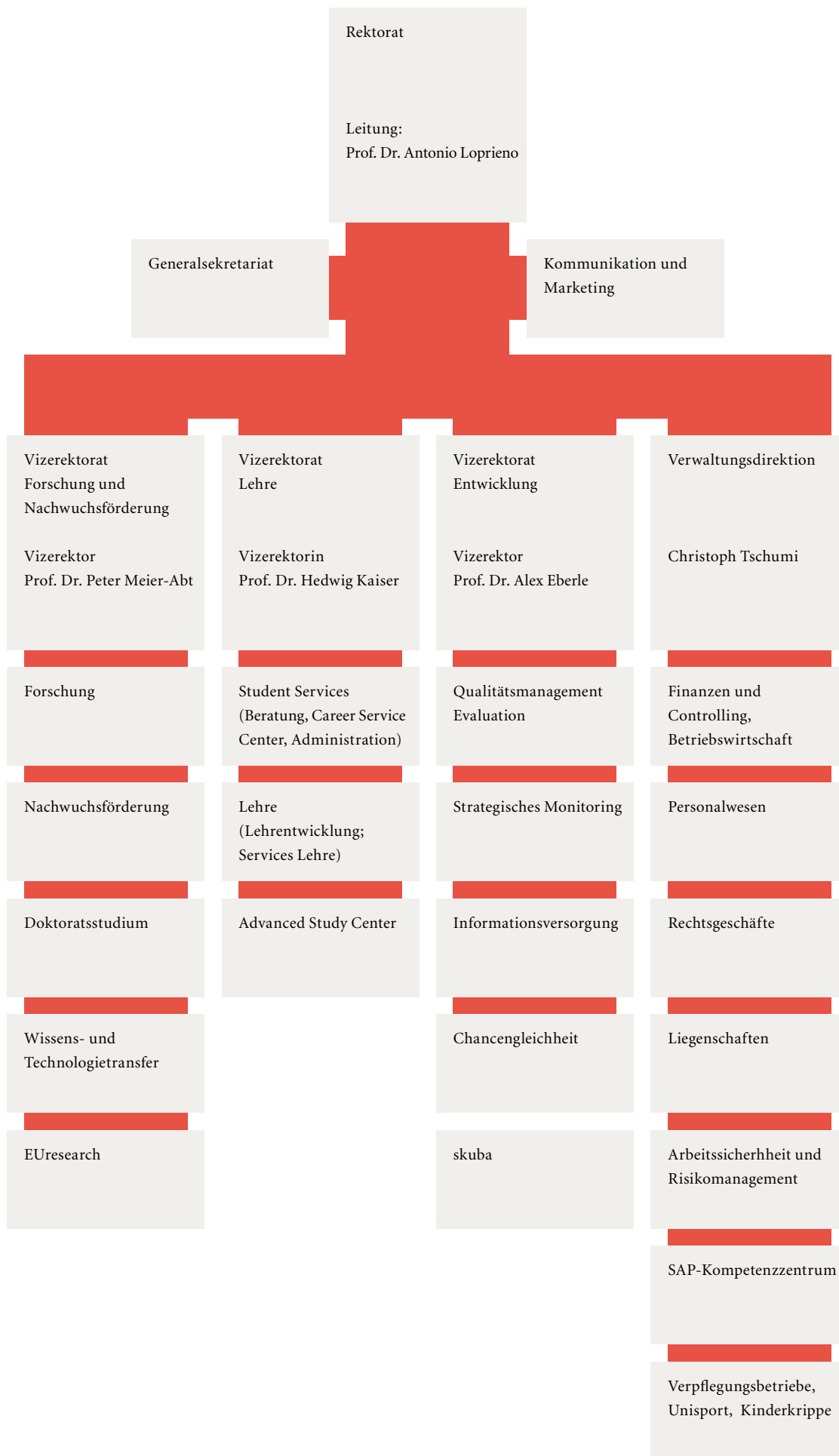
REKTORAT

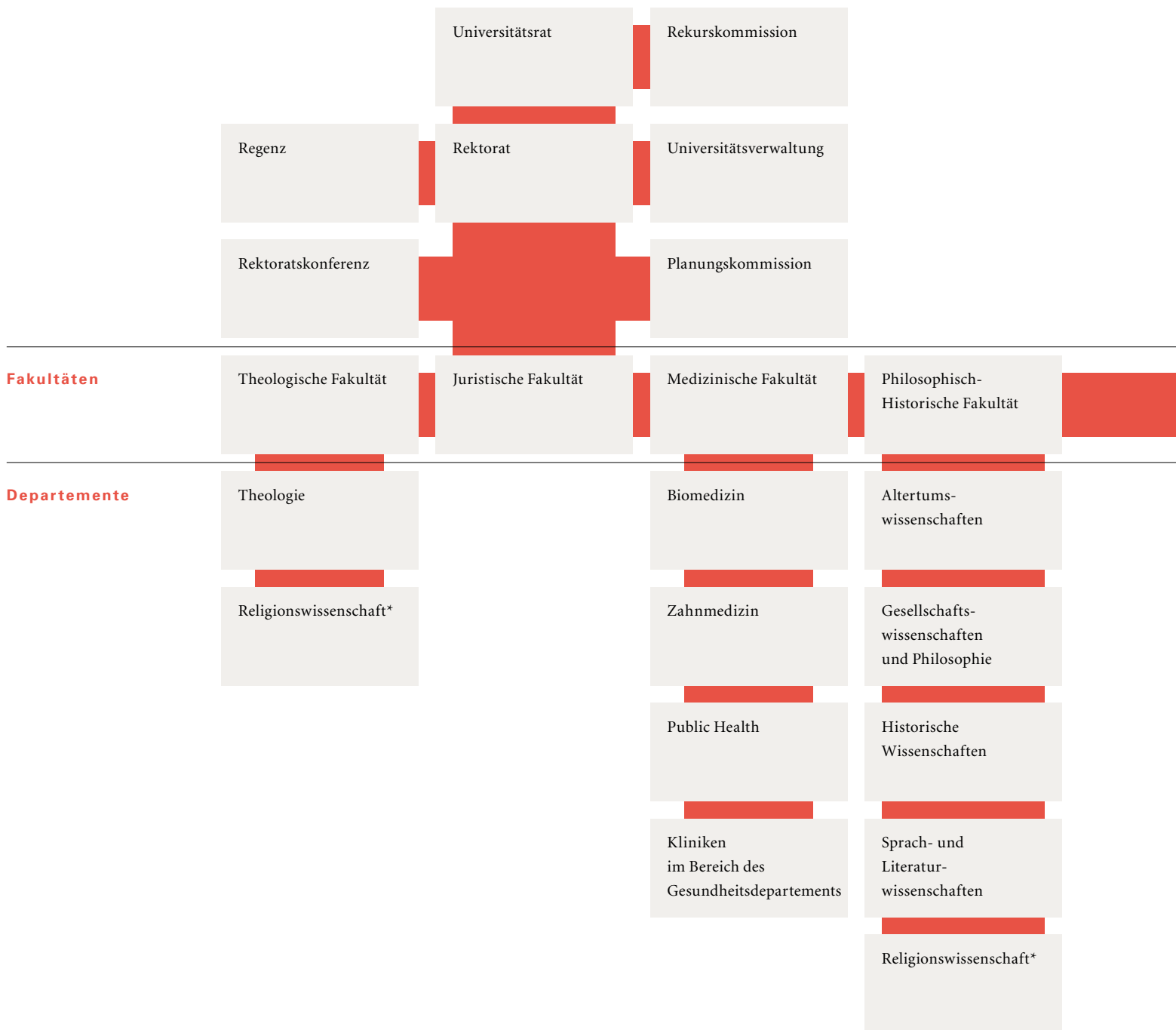
Rektor	Prof. Dr. Antonio Loprieno
Vizerektoren	Prof. Dr. Peter Meier-Abt, Forschung und Nachwuchsförderung
	Prof. Dr. Hedwig Kaiser, Lehre
	Prof. Dr. Alex Eberle, Entwicklung
Verwaltungsdirektor	Christoph Tschumi

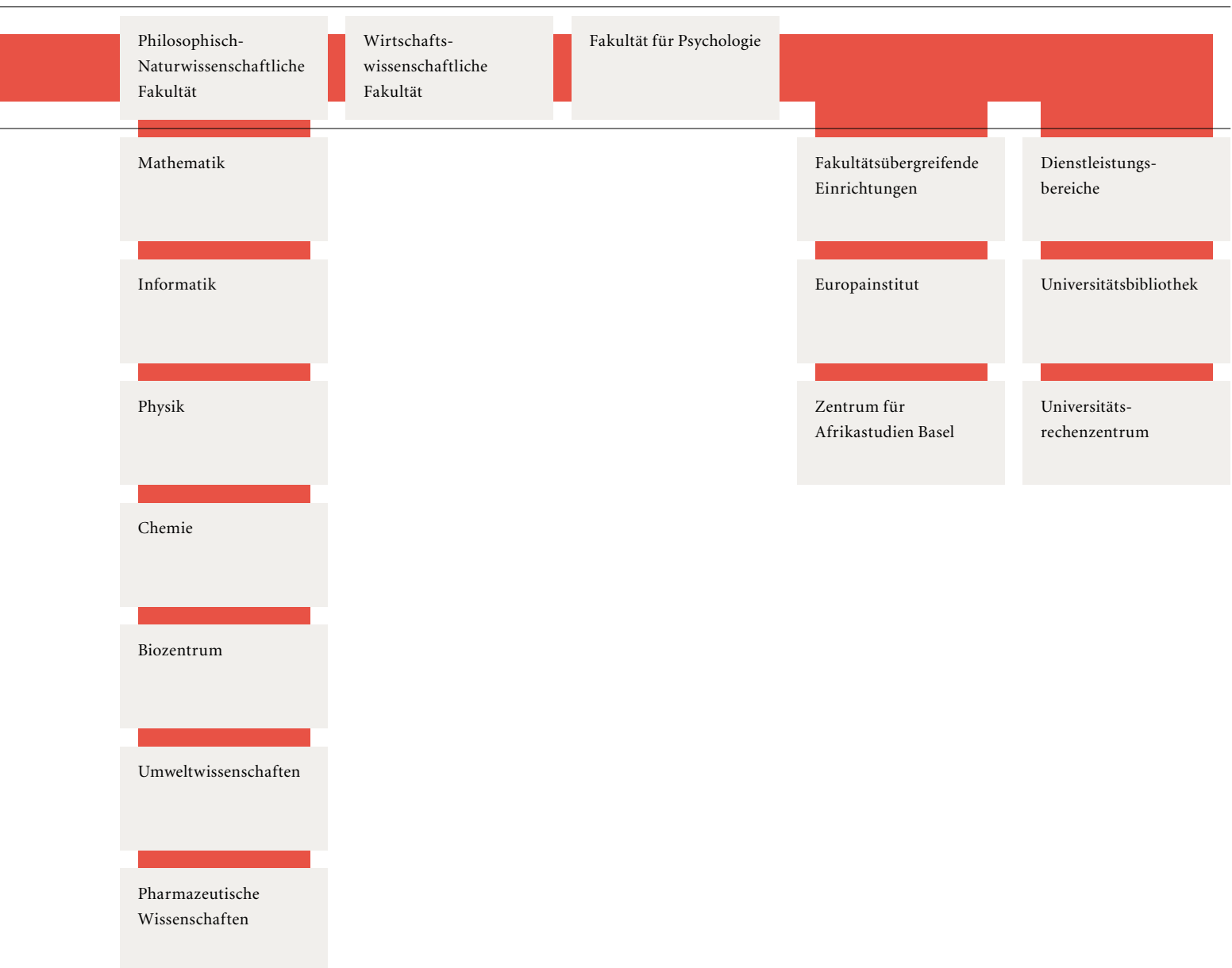
UNIVERSITÄTSRAT

Dr. Ulrich Vischer	Präsident
Klaus Endress	Vizepräsident
Regierungsrat Dr. Christoph Eymann	
Prof. Dr. Paul Herrling	
Dr. René Imhof	
Gabriella Karger	
Dr. Dominik Koechlin	
Walter Mundschin	
Dr. Dieter Scholer	
Dr. Sibylle Schürch	
Regierungsrat Urs Wüthrich	

Prof. Dr. Antonio Loprieno	Rektor
Christoph Tschumi	Verwaltungsdirektor
Lic. phil. Joakim Rüegger	Sekretär







Vorwort des Präsidenten des Universitätsrats



Im Jahre 2009 ging die erste dreijährige Leistungsperiode in der erweiterten Trägerschaft zu Ende. Die Zielsetzung einer ausgeglichenen Gesamtrechnung über die gesamte Periode konnten wir erreichen. Es ist der Universität in diesen drei Jahren gelungen, trotz steigender Aufwendungen dank Mehreinnahmen eine solide finanzielle Basis aufzubauen, die gute Voraussetzungen für die nächste, nunmehr vierjährige Leistungsperiode schafft. Es ist das Ziel der im Jahre 2007 verabschiedeten strategischen Ausrichtung, die Stellung der Universität Basel im nationalen und internationalen Wettbewerb weiter zu verbessern. Dies bedingt vermehrte Investitionen in die gesamtuniversitären Rahmenbedingungen, in Professuren und Forschungsausrüstungen. Zudem ist auch den Betreuungsverhältnissen Sorge zu tragen, um attraktive Bachelor- und Masterprogramme zu gewährleisten. Die Parlamente der beiden Trägerkantone haben dafür substanzielle Zusatzmittel für die Leistungsperiode 2010 bis 2013 bewilligt und damit ihre Zustimmung zur Strategie der Universität zum Ausdruck gebracht. Die Universität nimmt dies mit Dank entgegen. Die Solidarität der politischen Behörden und der hinter diesen stehenden Bevölkerung unserer Region wird ihr ein besonderer Ansporn sein.

Zur Verbesserung der universitären Rahmenbedingungen gehört der Ausbau der räumlichen Infrastruktur. Die Planung der Erweiterung des Naturwissenschaftlichen Campus auf dem Schällenmätteli schreitet planmässig voran. Der Abbruch des alten Gefängnisses ist dafür ein sichtbares Zeichen. Es wird eine der Hauptaufgaben der nächsten Jahre für den Universitätsrat

sein, in Zusammenarbeit mit den beiden Kantonen die für die Entwicklung der Universität notwendigen räumlichen Kapazitäten bereitzustellen.

Die Universität darf im Jahre 2010 ihr 550-jähriges Jubiläum feiern. Sie wird dies mit einem umfassenden Programm tun, das der Öffentlichkeit die gegenwärtige Leistungsfähigkeit der Universität exemplarisch zeigen soll.

Dr. Ulrich Vischer, Präsident des Universitätsrates



Die Zahlen belegen es: Auch das Jahr 2009 war für die Universität durch Wachstum gekennzeichnet. Die Studierendenzahlen sind nochmals leicht gestiegen, die Einwerbung von Forschungsmitteln hat einen neuen Höchststand erreicht. Auch die Zahl der Studienabschlüsse und der Promotionen hat zugenommen. Die Etablierung von fünf neuen Kompetenzzentren verweist ebenfalls darauf, dass die Umsetzung der Strategie 2007 vorankommt. Die Universität kann somit für sich in Anspruch nehmen, in der Forschung erfolgreich und mit ihrem vielfältigen Angebot für die Studierenden und den wissenschaftlichen Nachwuchs attraktiv zu sein.

Dies ist nicht selbstverständlich, denn in der zeitgenössischen Universitätslandschaft gilt das auch politisch immer wieder formulierte Gebot der Fokussierung und der Profilierung als Königsweg zu einer Exzellenz, die sich in prestigeträchtigen Plätzen in den Rankings und internationaler Attraktivität niederschlägt.

Die Universität Basel steht bei dieser Entwicklung in der Mitte und sieht sich dabei in einem gewissen Sinn mit dem Problem einer «Quadratur des Kreises» konfrontiert. Eine inhaltliche Fokussierung, die sich auf reine Spitzenforschung konzentrierte, würde der breiten Trägerschaft der Universität nicht gerecht, da sie einseitig bestimmte gesellschaftliche und wirtschaftliche Bereiche bevorzugte. Eine zu starke inhaltliche Differenzierung, die sich ausschliesslich an den regionalen Bedürfnissen orientierte, würde hingegen zu einem Verlust an Attraktivität führen, welcher der Entwicklung abträglich wäre.

Die Antwort auf diese Herausforderung hat die Universität bisher in der Bewahrung der Vielfalt bei gleichzeitiger Profilierung in einzelnen Bereichen gesehen. Damit sollen scheinbar gegensätzliche Anforderungen unter einen Hut gebracht werden, indem die internationale Sichtbarkeit erhalten bleibt und gleichzeitig den regionalen Erwartungen entsprochen wird.

Die Universität wird im Jubiläumsjahr unter dem Motto «Wissen bewegt uns» die Vielfalt in die Region hinaustragen. Breite des Angebots und wissenschaftliche Exzellenz werden so die Botschaft sein, welche die Präsentationen der 550-Jahr-Veranstaltungen prägt. Das Jubiläum wird damit über seinen Festcharakter hinaus einer breiteren Öffentlichkeit die Möglichkeit bieten, sich mit der Zukunftsfähigkeit des gewählten Weges auseinanderzusetzen.

Prof. Dr. Antonio Loprieno, Rektor

Lehre

10 Jahre Bologna

Im März 2010 haben in Budapest und Wien die europäischen Bildungsminister/-innen den mit der Bologna-Deklaration anvisierten europäischen Hochschulraum nach zehn Jahren Reform planmässig proklamiert. Für eine umfassende Rückschau und Zwischenbilanz der derzeit grössten Hochschulreform Kontinentaleuropas ist es ohne Zweifel trotzdem noch zu früh. Der allgemeine Tenor spricht jedoch von einer geglückten Reform, die an noch zu behebenden Kinderkrankheiten leidet. Dies gilt auch für die Universität Basel, an der die Umstellung auf die neue Studienstruktur schon vor mehreren Jahren abgeschlossen wurde.

Am Anfang stand der Wille, einen «offenen europäischen Raums der Hochschulbildung» zur Förderung der internationalen Wettbewerbsfähigkeit, Mobilität und Arbeitsmarktorientierung zu schaffen. Konkretisiert wurde das Vorhaben in der Lissabonner Konvention von 1997 über die Anerkennung von Qualifikationen im Hochschulbereich, der Sorbonne-Deklaration von 1998 und schliesslich in der Bologna-Erklärung von 1999, die von 29 Staaten unterzeichnet wurde. Dem politischen Entscheid ging die Verabschiedung der *Magna Charta Universitatum* durch die europäischen Universitätsrektoren im Jahre 1988 voraus. Die *Magna Charta* legte vier Grundsätze fest, die für alle europäischen Universitäten gelten sollen: die Notwendigkeit universitärer Autonomie; die Untrennbarkeit von Forschung und Lehre; das Gebot der Forschungsfreiheit; die Rolle der Universität als Behüterin der humanistischen Tradition Europas. 1992 wurde mit dem Vertrag von Maastricht die Europäische Union aus der Taufe gehoben. Damit entstand ein europäischer, auch für die Bildung bedeutsamer Binnenraum. Die EFTA-Staaten rückten im selben Jahr durch die Schaffung des

Europäischen Wirtschaftsraums (EWR) näher an die EU. Einzig die Schweiz verweigerte sich diesem Prozess in einer denkwürdigen Abstimmung, was sie aber nicht hinderte, 1996 die Erklärung von Bologna zu unterschreiben.

Für die Universität Basel waren die 90er-Jahre ebenfalls durch ein tief greifendes Reformstreben geprägt, das im neuen Universitätsgesetz von 1996 seinen Niederschlag fand. Wesentlich war dabei die Überführung der Universität in eine teilautonome Institution mit eigener Rechtspersönlichkeit sowie die Schaffung einer neuen Führungsstruktur, in welcher der Kanton Basel-Landschaft über den Universitätsrat ein gewichtiges Mitbestimmungsrecht erhielt.

Der Universitätsrat formulierte im Jahre 1997 als für die Strategie zuständiges oberstes Entscheidungs- und Kontrollorgan zum ersten Mal in der Geschichte der Universität längerfristige Ziele. Dabei priorisierte er die Modernisierung und Qualitätssicherung der Lehre und beauftragte die Universität mit der Entwicklung eines entsprechenden Konzepts und seiner Umsetzung. Wesentliche Aspekte der Bologna-Reform wurden damit

schon vorweggenommen. Nach der Unterzeichnung der Bologna-Erklärung wurde die Umgestaltung der Lehre auf der neuen Basis vorangetrieben. Wesentliche Elemente dieser Reform sind die Umstellung auf ein zwei- bzw. dreistufiges Studiensystem, das mit Bachelor, Master und Doktorat drei Abschlüsse kennt, sowie die Einführung des ECTS-Kreditpunktesystems, das eine Studienleistung einheitlich und transparent belohnt.

Bereits 2001 wurden die Studiengänge der Pflegewissenschaft, des Sports und der Psychologie als Pilotprojekte an die Anforderungen von «Bologna» angepasst. Mit Beginn des Wintersemesters 2006/07 war das neue Studiensystem in allen Fakultäten inklusive der Medizinischen Realität. Gesamtschweizerisch wurde die Bologna-Reform für die Universitäten von der Rektorenkonferenz der Schweizer Universitäten (CRUS) auf der Basis der von der Schweizerischen Universitätskonferenz (SUK) im Jahre 2003 erlassenen Richtlinien koordiniert. Die konkrete Gestaltung der Reform war den einzelnen Universitäten überlassen, welche unterschiedliche Lösungen für die Implementierung der Bachelor- und Masterstufe fanden. Dies führt dazu, dass die Mobilität beispielsweise im Bachelorstudium unter Umständen mit Hindernissen verbunden ist, am Übergang vom Bachelor- zum Masterstudium ist sie aber innerhalb desselben Fachbereichs gewährleistet.

Neben den formalen Umstrukturierungen verlangten die Vorgaben der Bologna-Reform konzeptuelle Veränderungen, die nur durch einen tief greifenden Mentalitätswandel in der Universität zu bewältigen waren. So wird mit Bologna der Fokus auf Lernergebnisse und Kompetenzbildung gelegt und weniger auf die vollständige Beherrschung der von einem Fachkanon definierten Inhalte. Die Vergütung von Studienleistungen durch Kreditpunkte hat zudem eine stärkere Formalisierung des Studiums zur Folge. Dies führte dazu, dass der Reform teilweise kritisch die Abwendung vom humboldtschen Bildungsideal vorgehalten wird. Mit dieser Aussage wird moniert, dass das europäische Universitätsstudium neu nach Paradigmen eines Schulbetriebs und wirtschaftlicher Rationalität verlaufe und dabei das Kultivieren von kritischem und selbstständigem Denken verloren gehe. Dieser Kritik kann zwar entgegengehalten wer-

den, dass die Universität sich mit der verstärkten Strukturiertheit und «Outcome»-Orientierung vom Elfenbeinturm wegbe- wegt und damit einer immer wieder geäusserten gesellschaft- lichen Forderung entgegenkommt. Es ist jedoch unübersehbar, dass die Verschulung und die damit einhergehenden Formalis- men ein teilweise übertriebenes Ausmass angenommen haben, was sich insbesondere auf die Mobilität hemmend auswirkt, de- ren Erleichterung doch ein Hauptziel der Bologna-Reform war. Hier gilt es, vor allem im Bereich der Geistes- und Sozialwissen- schaften Freiräume zurückzugewinnen.

Das wichtigste Ergebnis der Bologna-Reform ist ohne Zweifel, dass sie an der Universität Basel eine Kultur der ständigen Opti- mierung der Lehre etabliert hat. In allen Fakultäten ist die Qua- lität der Lehre und des Angebots zu einem permanenten Thema geworden. Dies wird in Zukunft nach der formalen Einführung der neuen Studienstruktur zu inhaltlichen Anpassungen füh- ren. So ist beispielsweise zu überlegen, ob das auf Bachelor-Stufe teilweise weiter praktizierte Fachsystem auf Master-Ebene noch seine Berechtigung hat oder einer einheitlicheren Struktur wei- chen sollte, die eine vertiefte Beschäftigung mit einer Materie ermöglicht.

Die Bildungsminister haben den europäischen Hochschulraum bereits proklamiert. Für den Moment ist dieser eher noch Pro- gramm denn schon alltägliche Realität. Die Universität Basel kann für sich in Anspruch nehmen, dass sie die Reform tat- kräftig umgesetzt und eine entsprechende Kultur etabliert hat. Es liegt allerdings in der Natur eines Projekts von gesamteuro- päischen Dimensionen, dass seine ehrgeizigen Ziele nicht iso- liert, sondern nur in der Gesamtheit erreicht werden können. In diesem Sinne hat die Bologna-Reform bereits bewirkt, dass die europäischen Universitäten näher zusammengedrückt sind.

Auf der gesamtpolitischen Ebene wird die Reform daran ge- messen werden, ob sie längerfristig das von ihr anvisierte Ziel erreicht, einen auf internationale Wettbewerbsfähigkeit, Mobi- lität und Arbeitsmarktorientierung ausgerichteten europäischen Hochschulraum als Nährboden für wissenschaftliche Innovati- on zu schaffen.

Aus dem Archiv in die Öffentlichkeit: Reiz und Herausforderung der Musikwissenschaft

Ein geisteswissenschaftliches Studium eröffnet reiche berufliche Perspektiven: ein Umstand, der ebenso attraktiv wie anspruchsvoll ist. Musikwissenschaftler arbeiten etwa in so unterschiedlichen Aufgabenbereichen wie dem Verlagswesen, dem Journalismus oder dem Kulturmanagement. Dies stellt besondere Herausforderungen an die Lehrenden, die ihre Studierenden auf eine vielfältige Berufspraxis vorbereiten müssen. Matthias Schmidt und Simon Obert haben am Beispiel des Dirigenten und Komponisten Felix Weingartner (1863–1942) eine Lehrveranstaltung entwickelt, die eine konkrete Umsetzung des Gelernten in die öffentliche Praxis bezweckte: Unter ihrer Anleitung haben Studierende des Musikwissenschaftlichen Instituts die Ausstellung «Im Mass der Moderne. Felix Weingartner – Dirigent, Komponist, Autor, Reisender» erarbeitet, die im Herbst und Winter 2008/09 in der Universitätsbibliothek gezeigt wurde. Gefragt waren dabei sowohl historische wie mediale, sowohl archivalische wie organisatorische Kompetenzen. Matthias Schmidt ist Ordinarius, Simon Obert Assistent am Musikwissenschaftlichen Institut. Für ihre Lehrveranstaltung zu Felix Weingartner wurden sie am Dies academicus 2009 mit dem Credit Suisse Award for Best Teaching ausgezeichnet.





Felix Weingartner war einer der weltweit gefeierten Pultstars seiner Zeit, langjähriger Chefdirigent der Wiener Philharmoniker und Leiter bedeutender europäischer Opernhäuser. Gastdirigate und Tourneen führten ihn auf fünf Kontinente. Seine viel diskutierten Kompositionen waren fester Bestandteil der Opernspielpläne und des Konzertrepertoires. Mit seinen Büchern zur Musik und vor allem zum Dirigieren erwies er sich als ebenso streitbarer wie weitsichtiger Autor. Von 1927 bis 1935 war er Direktor des Basler Konservatoriums und Sinfonieorchesters. 1929 erhielt er von der Universität Basel die Ehrendoktorwürde, 1942 starb er als Schweizer Bürger in Winterthur. Gegenwärtig ist Weingartner allerdings nur mehr Liebhabern historischer Schallplattenaufnahmen und spezialisierten Musikhistorikern ein Begriff.

Die Lehrveranstaltung «Der Dirigent und Komponist Felix Weingartner – Ein Ausstellungsprojekt» wurde als praxisorientierte und demgemäss berufsvorbereitende Lehrveranstaltung konzipiert. Sie sollte keine «Trockenübung» im geschützten Raum eines Universitätsinstituts sein, vielmehr war sie auf das Ziel hin angelegt, eine öffentliche Ausstellung breitenwirksam präsentieren zu können. Hierfür konnte man sich auf das Quellenmaterial in Weingartners Nachlass stützen, der sich in der Universitätsbibliothek Basel befindet.

Da es kein von vornherein fixes Berufsbild des Musikwissenschaftlers gibt, sondern die Absolventen eines Musikwissenschaftsstudiums in unterschiedlichsten kulturellen Bereichen tätig sind, sollten mit der Lehrveranstaltung mehrere solcher Kompetenzen vermittelt werden. Unter Anleitung der Dozenten wurden historische, archivalisch-quellenkundliche Kompetenzen sowie solche des Teamworks und der Vermittlung an ein breites, nicht fachspezifisches Publikum erarbeitet. Dabei förderte die Auseinandersetzung mit einem in Basel ansässigen Künstler, der aber auch weltweit erfolgreich tätig war, zugleich eine regionale Identitäts- und kosmopolitische Perspektivenbildung.

In einem ersten Schritt der Lehrveranstaltung galt es, sich den historischen Kontext von Weingartners Lebens- und Schaffens-



zeit zu erarbeiten, um darauf aufbauend seine Leistungen einordnen zu können. Hierbei wurden insbesondere die Gründe kritisch analysiert, wie ein ehemals prominenter Künstler in den Windschatten der Geschichte geraten kann. Anschliessend musste der (teilweise noch unerschlossene) Nachlass gesichtet werden, um sich einen Überblick über die Art der Quellen, ihre historische Bedeutung sowie ihre Eignung als potenziell präsentable Ausstellungsobjekte verschaffen zu können. Die Studierenden wurden dabei in die Grundbedingungen des Umgangs mit historischen Quellen eingeführt. In einem dritten Schritt bestand die Aufgabe darin, aufgrund der erworbenen Kenntnisse ein Ausstellungskonzept zu erarbeiten. Die Studierenden waren nun mit der Frage konfrontiert, was eine Quelle zu einem Ausstellungsobjekt macht beziehungsweise wie man sie dazu machen kann. Dies erfolgte in enger Kooperation mit dem Basler Grafikbüro «hartmann bopp». Die Studierenden sahen sich dadurch vor die Aufgabe gestellt, von ursprünglichen Ideen, die sich als nicht durchführbar erwiesen, abzuweichen und nach kooperativen Lösungswegen zu suchen, ohne das Ausstellungskonzept in seinem Kern aufzuweichen.

Da es den Dozenten auf ein zirkuläres Lernen ankam, bei dem unterschiedlich weit fortgeschrittene Studierende voneinander profitieren, wurde die Lehrveranstaltung bewusst als offene Übung im Bachelor- und Magister-Curriculum angeboten: Jüngere Studierende wurden durch ältere bei der Wissensaneignung in Gruppenarbeit «mitgezogen»; ältere Studierende konnten erste didaktische Erfahrungen sammeln.

Neben der Ausstellung entstand eine umfangreiche Monografie zu Weingartner, in die Schmidt und Obert neben Texten von arrivierten Wissenschaftlern und Zeitzeugen auch solche der Studierenden aufnahmen. Gefördert wurde damit eine nachhaltige Auseinandersetzung mit dem Gegenstand: Den Studierenden war es dadurch möglich, Leistungsnachweise zu erbringen, die jenseits «normaler» Studienleistungen liegen und sie überdies auf dem Arbeitsmarkt besonders auszeichnen.

Im Mass der Moderne. Felix Weingartner – Dirigent, Komponist, Autor, Reisender, hrsg. von Simon Obert und Matthias Schmidt, Basel: Schwabe Verlag, 2009.





Forschung

Mit individueller Exzellenz und Vernetzung zu neuen Erkenntnissen

Die Exzellenz einer Universität bemisst sich zum grössten Teil an erfolgreicher Forschung. Die Universität Basel setzt dafür in erster Linie auf die individuelle Qualität ihrer Forschenden. Strategisch verfolgt sie das Ziel einer stärkeren Vernetzung der Forschung, um disziplinäre Grenzen zu überwinden. Mit dem Konzept der translationalen Forschung fördert sie zudem Projekte, die den Bogen von der Grundlagenforschung zur Anwendung und zu Ausgründungen schlagen.

Die Strategie 2007–13 sieht vor, dass sich in einem Bottom-up-Prozess passende Forschungsbereiche zu Kompetenzzentren zusammenschliessen, um über fachliche Grenzen hinweg Netzwerke zu bilden und die vorhandenen Forschungskapazitäten effizient zu nutzen und allenfalls neu auszurichten. Bereits im Jahre 2008 sind erste solche Zentren entstanden. Im Berichtsjahr sind weitere fünf dazugekommen. Das Kompetenzzentrum *Kulturelle Topographien* gründet auf dem Forschungsschwerpunkt «kulturelle Grundlagen und Grenzen Europas» und bündelt vorhandene Stärken im Profilierungsbereich Kultur. Die Kompetenzzentren *Basel Signaling Alliance*, *PharmaCenter* und *Computational Sciences* sind dagegen in den Life Sciences angesiedelt. Sie befassen sich mit inter- und intrazellulärer Signalübertragung, mit pharmakologischen Fragestellungen rund um die Entwicklung und individuelle Anwendung von Arzneimitteln sowie mit der Modellierung von komplexen Algorithmen aus den Bereichen der Mathematik und Informatik. Ein fünftes Kompetenzzentrum, das interuniversitäre *Zürich-Basel Plant Science Center* (ETHZ, UniBas, UZH), besteht bereits seit 1998 und wurde vom Universitätsrat im Nachhinein formell als solches anerkannt. Dank langjähriger kontinuierlicher Aufbau-

arbeit kann es grosse Erfolge vorweisen und dient deshalb als Rollenmodell für vergleichbare Initiativen. Es entwickelte sich seit seiner Gründung zum *Swiss Plant Science Web* weiter und schliesst heute auch die Universitäten Bern, Fribourg, Neuchâtel, Genève und Lausanne mit ein.

Eine erfreuliche Entwicklung nahm die Beteiligung der Universität Basel im schweizerischen Netzwerk der Systembiologie. In vier von total sechs bewilligten SystemsX.ch-Kooperationsprojekten nimmt die Universität Basel die Rolle des «Leading House» ein. Es sind dies die beiden Projekte *BattleX* und *InfectX* der Professoren Dirk Bumann und Christoph Dehio, welche sich mit systembiologischen Fragen der Infektionsbiologie befassen, das Projekt *C-CINA* der Professoren Henning Stahlberg und Andreas Engel, das die Grenzen hochauflösender Elektronenmikroskopie ausweitet und Grundlagen für verschiedene SystemsX.ch-Projekte schafft, sowie das von Professorin Susan Gasser koordinierte Projekt *Cell Plasticity in Health and Disease* (CPHD), welches sich mit epigenetischen Grundlagen der Zellentwicklung und Zellentartung auseinandersetzt.

Erfolgreich waren unsere Forscherinnen und Forscher auch im Einwerben von kompetitiven Drittmitteln beim Schweizerischen

Nationalfonds (SNF). Sie erreichten im vergangenen Jahr mit insgesamt 47,6 Millionen Franken einen neuen Rekord (siehe Tabelle Seite 20f.). Dazu haben insbesondere eine höhere Anzahl Gesuche, eine höhere Erfolgsquote und eine geringere Mittelkürzung pro Gesuch beigetragen. Neben den Gesuchen für die sogenannte freie Grundlagenforschung waren auch Anträge bei den seit 2007 im Nationalfonds eingeführten Spezialprogrammen besonders erfolgreich wie zum Beispiel bei *sinergia*, das speziell Verbundprojekte von mindestens drei Forschungspartnern unterstützt. Ein gutes Zeugnis für die Forschungsqualität und die damit verbundene Attraktivität für den akademischen Nachwuchs stellt auch die Anzahl der SNF-Förderungsprofessor/-innen dar, welche die Universität Basel als Ort ihrer Tätigkeit gewählt haben. Von den gesamtschweizerisch zugesprochenen 45 SNF-Förderungsprofessuren entfielen neun auf die Universität Basel, mehr als bei jeder anderen Schweizer Universität.

Neben dem Schweizerischen Nationalfonds bilden die europäischen Forschungsprogramme die wichtigste Quelle von kompetitiven Forschungsdrittmitteln. Dies gilt insbesondere für die «Starting Independent Researcher Grants» und die «Advanced Investigators Grants» des European Research Council (ERC). Die Universität Basel freut sich, Professorin Silvia Arber und den Professoren John P. Maier sowie Ed Palmer zur Einwerbung von ERC-Advanced Grants gratulieren zu können. In Zukunft gilt es, noch mehr Forscherinnen und Forscher für die Teilnahme an ERC-Ausschreibungen zu motivieren.

Der im Jahr 2008 eingerichtete Forschungsfonds, der auf Wettbewerbsbasis Forschungsmittel für Nachwuchsforschende vergibt, erfreute sich auch im Berichtsjahr reger Beliebtheit. Es wurden insgesamt 62 Anträge für Forschungsprojekte und Nachwuchsförderungen gestellt, wovon 39 Anträge ganz oder zumindest teilweise bewilligt werden konnten. Fünf Nachwuchsstipendien wurden von privaten Stiftungen übernommen. Der Forschungsfonds gewährt zudem den neu gegründeten Kompetenzzentren eine Anschubfinanzierung.

Zur Verbesserung der Transparenz und Information über die aktuell an der Universität Basel laufenden Forschungspro-

jekte wurde eine neue Forschungsdatenbank installiert. Sie macht wiederholtes Eingeben von Daten überflüssig, indem sie Schnittstellen zu bestehenden Datenbanken herstellt, mit welchen vorhandene Datensätze weitgehend automatisiert importiert werden können. Die meisten Inhalte der Datenbank sind für die Öffentlichkeit sichtbar. Zudem ermöglicht die Datenbank eine standardisierte Berichterstattung für alle Fakultäten und Departemente der Universität. Neu steht für etablierte Forschende und angehende Wissenschaftler unserer Universität auch die *SiROP*-Datenbank zur Verfügung. Sie ist mit anderen Universitäten vernetzt und erlaubt die Ausschreibung von Forschungsprojekten und die Suche von interessierten Mitarbeitenden.

Neben den Kernaufgaben in Lehre und Forschung hat sich die Universität Basel zum Ziel gesetzt, jungen Wissenschaftler/-innen beim Umsetzen von Forschungsergebnissen in marktreife Produkte behilflich zu sein und sie in Ausgründungsvorhaben aktiv zu unterstützen. Zu diesem Zweck wurde der *Basel Inkubator* (www.basel-inkubator.ch) geschaffen. In einer Kooperation mit der FHNW, mit «EVA – the Basel life sciences start-up agency», sowie dem Kanton Basel-Stadt konnten geeignete Räumlichkeiten nahe dem neuen Stücker Einkaufszentrum gemietet und eingerichtet werden. Dort stehen Büros, Sitzungszimmer und Labors mit einer Grundausstattung für potenzielle Spin-offs aus Universität und Fachhochschule zur Verfügung – dank Subventionen des Kantons zu besonders günstigen Bedingungen. Neben der vorhandenen Infrastruktur können Start-ups im *Basel Inkubator* zudem ein Coaching-Angebot in Anspruch nehmen und den Kontakt mit anderen Jungfirmen pflegen. Die operative Leitung im *Basel Inkubator* wird vom Geschäftsführer von «EVA» wahrgenommen.

Zum regelmässigen Dialog mit der Öffentlichkeit trägt weiterhin das monatlich stattfindende *Café Scientifique* bei (www.cafe.unibas.ch). Es erfreut sich grosser Beliebtheit. Infolge anhaltend steigender Nachfrage wurde das Kinderprogramm zum *KidsLab* ausgeweitet, das auch unter der Woche mehrmals besucht werden kann.

**Zusprachen
des Schweizerischen Nationalfonds an die Universität Basel
Freie Grundlagenforschung**

Zusprachejahre

Eingaben vom

Eingereichte Gesuche (Anzahl)

Abteilung

Geistes- und Sozialwissenschaften

Mathematik, Natur- und Ingenieurwissenschaften

Biologie und Medizin

Interdisziplinär

sinergia

ProDoc

Total

Alle Gesuche (in Franken)

Abteilung

Geistes- und Sozialwissenschaften

Mathematik, Natur- und Ingenieurwissenschaften

Biologie und Medizin

Interdisziplinär

sinergia

ProDoc

Total

Bewilligte Gesuche (in Franken)

Abteilung

Geistes- und Sozialwissenschaften

Mathematik, Natur- und Ingenieurwissenschaften

Biologie und Medizin

Interdisziplinär

sinergia

ProDoc

Total

Zusprachen

im Rahmen der EU-Forschungsrahmenprogramme

in Millionen Franken

Zusprachen

aus dem Forschungsfonds der Universität Basel im Jahre 2009

Alle Gesuche (Anzahl)

Alle Gesuche (in Franken)

Freiwillige Akademische Gesellschaft

(in Franken)

Allgemeine Mittel, E. & A. Vischer-Wadler Fonds, Lily Baumann-Fonds

Werenfels-Fonds

Fonds für Lehre und Forschung

Total

2007			2008			2009			
1.10.2006 und 1.3.2007			1.10.2007 und 1.3.2008			01.10.2008 und 1.3.2009			
eingeebene Gesuche	bewilligte Gesuche	in Prozent	eingeebene Gesuche	bewilligte Gesuche	in Prozent	eingeebene Gesuche	bewilligte Gesuche	in Prozent	
60	32	53.3	53	31	58.5	50	30	60.0	
32	28	87.5	35	25	71.4	30	24	80.0	
77	43	55.8	71	38	53.5	87	44	50.6	
6	2	33.3	5	4	80.0	7	4	57.1	
			2	1	50.0	11	8	72.7	
			9	4	44.4	8	8	100.0	
175	105	60.0	175	103	58.9	193	118	61.1	
beantragte Mittel	bewilligte Mittel	in Prozent	beantragte Mittel	bewilligte Mittel	in Prozent	beantragte Mittel	bewilligte Mittel	in Prozent	
17'100'745	7'674'266	44.9	16'329'506	8'136'765	49.8	15'230'454	7'613'653	50.0	
13'546'724	9'371'069	69.2	14'103'486	7'141'853	50.6	13'348'771	7'857'024	58.9	
34'817'317	15'301'256	43.9	29'762'279	12'794'421	43.0	41'330'401	17'493'972	42.3	
2'539'169	550'000	21.7	2'859'100	1'625'214	56.8	3'739'970	1'882'942	50.3	
			5'064'478	3'234'118	63.9	17'495'647	10'299'594	58.9	
			2'848'384	1'110'815	39.0	3'726'622	2'412'459	64.7	
68'003'955	32'896'591	48.4	70'967'233	34'043'186	48.0	94'871'865	47'559'644	50.1	
beantragte Mittel	bewilligte Mittel	in Prozent	beantragte Mittel	bewilligte Mittel	in Prozent	beantragte Mittel	bewilligte Mittel	in Prozent	
10'078'107	7'674'266	76.1	10'540'879	8'136'765	77.2	8'954'587	7'613'653	85.0	
12'488'757	9'371'069	75.0	11'246'281	7'141'853	63.5	10'481'820	7'857'024	75.0	
22'311'012	15'301'256	68.6	16'551'636	12'794'421	77.3	23'841'264	17'493'972	73.4	
778'219	550'000	70.7	1'855'849	1'625'214	87.6	1'938'927	1'882'942	97.1	
			3'234'118	3'234'118	100.0	12'097'487	10'299'594	64.7	
			1'135'815	1'110'815	97.8	3'726'622	2'412'459	77.9	
45'656'095	32'896'591	76.4	44'564'578	34'043'186	76.4	61'040'707	47'559'644	77.9	

2001	2002	2003	2004	2005	2006	2007	2008	2009
1.52	2.31	2.26	3.02	4.03	6.33	8.06	6.01	6.5

Exzellenzförderung (Projektförderung)			Förderbeiträge* (Personenförderung)		
eingeebene Gesuche	bewilligte Gesuche	in Prozent	eingeebene Gesuche	bewilligte Gesuche	in Prozent
28	20	71.4	34	19	55.8
beantragte Mittel	bewilligte Mittel	in Prozent	beantragte Mittel	bewilligte Mittel	in Prozent
1'122'496	707'023	63.0	1'583'347	859'739	54.3

* CHF 218'200 (14.6%) der zugesprochenen Förderbeträge stammen aus Vergabungen der L. & Th. La Roche-Stiftung; Krebsforschung beider Basel; Max Geldner-Stiftung

bewilligte Mittel	bewilligte Gesuche
1'173'289	106
49'700	21
553'000	26
1'775'989	153

Die Freiwillige Akademische Gesellschaft vergibt jährlich aus verschiedenen Fonds Förderbeiträge für Forschungsprojekte, Dissertationen, Publikationen, Kongresse und wissenschaftliche Aufenthalte.

Auf der Spur exotischer Moleküle

Jede Krankheit verändert die Hormonspiegel in unserem Körper. So können uns Hormone viele wichtige Informationen liefern. Dass diese körpereigenen Substanzen Auskunft darüber geben können, wie sich eine Krankheit entwickeln wird, eröffnet der Endokrinologie oder Lehre von den Hormonen neue Perspektiven. Die Ärztin Mirjam Christ-Crain bezeichnet ihr Tätigkeitsfeld denn auch als «erweiterte Endokrinologie», weil sie sich nicht nur für Diabetes oder Schilddrüsenerkrankungen interessiert, mit denen sich Endokrinologinnen typischerweise beschäftigen. Für ihre klinischen Forschungsarbeiten wurde Mirjam Christ-Crain mit dem renommierten Nationalen Latsis-Preis 2009, den der Schweizerische Nationalfonds im Auftrag der Latsis-Stiftung vergibt, ausgezeichnet.



Es begann mit der Untersuchung des Hormons Procalcitonin. Die Forschungsgruppe um Beat Müller und Mirjam Christ-Crain an der Abteilung für Endokrinologie und Diabetologie am Universitätsspital Basel fand heraus, dass dieses Hormon bei einem bakteriellen Infekt stärker ansteigt als bei einem viralen Infekt.

Dank dieser Eigenschaft von Procalcitonin lassen sich bakterielle von viralen Infektionen wesentlich besser unterscheiden als bisher. Dies ist deshalb wichtig, weil Antibiotika zwar bakterielle Erreger abtöten, gegen Viren aber wirkungslos sind. Da die Symptome von bakteriell oder viral verursachten Atemwegsinfektionen nahezu identisch sind, setzten Ärzte bis vor Kurzem oft Antibiotika ein, um den Therapieerfolg sicherzustellen. Damit erhöht sich aber die Gefahr der Resistenz gegenüber Antibiotika. Dank der Messung der Konzentration von Procalcitonin bei Patientinnen und Patienten mit Atemwegsinfektionen konnte die Verabreichung von Antibiotika in fünf grossen und zum Teil an mehreren Spitälern gleichzeitig durchgeführten Studien auf die Hälfte reduziert werden. Dies hilft, Nebenwirkungen zu vermeiden und dem Auftreten resistenter Keime entgegenzuwirken.

Auch Stresshormone können wesentliche diagnostische Informationen liefern. Bei einer Krankheit reagiert der Körper mit der Ausschüttung von Stresshormonen. Die Forschungsgruppe von Mirjam Christ-Crain fand heraus, dass Patienten mit einem erhöhten Stresspegel einen schlechteren Krankheitsverlauf und ein erhöhtes Sterberisiko aufweisen. Dies trifft beispielsweise bei einer Lungenentzündung oder einem Schlaganfall zu. Die zwei auf den ersten Blick völlig unterschiedlichen Krankheiten können einigermaßen glimpflich oder aber lebensgefährlich verlaufen, ohne dass dies aufgrund von äusserlichen klinischen Zeichen ersichtlich wäre. Die Messung von Stresshormonen erlaubt es in diesem Fall, eine frühzeitige Aussage über den Krankheitsverlauf zu machen. Die Forschung liefert auf diese Art Entscheidungsgrundlagen für Ärzte. Anhand eines ständig hohen Stresshormongehalts können Ärzte diejenigen Patientinnen und Patienten ausfindig machen, die eine intensive Betreuung und Überwachung benötigen.

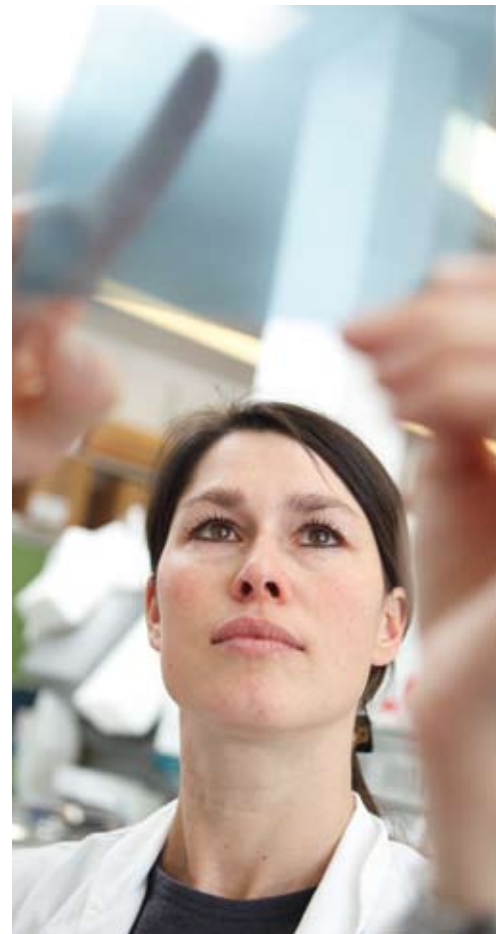


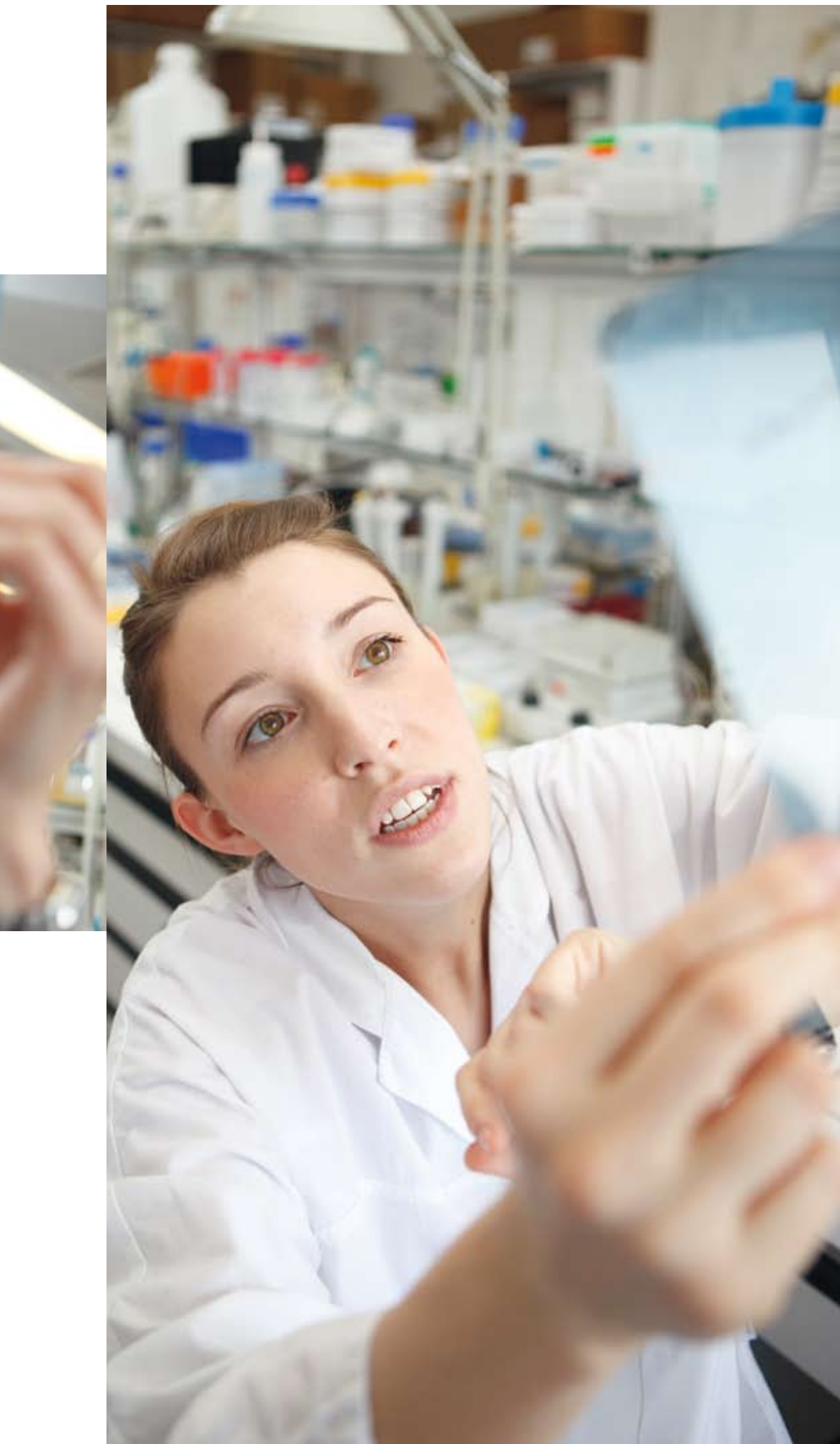
In den aktuellen interdisziplinären und oft an mehreren Spitälern gleichzeitig durchgeführten Forschungsprojekten der Gruppe von Mirjam Christ-Crain geht es weiterhin um Stresshormone. Sie untersuchen, ob eine Therapie mit Stresshormonen (mit Kortikosteroiden) Patienten mit Lungenentzündungen schneller wieder gesund machen kann. Untersucht wird auch, ob mittels Messung des Stresshormons Copeptin, das auch wichtige Funktionen in der Wasser- und Salzregulation hat, die Diagnose eines sogenannten Diabetes insipidus nach einer Operation der Hirnanhangdrüse erleichtert werden kann. Diese Form des Diabetes ist durch eine vermehrte Urinausscheidung und ein gesteigertes Durstgefühl gekennzeichnet und wird durch eine Störung der Hirnanhangdrüse, der sogenannten Hypophyse, ausgelöst.

Die Forschungsgruppe gibt sich damit nicht zufrieden und hat schon weitere Projekte im Bereich der «erweiterten» Endokrinologie in Planung.

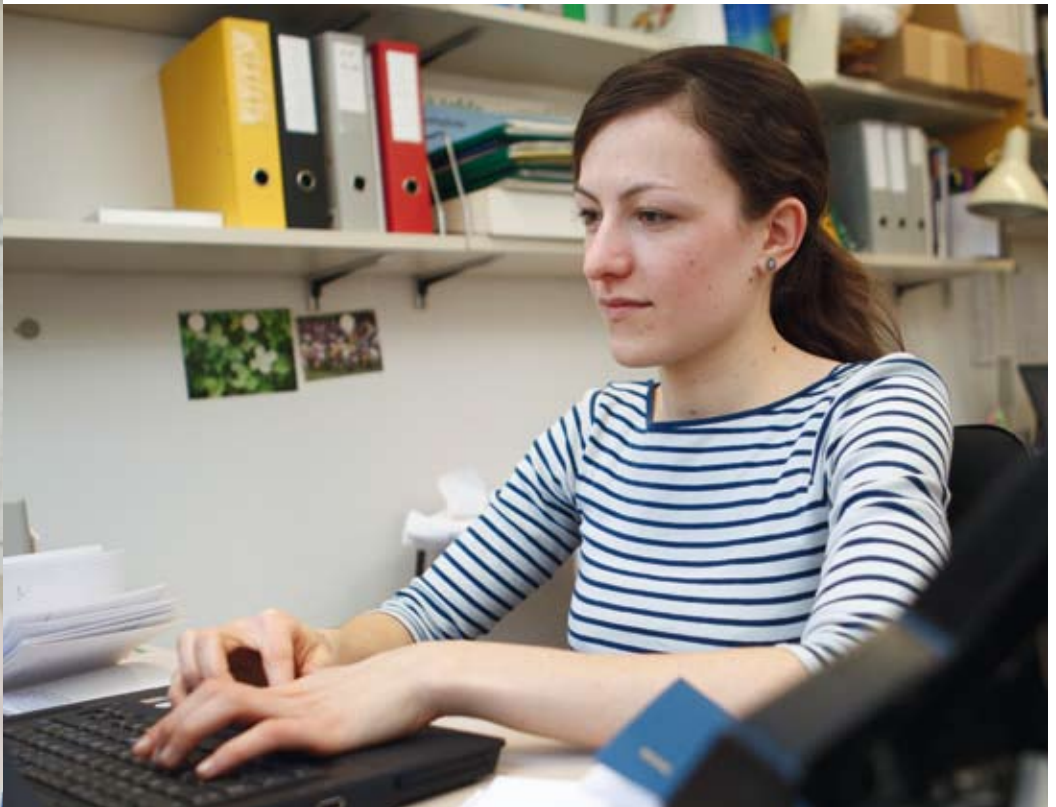
Die Forschungsgruppe von Mirjam Christ-Crain:

- Cemile Bathelt, Study Nurse
- Dr. Claudine Blum, wissenschaftliche und klinische Assistenzärztin
- Käthi Dembinski, Laborantin
- Dr. Jean Grisouard, Postdoc
- Dr. Mira Katan, wissenschaftliche und klinische Assistenzärztin
- Dr. Stefanie Neidert, wissenschaftliche und klinische Assistenzärztin
- Dr. Eleonora Seelig, wissenschaftliche und klinische Assistenzärztin
- Dr. Katharina Timper, wissenschaftliche und klinische Assistenzärztin
- Dr. Isabelle Widmer, wissenschaftliche und klinische Assistenzärztin
- Nicole Nigro, Sandrine Urwyler, Carla Walti und Sucharita Geiger, Doktorandinnen



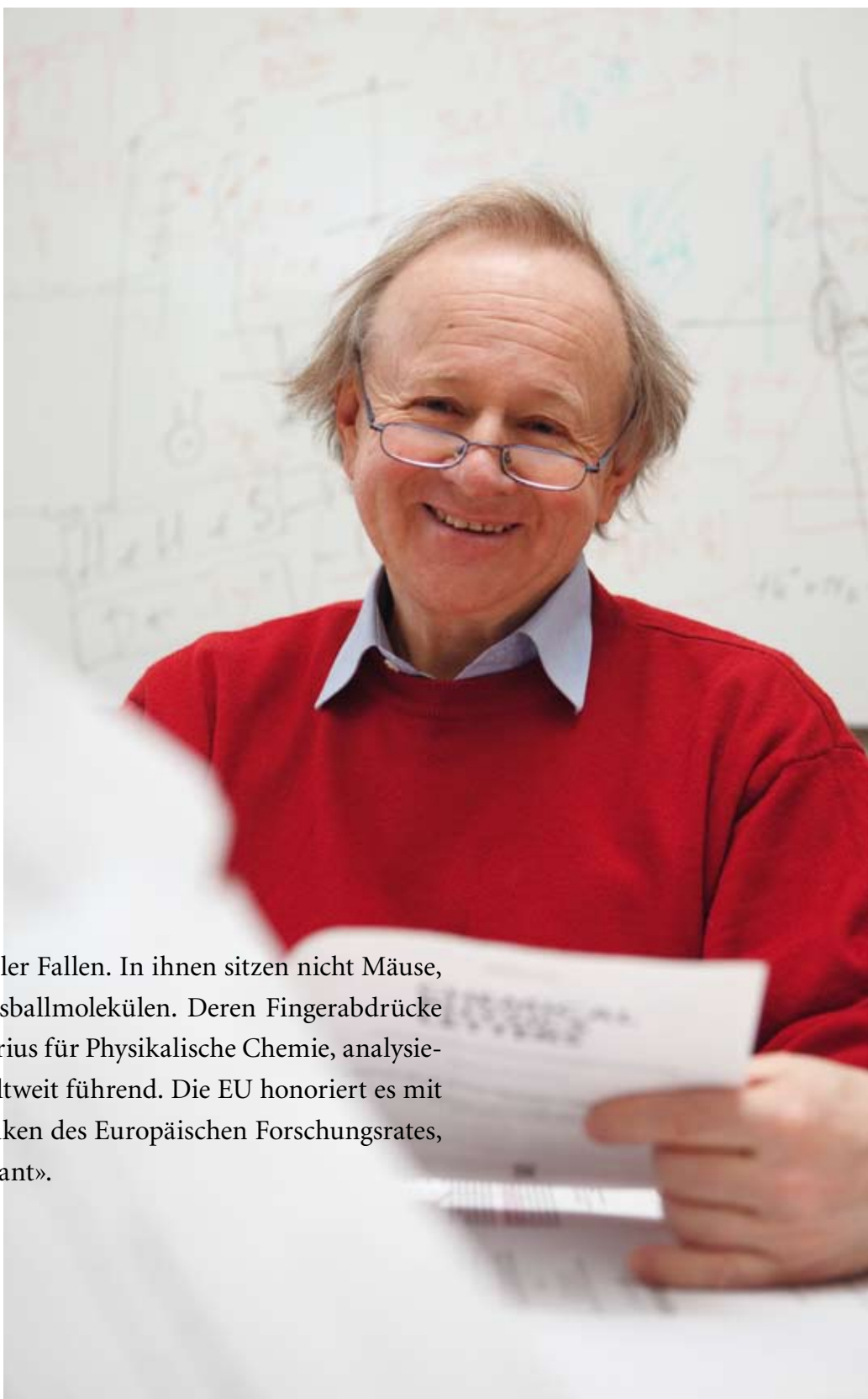






Auf der Spur exotischer Moleküle

Die Keller in seinem Institut hat er voller Fallen. In ihnen sitzen nicht Mäuse, sondern Ionen. Zum Beispiel von Fussballmolekülen. Deren Fingerabdrücke in Spektren will John P. Maier, Ordinarius für Physikalische Chemie, analysieren und ist darin mit seinem Team weltweit führend. Die EU honoriert es mit einem Beitrag von drei Millionen Franken des Europäischen Forschungsrates, einem «ERC Advanced Investigator Grant».



Wenn wir nachts in den klaren Himmel schauen, sehen wir tausend Sterne blinken. Noch viel mehr davon lassen sich mit Teleskopen der Erde oder im All erfassen. Das Licht, das wir sehen, ist Tausende oder gar Millionen von Jahren unterwegs gewesen. Hat fast leeren und allenfalls mit Wasserstoff und Helium besiedelten Raum durchquert. Und ist doch ab und zu auf ein selteneres Molekül getroffen. Zum Beispiel auf eine bei einer Supernova-Explosion entstandene Kohlenstoffkette oder auf ein wie ein Fussball aussehendes, aus sechzig Kohlenstoffatomen gebautes Fulleren. Den Zusammenstoss bezahlen diese Moleküle ab und zu mit einem ausgeschlagenen Elektron. Das fehlt ihnen dann, macht sie zu geladenen Ionen. All dies bei einer Temperatur von zehn Grad über dem absoluten Nullpunkt, mehr als Eiseskälte.

Der Lichtstrahl reist weiter. Doch auch er trägt jetzt eine Zahn-
lücke mit sich. In seinem Spektrum fehlen Lichtwellen bestimmter Frequenzen. Nur weiss man längst noch nicht, welche Moleküle für welche Lücken oder Absorptionen verantwortlich sind. Ein Mangel, den John P. Maier bald verschwinden lassen will. Mit finanziellem Schub vom Schweizerischen Nationalfonds und neu einem Dreimillionen-Beitrag des Europäischen Forschungsrates, einem «ERC Advanced Investigator Grant».

«Wir interessieren uns seit zwanzig Jahren für solche exotischen Moleküle im Weltall», sagt John P. Maier, «und wir haben zu ihrer Erforschung neue Methoden und völlig neue Instrumente entwickelt.» Vier Kellerräume des Physikalisch-Chemischen Instituts an der Klingelbergstrasse sind denn auch mit Geräten, Lasern und Messgeräten gefüllt. Herz einer dieser Anlagen ist die Ionenfalle. In sie werden die zu untersuchenden Moleküle gelockt. «Unser Käse ist die elektrische Spannung.» Sind die Moleküle mal drin, werden sie mithilfe elektromagnetischer Felder festgehalten und sozusagen auf Kissen aus tiefstgeköhlten Heliumatomen beruhigt, bis sie sich ausgetobt haben und möglichst wenig mehr vibrieren und rotieren. Denn je weniger sie sich bewegen, desto weniger nehmen sie auch Schaden. Wichtig für die Messungen. Ist alles bereit, wird den gefangenen Molekülen mit UV-Licht ein Elektron weggeputzt. Die entstandenen Ionen



werden dann mit Licht aus Lasern beschossen. «Wir zwingen sie so, Licht zu absorbieren», sagt Maier. Dies schafft einen Zustand wie im Weltraum. Zwar sind dort im schier unendlich weiten und ebenso leeren Raum die Exoten so dünn verteilt, dass sie selbst pro Jahr durchschnittlich gerade einmal mit einem anderen Molekül oder Atom, meist Wasserstoff oder Helium, kollidieren. Aber das Licht legt derart riesige Distanzen zurück, dass sich am Schluss die äusserst seltenen Treffen doch addieren. «Erstaunlicherweise ist das, was wir in unseren Apparaten haben, ziemlich vergleichbar mit dem, was draussen läuft.» Kurze Distanzen zwar, dafür mehr Moleküle. Multipliziert ergibt es das gleiche Resultat.

In den Jahren, in denen die Instrumente und Strategien laufend verbessert wurden, sind dem in Oxford als Physikochemiker ausgebildeten Engländer und seinem Team einige Hits gelungen. Vor sechs Jahren konnte das Spektrum von C_3 , einem Molekül aus drei Kohlenstoffatomen, identifiziert werden. Maiers Team ist auf der richtigen Spur. Moleküle aus verketteten Kohlenstoffatomen sind es wahrscheinlich, die rätselhafte spektrale «Bänder» im empfangenen Sternlichtspektrum verursachen. Zum ersten Mal vor hundert Jahren beobachtet, sind es inzwischen rund 300 solcher Bänder geworden. Sie alle suchen einen Täter, die Kohlenstoffverbindungen sind die Hauptverdächtigen. Der C_3 -Fund belegte, dass dieser Verdacht handfest ist.

All diese Moleküle sind in Sternexplosionen entstanden. «Wir sind alle aus Sternenstaub», lacht Maier, der mit seinem international zusammengesetzten 15-köpfigen Team auf dem Gebiet der Spektroskopie und Labor-Astrophysik zu den weltweit führenden Gruppen zählt und mit verschiedensten Methoden bereits die Spektren von über hundert geladenen Molekülen identifiziert hat. Dass die dann auch im Weltall vorkommen, wurde jeweils in Zusammenarbeit mit Astronomen, etwa in Kanada, verifiziert.

«Wir sind immer generös unterstützt worden», sagt John P. Maier. «Dass wir jetzt den EU-Grant bekommen, hat auch damit zu tun, dass der Schweizerische Nationalfonds und die Universität Basel uns den Aufbau der Techniken ermöglicht haben und er-

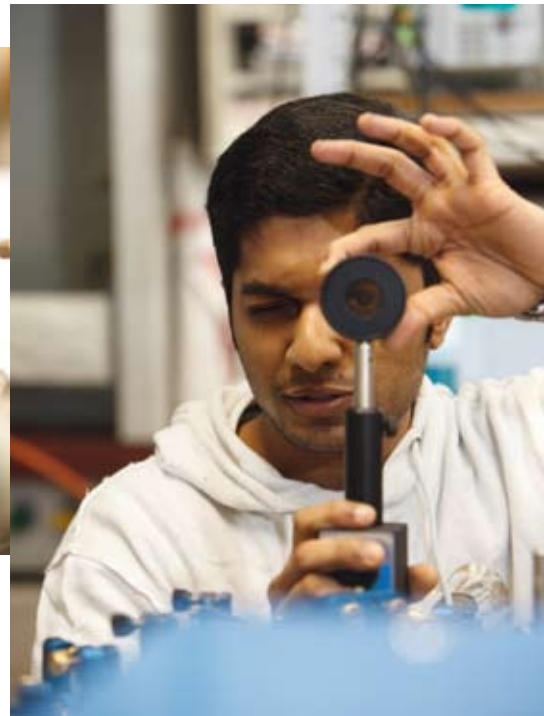


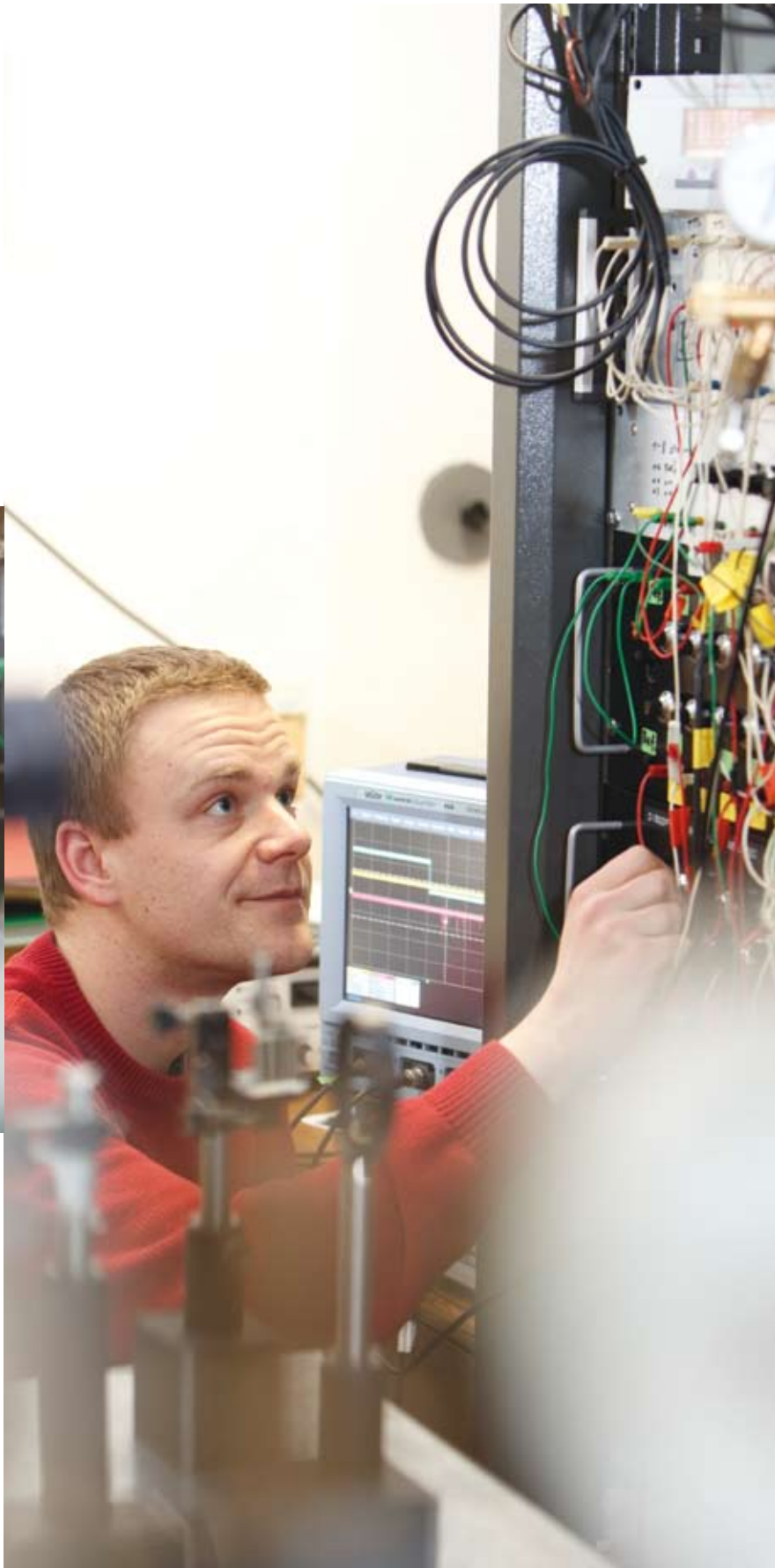
möglichen.» Das Geld von der EU erlaube ihm jetzt, fünf Jahre «narrenfrei» zu forschen.

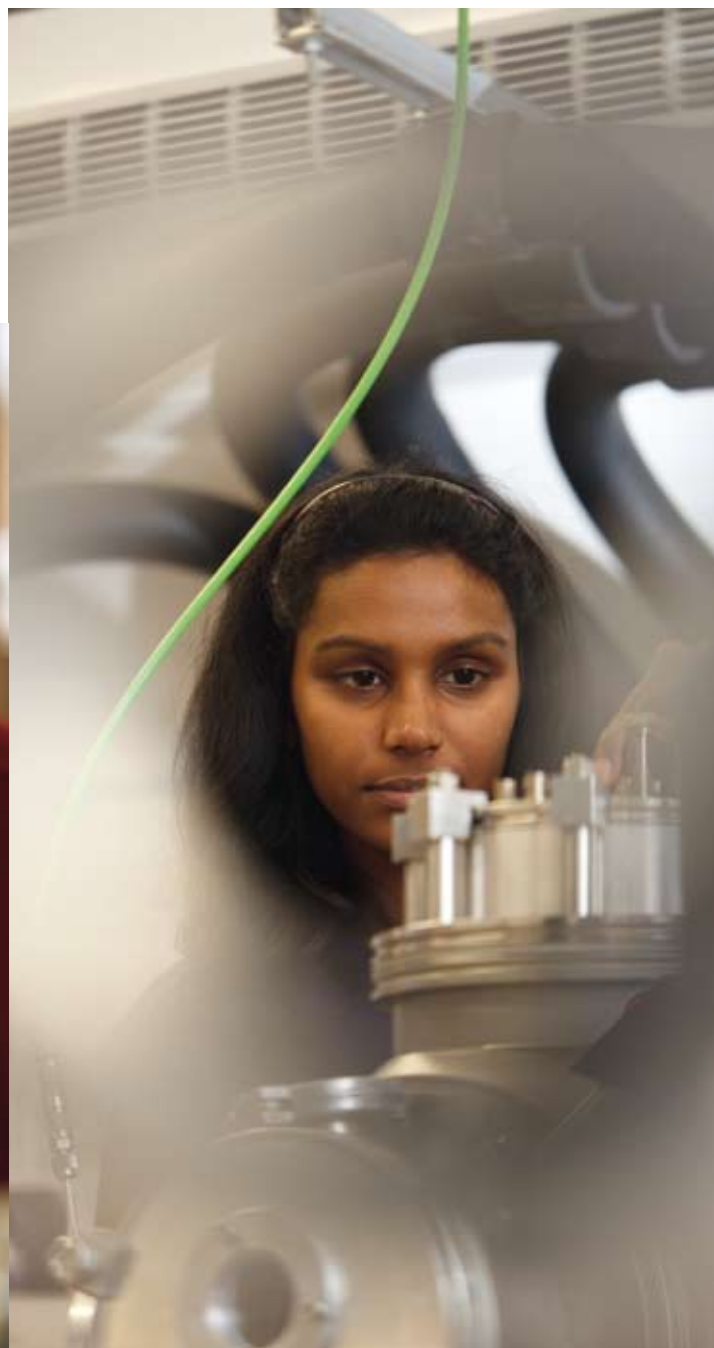
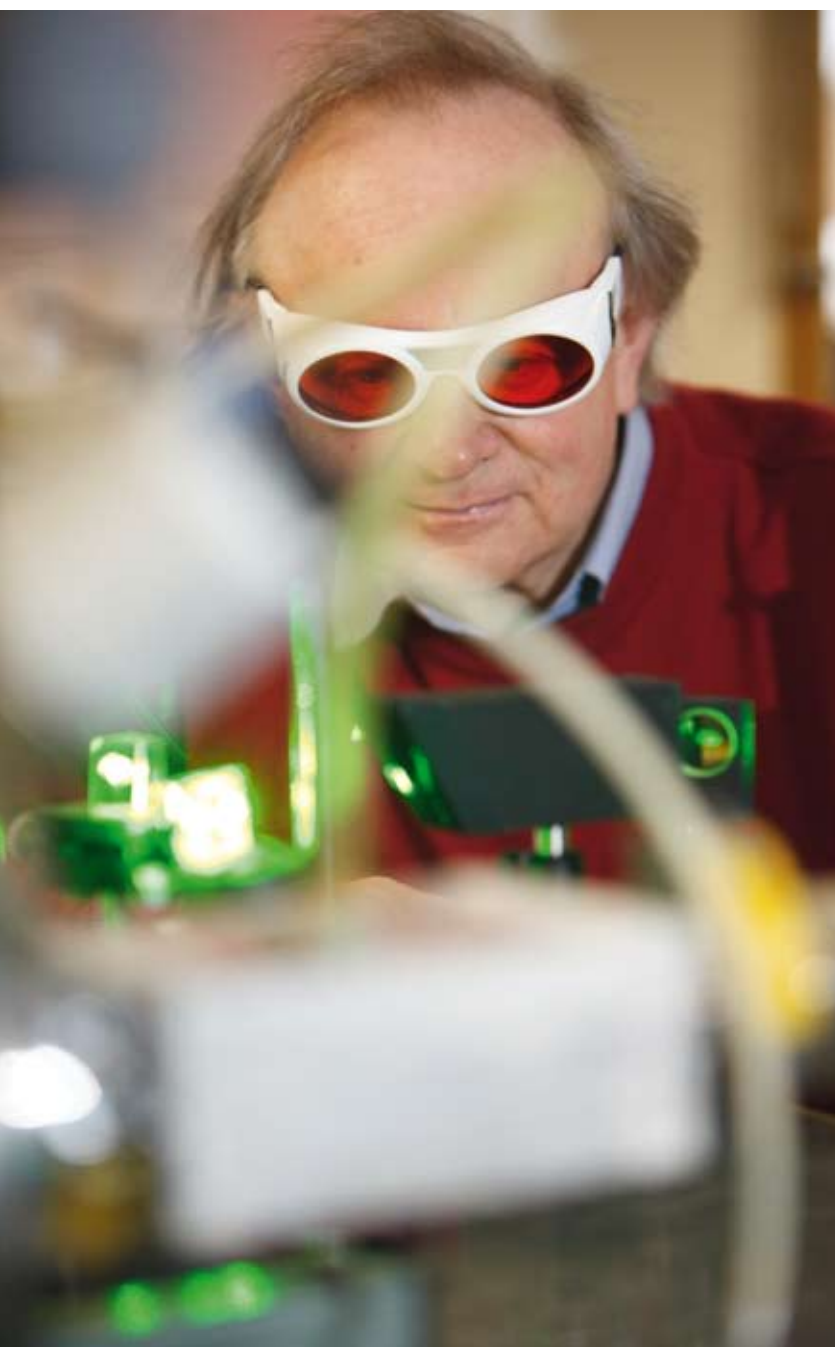
Maiers Expertise und seine mit neuen Techniken in der Labor-Astrochemie erfassten Daten interessieren nicht nur die Astronomen. Sie sind auch gesucht, weil sie helfen, chemische Reaktionen auf der Erde zu verstehen.

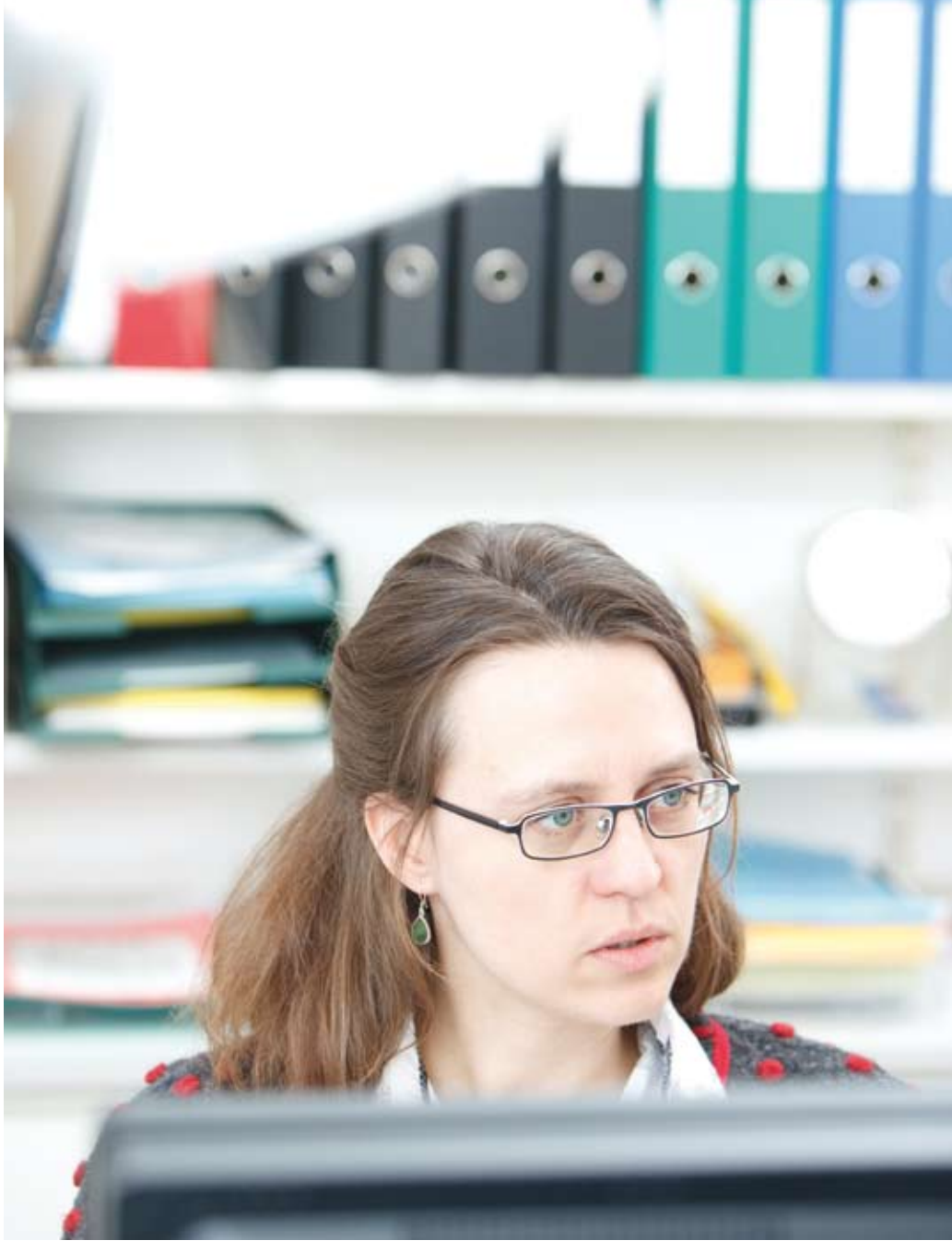
Martin Hicklin

Dieser Artikel wurde am 18.12.2009 in der Basler Zeitung publiziert. Redaktion für den Jahresbericht: Beat Münch









Der Beziehungsaspekt der Sprache

Seit der Mitte des letzten Jahrhunderts befasst sich die Sprachwissenschaft nicht nur neu mit der kognitiven Komponente von Sprache, um Sprache als System zu erklären, sondern vermehrt auch mit der Frage, inwieweit Sprache abhängig von der jeweiligen Situation unterschiedlich gebraucht wird. Diese «pragmatische Revolution» weckte auch das Interesse am Beziehungsaspekt der Sprache: Anhand von Daten, die aus Facebook gewonnen werden, zeigt Miriam Locher vom Englischen Seminar mit ihrer Assistentin Brook Bolander, wie Sprache Beziehungen mitdefiniert.



Das Projekt «Relational work in Facebook» von Miriam Locher und Brook Bolander ist der sprachlichen Beziehungs- und Identitätsarbeit gewidmet. Sprache wird selbstverständlich zur Kommunikation von Informationen verwendet, definiert aber auch unsere Beziehungswelt und unsere Identität mit. So treffen wir unterschiedliche sprachliche Entscheidungen, je nachdem, wen wir ansprechen und in welchem Verhältnis wir zu dieser Person bezüglich Nähe, Affekt und Hierarchie stehen. Anredeformen können exemplarisch für diese sprachlichen Effekte stehen: Kosenamen werden normalerweise zwischen Menschen verwendet, die einander nahestehen und sich mögen, während Titel wie *Doktor* oder *Professor* eine gewisse Hierarchie anzeigen und allenfalls auch Distanz signalisieren können. Seit den 1970er-Jahren wird intensiv an der Frage gearbeitet, ob sich neben grammatikalischen Regeln auch pragmatische Regeln – also Regeln des Sprachgebrauchs – finden lassen. Die Sprachwissenschaft hat sich dieser Thematik unter anderem unter den Schlagworten der Höflichkeitsforschung und der sprachlichen Beziehungs- und Identitätsarbeit gewidmet. Das Projekt zur Beziehungsarbeit in der Internetplattform Facebook untersucht den Sprachgebrauch in den Profilangaben und in den sogenannten «Status Updates» von Schweizer und britischen Studierenden. «Status Updates» sind Aussagen, die die Benutzer/-innen den anderen Menschen in ihrem Netzwerk zugänglich machen. Meist wird darin beschrieben, was die Benutzer/-innen gerade tun oder woran sie gerade denken. So schreibt Benutzerin-1 zum Beispiel: «Benutzerin-1 is happy to stay with Benutzerin-2». Diese Aussage beschreibt nicht nur den Gemütszustand der Benutzerin, sondern macht auch indirekte Beziehungsaussagen. Die Schreiberin positioniert sich als mit der zweiten erwähnten Person gut bekannt und stellt sie als ihre Freundin dar. Dies geschieht nicht im privaten Raum, sondern vor Zeugen im sozialen Internetnetzwerk. Ein anderer Benutzer schreibt ironisch: «Benutzer-3 ignores facebook by updating his status.» Durch diesen Status Update positioniert sich der Schreiber als humorvollen Menschen, was ihm ein generell geschätztes Identitätsattribut zuweist. Im sogenannten «Profil» können Facebookbenutzer/



-innen zudem Informationen über sich in Form von vom System vorgegebenen Kategorien zur Publikation freigeben (zum Beispiel: Zivilstand, Beruf, Geburtstag etc.). Diese Kategorien sowie die dazugehörigen Profilbilder tragen ebenfalls zur Identitätskonstruktion bei. Das Projekt untersucht diese Positionierungsakte und interessiert sich für die Art der Identitätsaussagen, die gemacht werden (Freundin, Angestellte, Studentin, Mutter etc.) wie auch für deren sprachliche Umsetzung. Des Weiteren analysieren Locher und Bolander Unterschiede und Ähnlichkeiten zwischen den schweizerischen und den britischen Daten. Das Ziel des Projektes ist es, zum besseren Verständnis von Beziehungsaspekten der Sprache in einem neuen Kontext beizutragen. Das Englische Seminar wird im Sommer zudem eine internationale Tagung ausrichten, *The Fifth International Symposium on Politeness**, die die drei hier angesprochenen Forschungsschwerpunkte vereint: (Un)Höflichkeit, Beziehungs- und Identitätsarbeit, Kommunikation im Internet. Auch die Forschung zur Sprache in Facebook wird dabei in zwei Workshops vertreten sein.

* Weitere Informationen zur Tagung können im Internet unter www.symphol.unibas.ch abgerufen werden.





C-CINA: Mit dem Mikroskop auf der Spur biologischer Strukturen

«Das Ganze ist mehr als die Summe seiner Teile.» Was Aristoteles vor über 2000 Jahren so prägnant zusammenfasste, erhält heute in der modernen Biologie eine neue Bedeutung. Die Strukturbiologie hat seit Jahrzehnten die Form und Funktion von biologischen Molekülen erforscht und dabei Einblicke in atomare Mechanismen von faszinierender Komplexität ermöglicht. Zwischen diesem atomaren Detailwissen und den Beobachtungen der Funktion von ganzen biologischen Zellen oder Organen klaffte jedoch in der Vergangenheit ein tiefer Graben. So konnte zum Beispiel atomar gezeigt werden, wie Kalium-Ionen durch dafür vorgesehene Kanäle in die Nervenzellen gelangen können. Wie Nerven als Ganzes funktionieren und interagieren, war damit aber noch nicht geklärt.

Das «Center for Cellular Imaging und Nano Analytics» (C-CINA) unter der Leitung von Henning Stahlberg setzt verschiedene Arten von Mikroskopie in Kombination ein, um bei verschiedenen Vergrößerungen eine Brücke zwischen unserem Verständnis der atomaren und der zellulären Welt zu schlagen.

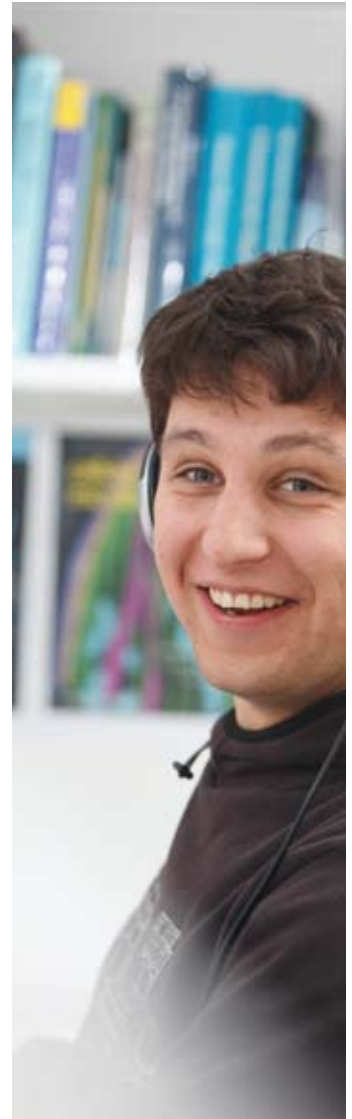
C-CINA ist als «Research, Technology and Development Project» Teil von SystemsX.ch, dem gesamtschweizerischen Forschungsnetzwerk der Systembiologie.



Die Elektronenmikroskopie hat am Biozentrum der Universität Basel eine grosse Tradition. Eduard Kellenberger, einer der Gründungsväter des Biozentrums, war einer der ersten Wissenschaftler, welcher hochauflösende Elektronenmikroskopie auf biologische Proben anwendete. Ueli Aebi und Andreas Engel haben in den folgenden Jahrzehnten in den Bereichen der hochauflösenden Elektronenmikroskopie und der Atomaren Kraftmikroskopie (AFM, Atomic Force Microscopy) unter anderem die Struktur von Wasserkanälen, molekularen Motor-Proteinen und Kernporen untersucht. Diese Tradition wird nun fortgesetzt im Center for Cellular Imaging and Nanoanalytics, das Mikroskope verschiedenster Bauarten vereinigt.*

Das Kernstück der Geräte im C-CINA ist das «FEI Titan Krios». Es handelt sich dabei um ein 4,5 Meter hohes Elektronenmikroskop einer völlig neuen Bauart. Es ist das erste Elektronenmikroskop, das völlig auf Fernbedienung ausgerichtet ist. Das Gerät selber verfügt über keinerlei Knöpfe oder Sichtfenster. Stattdessen werden sämtliche Einstellungen über ferngesteuerte Servo-Motoren vorgenommen. Als «Augen» dienen ausschliesslich Videokameras oder hochspezialisierte Spektrometer. Von aussen sieht das Gerät daher recht unspektakulär aus, eben wie eine überdimensionale Telefonzelle. Das Innenleben ist umso verwirrender. Es wird durch ausgeklügelte Software zum Leben erweckt, welche die vollständige Automatisierung sämtlicher Funktionen und Arbeitsabläufe ermöglicht. Henning Stahlberg und seine Mitarbeiter benutzen diesen «Titan», um beispielsweise Proteine in der Lipid-Membran, die das Innere der Zellen von ihrem Aussenraum trennt, im eingefrorenem Zustand mit atomarer Auflösung dreidimensional abzubilden.** Besonders interessieren dabei Ionenkanäle oder G-Protein-gekoppelte Rezeptoren, die eine entscheidende Rolle bei der Übertragung von Signalen oder beim Transport von Stoffen in das Zellinnere spielen. Die Kenntnis der atomaren Struktur dieser Membranproteine ist etwa für die Wirkung von Arzneimitteln von grösster Wichtigkeit.

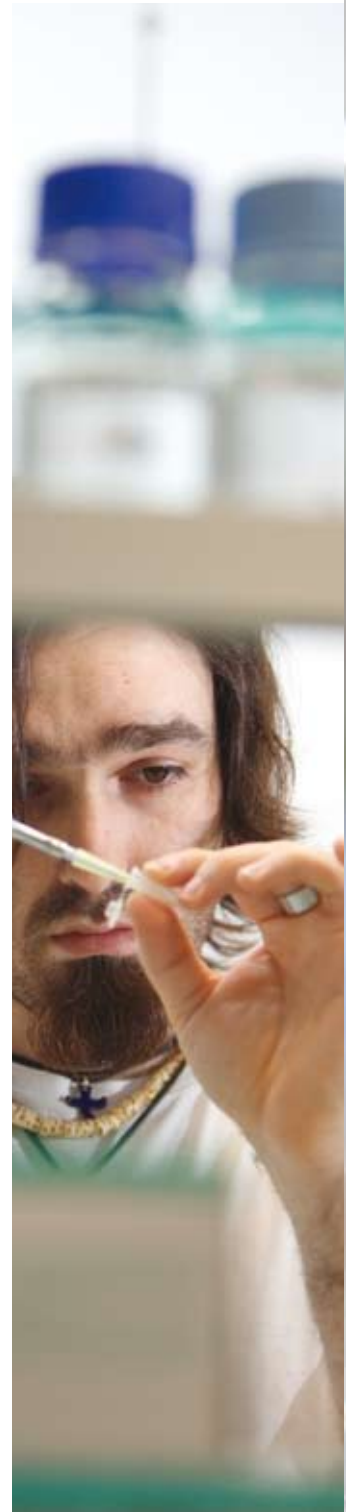
Die Forscher im C-CINA benutzen den «Titan» auch, um mittels der Elektronentomographie die Membranproteine in ihrem



heimischen Umfeld, den biologischen Zellmembranen, zu untersuchen. Bakterien, welche in ihren Membranen Absonderungsmechanismen zum Export von giftigen Substanzen beherbergen, werden hier im tiefgefrorenen Zustand tomografisch aus verschiedenen Perspektiven mit dem «Titan» abgebildet. Aus diesen «Kippserien» von Bildern lässt sich anschliessend im Computer die dreidimensionale Struktur des Absonderungsapparates der Bakterien berechnen und darstellen. Diese Methode der Elektronentomografie liefert zwar keine Bilder in atomarer Auflösung, sie gibt jedoch Aufschluss über die Struktur der Membranproteinsysteme in den angestammten biologischen Membranen.

Die Struktur von ganzen Membrangebilden, zum Beispiel jene von miteinander vernetzten Nervenzellen, oder von Bakterien, welche versuchen, in menschliche oder tierische Zellgewebe einzudringen, wird im C-CINA mittels «Serieller Block-Oberflächen-Raster-Elektronenmikroskopie» (SBF-SEM) untersucht. Dieses neuartige Gerät kann Gewebeproben bis zu einem Kubikmillimeter vollautomatisch dreidimensional untersuchen, indem mit einem Raster-Elektronenmikroskop (SEM) die Oberfläche einer präparierten Probe seriell abgelichtet wird, wobei ein Schneidegerät zur Herstellung ultradünner Schnitte, ein sogenanntes Mikrotom, zwischen zwei Bildern von dieser Oberfläche jeweils einige 20 Nanometer*** wegschabt. So «frisst» sich dieses SBF-SEM durch die Probe und nimmt dabei deren gesamte dreidimensionale Struktur bei etwa 30 bis 40 Nanometern Auflösung auf. Die daraus resultierende dreidimensionale Computerrekonstruktion erlaubt es dann zwar nicht mehr, die einzelnen Membranproteine zu erkennen. Jedoch kann die Struktur und Vernetzung der Membranen über grössere Bereiche untersucht werden, um zum Beispiel der Vernetzung von Neuronen oder der Interaktion von Bakterien mit tierischen Zellen auf die Schliche zu kommen.

C-CINA setzt schliesslich auch Fluoreszenz-Lichtmikroskopie von gefrorenen biologischen Proben ein, um bestimmte durch Fluoreszenz markierte Membranproteine in ganzen Zellen oder Geweben zu lokalisieren. Diese Lichtmikroskopie wird in C-





CINA zusammen mit höherauflösenden Mikroskopiemethoden eingesetzt, um die Auswirkungen von Mutationen in bestimmten Membranproteinen auf die ganze Zelle oder das Gewebe zu untersuchen. So soll die Funktion von einzelnen Ionenkanälen mit jenen der Nervenzellen in Zusammenhang gebracht werden, um ein ganzheitliches Verständnis der Rolle von biologischen Membranen auf zellulärem Niveau zu erreichen.****

Bei vielen Krankheiten steckt der Teufel eben nicht im Detail, sondern verteilt sich über das gesamte System, ist Stahlberg überzeugt. Forscher können bei einer Krankheit manchmal keine punktuelle Anomalie ausmachen, stellen aber dennoch fest, dass das gesamte zelluläre System aus dem Gleichgewicht geraten ist. Mit der Verbindung von multi-auflösender Licht- und Elektronenmikroskopie arbeitet das C-CINA daran, im systembiologischen Kontext Licht in die noch dunklen Bereiche der Funktion von biologischen Membranen und deren Bestandteilen zu bringen.

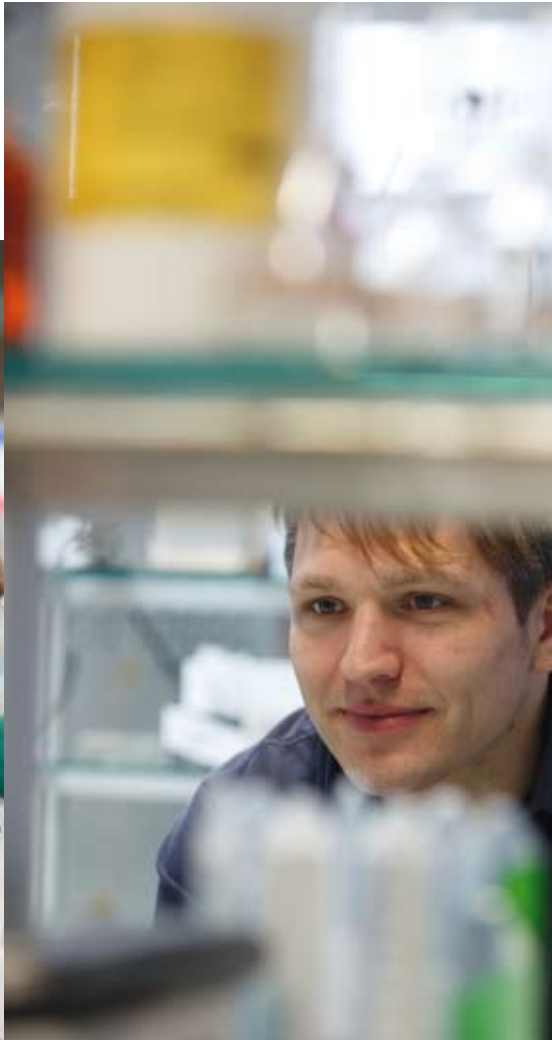
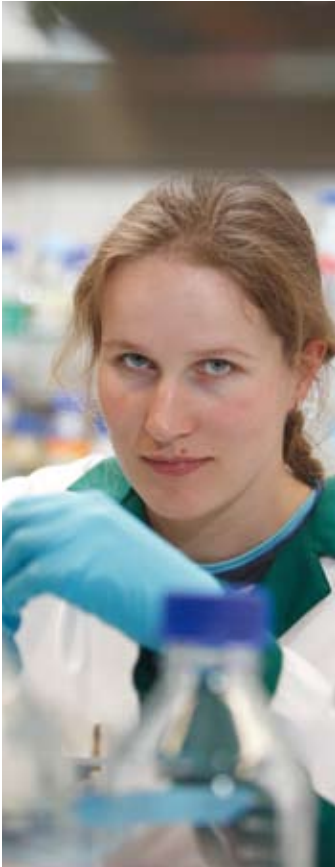
* Stahlberg, H., and Walz, T. (2008), Molecular electron microscopy – State of the art and current challenges. *ACS Chemical Biology* 3(5), 268–281.

** Chiu, P.-L., Pagel, M., Evans, J., Chou, H.-T., Zeng, X., Gipson, B., Stahlberg, H., and Nimigean, C. (2007), The structure of the prokaryotic cyclic nucleotide-modulated potassium channel MloK1 at 16Å resolution. *Structure* 15(9), 1053–1064.

*** 1 Nanometer = 10^{-9} Meter. 1 Nanometer entspricht also einem Milliardstel Meter.

**** Evans, J., Snow, J.J., Gunnarson, A.L., Ou, G., Stahlberg, H., McDonald, K.L., and Scholey, J. (2006), Functional modulation of intraflagellar transport motors contributes to ciliary diversity in *C. elegans* neurons. *J. Cell Biol.* 172(5), 663–669.







Entwicklung

Qualitätssicherung und Informationsmanagement als zentrale Entwicklungselemente

Im Jahre 2009 hat die Universität ein Vizerektorat für Entwicklung eingerichtet, das die Aufgabe hat, die Umsetzung der universitären Strategie zu begleiten und jene Planungs- und Informationsinstrumente bereitzustellen, welche für die mittel- und längerfristige Entwicklung der Universität Basel von zentraler Bedeutung sind. Zu diesen Instrumenten gehören insbesondere eine moderne Qualitätsentwicklung, die Evaluation von Lehrveranstaltungen und Studiengängen, das strategische Monitoring sowie zukunftsgerichtete Prozesse und Strukturen der akademischen Informationsversorgung. Im Weiteren wurde dem Vizerektorat das Ressort Chancengleichheit sowie die Studentische Körperschaft *skuba* beigeordnet. Die zahlreichen Querschnittsaufgaben des Vizerektorats werden massgeblich durch die Planungskommission der Universität mitgetragen.

Professor Dr. Alex N. Eberle, der seit mehreren Jahren die Planungskommission leitet, hat mit Beginn des Herbstsemesters 2009 als Vizerektor Entwicklung die mit einer beträchtlichen Aufbauarbeit verbundene Leitung des Bereichs übernommen.

Die strategische Ausrichtung einer Universität wird durch verschiedene Parameter beeinflusst, von politischen Vorgaben und gesellschaftlichen Erwartungen über eigene Spezialisierungen und Kompetenzen bis hin zu Abgrenzungen gegenüber konkurrierenden Institutionen. Wie jede Universität will auch die Universität Basel für Studierende, Forschende und Lehrende die grösstmögliche Attraktivität ausstrahlen. Die Strategie für die Jahre 2007–2013, welche die «Life Sciences» und die «Kultur» als Profilierungsbereiche benennt, sowie der Leistungsauftrag 2010–2013 der Trägerkantone Basel-Stadt und Basel-Landschaft bilden dafür die Grundlage. Die Umsetzung dieser globalen Vorgaben geschieht durch eine sorgfältige Detailplanung von Studienangeboten, Professuren, Ressourcenverteilung, Raumentwicklung und weiteren organisatorischen Faktoren. Das zu-

nehmend komplexe Zusammenspiel der genannten Planungselemente bedingt ein auf quantitativen Informationen basiertes strategisches Monitoring, das durch das Vizerektorat Entwicklung zusammen mit der Verwaltungsdirektion in den kommenden Jahren sukzessive aufgebaut wird.

Die Universität Basel strebt nach Exzellenz und misst deshalb der Qualitätsentwicklung hohe Priorität bei. Eine der wichtigsten Aufgaben des Vizerektorates Forschung ist es deshalb, die Qualitätsstrategie aus dem Jahr 2008 zu überarbeiten und die Universität für die bevorstehende Akkreditierung durch das Organ für Akademische Qualitätssicherung (OAQ) des Bundes im Jahr 2012 fit zu machen. Bereits im Jahr 2008 fand ein «Quality Audit» statt, das einen ersten Test für die Qualitätsstrategie der Universität Basel darstellt. Seine Resultate fließ-

sen in die Weiterentwicklung des Qualitätskonzeptes ein. Die Qualitätsentwicklung, zu der auch der Aufbau systematischer Evaluationen gehört, wird durch den Steuerungsausschuss für Qualitätsentwicklung begleitet, welchem vier Dekane, drei Vizedekane/innen und der Verwaltungsdirektor angehören. Erste Ergebnisse sind für das Jahr 2011 zu erwarten.

Die 1996 ins Leben gerufene Planungskommission hat sich in den vergangenen Jahren von einem Kontroll- zu einem Strategieorgan der Universität gewandelt. Sie setzt sich aus gewählten Vertreter/-innen der Fakultäten und Gruppierungen zusammen und wird geleitet durch den Vizerektor Entwicklung, den sie in seinen Planungsaufgaben unterstützt. Im Schosse der Planungskommission sind im Jahre 2009 ferner die Strategiekommission für Informationsversorgung und Informationstechnologien sowie die Investitionskommission der Universität entstanden, die beide eine entscheidende Beratungsfunktion für das Rektorat erfüllen.

Dem Thema Chancengleichheit wird in der Entwicklung der Universität Basel hohes Gewicht beigemessen. Ein 1998 eingerichtetes Ressort am Rektorat hat die Aufgabe, die Verwirklichung der mit der Chancengleichheit verbundenen Anliegen zu unterstützen. Information, Beratung und Sensibilisierung auf allen Ebenen der Universität sowie die Mitarbeit in allen wichtigen Planungs- und Entscheidungsprozessen gehören zum Pflichtenheft dieser mit Erfolg arbeitenden Abteilung. Künftig wird sie sich noch stärker an der Personal- und Qualitätsentwicklung beteiligen und sich dem Thema Work-Life-Balance und verschiedenen Aspekten von Lehre und Forschung widmen. Das Ressort arbeitet eng zusammen mit der Gleichstellungskommission der Regenz sowie weiteren für die Chancengleichheit relevanten inner- und ausseruniversitären Organisationseinheiten.

Für die Entwicklung der Universität bedeutsam ist die im Jahre 2009 erfolgte Erweiterung des Angebots durch die Gründung des Departements Religionswissenschaft und den Aufbau eines Masterstudiums in Educational Sciences. Das Departement Religionswissenschaft ist an zwei Fakultäten angesiedelt und

schafft damit wegweisende Synergien zwischen der Theologie und den Kulturwissenschaften. Die Einrichtung eines gemeinsamen Forschungs- Studienzentrums Pädagogik zusammen mit der Fachhochschule Nordwestschweiz stellt für die Schweiz ein Novum dar. Sie ermöglicht eine einmalige Synthese von Theorie und Praxis. Beide Institutionen sind Beispiele sorgfältiger Entwicklungsplanung. Sie werden nachstehend in kurzen Portraits vorgestellt.

«Tun als ob...»: Soziale Geschicklichkeit und (produktive) Täuschung im Klassenraum

Strategien des Umgangs mit Lehr-Lern-Situationen



Seit Herbst 2009 ist es möglich, im Rahmen einer für die Schweiz neuartigen Zusammenarbeit zwischen der Universität Basel und der Fachhochschule Nordwestschweiz den Master in Educational Sciences zu erwerben. Das Studium der Pädagogik beziehungsweise der Educational Sciences ist Forschungsfragen zu Erziehung, Entwicklung, Bildung, Lernen und Lehren weit über den schulischen Bereich hinaus gewidmet und führt nicht zum Lehramt. Angeboten wird das Masterstudium vom Forschungs- und Studienzentrum Pädagogik, das von der Universität Basel und der Pädagogischen Hochschule FHNW gemeinsam getragen wird. Professor Dr. Roland Reichenbach, Ordinarius für Pädagogik an der Universität Basel, ist Co-Leiter des Zentrums.



Wie schaffen es Schülerinnen und Schüler, sich um 8 Uhr für die binomischen Formeln, um 9 Uhr für unregelmässige Verben im Französischen, um 10 Uhr für osmotische Systeme, um 11 Uhr für Luther auf der Wartburg und um 12 Uhr für den Kontrapunkt der Fuge zu interessieren? Ob sie das wirklich schaffen, ist pädagogisch vielleicht nicht bedeutungslos, aber die Frage ist vielmehr, ob sie schaffen, so zu tun, *als ob* sie sich für all diese Inhalte – mehr oder weniger – interessieren würden. Das ist die Grundthese eines laufenden Projektes von Roland Reichenbach und seinen Mitarbeiter/-innen, bei welchem die Vorstudien nun abgeschlossen sind. Die Frage kann als motivationspsychologische und didaktische, aber eben auch als strategische verstanden werden – nicht im Sinne von Lernstrategien, sondern von Strategien des Umgangs mit Lehr-Lern-Situationen. Wie andere Lebens- und Arbeitsbereiche sind Schule und Unterricht sowohl von Strategien des Führens als auch von Strategien des Geführtwerdens geprägt. Schüler/-innen unterscheiden sich erheblich in ihrer Souveränität und ihrer sozialen Geschicklichkeit, mit denen sie mit Lehr-Lern-Zumutungen umgehen. Das Forschungsprojekt soll die Bedingungen gelungener Austauschprozesse zwischen Lehrpersonen und Schüler/-innen erhellen. Uriel G. Foa* unterscheidet sechs Klassen von Ressourcen, denen die Gegenstände des sozialen Austausches zugeordnet werden können: Sympathie, Dienstleistungen, Güter, Geld, Information und Status. Aus dieser Sicht *gibt* ein Schüler, der sich für den offiziellen Lerngegenstand interessiert, der Lehrperson dieses Interesse und erwartet für diese *Gabe* im Gegenzug wahrscheinlich interessanten und informativen Unterricht. Wird diese Erwartung zum Beispiel durch langatmige, öde und leidenschaftslose Erörterungen oder Übungen enttäuscht, so vermindert sich möglicherweise das Interesse des Schülers, nicht nur für den konkreten Unterricht, sondern auch für den Lerngegenstand, und der Schüler beginnt sich zu langweilen. Langeweile ist wie auch Stress eine verbreitete schulische Leidenform.

Im Unterschied zu ökonomischen Transaktionen ist beim sozialen Austausch unklar, ob mit einer Gegenleistung gerech-



net werden kann, von welcher Art sie ist und wann sie erfolgt. Doch der soziale Austausch ist von Gerechtigkeitsvorstellungen geprägt, welche einseitige Ausbeutung verhindern helfen sollen. Die zentralen Fähigkeiten, die den geschickten Tausch von Ressourcen erfolgversprechend machen, sind: (1) Die Gegenseite beobachten und erkennen, wie es um deren Ressourcen für Handlungen steht, die für einen selbst von Bedeutung sein können. (2) Die Fähigkeit, die Darstellung der eigenen Person (Ausdrucksweisen) zu kontrollieren und den sozialen Gegebenheiten anzupassen. (3) Die Fähigkeit, die eigenen Wünsche der Situation anzupassen. Wer also weiss, was dem Lehrer oder der Chefin gefällt, der oder die verschafft sich günstigere Tauschbedingungen als jene, die dies nicht wissen und die vielleicht nicht einmal wissen, was sie eigentlich wollen. Die Schülerin, die sich im Unterricht auf die Handlungsanweisungen der Lehrperson in einem positiven und produktiven Sinne einlässt, *als ob* sie sich für die Sache interessierte, lässt sich – austauschtheoretisch betrachtet – auf einen Tauschhandel ein, ob sie das weiss oder nicht. Diese Als-ob-Inszenierungen entsprechen manchmal einfachen Selbsttäuschungen. Dass sich etwa Führungspersonen über sich beziehungsweise ihre Akzeptanz und Bedeutung täuschen (meist in Form eines zu positiven Selbstbildes beziehungsweise eines zu positiv vermuteten Fremdbildes), ist bekannt und hat durchaus nicht nur anti-depressive Wirkung. Im Gegenteil, aus dem wechselseitigen und dem Sich-selber-Täuschen in der Schule kann durchaus ein positives Lernklima entstehen! Wie lernt man beispielsweise, sich für Mathematik zu interessieren, wenn man sich nicht für Mathematik interessiert? Eine alte, in die Antike zurückreichende Sicht meint zu wissen: durch Imitation – indem man so tut, als würde man sich für Mathematik interessieren. So lernt man nicht nur (eher), sich für Mathematik zu *interessieren*, sondern man lernt möglicherweise sogar *Mathematik*!

Wer also in einem günstigen Bildungsumfeld lernen kann, hat es offenbar einfacher, den persönlichen Nutzen aus Unterricht und Schule zu optimieren. Schüler/-innen aus einem solchen Umfeld verstehen es, zu einem produktiven Täuschungsethos

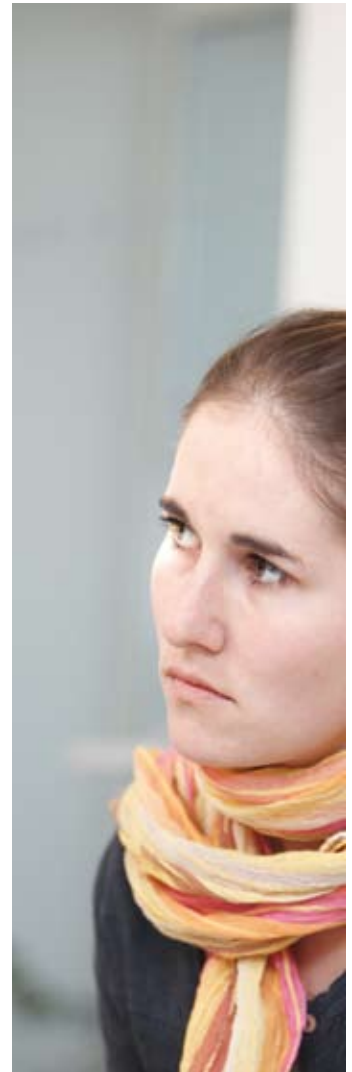


beizutragen. Das heisst, sie sind nicht so ungeschickt, ihr allfälliges Desinteresse und ihre mangelnde Motivation, die eine normale Erscheinung im Bereich der Schule ist, in authentischer Manier offenzulegen. Die sozialen Anpassungsleistungen werden, so die ersten eindeutigen Anzeichen der Studie, auch in der Bewertung der Leistung honoriert. Mit dem sozial angepassten beziehungsweise erwünschten und situationsklugen Verhalten scheinen also auch die Noten für die schulischen Leistungen zu steigen. Schülerinnen und Schüler verfügen teilweise über ein beachtliches strategisches und taktisches Geschick.

Drei kurze Beispiele. (1) Eine Schülerin berichtet, dass sie bei einer Lehrerin, von der sie wisse, dass sie eine «romantische Ader» habe, meist ein bisschen «schmalzige Aufsätze» schreibe, die dann umso besser benotet würden. (2) Ein zweisprachiger Schüler meldet sich im Fremdsprachenunterricht bei einem Lehrer, der sich schnell als Fachautorität «angegriffen fühle», nur in Frageform oder überhaupt nicht. Er hat offenbar gelernt, sich optimaler «führen zu lassen». Interessanterweise wird damit auch fraglich, wer hier eigentlich nun wen führt. (3) Schüler/-innen lernen schnell, in Gruppenarbeiten zu behaupten, dass sie noch mehr Zeit benötigten, was sich positiv auswirkt, wie folgende paraphrasierte Aussage aus einem Interview zeigt: «Erstens haben wir dann mehr Zeit für uns, das heisst die Zeit geht schneller herum, zweitens glaubt der Lehrer dann immer, wir seien ernsthaft bei der Sache, und drittens spielt es sowieso keine grosse Rolle, wie wir das Ergebnis der Gruppenarbeit dann präsentieren, denn er ist mit uns Mädchen eh immer zufrieden – halt ein ganz lieber.»

Die einseitige Sicht auf soziale Strategie und Täuschung im schulischen Bereich ist allerdings pädagogisch unzureichend. Mit der erläuterten Studie wird jedoch versucht, den Beitrag zu ermessen, den strategische innerschulische Interaktionen und die Qualität der Austauschbeziehungen im Unterricht für die Ausprägung von Arbeitsleistung, Motivation, Wohlbefinden, Interesse und Schulerfolg zu leisten vermögen.

* Foa, Uriel G. Interpersonal and economic resources, *Science*, Vol. 171. no. 3969, 1971, 345–351.







Religionswissenschaft und die Verwissenschaftlichung des Religionsverständnisses

Die Religionswissenschaft in Basel hat ihre Schwerpunkte in der systematischen und vergleichenden Erforschung religiöser Phänomene, in der Rezeption des Buddhismus in der europäischen Religionsgeschichte und in der Geschichte des europäischen Religionsverständnisses. Der Fachbereich Religionswissenschaft bildet zusammen mit den Jüdischen Studien und der Islamwissenschaft das im Jahr 2008 gegründete Departement Religionswissenschaft. Das Departement wird gemeinsam von der Theologischen Fakultät und der Philosophisch-Historischen Fakultät getragen. Geleitet wird es von Prof. Dr. Jürgen Mohn, Ordinarius für Religionswissenschaft und Vorsteher des Fachbereichs.

Zusammen mit den Universitäten Zürich und Luzern trägt der Fachbereich Religionswissenschaften das «Zentrum für Religion, Wirtschaft und Politik» (Assistenzprofessor Dr. rer. pol., Dr. phil. Peter Seele). Zudem ist die Basler Religionswissenschaft mit der Leitung und Koordination des Pro*Doc-Programms «Interferenzen von Religion mit Politik und Wirtschaft im Spiegel ihrer Konstruktionsgeschichten» des Schweizerischen Nationalfonds betraut.

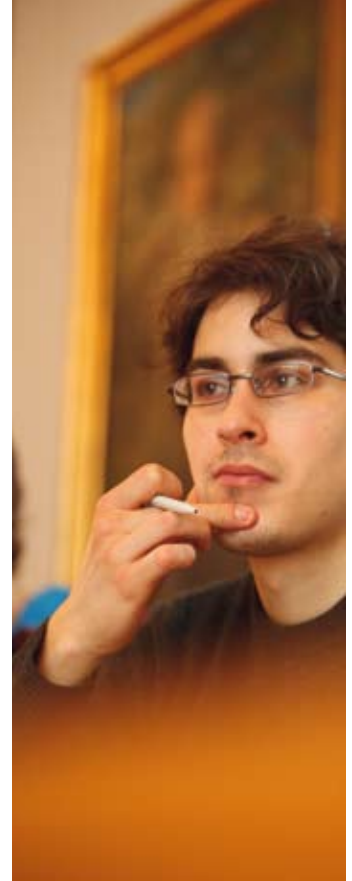


Die Aufgabe der Religionswissenschaft besteht darin, den menschlichen Faktor Religion in all seinen vielfältigen Erscheinungsweisen und gesellschaftlichen Einbindungen kulturübergreifend und von einem dezidiert nichtreligiösen Standort aus zu erforschen. Religionswissenschaft versteht dabei Religion als einen Faktor sowohl des öffentlichen als auch des privaten Lebens und versucht konsequent, eine vergleichende Perspektive einzunehmen. Zentral ist dabei die systematische Frage, wie religiöse Phänomene überhaupt einheitlich beschrieben werden können.

Wie sich genau Wissenschaft und Religion gegenseitig beeinflusst und voneinander abgegrenzt haben, ist eines der Hauptforschungsanliegen des Basler Fachbereichs. Unter dem Titel «Religionskonzepte und deren «Verwissenschaftlichung» in der akademischen Religionsforschung und den benachbarten Diskursen im 19. und frühen 20. Jahrhundert» wird dieser Frage in drei Teilprojekten nachgegangen. Diese bestehen aus umfassenden Untersuchungen zur deutsch- und französischsprachigen Religionsforschung, zur Entwicklung der Religionswissenschaft im skandinavischen Raum und zur Entstehung der Religionspsychologie. In dem Gesamtprojekt soll der bis heute prägende Verwissenschaftlichungsprozess des westlichen Religionsverständnisses untersucht werden.

Der Religionsbegriff wurde im Untersuchungszeitraum nicht nur zu einem Medium der sich herausbildenden Wissenschaften, sondern zugleich zu einem breit eingesetzten und ambivalent gehandhabten Reflexionsbegriff der Moderne. Als solcher spielt er eine entscheidende Rolle für die sich intensivierende Säkularisierungsdebatte, für die sich ausformulierende Religionskritik, für künstlerisch-poetische Neomythen, für Formen evolutionistischer Wissenschaftsreligion und für die Debatten über wissenschaftskompatible Religionsformen der Zukunft.

Die Auseinandersetzung mit dem Religionsbegriff ist gerade heute relevant, weil das Themenfeld Religion von einer zunehmenden Zahl von Disziplinen und auch im ausserakademischen Bereich in vielfältiger Weise diskutiert wird. In Politik und Recht kommt dem Religionsbegriff immer wieder eine entscheidende



Rolle zu. Mit dem Religionsbegriff werden Grenzen gezogen oder verwischt, Umgangsweisen mit bestimmten Gruppen legitimiert, Forschungsfelder abgesteckt, Deutungshoheiten beansprucht oder aberkannt. «Religion» ist also nie nur ein Begriff, sondern immer auch ein Instrument zur Veränderung gesellschaftlicher Wirklichkeiten.

In historischer Perspektive ist dabei zu bedenken, dass die religionsgeschichtliche Entwicklung bereits seit der Französischen Revolution durch einschneidende Veränderungen geprägt worden ist. Nicht nur die wissenschaftliche und vergleichende Erforschung der Religionen ist in diesem Zeitraum entstanden, sondern die religiöse Gesamtsituation des sich globalisierenden Europas hat sich grundlegend verändert: Individualisierung und Privatisierung der Religion, Säkularisierung und Nationalisierung der Konfessionen bis hin zur Entstehung politischer Religionen sind nur einige Stichworte. Die traditionellen und institutionalisierten Religionen in Europa reagierten unterschiedlich auf die ambivalenten Erfahrungen der wissenschaftlichen Moderne. Sie entwickelten verschiedene Formen des Fundamentalismus, aber auch der eigenen Modernisierung. Zudem zeigen Religionen aus dem Osten in Europa ihre zunehmende Präsenz: Insbesondere erreichte der Buddhismus schon früh eine hohe Attraktivität bei den Intellektuellen. Neue religiöse Strömungen wie Okkultismus, Esoterik, Neopaganismus und Monismus sind durch die Rezeption asiatischer Religionen angeregt und geprägt worden. Wie diese Phänomene zusammenhängen und was diese für die Entwicklung unserer Religionsverständnisse und der sie tragenden Religionskonzepte bedeuten, wird in weiteren Projekten am Fachbereich Religionswissenschaft untersucht. Hierzu gehören auch die Wechselverhältnisse von Religion und anderen Gesellschafts- und Kulturbereichen wie Recht (in Zusammenarbeit mit Prof. Dr. Felix Hafner von der Juristischen Fakultät), Wirtschaft, Politik und Kunst.









Verwaltung

Finanzverwaltung im Dienste von Lehre und Forschung

Ein Fünftel des Jahresbudgets der Universität entfällt heute auf Nationalfonds- und Drittmittel. Neben den Globalbeiträgen der Kantone Basel-Stadt und Basel-Landschaft, den Grundbeiträgen des Bundes und den Beiträgen, die andere Kantone für ihre Studierenden an der Universität Basel zahlen, sind sie eine wichtige Einnahmequelle der Universität. Da es sich bei diesen Mitteln nicht um globale Zusprachen, sondern um Projektbeiträge in grosser Zahl handelt, stellen sie für das Rechnungswesen eine besondere Herausforderung dar.

Mit der Entlassung in die Autonomie im Jahre 1996 sah sich die Universität vor die Aufgabe gestellt, ein eigenes Rechnungswesen aufzubauen. Bis zu diesem Zeitpunkt war die Universität ein Teil der staatlichen Administration, in der auch die universitären Finanzen verwaltet wurden. Dies galt vor allem für die Mittel, die aus staatlichen Quellen flossen. Die aus dem Nationalfonds oder aus privaten Drittmitteln stammenden Gelder wurden jedoch von einer privaten Treuhandgesellschaft mit entsprechendem Kostenaufwand betreut. Diese besorgte nicht nur die Abwicklung des Zahlungsverkehrs, sondern kümmerte sich insbesondere auch um die Vermögensanlage von Beträgen, die Projekten über mehrere Jahre zugesprochen und ausbezahlt wurden.

In den Jahren 1998–2002 hat die Universität kontinuierlich eigene Rechnungsinstrumente auf der Basis des SAP-Finanzverwaltungssystems aufgebaut. Im Jahre 2002 wurde aufgrund des mittlerweile erarbeiteten Know-hows und auch aus Kostensichtspunkten die Nationalfonds- und Drittmittelbuchhaltung der Universität Basel in das zentrale Rechnungswesen der Universität integriert.

Organisatorisch führte dies parallel zu zwei Konsequenzen, die heute noch wirksam sind. Zum einen wurden im Jahre 2002 die bis zu diesem Zeitpunkt innerhalb der Verwaltungsdirektion getrennt geführten Ressorts Controlling und Finanz- und Rechnungswesen zum neuen Ressort Finanzen und Controlling unter der Leitung des damaligen Controllers Dr. Jürgen Rümmele zusammengelegt. Zum anderen verabschiedete der Universitätsrat an seiner Sitzung vom 18. September 2003 ein bis heute gültiges Reglement für die Anlage des universitären Finanzvermögens. Gleichzeitig übertrug der Universitätsrat die Aufsicht über die Anlagepolitik einer Kommission aus universitären und ausseruniversitären Fachleuten. Die Expertise dieser universitären Anlagekommission sowie die konservativen Richtlinien, nach denen das Vermögen der Universität angelegt wird, haben verhindert, dass die Universität in der Finanzkrise mit grösseren Verlusten konfrontiert war.

Heute verwaltet die Abteilung Nationalfonds, Drittmittel und Fonds im Ressort Finanzen und Controlling rund 3000 einzelne Auftrags- bzw. Projektkonten und führt seit dem Jahr 2005 auch eine eigene Wertpapierbuchhaltung. Im Durchschnitt werden

über diese Projektkonten jährlich rund 100 Millionen Franken an Geldeingängen und auch die entsprechend anfallenden Aufwendungen separat verwaltet. Im Gegensatz zu den Budgetmitteln der öffentlichen Hand werden die vielfach über mehrere Jahre zweckgebundenen Mittel dieser Projektkonten ohne kompliziertes Antragsverfahren im Buchhaltungssystem der Universität automatisch von einem Jahr ins andere übertragen. Diese zweckgebundenen Vermögensbestände belaufen sich aktuell auf 170 Millionen Franken und werden auf der Basis der im Rahmen des Anlagereglements definierten Risikostreuung in derzeit vier Vermögensverwaltungsmandaten bei drei Banken geführt und durch die Anlagekommission auf der Grundlage von vorgegebenen Benchmarks quartalsweise bezüglich ihrer Performance geprüft. Aus den Erträgen dieser Vermögensanlage werden zunächst Rücklagen zur Deckung der Marktrisiken geöffnet und die anfallenden Verwaltungskosten gedeckt. Anschliessend wird der restliche erwirtschaftete Ertrag auf die einzelnen Projektkonten gemäss ihrem Anteil am Gesamtvermögensbestand verteilt. Dieses Verfahren, das für das in einem Pool zusammengeführte Finanzvermögen gilt, bringt es mit sich, dass die kurz- oder auch mittelfristig angelegten Projektgelder am Ertrag partizipieren und gleichzeitig für allfällige Verluste eine zentrale Reserve für Anlagerisiken zur Verfügung steht.

Insgesamt garantiert dieses System eine hohe Transparenz. Alle Projekte werden individuell abgerechnet und sind umfassend dokumentiert. So sind die Projekt- und Finanzverantwortlichen in den Departementen durch Online-Zugriff tagesaktuell über den Stand der Projektmittel informiert. Zusätzlich erhalten die zahlreichen privaten Geldgeber und der Nationalfonds auf Wunsch bzw. regelmässig standardisierte Reportings. Mit diesem Vorgehen sind vielfache universitätsinterne wie auch -externe Kontrollmechanismen verbunden, was in den letzten Jahren dazu geführt hat, dass sowohl die Akzeptanz als auch die Qualitätsstandards in dieser im Jahr 2003 aufgebauten Abteilung des Ressorts Finanzen und Controlling sehr hoch sind. Gerade die inhaltliche Qualität bestätigen neben unserer Revisionsstelle Ernst & Young und den Finanzkontrollen Basel-Landschaft und

Basel-Stadt auch die Feedbacks der Nationalfondsverwaltung in Bern.

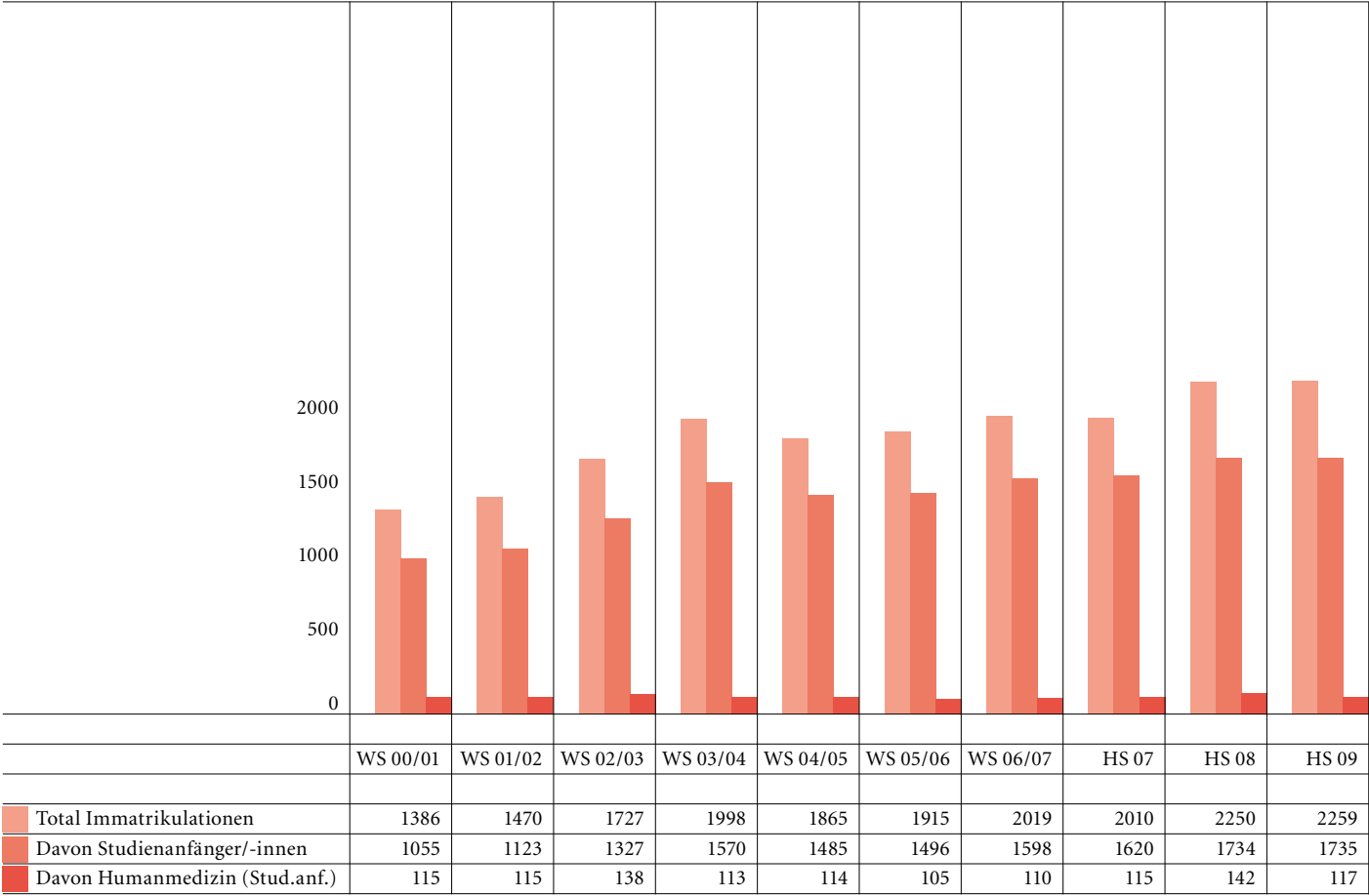
Auf diesem gut abgesicherten und funktionierenden Fundament können die in der jüngsten Vergangenheit sowohl qualitativ als auch quantitativ stetig steigenden administrativen Anforderungen im Bereich von universitären Kooperationsprojekten in Angriff genommen werden. Dabei gilt es je länger je mehr auch Geschäfte zu bewältigen, die über die Grenzen der Universität hinausreichen, wie beispielsweise die Kooperationsprojekte des Bundes, die Beteiligung am gesamtschweizerischen Netzwerk der Systembiologie SystemsX.ch, die landesweite Zusammenarbeit in den Forschungsschwerpunkten Swiss Nano Institute mit Beteiligung des Kantons Aargau und Iconic Criticism oder EU-Projekte mit internationaler Beteiligung. Die Abteilung Nationalfonds, Drittmittel und Fonds ist heute in der Lage, diese wissenschaftlich hochkompetitiven Bereiche und den damit vielfach einhergehenden nationalen wie auch internationalen Vernetzungen die geeigneten administrativen Lösungen zur Verfügung zu stellen oder sie in kürzester Zeit zu entwickeln. Diese im Hintergrund unterstützenden Dienstleistungen der Verwaltungsdirektion der Universität Basel sollen es den Lehrenden und Forschenden ermöglichen, sich auf ihr Kerngeschäft zu konzentrieren, gleichzeitig aber auch die in diesen Bereichen immer weitergehenden und strengerer administrativen Anforderungen effizient und in einem noch vertretbaren Zeitbudget erfüllen zu können.

Auch im Jahre 2009 haben zahlreiche private Gönnerinnen und Gönner, Stiftungen und Firmen der Universität Mittel für Forschung, Lehre und Nachwuchsförderung zur Verfügung gestellt. Ihnen sei an dieser Stelle herzlich gedankt. Wie der vorangehende Artikel aus dem Bereich der Verwaltung zeigt, nehmen die Beiträge von dritter Seite im Budget der Universität einen wichtigen Platz ein und leisten einen wesentlichen Beitrag an die Entwicklung der Universität.

Der Dank geht auch an all jene, die der Universität ihr Wissen und Know-how in Gremien und Kommissionen zur Verfügung stellen. An vorderster Stelle sind hier die Mitglieder der Anlagekommission sowie der Immobilienkommission zu nennen.

Ein besonderer Dank geht dieses Jahr an Dr. Gustav Grisard. Er hat die Anlagekommission als ihr erster Präsident seit 2004 geleitet. Er ist auf Beginn des Jahres 2010 von diesem Amt zurückgetreten. Sein Nachfolger ist Prof. Dr. Niklaus Blattner, ehemaliger Vizepräsident der Schweizerischen Nationalbank und emeritierter Professor für Wirtschaftswissenschaften an der Universität Basel.

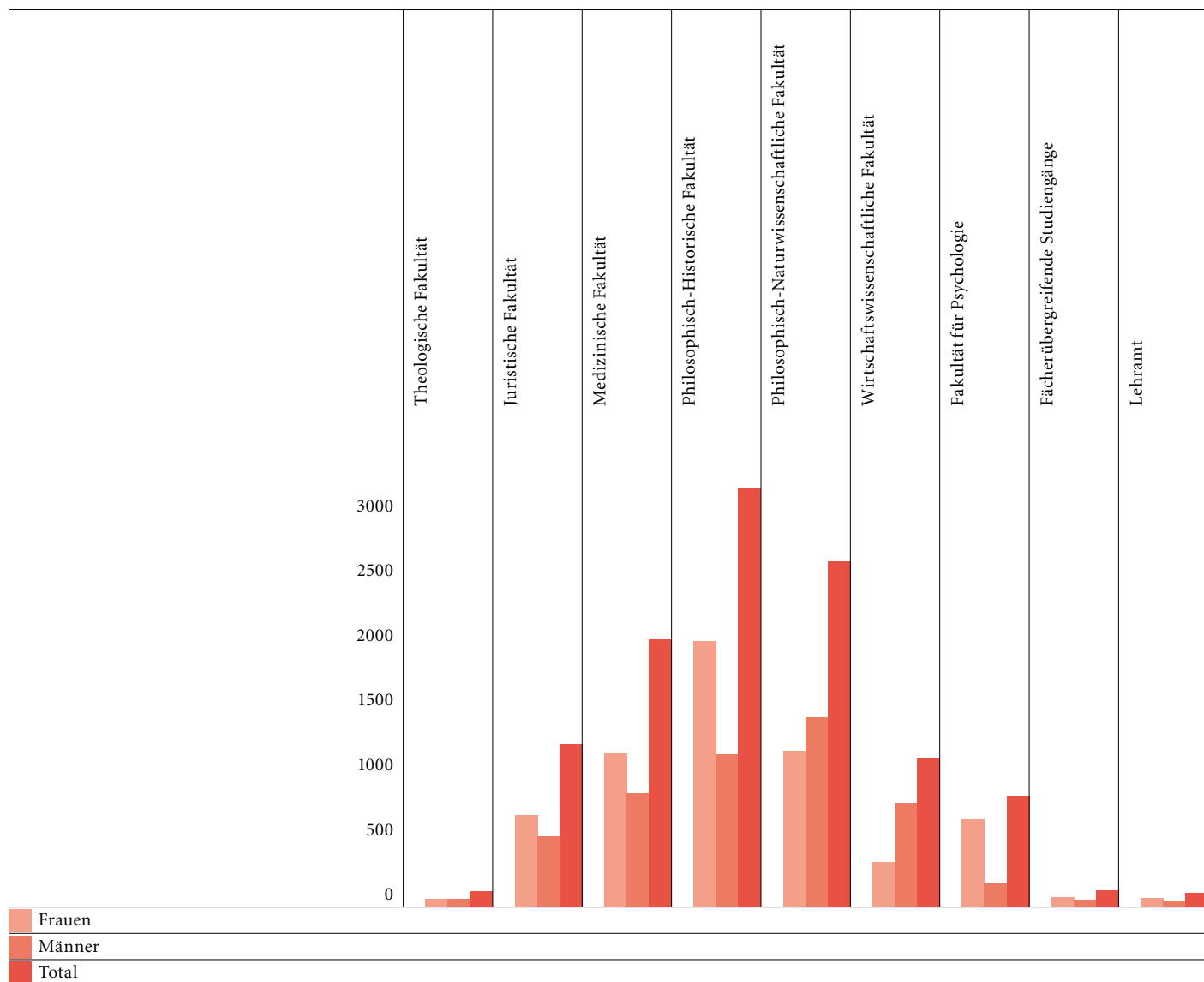
IMMATRIKULATIONEN VOM WINTERSEMESTER 2001/02 BIS ZUM HERBSTSEMESTER 2009
AN DER UNIVERSITÄT BASEL



**IMMATRIKULIERTE STUDIERENDE UND DOKTORIERENDE IM HERBSTSEMESTER 2009
AN DER UNIVERSITÄT BASEL**



**STUDIERENDE UND DOKTORIERENDE IM HERBSTSEMESTER 2009
AN DER UNIVERSITÄT BASEL NACH FAKULTÄTEN UND GESCHLECHT**



Fakultät	Frauen	%	Männer	%	Total	%
Theologische Fakultät	61	49.2	63	50.8	124	1.1
Juristische Fakultät	714	56.8	544	43.2	1258	10.9
Medizinische Fakultät	1185	57.4	880	42.6	2065	17.8
Philosophisch-Historische Fakultät	2053	63.5	1181	36.5	3234	27.9
Philosophisch-Naturwissenschaftliche Fakultät	1204	45.2	1462	54.8	2666	23.0
Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät	346	30.1	804	69.9	1150	9.9
Fakultät für Psychologie	676	79.0	180	21.0	856	7.4
Fächerübergreifende Studiengänge	74	57.8	54	42.2	128	1.1
Lehramt	72	64.3	40	35.7	112	1.0
Total	6385	55.1	5208	44.9	11593	100.0

	Frauen	Männer	Total
Europa	1227	942	2169
Belgien	3	2	5
Bosnien und Herzegowina	1	1	2
Bulgarien	3	3	6
Dänemark	4		4
Deutschland	881	745	1626
Estland	2		2
Finnland	3		3
Frankreich	40	30	70
Georgien	2		2
Griechenland	7	6	13
Irland	2		2
Island		1	1
Italien	43	30	73
Jugoslawien	1	3	4
Kosovo		1	1
Kroatien	4	2	6
Lettland	2		2
Liechtenstein	23	17	40
Litauen	1		1
Luxemburg	16	7	23
Mazedonien	2	5	7
Moldau	2		2
Niederlande	5	8	13
Österreich	25	17	42
Polen	24	7	31
Portugal	3	2	5
Rumänien	17	2	19
Russische Föderation	32	6	38
Schweden	3	2	5
Serbien	3	4	7
Serbien und Montenegro	4	2	6
Slowakei	9		9
Slowenien	1		1
Spanien	5	3	8
Tschechische Republik	4	3	7
Türkei	14	13	27
Ukraine	15	2	17
Ungarn	9	7	16
Vereinigtes Königreich	7	10	17
Weissrussland	5		5
Zypern		1	1
Afrika	24	50	74
Ägypten	3	4	7
Äthiopien		5	5
Burkina-Faso		3	3
Elfenbeinküste		4	4
Eritrea		1	1
Ghana	2	3	5
Kamerun	2	4	6
Kenia	3	4	7
Libyen	1		1
Malawi		1	1
Marokko	1		1
Mauritius		1	1
Namibia	1		1

	Frauen	Männer	Total
Niger		1	1
Nigeria	1	1	2
Republik Kongo		1	1
Sambia		1	1
Simbabwe		1	1
Südafrika	2	2	4
Sudan	1		1
Tansania	6	8	14
Tschad		2	2
Tunesien	1	2	3
Uganda		1	1
Amerika	53	36	89
Argentinien	2		2
Bolivien	3		3
Brasilien	11	4	15
Chile	1	3	4
Costa Rica		1	1
Guadeloupe		1	1
Kanada	7	2	9
Kolumbien	6	5	11
Kuba	1	1	2
Mexiko	1	2	3
Peru	2	2	4
USA	17	15	32
Venezuela	2		2
Asien	62	74	136
Armenien		1	1
China	11	7	18
Hongkong	2		2
Indien	16	19	35
Indonesien	1		1
Irak	1	1	2
Iran	8	10	18
Israel	3	2	5
Japan	6	4	10
Jordanien		2	2
Kambodscha		2	2
Kasachstan	1		1
Kirgisistan	1		1
Laos	3		3
Libanon		3	3
Nepal		1	1
Pakistan	1	3	4
Philippinen	1	1	2
Singapur	2	3	5
Sri Lanka		2	2
Südkorea	2	3	5
Syrien		4	4
Taiwan		1	1
Thailand	3	1	4
Usbekistan		1	1
Vietnam		3	3
Australien u. Pazifische Inseln	4	4	8
Australien	3	4	7
Papua-Neuguinea	1		1
TOTAL	1370	1106	2476

**STUDIERENDE IM HERBSTSEMESTER 2009 AN DER UNIVERSITÄT BASEL
NACH WOHNORT VOR STUDIENBEGINN, HAUPTFACH UND GESCHLECHT (OHNE DOKTORIERENDE)**

	Total			Kanton Basel-Stadt			
	Frauen	Männer	Total	Frauen	Männer	Total	
Theologie	40	47	87	9	6	15	
Protestantische Theologie	40	46	86	9	6	15	
Übrige		1	1				
Recht	656	459	1115	202	159	361	
Bachelor of Arts*	1298	702	2000	245	132	377	
Master of Arts*	222	84	306	24	13	37	
Sprach- und Literaturwissenschaften	90	50	140	16	10	26	
Deutsche Sprach- und Literaturwissenschaft	33	20	53	4	3	7	
Englische Sprach- und Literaturwissenschaft	21	8	29	5	3	8	
Französische Sprach- und Literaturwissenschaft	9	4	13		1	1	
Iberische Sprach- und Literaturwissenschaft	7	1	8	3		3	
Italienische Sprach- und Literaturwissenschaft	3	3	6	1	1	2	
Klassische Sprach- und Literaturwissenschaft	4	4	8	2	1	3	
Nordische Sprach- und Literaturwissenschaft	2	3	5				
Slawische Sprach- und Literaturwissenschaft	4	3	7				
Vorderorientalische Sprach- und Kulturwissenschaft	7	4	11	1	1	2	
Historische und Kulturwissenschaften	124	125	249	26	32	58	
Philosophie	11	25	36	1	8	9	
Archäologie; Ur- und Frühgeschichte	10	4	14	3	1	4	
Geschichte	46	69	115	10	17	27	
Kunstgeschichte	35	4	39	9	1	10	
Musikwissenschaft		2	2				
Ethnologie und Volkskunde	19	11	30	3	2	5	
Geographie	3	10	13		3	3	
Sozialwissenschaften	649	186	835	129	59	188	
Soziologie	33	26	59	9	8	17	
Psychologie	616	160	776	120	51	171	
Geistes- und Sozialwissenschaften, Übrige	60	25	85	17	5	22	
Lehrkräfteausbildung, Sekundarstufe I	54	21	75	14	5	19	
Lehrkräfteausbildung, Sekundarstufe II	5	4	9	3		3	
Übrige	1		1				
Wirtschaftswissenschaften	324	724	1048	60	153	213	
Exakte Wissenschaften	70	242	312	15	48	63	
Mathematik	41	61	102	13	11	24	
Informatik	12	124	136	1	26	27	
Physik	17	57	74	1	11	12	
Naturwissenschaften	734	607	1341	100	111	211	
Chemie	52	109	161	7	20	27	
Biologie	283	256	539	47	52	99	
Prähistorische und Naturwissenschaftliche Archäologie	15	6	21	2		2	
Geowissenschaften	55	97	152	13	18	31	
Erdwissenschaften	2	3	5		1	1	
Geographie	7	18	25	3	7	10	
Pharmazie	320	118	438	28	13	41	
Exakte und Naturwissenschaften, Übrige	52	140	192	7	20	27	
Nanowissenschaften	25	109	134	3	16	19	
Umweltgeowissenschaften	14	16	30	3	1	4	
Lehrkräfteausbildung Sekundarstufe I	13	15	28	1	3	4	
Medizin	870	682	1552	104	88	192	
Humanmedizin	477	357	834	70	54	124	
Pflegewissenschaften	79	13	92	2		2	
Zahnmedizin	90	72	162	13	11	24	
Sportwissenschaften	224	240	464	19	23	42	
Fakultätsübergreifende Studienangebote	74	53	127	6	5	11	
Sustainable Development	50	37	87	3	3	6	
Actuarial Science	1		1				
European Studies	23	16	39	3	2	5	
Total	5263	4126	9389	960	841	1801	
% von Studierenden			100.0			19.2	
% von Immatrikulierten (100 % =11593)			81.0			15.5	

* Siehe Detailaufstellung Seite 74f.

	Kanton Basel-Landschaft			Übrige Schweiz			Ausland		
	Frauen	Männer	Total	Frauen	Männer	Total	Frauen	Männer	Total
	4	12	16	19	16	35	8	13	21
	4	12	16	19	15	34	8	13	21
					1	1			
	216	151	367	189	121	310	49	28	77
	235	150	385	546	308	854	272	112	384
	40	15	55	122	41	163	36	15	51
	20	14	34	45	22	67	9	4	13
	11	6	17	14	9	23	4	2	6
	4	3	7	10	2	12	2		2
	1	1	2	6	1	7	2	1	3
				4	1	5			
	1	2	3	1		1			
				1	3	4	1		1
	1	2	3	1	1	2			
				4	3	7			
	2		2	4	2	6		1	1
	28	29	57	57	58	115	13	6	19
	2	2	4	7	12	19	1	3	4
	3		3	4	3	7			
	12	22	34	20	28	48	4	2	6
	9		9	13	2	15	4	1	5
					2	2			
	1	1	2	13	8	21	2		2
	1	4	5		3	3	2		2
	153	38	191	262	64	326	105	25	130
	7	5	12	12	9	21	5	4	9
	146	33	179	250	55	305	100	21	121
	16	9	25	21	8	29	6	3	9
	15	8	23	20	6	26	5	2	7
	1	1	2	1	2	3		1	1
							1		1
	67	239	306	66	186	252	131	146	277
	13	49	62	19	69	88	23	76	99
	6	16	22	11	19	30	11	15	26
	3	22	25	3	36	39	5	40	45
	4	11	15	5	14	19	7	21	28
	124	144	268	363	250	613	147	102	249
	5	22	27	7	34	41	33	33	66
	60	68	128	109	89	198	67	47	114
		3	3	9		9	4	3	7
	15	25	40	18	46	64	9	8	17
	1		1		1	1	1	1	2
		4	4	3	7	10	1		1
	43	22	65	217	73	290	32	10	42
	7	36	43	25	67	92	13	17	30
	1	25	26	12	55	67	9	13	22
		4	4	7	7	14	4	4	8
	6	7	13	6	5	11			
	163	149	312	553	392	945	50	53	103
	107	91	198	285	198	483	15	14	29
	5		5	51	4	55	21	9	30
	22	10	32	49	41	90	6	10	16
	29	48	77	168	149	317	8	20	28
	8	9	17	34	20	54	26	19	45
	5	4	9	22	13	35	20	17	37
							1		1
	3	5	8	12	7	19	5	2	7
	1094	1044	2138	2321	1622	3943	888	619	1507
			22.8			42.0			16.1
			18.4			34.0			13.0

**DOKTORIERENDE IM HERBSTSEMESTER 2009 AN DER UNIVERSITÄT BASEL
NACH WOHNORT VOR STUDIENBEGINN, HAUPTFACH UND GESCHLECHT (OHNE STUDIERENDE)**

	Total			Kanton Basel-Stadt			
	Frauen	Männer	Total	Frauen	Männer	Total	
Theologie	21	16	37	2	2	4	
Recht	58	85	143	6	18	24	
Sprach- und Literaturwissenschaften	89	41	130	9	6	15	
Deutsche Sprach- und Literaturwissenschaft	27	17	44	2	3	5	
Englische Sprach- und Literaturwissenschaft	9	5	14	1		1	
Französische Sprach- und Literaturwissenschaft	4	1	5	2		2	
Iberische Sprach- und Literaturwissenschaft	6		6	2		2	
Italienische Sprach- und Literaturwissenschaft	10	2	12				
Klassische Sprach- und Literaturwissenschaft	7	5	12		1	1	
Nordische Sprach- und Literaturwissenschaft	3	1	4				
Slawische Sprach- und Literaturwissenschaft	4	2	6				
Vorderorientalische Sprach- und Kulturwissenschaft	14	7	21	1	2	3	
Linguistik	5	1	6	1		1	
Historische und Kulturwissenschaften	148	113	261	16	15	31	
Philosophie	14	22	36	1	1	2	
Politikwissenschaft	1	2	3				
Archäologie; Ur- und Frühgeschichte	12	10	22	2	2	4	
Geschichte	45	51	96	6	8	14	
Kunstgeschichte	47	15	62	4	2	6	
Musikwissenschaft	3	4	7		1	1	
Ethnologie und Volkskunde	25	9	34	3	1	4	
Geographie	1		1				
Sozialwissenschaften	103	54	157	12	8	20	
Soziologie	29	29	58	5	6	11	
Psychologie	62	20	82	7	2	9	
Kommunikations- und Medienwissenschaften	7	5	12				
Frauen-/Geschlechterforschung	5		5				
Geistes- und Sozialwissenschaften, Übrige	5	6	11		2	2	
Nachhaltigkeitsforschung		1	1				
Religionswissenschaft	2		2				
Übrige	3	5	8		2	2	
Wirtschaftswissenschaften	22	80	102	3	6	9	
Exakte Wissenschaften	19	78	97	1	5	6	
Mathematik	2	7	9		2	2	
Informatik	5	22	27		2	2	
Astronomie	1	2	3		1	1	
Physik	11	47	58	1		1	
Naturwissenschaften	307	379	686	13	20	33	
Chemie	36	74	110	1	4	5	
Biologie	217	240	457	10	12	22	
Prähistorische und Naturwissenschaftliche Archäologie	12	10	22		1	1	
Erdwissenschaften		5	5				
Geographie	8	16	24	1	1	2	
Pharmazie	34	34	68	1	2	3	
Naturwissenschaften fächerübergreifend	35	31	66	3	2	5	
Nanowissenschaften	2	7	9	1	1	2	
Umweltgeowissenschaften	10	13	23	1		1	
Medizinisch-Biologische Forschung	23	11	34	1	1	2	
Medizinische Fakultät	304	192	496	42	20	62	
Humanmedizin	251	152	403	38	15	53	
Pflegewissenschaften	7	1	8				
Zahnmedizin	42	38	80	3	5	8	
Sportwissenschaften	4	1	5	1		1	
Medizin und Pharmazie, Übrige*	11	6	17	2		2	
Fächerübergreifende Doktorate**		1	1				
Total	1122	1082	2204	109	104	213	
% von Doktorierenden			100.0			9.7	
% von Immatrikulierten (100%=11593)			19.0			1.8	

* Infection Biology

** Public Health

	Kanton Basel-Landschaft			Übrige Schweiz			Ausland		
	Frauen	Männer	Total	Frauen	Männer	Total	Frauen	Männer	Total
	5		5	5	4	9	9	10	19
	16	23	39	18	23	41	18	21	39
	11	7	18	31	14	45	38	14	52
	6	3	9	12	6	18	7	5	12
	2	2	4	4	2	6	2	1	3
	1		1	1	1	2			
				1		1	3		3
	1		1	3		3	6	2	8
		1	1	2	1	3	5	2	7
		1	1	1		1	2		2
					1	1	4	1	5
	1		1	5	3	8	7	2	9
				2		2	2	1	3
	13	11	24	48	43	91	71	44	115
	1	1	2	3	9	12	9	11	20
				1	2	3			
	1		1	5	3	8	4	5	9
	6	7	13	18	26	44	15	10	25
	2	2	4	11		11	30	11	41
				1	1	2	2	2	4
	3	1	4	9	2	11	10	5	15
							1		1
	12	2	14	38	25	63	41	19	60
	1	1	2	10	9	19	13	13	26
	10	1	11	25	13	38	20	4	24
	1		1	1	3	4	5	2	7
				2		2	3		3
				2	2	4	3	2	5
								1	1
							2		2
				2	2	4	1	1	2
	2	14	16	8	22	30	9	38	47
	1	11	12	1	16	17	16	46	62
		1	1	1	3	4	1	1	2
		2	2		3	3	5	15	20
	1		1					1	1
		8	8		10	10	10	29	39
	17	38	55	73	89	162	204	232	436
	1	8	9	1	16	17	33	46	79
	14	22	36	53	59	112	140	147	287
		2	2	2		2	10	7	17
					1	1		4	4
	2	3	5	1	3	4	4	9	13
		3	3	16	10	26	17	19	36
	3	4	7	8	7	15	21	18	39
		2	2		1	1	1	3	4
	1	2	3	2	2	4	6	9	15
	2		2	6	4	10	14	6	20
	52	34	86	163	98	261	47	40	87
	45	27	72	131	77	208	37	33	70
				3		3	4	1	5
	7	7	14	26	20	46	6	6	12
				3	1	4			
	1	1	2	3	2	5	5	3	8
		1	1						
	133	146	279	398	345	743	482	487	969
			12.7			33.7			44.0
			2.4			6.4			8.4

STUDIERENDE UND DOKTORIERENDE IM HERBSTSEMESTER 2009 AN DER UNIVERSITÄT BASEL

NACH STUDIENART

	Total			Studierende		
	Frauen	Männer	Total	Frauen	Männer	Total
Theologie	61	63	124	40	47	87
Protestantische Theologie	61	62	123	40	46	86
Übrige		1	1		1	1
Recht	714	544	1258	656	459	1115
Bachelor of Arts	1298	702	2000	1298	702	2000
Master of Arts	222	84	306	222	84	306
Sprach- und Literaturwissenschaften	179	91	270	90	50	140
Deutsche Sprach- und Literaturwissenschaft	60	37	97	33	20	53
Englische Sprach- und Literaturwissenschaft	30	13	43	21	8	29
Französische Sprach- und Literaturwissenschaft	13	5	18	9	4	13
Iberische Sprach- und Literaturwissenschaft	13	1	14	7	1	8
Italienische Sprach- und Literaturwissenschaft	13	5	18	3	3	6
Klassische Sprach- und Literaturwissenschaft	11	9	20	4	4	8
Nordische Sprach- und Literaturwissenschaft	5	4	9	2	3	5
Slawische Sprach- und Literaturwissenschaft	8	5	13	4	3	7
Vorderorientalische Sprach- und Kulturwissenschaft	21	11	32	7	4	11
Linguistik	5	1	6			
Historische und Kulturwissenschaften	272	238	510	124	125	249
Philosophie	25	47	72	11	25	36
Politikwissenschaft	1	2	3			
Archäologie; Ur- und Frühgeschichte	22	14	36	10	4	14
Geschichte	91	120	211	46	69	115
Kunstgeschichte	82	19	101	35	4	39
Musikwissenschaft	3	6	9		2	2
Ethnologie und Volkskunde	44	20	64	19	11	30
Geographie	4	10	14	3	10	13
Sozialwissenschaften	752	240	992	649	186	835
Soziologie	62	55	117	33	26	59
Psychologie	678	180	858	616	160	776
Kommunikations- und Medienwissenschaften	7	5	12			
Frauen- und Geschlechterforschung	5		5			
Geistes- und Sozialwissenschaften, Übrige	65	31	96	60	25	85
Lehrkräfteausbildung Sekundarstufe I	54	21	75	54	21	75
Lehrkräfteausbildung Sekundarstufe II	5	4	9	5	4	9
Nachhaltigkeitsforschung		1	1			
Religionswissenschaft	2		2			
Übrige	4	5	9	1		1
Wirtschaftswissenschaften	346	804	1150	324	724	1048
Exakte Wissenschaften	89	320	409	70	242	312
Mathematik	43	68	111	41	61	102
Informatik	17	146	163	12	124	136
Astronomie	1	2	3			
Physik	28	104	132	17	57	74
Naturwissenschaften	1041	986	2027	734	607	1341
Chemie	88	183	271	52	109	161
Biologie	500	496	996	283	256	539
Prähistorische und Naturwissenschaftliche Archäologie	27	16	43	15	6	21
Geowissenschaften	55	97	152	55	97	152
Erdwissenschaften	2	8	10	2	3	5
Geographie	15	34	49	7	18	25
Pharmazie	354	152	506	320	118	438
Exakte und Naturwissenschaften, Übrige	87	171	258	52	140	192
Lehrkräfteausbildung Sekundarstufe I	13	15	28	13	15	28
Nanowissenschaften	27	116	143	25	109	134
Umweltgeowissenschaften	24	29	53	14	16	30
Medizinisch-Biologische Forschung	23	11	34			
Medizin	1174	874	2048	870	682	1552
Humanmedizin	728	509	1237	477	357	834
Pflegewissenschaften	86	14	100	79	13	92
Zahnmedizin	132	110	242	90	72	162
Sportwissenschaften	228	241	469	224	240	464
Medizin und Pharmazie fächerübergreifend	11	6	17			
Fächerübergreifende Studiengänge	74	54	128	74	53	127
Sustainable Development	50	37	87	50	37	87
Actuarial Science	1		1	1		1
European Studies	23	16	39	23	16	39
Fächerübergreifende Doktorate		1	1			
Total	6385	5208	11593	5263	4126	9389
% von Studierenden						100.0
% von Immatrikulierten			100.0			81.0

												Doktorierende		
Bachelor			Master			Lizentiat/Diplom			Klinik			Total		
Frauen	Männer	Total	Frauen	Männer	Total	Frauen	Männer	Total	Frauen	Männer	Total	Frauen	Männer	Total
34	35	69	3	5	8	3	7	10				21	16	37
34	35	69	3	5	8	3	6	9				21	16	37
							1	1						
478	314	792	134	100	234	44	45	89				58	85	143
1298	702	2000												
			222	84	306									
						90	50	140				89	41	130
						33	20	53				27	17	44
						21	8	29				9	5	14
						9	4	13				4	1	5
						7	1	8				6		6
						3	3	6				10	2	12
						4	4	8				7	5	12
						2	3	5				3	1	4
						4	3	7				4	2	6
						7	4	11				14	7	21
												5	1	6
			4		4	120	125	245				148	113	261
						11	25	36				14	22	36
												1	2	3
						10	4	14				12	10	22
						46	69	115				45	51	96
						35	4	39				47	15	62
							2	2				3	4	7
			4		4	15	11	26				25	9	34
						3	10	13				1		1
414	117	531	199	43	242	36	26	62				103	54	157
						33	26	59				29	29	58
414	117	531	199	43	242	3	0	3				62	20	82
												7	5	12
												5		5
						60	25	85				5	6	11
						54	21	75						
						5	4	9						
													1	1
												2		2
						1		1				3	5	8
231	494	725	92	223	315	1	7	8				22	80	102
45	178	223	20	53	73	5	11	16				19	78	97
23	42	65	13	9	22	5	10	15				2	7	9
10	106	116	2	18	20							5	22	27
												1	2	3
12	30	42	5	26	31		1	1				11	47	58
487	426	913	237	176	413	10	5	15				307	379	686
43	61	104	9	47	56		1	1				36	74	110
170	169	339	104	83	187	9	4	13				217	240	457
12	4	16	2	2	4	1		1				12	10	22
55	97	152												
			2	3	5								5	5
			7	18	25							8	16	24
207	95	302	113	23	136							34	34	68
18	69	87	21	56	77	13	15	28				35	31	66
						13	15	28						
18	69	87	7	40	47							2	7	9
			14	16	30							10	13	23
												23	11	34
374	360	734	221	129	350				275	193	468	304	192	496
159	126	285	70	59	129				248	172	420	251	152	403
22	7	29	57	6	63							7	1	8
45	43	88	18	8	26				27	21	48	42	38	80
148	184	332	76	56	132							4	1	5
												11	6	17
			74	53	127								1	1
			50	37	87									
			1		1									
			23	16	39									
													1	1
3379	2695	6074	1227	922	2149	382	316	698	275	193	468	1122	1082	2204
		64.7			22.9			7.4			5.0			
		52.4			18.5			6.0			4.0			19.0

STUDIERENDE IM BACHELOR UND MASTER OF ARTS AN DER PHILOSOPHISCH-HISTORISCHEN FAKULTÄT

	Bachelor			Master		
	Frauen	Männer	Total	Frauen	Männer	Total
Sprach- und Literaturwissenschaften	724	242	966	148	42	190
Deutsche Philologie	282	115	397	48	17	65
Englisch	224	76	300	39	8	47
Französische Sprach- und Literaturwissenschaft	76	16	92	9	4	13
Italianistik	33	12	45	4	3	7
Hispanistik	75	13	88	12	3	15
Neuere Deutsche Literaturwissenschaft				6	1	7
Latinistik				2	1	3
Mehrsprachigkeit				2	1	3
Nordische Philologie	34	10	44	10		10
Slawistik				6	3	9
Sprache und Kommunikation				10	1	11
Historische und Kulturwissenschaften	830	615	1445	162	65	227
Ägyptologie				3	1	4
Alte Geschichte				3	2	5
Altertumswissenschaft	40	18	58			
Ethnologie	70	23	93	11	2	13
Geographie	45	69	114	13	2	15
Geschichte	234	261	495	53	25	78
Griechische Philologie				4	1	5
Islamwissenschaft	28	13	41	2	1	3
Jüdische Studien	5	7	12	3		3
Klassische Archäologie				4	2	6
Kulturanthropologie	82	22	104	15	3	18
Kulturwissenschaft der Antike				1		1
Kunstgeschichte	163	36	199	18	5	23
Musikwissenschaft	20	20	40	1		1
Osteuropäische Geschichte				6	4	10
Osteuropäische Kulturen	32	14	46			
Pädagogik				5	2	7
Philosophie	84	120	204	13	11	24
Religionswissenschaft	27	12	39	2	4	6
Ur- und Frühgeschichte und Provinzialrömische Archäologie				4		4
Vorderorientalische Altertumswissenschaften				1		1
Sozialwissenschaften	712	361	1073	61	36	97
Gesellschaftswissenschaften	172	66	238			
Geschlechterforschung	83	10	93	6	1	7
Medienwissenschaft	295	167	462	28	15	43
Soziologie	162	118	280	27	20	47
Ausserfakultäre Studienfächer	173	115	288	5	4	9
Biologie	20	7	27	1		1
Chemie	1		1			
Informatik	4	13	17			
Mathematik	5	5	10	1	1	2
Physik		2	2			
Rechtswissenschaft	52	20	72	3	2	5
Theologie	6	4	10		1	1
Wirtschaftswissenschaft	85	64	149			
Ausserhalb der Universität Basel belegte Studienfächer	11	4	15	4	1	5
Bachelorfach Musik-Akademie Basel-Stadt	3	2	5			
Bachelorfach Universität Bern	7	2	9	1	1	2
Bachelorfach Universität Zürich	1		1	3		3
Studiengänge	68	33	101	26	9	35
African Studies				24	8	32
Altertumswissenschaften	30	17	47			
Etudes françaises et francophones				2	1	3
Osteuropa-Studien	38	16	54			

Das Bachelor- und Masterstudium an der Philosophisch-Historischen Fakultät gliedert sich entweder in zwei frei kombinierbare Studienfächer oder es besteht aus einem integralen Studiengang. Beide Formen werden durch einen komplementären Studienbereich mit frei wählbaren Lehrveranstaltungen und Modulen aller Fakultäten vervollständigt. Der komplementäre Bereich bietet den Studierenden die Möglichkeit, sich fachübergreifendes Wissen anzueignen. Nebenstehende Tabelle zeigt die Belegung der Studienfächer (je zwei pro Studentin bzw. Student) sowie der Studiengänge (einer pro Studentin bzw. Student). Aufgrund von Absprachen mit anderen Fakultäten und anderen Hochschulinstitutionen kann eines der beiden Studienfächer ausserhalb der Philosophisch-Historischen Fakultät belegt werden.

STUDIERENDE IN WEITERBILDUNGSSTUDIENGÄNGEN DES ADVANCED STUDY CENTRE IM HERBSTSEMESTER 2009

	Frauen	Männer	Total
Master of Advanced Studies	327	190	517
Psychotherapie mit kognitiv-behavioralem Schwerpunkt	41	16	57
Developmental Diagnostics and Psychological Counseling (DDPC)	22		22
European Integration	12	8	20
Human Computer Interaction Design	12	51	63
Food Safety Management	3	8	11
International Health	63	33	96
Kognitive Verhaltenstherapie	56	7	63
Kulturmanagement	70	29	99
Marketing und Betriebswirtschaft	7	18	25
Public Health	35	17	52
Verwaltungsrecht	6	3	9
University Professional	195	148	343
European Course in Pharmaceutical Medicine (ECPM)	85	69	154
Food Safety	5	4	9
Kognitive Verhaltenstherapie	22	16	38
Konfliktanalyse und -bewältigung	11	10	21
Papier-Kurator/in	13	2	15
Psychotherapie mit kognitiv-behavioralem Schwerpunkt	12	6	18
Psychoanalytische Psychotherapie für Kinder und Jugendliche	14	3	17
UP Sexualmedizin/Sexualtherapie	7	1	8
Stadt- und Regionalmanagement	4	4	8
Theologie und Religionsphilosophie	13	18	31
Versicherungsmedizin	8	14	22
Water Safety	1	1	2

DIPLOME 2009 NACH FAKULTÄTEN, FACHBEREICHEN UND GESCHLECHT

	Total			Bachelor			
	Frauen	Männer	Total	Frauen	Männer	Total	
Protestantische Theologie	8	6	14	3	2	5	
Recht	180	137	317	81	63	144	
Medizin	254	184	438	139	95	234	
Humanmedizin	139	118	257	70	60	130	
Pflegewissenschaften	30	4	34	16	2	18	
Zahnmedizin	21	12	33	14	6	20	
Biologie	1		1				
Medizin und Pharmazie fächerübergreifend*	2	1	3				
Sportwissenschaften	61	49	110	39	27	66	
Philosophisch-Historische Fakultät	336	163	499	180	78	258	
Bachelor of Arts	180	78	258	180	78	258	
Master of Arts	9	4	13				
Archäologie; Ur- und Frühgesch.	1	2	3				
Deutsche Sprach- und Literaturwissenschaften	18	7	25				
Englische Sprach- und Literaturwissenschaften	8	3	11				
Ethnologie und Volkskunde	10	6	16				
Französische Sprach- und Literaturwissenschaften	6	1	7				
Geistes- und Sozialwissenschaften, Übrige	1	0	1				
Geographie	2	5	7				
Geschichte	30	21	51				
Iberische Sprach- und Literaturwissenschaften	9	1	10				
Italienische Sprach- und Literaturwissenschaften	4	1	5				
Klass. Sprach- und Literaturwissenschaften	2	2	4				
Kommunikations- und Medienwissenschaften	2	1	3				
Kunstgeschichte	22	4	26				
Musikwissenschaft	1	0	1				
Nordische Sprach- und Literaturwissenschaften	1	1	2				
Philosophie	6	12	18				
Psychologie	1	0	1				
Slawische Sprach- und Literaturwissenschaften	3	1	4				
Soziologie	14	11	25				
Vorderorientalische Sprach- und Kulturwissenschaften	6	2	8				
Philosophisch-Naturwissenschaftliche Fakultät	309	307	616	120	109	229	
Astronomie	1		1				
Biologie	124	104	228	40	26	66	
Chemie	22	43	65	6	17	23	
Erdwissenschaften	2	3	5				
Geographie	4	6	10				
Informatik	1	17	18		4	4	
Geowissenschaften	19	22	41	13	19	32	
Mathematik	6	7	13	5	3	8	
Medizin und Pharmazie fächerübergreifend**	6	7	13				
Nanowissenschaften	5	34	39	3	13	16	
Pharmazie	111	35	146	52	15	67	
Physik	6	28	34	1	11	12	
Prähistorische und Naturwissenschaftliche Archäologie	2	1	3		1	1	
Wirtschaftswissenschaften	66	173	239	37	107	144	
Psychologie	157	49	206	92	27	119	
Fakultätsübergreifende Abschlüsse	11	8	19				
Epidemiologie	2	1	3				
European Studies	1	1	2				
Sustainable Development	8	6	14				
Total	1321	1027	2348	652	481	1133	

* Biomedizinische Technik 1, Medizin- und Gesundheitsethik 2

** Biochemie 1, Biophysik 2, Medizinisch-biologische Forschung 9, Zellbiologie 1

Basel Advanced Study Centre	Master of Advanced Studies		
	Frauen	Männer	Total
Kulturmanagement	21	7	28
Computer Interaction Design	4	16	20
Public Health/International Health	10	5	15
Psychologie	23	2	25
European Integration	13	8	21
Marketing und Betriebswirtschaft	6	20	26
Total	77	58	135

	Master			Lizentiat/Diplom			Promotion		
	Frauen	Männer	Total	Frauen	Männer	Total	Frauen	Männer	Total
	2	1	3	2	1	3	1	2	3
	46	24	70	42	36	78	11	14	25
	34	24	58				81	65	146
							69	58	127
	12	2	14				2		2
							7	6	13
							1		1
							2	1	3
	22	22	44						
	9	4	13	121	58	179	26	23	49
	9	4	13						
				1		1		2	2
				17	6	23	1	1	2
				8	3	11			
				9	2	11	1	4	5
				6	1	7			
							1		1
				2	4	6		1	1
				26	16	42	4	5	9
				5	1	6	4		4
				1		1	3	1	4
				2	2	4			
							2	1	3
				18	2	20	4	2	6
				1		1			
					1	1	1		1
				5	11	16	1	1	2
				1		1			
				3	1	4			
				12	8	20	2	3	5
				4		4	2	2	4
	113	119	232	1	2	3	75	77	152
							1		1
	47	44	91	1		1	36	34	70
	6	13	19				10	13	23
	1		1				1	3	4
	3	3	6				1	3	4
	1	12	13					1	1
	5	3	8				1		1
	1	2	3		2	2			
							6	7	13
	2	21	23						
	46	14	60				13	6	19
		7	7				5	10	15
	1		1				1		1
	24	53	77				5	13	18
	49	14	63				16	8	24
	9	7	16				2	1	3
							2	1	3
	1	1	2						
	8	6	14						
	286	246	532	166	97	263	217	203	420

**ABSCHLÜSSE IM BACHELOR UND MASTER OF ARTS
NACH FACHBEREICHEN AN DER PHILOSOPHISCH-HISTORISCHEN FAKULTÄT**

	Bachelor			Master		
	Frauen	Männer	Total	Frauen	Männer	Total
Sprach- und Literaturwissenschaften	92	36	128	5	1	6
Deutsche Philologie	33	19	52	2		2
Englisch	30	8	38			
Französische Sprach- und Literaturwissenschaft	5	4	9	1		1
Griechische Philologie				1		1
Italianistik	3	1	4	1		1
Hispanistik	10	3	13		1	1
Nordische Philologie	11	1	12			
Historische und Kulturwissenschaften	139	56	195	7	3	10
Ägyptologie				1	1	2
Altertumswissenschaft	5		5			
Ethnologie	13	4	17	2		2
Geographie	10	10	20	2		2
Geschichte	46	22	68	1	1	2
Islamwissenschaft	3	2	5			
Jüdische Studien	3		3			
Kulturanthropologie	15	2	17			
Kunstgeschichte	22	3	25			
Musikwissenschaft	4		4			
Osteuropäische Geschichte				1		1
Osteuropäische Kulturen	3		3			
Philosophie	11	11	22		1	1
Religionswissenschaft	4	2	6			
Sozialwissenschaften	92	42	134	2	1	3
Gesellschaftswissenschaften	12	6	18			
Geschlechterforschung	5	1	6			
Medienwissenschaft	51	20	71	1		1
Soziologie	24	15	39	1	1	2
Ausserfakultäre Studienfächer	26	11	37	2	1	3
Biologie	1		1			
Mathematik	1	1	2		1	1
Rechtswissenschaft	8	1	9	2		2
Theologie		1	1			
Wirtschaftswissenschaft	16	8	24			
Ausserhalb der Universität belegte Studienfächer	3	1	4			
Bachelorfach Universität Luzern	2		2			
Bachelorfach Universität Bern		1	1			
Bachelorfach auswärtige Universität	1		1			
Studiengänge	3	5	8	1	1	2
African Studies				1	1	2
Altertumswissenschaften	3	2	5			
Osteuropa-Studien		3	3			

	Bachelor			Master		
	Frauen	Männer	Total	Frauen	Männer	Total
Philosophisch-Historische Fakultät	6	11	17	2	9	11
Ethnologie		1	1			
Geographie	3	8	11	2	7	9
Geschichte		2	2		1	1
Hispanistik	1		1			
Italianistik	2		2			
Medienwissenschaft					1	1
Philosophisch-Naturwissenschaftliche Fakultät	2	1	3	2	2	4
Biologie		1	1	2	2	4
Chemie	1		1			
Mathematik	1		1			
Wirtschaftswissenschaft					1	1

DOZIERENDE AN DER UNIVERSITÄT BASEL: BESTAND AM 31.12.2009
(ANZAHL PERSONEN INKLUSIVE KLINISCHE MEDIZIN)

Personalkategorie	Frauen	%	Männer	%	Total	%
Ordinarien	26	14.8	150	85.2	176	11.8
Extraordinarien (hauptamtlich)	15	17.4	71	82.6	86	5.8
Extraordinarien (nebenamtlich)	0	0.0	15	100.0	15	1.0
Assistenzprofessuren	19	31.7	41	68.3	60	4.0
Titularprofessuren (inkl. bisherige a.o. Professuren)	38	15.1	213	84.9	251	16.9
Privatdozentinnen und Privatdozenten	87	22.7	297	77.3	384	25.8
Weitere Lehrbeauftragte	197	38.1	320	61.9	517	34.7
Total	382	25.7	1107	74.3	1489	100.0

Diese Aufstellung weicht von der in der Rechnung aufgeführten Personalstatistik ab, da sie Personen und nicht Vollzeitäquivalente aufführt und zudem auch die über das Gesundheitsdepartement angestellten Angehörigen der Medizinischen Fakultät erfasst.

DEKANE DER FAKULTÄTEN

Theologische Fakultät
Prof. Dr. Albrecht Grözinger
Juristische Fakultät
Prof. Dr. Enrico Riva (bis 31.07.2009)
Prof. Dr. Peter Jung (ab 01.08.2009)
Medizinische Fakultät
Prof. Dr. Albert Urwyler
Philosophisch-Historische Fakultät
Prof. Dr. Jürg Glauser
Philosophisch-Naturwissenschaftliche Fakultät
Prof. Dr. Eberhard Parlow
Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät
Prof. Dr. Silvio Borner (bis 31.07.2009)
Prof. Dr. Manfred Bruhn (ab 01.08.2009)
Fakultät für Psychologie
Prof. Dr. Jürgen Margraf (bis 31.07.2009)
Prof. Dr. Michaela Wänke (ab 01.08.2009)

IM JAHR 2009 GEWÄHLTE PROFESSORINNEN UND PROFESSOREN

		Amtsantritt
Juristische Fakultät		
Prof. Urs Dr. Behnisch	Ordinarius für Öffentliches Recht	01.08.09
Prof. Dr. Lukas Handschin	Ordinarius für Privatrecht	01.08.09
Medizinische Fakultät		
PD Dr. Josef Bischofberger	Extraordinarius für Physiologie	01.07.09
Prof. Dr. Dominique de Quervain (siehe Psychologie)	Ordinarius für Kognitive Neurowissenschaften	01.09.09
Prof. Dr. Markus Heim	Extraordinarius für Hepatologie	01.05.09
Prof. Dr. Christoph Hess	Ordinarius für Ambulante Innere Medizin	01.07.09
Prof. Dr. Nino Künzli	Ordinarius für Sozial- u. Präventivmedizin am Schweizerischen Tropeninstitut	01.05.09
Prof. Dr. Nicole Probst-Hensch	Extraordinaria für Sozial- und Präventivmedizin	01.11.09
PD Dr. Marcel Jakob	Extraordinarius für Traumatologie	01.01.10
Prof. Dr. Stefan Osswald	Ordinarius für Kardiologie	01.01.10
Prof. Dr. Arno Schmidt-Trucksäss	Ordinarius für Sportmedizin	01.06.09
Prof. Dr. Michael Sinnreich	Extraordinarius für Neurologie	01.09.09
Prof. Dr. Christoph Stippich	Extraordinarius für Neuroradiologie	01.07.09
Prof. Dr. Thomas Szucs	Extraordinarius für Pharmazeutische Medizin	50 % per 01.07.09
Prof. Dr. Markus Tolnay	Ordinarius für Pathologie	01.07.09
PD Dr. Victor Valderrabano	Extraordinarius für Orthopädie	01.01.10
PD Dr. Peter Weber	Extraordinarius für Neuropädiatrie	01.01.09
Philosophisch-Historische Fakultät		
Prof. Dr. Ute Holl	Ordinaria für Medienwissenschaft	01.08.09
Prof. Dr. Sabine Maasen	Beförderung zur Ordinaria	01.01.10
Philosophisch-Naturwissenschaftliche Fakultät		
Prof. Dr. Karl Gademann	Extraordinarius für Chemie	01.02.10
Prof. Dr. Kurt E. Hersberger	Extraordinarius für Pharmaceutical Care	01.09.09
Prof. Dr. Christoph Meier	Extraordinarius für Klinische Pharmazie	01.09.09
Prof. Dr. Ernst Meyer	Beförderung zum Ordinarius	01.08.09
Prof. Dr. Henning Stahlberg	Ordinarius für Structural Biology and Biophysics	01.02.09
Prof. Dr. Jürg Utzinger	Extraordinarius für Epidemiologie	01.01.10
Prof. Dr. Angelo Vedani	Extraordinarius für Molecular Modeling	01.02.10
Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät		
Prof. Dr. Alois Stutzer	Ordinarius für Public Choice and Public Economics	01.08.09
Fakultät für Psychologie		
Prof. Dr. Dominique de Quervain (siehe Medizin)	Ordinarius für Kognitive Neurowissenschaften	01.09.09

IM JAHR 2009 GEWÄHLTE ASSISTENZPROFESSORINNEN UND ASSISTENZPROFESSOREN

		Antritt
Medizinische Fakultät		
Prof. Dr. Alexander Bachmann	Assistenzprofessor mit Tenure Track für Urologie	01.05.09
Prof. Dr. Thomas L. Mindt	Assistenzprofessor mit Tenure Track für Radiologische Chemie	01.05.09
Prof. Dr. Rachel Rosenthal	«Martin-Allgöwer-Stiftungsprofessur für klinische Forschung in der Chirurgie»	01.11.09
Philosophisch-Historische Fakultät		
Prof. Dr. Caroline Arni	Assistenzprofessorin für Neuere und Neueste Geschichte zu Phänomenen des gesellschaftlichen Wandels	01.08.09
Prof. Dr. Martin Lengwiler	Assistenzprofessor mit Tenure Track für Allgemeine Geschichte des 19./20. Jahrhunderts	01.08.09
Prof. Dr. Elisio Macamo	Assistenzprofessor mit Tenure Track für Afrikastudien	01.10.09
Prof. Dr. Arno Schubbach	FAG-Assistenzprofessor «Theorie der Bilder»	01.09.09
Philosophisch-Naturwissenschaftliche Fakultät		
Prof. Dr. Philipp Treutlein	Assistenzprofessor mit Tenure Track für Experimentelle Nanophysik	01.02.10

	Forschungsprojekt	Departement/Institut
Juristische Fakultät		
Prof. Dr. Krista Nadakavukaren Schefe	Positive Duties in International Law: Obligations of States, Organizations and Persons	
Medizinische Fakultät		
Prof. Dr. Mirjam Christ-Crain	Stress hormones for Risk Assessment and Guidance of Hospitalization in Lower Respiratory Tract Infections. The ProHOSP Studies	Universitätsspital, Abt. Endokrinologie
Prof. Dr. Alfred Zippelius	Modulation of specific immunity upon anti-cancer therapy	Departement Biomedizin
Philosophisch-Naturwissenschaftliche Fakultät		
Prof. Dr. Francesco Menotti	The end of the lake-dwelling phenomenon: cultural vs environmental change	Institut für Prähistorische u. Naturwissenschaftliche Archäologie
Prof. Dr. Elisa Gorla	Gorenstein liaison: using commutative algebra to study projective schemes	Mathematisches Institut
Prof. Dr. Evelina Viada	Arithmetic and Geometry of algebraic points on varieties	Mathematisches Institut
Fakultät für Psychologie		
Prof. Dr. Daria Knoch	Neural bases of self-control and social functioning	
Prof. Dr. Ulrich Orth	Understanding the Link Between Low Self-Esteem and Depression	
Prof. Dr. Bettina Wiese	The interplay of work and family during transitions: Integrating individual and systemic influences	

HABILITATIONEN

Theologische Fakultät	
PD Dr. theol. Susanne Plietzsch für «Jüdische Studien»	
Juristische Fakultät	
PD Dr. iur. Christiana Fountoulakis für «Schweizerisches Privatrecht, Internationales Privat- und Zivilverfahrensrecht, Schweizerisches und Internationales Handels- und Wirtschaftsrecht und Rechtsvergleichung»	
PD Dr. iur. Christoph Lüscher für «Privates Wirtschaftsrecht und Rechtstheorie»	
PD Dr. iur. Beat Friedrich Schönenberger für «Privatrecht, Kunstrecht und Rechtsvergleichung»	
Medizinische Fakultät	
PD Dr. med. Michel Adamina für «Chirurgie»	
PD Dr. med. Markus P. Arnold für «Orthopädische Chirurgie»	
PD Dr. med. Heidrun Bächli-Knaup für «Neurochirurgie»	
PD Dr. med. Jürg Ulrich Barben für «Pädiatrie, speziell Pneumologie»	
PD Dr. med. Jan Philipp Benthien für «Orthopädie» (Umhabilitation)	
PD Dr. med. Stefan Jörg Borgwardt für «Psychiatrie»	
PD Dr. med. Steffi Johanna Brockmeier für «Hals-Nasen-Ohrenheilkunde, speziell Phoniatrie und Pädaudiologie» (Umhabilitation)	
PD Dr. med. Nicole Gabriele Bürki für «Gynäkologie und Geburtshilfe»	
PD Dr. med. Daniela Dorothee Margarethe Finke für «Experimentelle Medizin»	
PD Dr. med. Dirk Fischer für «Neurologie» (Umhabilitation)	
PD Dr. med. PD Dr. phil. Flavio Forrer für «Nuklearmedizin»	
PD Dr. med. Dipl. Psych. M.A. Ute Gschwandtner für «Psychiatrie»	
PD Dr. med. Nicolas Arnold Lazar Gürtler für «Otorhinolaryngologie»	
PD Dr. med. Uwe Güth für «Gynäkologie und Geburtshilfe»	
PD Dr. med. Peter Häusermann für «Dermatologie»	
PD Dr. med. Dominik Andreas Heim für «Hämatologie»	
PD Dr. med. Rolf Hügli für «Radiologie»	
PD Dr. med. Christina Rita Jeanneret-Gris-Iseli für «Innere Medizin, speziell Angiologie»	
PD Dr. med. Marcel Thomas Kraft für «Otorhinolaryngologie»	
PD Dr. phil. Birgit Ledermann für «Experimentelle Medizin (Labortierkunde)» (Umhabilitation)	
PD Dr. med. Matthias Emanuel Liechti für «Innere Medizin, speziell Pharmakologie»	
PD Dr. med. Christian Meier-Aeschlimann für «Innere Medizin, speziell Endokrinologie/Diabetologie»	
PD Dr. med. Sandrine Meyer-Monard für «Hämatologie»	
PD Dr. med. Ralph Peterli für «Chirurgie»	
PD Dr. med. Johannes Rudolf Rischewski für «Kinder- und Jugendmedizin, speziell Pädiatrische Onkologie/Hämatologie»	
PD Dr. med. Beat Andreas Schär für «Kardiologie»	

PD Dr. med. Christoph Thalhammer für «Innere Medizin, speziell Angiologie»
PD Dr. med. Daniel Markus Trachsel für «Pädiatrische Pneumologie und Intensivmedizin»
PD Dr. med. Kaspar Truninger für «Innere Medizin, speziell Gastroenterologie»
PD Dr. med. Ursula Brigitte Wandl für «Innere Medizin/Versicherungsmedizin» (Umhabilitation)
PD Dr. med. Walter Paul Weber für «Chirurgie»
PD Dr. med. Andreas Werner Zeller für «Innere Medizin»
Philosophisch-Historische Fakultät
PD Dr. phil. Andrea Bertschi-Kaufmann für «Deutsche Philologie mit besonderer Berücksichtigung der Fachdidaktik»
PD Dr. phil. Gabrielle Susanne Hogan-Brun für «Allgemeine Sprachwissenschaft»
PD Dr. phil. Manfred Koch-Overath für «Neuere Deutsche Literatur sowie Allgemeine und Vergleichende Literaturwissenschaft» (Umhabilitation)
PD Dr. phil. Barbara Schmitz für «Philosophie»
PD Dr. phil. Hubert Thuerling für «Neuere Deutsche Literaturwissenschaft und Allgemeine und Vergleichende Literaturwissenschaft»
PD Dr. phil. Tilo Wesche für «Philosophie»
PD Dr. phil. Eberhard Wolff für «Kulturanthropologie»
Philosophisch-Naturwissenschaftliche Fakultät
PD Dr. phil. Valentin Amrhein für «Zoologie»
PD Dr. rer. nat. Daniel Häussinger für «Chemie»
PD Dr. phil. Günter Hoch für «Botanik»
Prof. PD Dr. phil. nat. Peter Labudde für «Didaktik der Naturwissenschaften» (Umhabilitation)
PD Dr. ès sc. Olivier Potterat für «Pharmazeutische Biologie»
PD Dr. rer. nat. Dirk Schübeler für «Molekularbiologie»
Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät
PD Dr. rer. pol. Sylvia Kaufmann für «Nationalökonomie»
Fakultät für Psychologie
PD Dr. phil. Iris-Katharina Penner für «Psychologie»

TITULARPROFESSUREN

Medizinische Fakultät
Prof. Dr. med. Mario J. Bargetzi für «Hämatologie»
Prof. Dr. med. Stefano Umberto Bassetti für «Innere Medizin, spez. Infektiologie»
Prof. Dr. med. Joachim Diebold für «Pathologie» (Umhabilitation)
Prof. Dr. med. Thomas Otto Erb für «Anästhesiologie und Intensivmedizin»
Prof. Dr. med. Florian Froehlich für «Gastroenterologie»
Prof. Dr. rer. nat. Dr. rer. biol. hum. Ursula Günthert für «Immunologie»
Prof. Dr. med. Irene Hösl-Krais für «Geburtshilfe und Medizin»
Prof. Dr. med. Christoph Kettelhack für «Chirurgie»
Prof. Dr. med. Marius Edgar Kraenzlin für «Innere Medizin, speziell Endokrinologie/Diabetologie»
Prof. Dr. med. André Linka für «Kardiologie»
Prof. Dr. med. Christoph Andreas Maurer für «Chirurgie»
Prof. Dr. med. Christian Sticherling für «Kardiologie»
Prof. Dr. med. Sevgi Tercanli für «Frauenheilkunde und Geburtshilfe»
Prof. Dr. med. Stephan G. Wetzel für «Radiologie»
Prof. Dr. med. Christian Ernst Zaugg für «Experimentelle Kardiologie»
Prof. Dr. med. MPH Elisabeth Zemp Stutz für «Sozial- und Präventivmedizin»
Prof. Dr. med. Michel Zuber für «Kardiologie»
Philosophisch-Historische Fakultät
Prof. Dr. phil. Christa Ebnöther El Haddad für «Archäologie der Römischen Provinzen»
Prof. Dr. phil. Dagmar Fenner für «Philosophie»
Prof. Dr. phil. Peter-Andrew Schwarz für «Archäologie der Römischen Provinzen»
Prof. Dr. phil. Justin Winkler für «Humangeografie»
Philosophisch-Naturwissenschaftliche Fakultät
Dr. phil. Thomas A. Jung für «Nanowissenschaften»
Prof. Dr. phil. Hanno Langen für «Biochemie»
Prof. Dr. phil. nat. Christian Andreas Meyer für «Paläontologie»
Dr. phil. Frithjof Nolting für «Nanowissenschaften»

Professor Dr. phil. Dr. phil. h.c. Fil. Dr. h.c. Oskar Bandle, em. Ordinarius für Nordische Philologie (17.1.09)
Professor Dr. phil. Eugen Baumgartner, em. Ordinarius für Kernphysik (10.3.09)
Professor Dr. Lennart Wieslander, em. Ordinarius für Zahnheilkunde (24.3.09)
Professor Dr. phil. Heinrich Zoller, em. Ordinarius für Botanik (17.06.09)
Prof. Dr. med. Franz Müller-Spahn, Ordinarius für Psychiatrie (06.08.09)
Prof. Dr. Gian-Reto Plattner, em. Extraordinarius für Experimentalphysik, alt Vizerektor (2000–2005) (07.12.09)

EHRUNGEN

Theologische Fakultät	Prof. Dr. Martin Wallraff, Ordinarius für Kirchen- und Theologiegeschichte an der Universität Basel, hat sein Amt als neuer Lektor am Frey-Grynaeischen Institut aufgenommen.
Juristische Fakultät	Prof. Dr. Dr. h.c. Ernst A. Kramer, emeritierter Ordinarius für Privatrecht, wurde am Fakultätstag der Rechtswissenschaftlichen Fakultät der Universität Innsbruck für sein Lebenswerk mit dem Franz-Gschnitzer-Wissenschaftspreis ausgezeichnet. Prof. Dr. Ingeborg Schwenzer, Ordinaria für Privatrecht, wurde als ordentliches Mitglied der sozialwissenschaftlichen Klasse in die Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften aufgenommen.
Medizinische Fakultät	Heidi Albisser Schleger, RN, MSc, Doktorandin am Fachbereich Medizin- und Gesundheitsethik der Medizinischen Fakultät, wurde am diesjährigen Bremer Symposium für Intensivmedizin und Intensivpflege mit einem Preis für ihre pflegewissenschaftliche Studie ausgezeichnet. Prof. Dr. Mirjam Christ-Crain, SNF-Förderungsprofessorin an der Universität Basel und Oberärztin an der Abteilung Endokrinologie des Universitätsspitals Basel, erhält den Nationalen Latsis-Preis 2009 (siehe infra S. 22ff.) Prof. Dr. Sabina De Geest, Ordinaria für Pflegewissenschaften, wurde zum Einzelmitglied der Schweizerischen Akademie der Medizinischen Wissenschaften ernannt. Prof. Dr. Alex N. Eberle, Extraordinarius für Endokrinologie, wurde vom Kuratorium des Collegium Helveticum zu einem der sieben neuen Fellows für die Forschungsperiode 2009–2013 gewählt. Dr. Markus Gerber, wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Sport und Sportwissenschaften, gewann an der Nordic Conference 2008 im schwedischen Halmstad den Young Investigator Award. Dr. Rainer Gosert vom Institut für Medizinische Mikrobiologie gehört zu den Preisträgerinnen und Preisträgern des Pfizer-Forschungspreises 2009. Prof. Dr. Alois Gratwohl, Ordinarius für Hämatologie und Leiter der Abteilung Hämatologie am Universitätsspital Basel, wurde mit dem Krebspreis 2009 der Krebsliga Schweiz ausgezeichnet. Prof. Dr. Markus Heim, Extraordinarius für Hepatologie und Leitender Arzt der Abteilung für Gastroenterologie und Hepatologie am Universitätsspital Basel, wurde zum Mitglied des Nationalen Forschungsrats, Abteilung III (Biologie und Medizin), gewählt. Prof. Dr. Richard Herrmann, Extraordinarius für Onkologie, wurde in Budapest die Ehrenmitgliedschaft der ungarischen Gesellschaft für klinische Onkologie verliehen. PD Dr. Viviane Hess, Privatdozentin für Medizinische Onkologie, wurde mit dem erstmals vergebenen Marie-Heim-Vögtlin-Preis des Schweizerischen Nationalfonds ausgezeichnet. Weiter wurde ihr von der European Society for Medical Oncology das Clinical Research Fellowship 2008 zugesprochen. Dr. Ralf Jox, MA, PhD, Absolvent des PhD-Programms Medizin- und Gesundheitsethik am gleichnamigen Fachbereich der Medizinischen Fakultät, hat für seine Dissertation einen zweiten Preis beim Deutschen Studienpreis der Körber-Stiftung erhalten. Prof. Dr. Carlo P. Marinello, MS, Ordinarius für Prothetik und Kaufunktionslehre, wurde in der Zahnmedizin zum «Teacher of the Year» gewählt. Eine Auszeichnung als «Assistent of the Year» erhielten die Oberärzte Dr. Gabriel Krastl, Dr. Clemens Walter und Dr. Leonard Büttel. Prof. Dr. Reto Obrist, Titularprofessor für Innere Medizin und Direktor der Dachorganisation OncoSuisse, wurde vom Bundesrat zum Mitglied des Institutsrates des Schweizerischen Heilmittelinstituts Swissmedic ernannt.

Prof. Dr. Stefan Osswald, Extraordinarius für Kardiologie, erhält den Wissenschaftspreis 2009 der Stadt Basel. Ausgezeichnet wird er für seine herausragenden Arbeiten auf dem Gebiet der Herzrhythmusstörungen.

Ralf Stutzki, MA, MAS, Mitarbeiter im Fachbereich Medizin- und Gesundheitsethik der Universität Basel, wurde mit dem deutschen Alternativen Medienpreis 2009 ausgezeichnet. Stutzki ist Redaktionsleiter und Initiator des Medienprojekts «DU bist Radio».

PD Dr. Dr. Victor Valderrabano, Privatdozent für Orthopädische Chirurgie und Traumatologie des Bewegungsapparates, wurde zusammen mit dem Glarner Hausarzt Dr. Peter Züst der Hans Debrunner-Preis der Schweizerischen Gesellschaft für Orthopädie und Traumatologie verliehen.

Philosophisch-Historische Fakultät

Prof. Dr. Annelies Häcki Buhofer, Ordinaria für Deutsche Sprachwissenschaft, wurde in den Nationalen Forschungsrat, Abteilung I (Geistes- und Sozialwissenschaften), berufen.

Prof. Dr. Heike Behrens, Ordinaria für Kognitive Linguistik und Spracherwerbsforschung, wurde vom Bundesrat für den Rest der laufenden Amtsperiode 2008–2011 zum Mitglied des Schweizerischen Wissenschafts- und Technologierats gewählt.

Dr. Regina Bollhalder Mayer vom Institut für Französische Sprach- und Literaturwissenschaft wurde zum «Chevalier dans l'Ordre des Palmes Académiques» ernannt.

Prof. Dr. Dominique Brancher, Tenure-Track-Assistenzprofessorin für Ältere Französische und Allgemeine Literaturwissenschaft, wurde mit dem diesjährigen «Prix Jubilé» der Schweizerischen Akademie der Geistes- und Sozialwissenschaften ausgezeichnet.

Prof. Dr. Robert Kopp, Ordinarius für Französische Literaturwissenschaft, wurde für seine Verdienste um die Verbreitung der französischen Literatur mit dem französischen «Ordre des Arts et des Lettres» ausgezeichnet.

Prof. Dr. Walter Leimgruber, Ordinarius für Volkskunde/Europäische Ethnologie, wurde in den Vorstand der Schweizerischen Akademie der Geistes- und Sozialwissenschaften gewählt.

Dr. Daniele Maira, Oberassistent am Institut für Französische Sprach- und Literaturwissenschaft, erhielt vom Collegium Romanicum den Preis für die beste schweizerische Dissertation.

Philosophisch-Naturwissenschaftliche Fakultät

Prof. Dr. Bernd Giese, Ordinarius für Organische Chemie, erhält den diesjährigen James Flack Norris Award in Physikalisch-Organischer Chemie der American Chemical Society.

Prof. Dr. Michael N. Hall, Ordinarius für Biochemie, erhielt den Louis-Jeantet-Preis für Medizin 2009. Als eine der höchstdotierten Auszeichnungen in Europa fördert der Preis wissenschaftliche Exzellenz in der biomedizinischen Forschung. Mit dem Preis ehrt die Stiftung Halls Arbeiten über die grundlegenden Mechanismen des Zellwachstums.

Prof. Dr. Patricia Holm, Extraordinaria für Ökologie und Leiterin des Programms Mensch Gesellschaft Umwelt MGU, wurde beauftragt, die Schweiz an der diesjährigen Jahresversammlung der Internationalen Walfangkommission zu vertreten.

Prof. Dr. Nancy Hynes, Titularprofessorin für Molekularbiologie und Gruppenleiterin am Friedrich Miescher Institut, erhielt den Deutschen Krebspreis 2009 für experimentelle Forschung.

Prof. Dr. Andreas Lüthi, Titularprofessor für Neurobiologie der Universität Basel und Mitarbeiter am Friedrich Miescher Institut, wurde für seine Forschung zu Furcht- und Angstzuständen mit dem Preis der Betty und David Koetser Stiftung für Hirnforschung ausgezeichnet.

Prof. Dr. Andreas Pfaltz, Ordinarius für Organische Chemie, erhielt den Ryoji-Noyori-Preis 2008 der japanischen Gesellschaft für Synthetische Organische Chemie.

Dr. Sven Rizzotti vom Departement Informatik wurde mit dem Förderpreis «Venture Leaders» für Jungunternehmer ausgezeichnet.

Prof. Dr. Dr. h.c. mult. Gottfried Schatz, emeritierter Ordinarius für Biochemie an der Universität Basel und ehemaliger Leiter des Biozentrums, erhielt das Österreichische Ehrenzeichen für Wissenschaft und Kunst. Zudem wurde *Professor Schatz* mit dem diesjährigen Europäischen Wissenschafts-Kulturpreis der Kulturstiftung «Pro Europa» ausgezeichnet.

Prof. Dr. Stefan M. Schmid, emeritierter Ordinarius für Geologie und Paläontologie, wurde von der European Geosciences Union die Stephan Müller-Medaille 2009 verliehen.

Prof. Dr. Anne Spang, Extraordinaria für Biochemie am Biozentrum, wurde in die Europäische Organisation für Molekularbiologie (EMBO) aufgenommen. Die Mitgliedschaft gilt als Auszeichnung für besondere Leistungen auf dem Gebiet der Molekularbiologie.

Prof. Dr. Friedrich-Karl Thielemann, Ordinarius für Theoretische Physik an der Universität Basel, erhält einen der diesjährigen Humboldt-Forschungspreise. Die deutsche Alexander von Humboldt-Stiftung würdigt mit der Auszeichnung Thielemanns Forschungsleistungen in der Astrophysik.

Sieben Nachwuchsforschende der Universität Basel wurden am BioValley Science Day 2009 mit einem BioValley Poster Award ausgezeichnet: *Romy Walser* und *Jason Gill* (Departement Biomedizin) in der Kategorie Gold; *Andreas Diepold* (Biozentrum), *Katrin Benakovitsch* und *Neha Pandey* (Departement Biomedizin) in der Kategorie Silber; *Klaas Romanino* (Biozentrum), *Alexandre Goncalves* (Departement Biomedizin) in der Kategorie Bronze.

Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät

MSc Thomas Brändle erhielt für seine Masterarbeit über «Eine politökonomische Analyse des Beamtenabgeordneten: Anreize und Selektionseffekte» den Nachwuchsförderpreis Wirtschaft der Basler Privatbanquiers des Jahres 2009.

Fakultät für Psychologie

Prof. Dr. Jürgen Margraf, Ordinarius für Klinische Psychologie und Psychotherapie, wurde eine Alexander-von-Humboldt-Professur zugesprochen. Er erhält damit als erster Psychologe den mit fünf Mio. Euro dotierten internationalen Preis für Forschung in Deutschland.

Prof. Dr. Frank Wilhelm, Assistenzprofessor für Psychologie und Psychophysiologie, wurde in den Nationalen Forschungsrat, Abteilung I (Geistes- und Sozialwissenschaften), berufen.

Weiteres

Prof. Dr. Hedwig J. Kaiser, Vizerektorin Lehre, wurde für die Amtsperiode 2009–2012 als externes Mitglied des Universitätsrats der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg im Breisgau bestätigt.

Prof. Dr. Antonio Loprieno, Ordinarius für Ägyptologie und Rektor der Universität Basel, wurde für eine dreijährige Amtszeit in den Universitätsrat der Eberhard Karls Universität Tübingen gewählt.

DIES ACADEMICUS 2009

EHRENPROMOTIONEN

Die Fakultäten haben an der Jahresfeier der Universität Basel die Würde eines Doctor honoris causa an folgende Personen verliehen

Theologische Fakultät

Markus Christ von Basel

Juristische Fakultät

Prof. Claude Witz von Frankreich

Medizinische Fakultät

Dr. med. Rudolf Isler von Basel

Philosophisch-Historische Fakultät

Prof. Dr. Kurt Flasch von Deutschland

Philosophisch-Naturwissenschaftliche Fakultät

Dipl. Phys. Bernd Kretschmer von Deutschland

Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät

Prof. Dr. h.c. mult. Martin Hellwig Ph.D von Deutschland

Fakultät für Psychologie

Prof. Elke U. Weber von den Vereinigten Staaten von Amerika

Amerbachpreis

Der von der Universität Basel gestiftete Amerbach-Preis wurde im Jahre 2009 auf Vorschlag der Theologischen Fakultät verliehen an *Frau Dr. Ivana Bendik* für ihre im Fach Neues Testament verfasste Dissertation «Neue Paulusperspektive. Analyse und Kritik einer Forschungsrichtung»

FAKULTÄTSPREISE

Theologische Fakultät	<i>Dr. Kim Apel</i> für seine im Fach Praktische Theologie verfasste Dissertation: «Predigten in der Literatur. Homiletische Erkundungen bei Karl Philipp Moritz»
Juristische Fakultät	<i>Dr. Andrea Opel</i> für ihre Dissertation mit dem Titel «Steuerliche Behandlung von Familienstiftungen, Stiftern und Begünstigten – in nationalen und internationalen Verhältnissen, unter Einbezug des liechtensteinischen Stiftungsrechts» (gestiftet von der Bank Sarasin & Cie)
Medizinische Fakultät	<i>Dr. Stefan Diermayr</i> für seine Dissertation mit dem Titel: «Efficient Allorecognition of Acute Myeloid Leukemia by Natural Killer Cells» (gestiftet von der Roche Pharma Forschung)
Philosophisch-Historische Fakultät	<i>Dr. Rahel Heeg-Fuhrer</i> für ihre Dissertation mit dem Titel: «Mädchen und Gewalt. Welche Funktionen hat psychische Gewaltausübung für weibliche Jugendliche?» (gestiftet von der Genossenschaft Migros Basel)
Philosophisch-Naturwissenschaftliche Fakultät	<i>Dr. Jean-Denis Bénazet</i> für seine Dissertation mit dem Titel «Interlinked signaling feedback loops and self-regulation during vertebrate limb development» <i>Dr. phil. Mathias Duckheim</i> für seine Dissertation mit dem Titel «Electrically controlled spin dynamics in disordered semiconductors» (gestiftet von der Genossenschaft Migros Basel)
Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät	<i>Dr. Daniel Niedermayer</i> für seine Dissertation «Essays on Portfolio Theory and Computational Finance» (gestiftet von der Stiftung Basler Kantonalbank)
Fakultät für Psychologie	<i>Dr. Stefan Herzog</i> für seine Forschungen über «The Power of Fluency and Aggregation: Two Case Studies in The Cognitive Science of Human Judgment» (Steven-Karger-Preis, gestiftet vom Karger Verlag für Medizin und Naturwissenschaften)

WEITERE PREISE

Sonderpreis anstelle des Sportpreises der Universität	<i>Benjamin T. Steffen</i> für seine Goldmedaillen sowohl im Degen Einzel als auch im Team-Wettkampf an der Sommer-Universiade 2009 in Belgrad, Serbien (gestiftet von den Basler Versicherungen)
Emilie-Louise-Frey-Preis zur Förderung junger Wissenschaftlerinnen	<i>Dr. Christine Beckert</i> für ihre Dissertation mit dem Titel «Schreibend und lesend Textkompetenz entwickeln. Eine sozialisationstheoretisch orientierte Untersuchung des Erwerbs von Schriftlichkeit bei Jugendlichen» (gestiftet von der Vereinigung Basler Universitätsdozentinnen und der Akademikerinnen-Vereinigung Basel)
«Credit Suisse Award for Best Teaching»	<i>Prof. Dr. Matthias Schmidt</i> und <i>Dr. Simon Obert</i> für ihre Lehrveranstaltung «Der Dirigent und Komponist Felix Weingarten – Ein Ausstellungsprojekt»
Nachwuchsförderpreis der Studentenverbindung «Schwizerhüsli»	<i>Aglaiia Delia Klingler</i> für ihre an der Theologischen Fakultät verfertigte Masterarbeit mit dem Titel «Das theologische Konzept des göttlichen Eingreifens in das Kriegsgeschehen im Buch Josua sowie den Inschriften der assyrischen Könige Sargon II., Sanherib, Asarhaddon und Assurbanipal». (gestiftet von der Ferdinand Neeracher-Pfrunder Stiftung)

Jahresrechnung 2009 der Universität Basel

MIT ERGÄNZENDEN STATISTISCHEN ANGABEN

GENEHMIGT VOM UNIVERSITÄTSRAT AM 21. APRIL 2010

Inhalt

Zum Rechnungsjahr 2009 der Universität Basel	88
Erfolgsrechnung Universität Basel 2009	96
Bilanz Universität Basel per 31. Dezember 2009	97
Anhang zur Jahresrechnung 2009 der Universität Basel	98
Bericht der Revisionsstelle	128
Statistische Angaben 2009	130
Finanzielle Erfolgswerte der Departemente und Dienstleistungsbereiche	130
Personalstatistik	132

Zum Rechnungsjahr 2009 der Universität Basel

Auf einen Blick

in Millionen Schweizer Franken	Rechnung 2009	Rechnung 2008	Rechnung 2007
Erfolgsrechnung			
Beiträge der öffentlichen Hand	408.7	400.0	390.2
Beiträge von Dritten inkl. Nationalfonds	120.7	103.4	103.6
Gebühren-, Dienstleistungs- und Vermögensertrag	50.7	27.4	39.6
Periodenfremder Ertrag	8.7	8.0	2.1
Total Ertrag	588.7	538.9	535.5
Personalaufwand	294.8	275.5	272.8
Sachaufwand	237.4	225.7	211.7
Abschreibungen auf Sachanlagen	20.3	18.9	16.7
Auflösung (-)/Zuweisung (+) nicht verwendeter Projektmittel	12.3	4.9	14.4
Periodenfremder Aufwand	0.5	0.6	0.9
Auflösung (-)/Bildung (+) von Rücklagen	24.1	5.4	11.4
Total Aufwand	589.3	530.9	528.0
Jahresergebnis	-0.6	8.0	7.5
Bilanz			
Umlaufvermögen	205.7	208.6	185.9
Anlagevermögen	244.7	206.7	209.2
Total Aktiven	450.4	415.3	395.1
Fremdkapital	110.4	111.1	109.2
Gebundene Mittel	182.4	170.2	165.3
Rücklagen	131.2	107.1	101.7
Freie Mittel	26.4	27.0	19.0
Total Passiven	450.4	415.3	395.1

Einleitende Bemerkungen und Würdigung des Jahresabschlusses 2009

Die Universität Basel zieht für die erste dreijährige Leistungsperiode des Staatsvertrages eine positive Bilanz. Auch wenn im Jahr 2009 das Ergebnis leicht negativ ausfällt, hat es die Universität geschafft, über die ganze erste Leistungsperiode 2007 bis 2009 trotz kontinuierlich steigender Aufwendungen dank Mehreinnahmen eine solide finanzielle Basis aufzubauen. Die steigenden Aufwendungen sind das Resultat einer kontinuierlichen Umsetzung der Strategie 2007 und vieler Projekte, die aufgrund einer erfolgreichen Drittmittelwerbung finanziert werden können. Durch die gleichzeitige Stabilisierung des Bestands an freien Mitteln und die Äufnung von Rücklagen kann der minimal notwendige Handlungsspielraum aufrechterhalten werden, um weiterhin auf kurzfristige Entwicklungen und Bedürfnisse im akademischen Umfeld flexibel und gezielt reagieren zu können.

Allerdings muss festgehalten werden, dass es der Universität unter Berücksichtigung ihrer strategischen Ausrichtung zunehmend schwerer fällt, im Wettbewerb zwischen den Universitäten ihre Stellung weiter zu verbessern. Dies führt zu einer markanten Steigerung der Berufungs- und Ausstattungskredite für Professuren, höhere Investitionen für die Forschungsausrüstung (insbesondere in den naturwissenschaftlichen Fächern), steigende Anforderungen an das Raumprogramm sowie Investitionen in wettbewerbsfähige gesamtuniversitäre Rahmenbedingungen. Zudem führen die weiter steigenden Studierendenzahlen dazu, dass die Betreuungsverhältnisse in der Lehre durch eine Stärkung des akademischen Mittelbaus punktuell verbessert werden müssen. Beide Entwicklungen muss die Universität sorgsam abwägen, um auch in Zukunft eine solide Grundausbildung in den Bachelorprogrammen und kompetitive Master- und Graduiertenprogramme sicherzustellen, den akademischen Nachwuchs optimal zu fördern und exzellente Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen für Lehre und Forschung an die Universität Basel zu binden. Mit den für die zweite Leistungsperiode 2010 bis 2013 bewilligten Zusatzmitteln durch die beiden Trägerkantone sind die dafür dringend notwendigen finanziellen Rahmenbedingungen geschaffen worden.

Faktoren mit Einfluss auf das Ergebnis 2009

Für das Jahr 2009 wird ein leicht negatives Ergebnis in Höhe von 0,6 Mio. Franken ausgewiesen. Dabei kommt es auf der Aufwandseite im Vergleich zum Vorjahr zu einer erheblichen Steigerung von insgesamt 58,4 Mio. Franken. Dieser Anstieg lässt sich in zwei Bereiche unterteilen. So ist zum einen der ordentliche operative

Aufwand (also ohne periodenfremde Effekte und Rücklagenbildung bzw. -auflösung) im Vergleich zum Vorjahr um 39,8 Mio. Franken gestiegen. Die grössten Steigerungen verzeichnen dabei der Personalaufwand (plus 19,3 Mio. Fr.) und der Betriebsaufwand (plus 11,7 Mio. Fr.). Zudem steigt insbesondere infolge der erforderlichen Äufnung der Rücklagen zur Absicherung von Anlagerisiken und für Sachanlagen sowie wegen Übertragungen von nicht ausgeschöpften Budgetzusprachen der Saldo von Rücklagenauflösung und -bildung um 18,7 Mio. Franken an.

Der Ertrag steigt im Jahr 2009 um insgesamt 49,8 Mio. Franken. Neben der im Staatsvertrag vereinbarten Erhöhung der Globalbeiträge der beiden Basler Kantone (plus 5,9 Mio. Fr. im Vergleich zum Vorjahr) kommt es zu erneuten Steigerungen des Bundesbeitrages gemäss Universitätsförderungsgesetz und der Beiträge der übrigen Kantone gemäss Interkantonaler Vereinbarung. Dabei wirken sich neben einer nur gering erhöhten Forderungsabgrenzung für das Jahr 2009 und einem nur leicht höheren Eingang von Subventionsbeiträgen für Anschaffungen im Bereich Apparate und EDV von insgesamt 0,5 Mio. Franken vor allem die periodenfremden Erträge von 8,7 Mio. aus. Diese sind primär auf die definitive Auszahlung des Bundesbeitrages 2008, welcher um 4,5 Mio. Franken über der im Jahre 2008 getätigten Abgrenzung liegt, sowie weiteren Subventionsauszahlungen für Anschaffungen aus Vorjahren in Höhe von 3,4 Mio. Franken zurückzuführen. Auch die Beiträge der übrigen Kantone gemäss Interkantonaler Vereinbarung steigen – wenn auch mit geringeren Zuwachsraten im Vergleich zu den Vorjahren – im Jahr 2009 nochmals um 2,3 Mio. Franken.

Betriebsergebnis/Jahresergebnis:

in Millionen Schweizer Franken	Rechnung 2009	Rechnung 2008	Rechnung 2007
Ordentliches Betriebsergebnis	15.3	5.9	17.8
Periodenfremder Ertrag	8.7	8.0	2.1
Periodenfremder Aufwand	-0.5	-0.6	-0.9
Bildung (-)/Auflösung (+) von Rücklagen	-24.1	-5.4	-11.4
Ausgewiesenes Jahresergebnis	-0.6	8.0	7.5

Im Detail kann das ausgewiesene Jahresergebnis wie folgt hergeleitet werden: Der Anstieg des Ordentlichen Betriebsergebnisses – als Saldo von Ertrag und Aufwand vor periodenfremden Geschäftsvorfällen und der Bildung/Auflösung von Rücklagen – ergibt sich aus einer Reihe von einmaligen und nicht strukturellen Einspar-effekten sowie leistungsbezogenen strukturellen Mehrerträgen. Erstens plante die Universität im Budget 2009 Infrastrukturinvestitionen im Profilierungsbereich

Life Sciences in Höhe von insgesamt 6,2 Mio. Franken, deren finanzielle Wirksamkeit aufgrund von zeitlichen Verzögerungen bei der Bereitstellung der baulichen Infrastruktur, aber auch aufgrund von aufwendigen Ausschreibe- und Submissionsverfahren nur teilweise im Jahr 2009 zum Tragen kam (rund 1,4 Mio. Fr.). Diese zeitlichen Verzögerungen verbessern das ordentliche Betriebsergebnis im Umfang von 4,8 Mio. Franken. Daneben zeigt sich wie bereits in den beiden vergangenen Jahren der ersten Leistungsperiode, dass zur Sicherstellung der qualitativen Aspekte die geplanten Neuanstellungen nicht im vorgesehenen Tempo umsetzbar sind. Und da gleichzeitig im Rahmen der natürlichen Fluktuation im Personalbereich die Universität permanent einen gewissen Vakanzenbestand ausweist, kommt es im Vergleich zur jeweiligen Planung zu Unterschreitungen im effektiven Personalaufwand. Diese beiden Effekte führen zu Einsparungen von rund 9,6 Mio. Franken (oder 3,3 % bezogen auf den gesamten Personalaufwand 2009). Daneben zeigt sich aber auch sehr deutlich, dass die für die Jahre 2007 bis 2009 beschlossenen strukturellen Massnahmen im Rahmen der Strategie 2007 beginnen, auch finanziell wirksam zu werden. Die aktuell noch vorhandene zeitliche Verzögerung wird sich in den nächsten Jahren sukzessiv verringern und zu einer Reduktion des ordentlichen Betriebsergebnisses führen.

Auf der Ertragsseite kommt es durch die Ausweitung der finanziellen Basis vonseiten der öffentlichen Hand im Jahr 2009 zur weiteren finanziellen Abstützung der für die gemäss Strategie 2007 notwendigen Massnahmen. So ist es auch für das Jahr 2009 erfreulich, dass die Verbesserung der Leistungsindikatoren der Universität (insbesondere die Studierendenzahlen, aber auch die hohen Zusprachen des Nationalfonds und von EU-Projekten) sowohl die Bundesmittel wie auch den Beitrag der übrigen Kantone gemäss Interkantonaler Universitätsvereinbarung nachhaltig auf hohem Niveau stabilisiert haben. Solange die Universität diese Leistungsindikatoren stabil halten oder weiter steigern kann, haben diese Erträge strukturellen Charakter.

Der positive Saldo der diesjährigen periodenfremden Geschäftsvorfälle lässt sich neben einer Vielzahl von kleineren Positionen im Wesentlichen darauf zurückführen, dass der effektive Eingang der Bundesbeiträge für das Jahr 2008 in Höhe von 72,2 Mio. Franken (in der Bilanz des Jahres 2008 als Forderung mit 67,7 Mio. Fr. eingestellt) zu einem periodenfremden Ertrag in Höhe von 4,5 Mio. Franken führt. Diese Abweichung ist darauf zurückzuführen, dass der Bund die zur Verfügung stehende Gesamtsumme für alle kantonalen Universitäten erhöht hat und die Universität Basel im Jahr 2008 aufgrund der massgeblichen Leistungsindikatoren in Lehre (Anzahl Studierende) und Forschung (insbesondere Zusprachen

des Nationalfonds) überdurchschnittlich an dieser Erhöhung partizipiert hat. Zusätzlich kommt es im Jahr 2009 zur Auszahlung von Subventionsbeiträgen für Anschaffungen (vor allem im Bereich EDV) aus den Jahren 2003 bis 2007 in einer Gesamthöhe von 3,4 Mio. Franken.

Im Jahr 2009 wurden den Rücklagen der Universität Basel 24,1 Mio. Franken zugeführt. Dieser Saldo ergibt sich aus einer Rücklagenbildung von 35,6 Mio. Franken, primär für Rücklagen zur Absicherung von Anlagerisiken und für Sachanlagen sowie für bereits beschlossene Geschäftsvorfälle und Berufungen, deren kostenwirksame Umsetzung in der Universität erst im Jahr 2010 erfolgen wird. Demgegenüber findet im Rechnungsjahr 2009 die ordnungsgemässe Verwendung von in Vorjahren gebildeten Rücklagen im Umfang von total 11,5 Mio. Franken statt. Die Details zu den im Rechnungsjahr 2009 neu gebildeten und aufgelösten Rücklagen sind in den folgenden Ausführungen erläutert und in den Positionen 23–26 im Anhang ausgewiesen.

Zur Entwicklung der einzelnen Positionen der Erfolgsrechnung kann Folgendes festgehalten werden:

Ertragsseite:

– Die **Beiträge der öffentlichen Hand** in Höhe von 408,7 Mio. Franken setzen sich aus den Globalbeiträgen der beiden Trägerkantone Basel-Stadt (132,5 Mio. Fr.) und Basel-Landschaft (134,6 Mio. Fr.), den Beiträgen des Bundes gemäss Universitätsförderungsgesetz (69,7 Mio. Fr.) und den Beiträgen der übrigen Kantone gemäss Interkantonaler Vereinbarung (70,5 Mio. Fr.) zusammen. Separat und deshalb im Globalbeitrag nicht enthalten, leistet der Kanton Basel-Stadt auf der Basis von gesonderten Leistungsvereinbarungen zusätzliche Beiträge: für den öffentlichen Auftrag der Universitätsbibliothek (0,9 Mio. Fr.) und für die Studienberatung (0,5 Mio. Fr.).

– Die **Projektmittel des Nationalfonds** der Universität Basel sind auf einen neuen Höchststand von 60,8 Mio. Franken gestiegen (plus 8,2 Mio. Fr. im Vergleich zum Vorjahr). Im Vergleich zum Vorjahr sind darin auch die Beiträge an die zwei an der Universität Basel beheimateten Nationalen Forschungsschwerpunkte Nanoscale Sciences und Iconic Criticism enthalten (5,6 Mio. Fr., im Vorjahr 6,5 Mio. Fr.). Ausserdem kam es im Jahr 2009 zu einer Schlusszahlung für den sistierten Nationalen Forschungsschwerpunkt Sesam in Höhe von 2,6 Mio. Franken, um damit einzelne Teilprojekte wissenschaftlich abzuschliessen, Auslauffinanzierungen bei Doktorierenden zu gewährleisten und die Abwicklung bzw. den Rückbau des Gesamtprojektes bis Mitte 2010 innerhalb der Universität zu unterstützen. Die

gebundenen Projektmittel des Nationalfonds werden – soweit sie im Jahr 2009 nicht beansprucht wurden – zurückgestellt und in der Bilanz unter den «Gebundenen Mitteln» ausgewiesen.

– An **Projektmitteln von Dritten** sind der Universität 59,9 Mio. Franken zugeflossen, rund 9,1 Mio. Franken mehr als im Jahr 2008. Neu wird hier die im Jahr 2009 erstmals erfolgte Overheadzahlung des Schweizerischen Nationalfonds in Höhe von 4,7 Mio. Franken ausgewiesen, deren Höhe in direktem Zusammenhang mit der Einwerbung von Projektmitteln des Nationalfonds steht. Wie im Vorjahr ist hier auch der zweckgebundene Beitrag des Kantons Aargau für Aufbau und Betrieb des Swiss Nano Centers in Höhe von 5 Mio. Franken (Vorjahr 3 Mio. Fr.) enthalten. Die gebundenen Projektmittel werden – soweit sie im Jahr 2008 nicht beansprucht wurden – zurückgestellt und in der Bilanz unter den «Gebundenen Mitteln» ausgewiesen.

– Bei den **Übrigen Erträgen** ist gesamthaft ebenfalls ein starker Anstieg von 23,3 Mio. Franken zu verzeichnen. Dieser Zuwachs ist im Wesentlichen auf den sich im Vergleich zum Vorjahr sehr positiv entwickelnden Vermögenserfolg zurückzuführen. Nachdem im Vorjahr trotz der gemäss Anlagenreglement sehr restriktiven Risikobandbreiten ein Vermögensverlust in Höhe von rund 10,1 Mio. Franken zu verzeichnen war, konnte im Jahr 2009 wieder ein positives Ergebnis in Höhe von 13,6 Mio. Franken erzielt werden. Da es sich dabei um Vermögenserträge im Bereich der gebundenen Kapitalien handelt, deren Verwendung gemäss Beschluss des Universitätsrates bzw. auf der Basis der betreffenden Fondsbestimmungen festgelegt ist, kommt dieser Ertrag nach Abzug der Verwaltungskosten und einer in diesem Jahr erhöhten Abführung in die Rücklage für Marktrisiken den jeweiligen Kapitalien zugute (vgl. hierzu auch die Ausführungen zu Anm. 10 und 26). Demgegenüber haben sich die eigenen Dienstleistungserträge wie auch die Erträge aus Gebühren im Vergleich zum Vorjahr nur geringfügig verändert.

Aufwandseite:

– Der **Personalaufwand** der Universität ist im Vergleich zum Vorjahr um rund 19,3 Mio. Franken angestiegen. In Bezug auf die verschiedenen Finanzquellen zeigen sich folgende Entwicklungen: Im Bereich der durch ordentliche Budgetmittel finanzierten Lehre, Forschung und Selbstverwaltung beläuft sich der Anstieg auf rund 13,8 Mio. Franken, im Bereich Drittmittel inkl. Nationalfonds ist ein Zuwachs von 5,6 Mio. Franken zu verzeichnen. Für Details sei auf die in den statistischen Angaben enthaltene Personalübersicht verwiesen.

- Die im Vergleich zum Vorjahr ausgewiesene Zunahme des **Betriebsaufwandes** von rund 4,2 Mio. Franken ist auf eine Erhöhung um 1,1 Mio. Franken bei den ordentlichen Budgetmitteln und 3,1 Mio. Franken bei den Finanzierungen aus Drittmitteln (inkl. Nationalfonds) zurückzuführen. Bezogen auf die einzelnen Aufwandskategorien sind neben den gestiegenen Aufwendungen bei der Materialbeschaffung (rund 1,9 Mio. Fr.), den Beiträgen an Institutionen (plus 1,6 Mio. Fr.) auch die Vergabungen bzw. Stipendien (plus 0,6 Mio. Fr.) als wesentliche Positionen zu nennen. Zu den anderen Detailpositionen im Betriebsaufwand sei auf Anmerkung 13 im Anhang verwiesen.
- Der **Raumaufwand** ist im Vergleich zum Vorjahr per Saldo um 5,2 Mio. Franken gestiegen. Diese Erhöhung ist im Wesentlichen auf die Zunahme der Fremdmieten (plus 3,3 Mio. Fr.) und auf gestiegene Verbrauchsaufwendungen bei Strom, Wasser und Reinigung zurückzuführen (plus 1,9 Mio. Fr.). Die Grundmiete für die Nutzung der kantonalen Liegenschaften in Höhe von 23,5 Mio. Franken (Vorjahr 23,3 Mio. Fr.) sowie die Fremdmieten in Höhe von 12,9 Mio. Franken (Vorjahr 9,6 Mio. Fr.) sind im Raumaufwand die grössten Einzelposten.
- Die **nicht aktivierungspflichtigen Kleininvestitionen** (Anschaffungen unter 1'000 Fr.) sind im Vergleich zum Vorjahr um rund 0,4 Mio. Franken angestiegen.
- Die Position **Mobiliar, Haustechnik und Bauinvestitionen** weist im Vergleich zum Vorjahr eine Abnahme um insgesamt 0,2 Mio. Franken aus. Insbesondere der Anteil der nicht aktivierbaren Kleininvestitionen im Baubereich hat sich im Jahr 2009 reduziert.
- Die Position **Unterhalt und Investitionen Immobilienfonds** hat sich im Vergleich zum Vorjahr nochmals um 1,2 Mio. Franken auf 22,9 Mio. Franken erhöht. Wie im Vorjahr konnte somit bei der Abrechnung eines Geschäftsjahres die zur Verfügung stehende Jahrestranche vollumfänglich ausgenutzt werden (vgl. Pos. 21 und Pos. 46 im Anhang). Die im Jahr 2009 vorgesehenen Einzelvorhaben und Projekte im Bereich der Instandsetzung, Haustechnik und Gebäudesanierungen konnten planmässig durchgeführt werden.
- Der Saldo der Position **Auflösung/Zuweisung nicht verwendeter Projektmittel** beträgt 12,3 Mio. Franken. Aufgrund der Rechnungslegungsvorschriften der Universität beinhaltet diese Position die effektiven Auflösungen bzw. Zuweisungen an die entsprechenden Passivpositionen in der Bilanz. Diese im Jahr 2009 erfolgte Zuweisung von nicht verwendeten Projektmitteln zeigt, dass auch dieses Jahr von einer erfolgreichen Einwerbung von Drittmitteln geprägt war. Es sei in diesem Zusammenhang zusätzlich auf die Detailerläuterungen in der Anm. 21 «Auflösung/Zuweisung nicht verwendeter Projektmittel» im Anhang verwiesen.

– Die Position **Rücklagen** beinhaltet die Bildung und Auflösung von Rücklagen, die im Einklang mit den Rechnungslegungsvorschriften und der Finanzordnung der Universität stehen und durch den Universitätsrat mit der Jahresrechnung genehmigt werden. Zum einen wurden für absehbare oder bereits beschlossene Aufwendungen im Jahr 2009 Rücklagen im Gesamtumfang von 35,6 Mio. Franken gebildet: 4,3 Mio. Franken für den Ausweis von im Jahr 2009 verpflichtend gesprochenen Berufungszusagen und total 15,6 Mio. Franken für zweckgebundene Übertragungen aus dem Betriebsbudget (7,7 Mio. Fr.) respektive aus dem Investitionsbudget (7,9 Mio. Fr.) des Rechnungsjahres 2009. Zur Absicherung der Risiken im Bereich des Finanzanlagevermögens wurde die gebundene Rücklage für Anlagerisiken mit 8,7 Mio. Franken geäufnet. Und schliesslich musste im Jahr 2009 die Rücklage für Sachanlagen um 7 Mio. Franken erhöht werden, um die Differenz zwischen Aktivierungsbeträgen und jährlicher Abschreibung zu neutralisieren. Im Gegenzug finden gemäss ihrer Zweckbindung ordnungsgemässe Auflösungen von in den Vorjahren gebildeten Rücklagen in einem Gesamtvolumen von 10,6 Mio. Franken statt, wobei auf zweckgebundene Budgetübertragungen 7,9 Mio. Franken und auf Berufungszusagen 2,7 Mio. Franken entfallen. Daneben kommt es zu Auflösungen von gebundenen Zusprachen des Universitätsrates (0,9 Mio. Fr.).

ERFOLGSRECHNUNG UNIVERSITÄT BASEL 2009

in Schweizer Franken	Anmerkung	Rechnung 2009	Rechnung 2008
Ertrag			
Globalbeitrag Kanton Basel-Stadt	1	132'500'000	129'600'000
Globalbeitrag Kanton Basel-Landschaft	2	134'600'000	131'600'000
Beiträge Bund gemäss Universitätsförderungsgesetz	3	69'667'524	69'216'219
Beiträge übrige Kantone gem. Interkant. Universitätsvereinbarung	4	70'488'461	68'200'128
Sonderbeiträge	5	1'425'000	1'425'000
Beiträge der öffentlichen Hand		408'680'985	400'041'347
Projektzusprachen Schweizerischer Nationalfonds	6	60'837'238	52'647'664
Projektzusprachen von übrigen Dritten	7	59'867'300	50'745'845
Projektzusprachen von Nationalfonds und Dritten		120'704'538	103'393'508
Ertrag aus Gebühren	8	17'856'162	17'913'758
Ertrag aus Dienstleistungen	9	19'252'805	19'545'614
Vermögenserfolg	10	13'572'910	-10'059'047
Übrige Erträge		50'681'877	27'400'325
Periodenfremder Ertrag	11	8'677'414	8'032'672
Periodenfremder Ertrag		8'677'414	8'032'672
Total Ertrag		588'744'814	538'867'853
Aufwand			
Personalaufwand	12	294'756'185	275'490'247
Betriebsaufwand	13	76'969'905	72'724'391
Raumaufwand	14	52'833'090	47'636'243
Kleininvestitionen EDV und Apparate	15	2'328'390	1'930'254
Mobiliar, Haustechnik und Bauinvestitionen	16	1'765'898	1'916'864
Unterhalt und Investitionen Immobilienfonds	17	22'908'219	21'677'059
Abteilung Lehre und Forschung der Klinischen Medizin in den Universitätsspitalern und Spitälern mit universitären Kliniken	18	80'600'000	79'800'000
Abschreibungen auf Immobilien	19	45'150	45'150
Abschreibungen auf Sachanlagen	20	20'242'289	18'843'744
Auflösung (-)/Zuweisung (+) nicht verwendeter Projektmittel	21	12'301'809	4'887'630
Ordentlicher Aufwand		564'750'935	524'951'582
Periodenfremder Aufwand	22	470'104	571'143
Periodenfremder Aufwand		470'104	571'143
Auflösung (-)/Bildung (+) von Rücklagen gemäss Finanzordnung	23	9'339'671	7'303'319
Auflösung (-)/Bildung (+) gebundene Zusprachen Universitätsrat	24	-939'665	-3'427'714
Auflösung (-)/Bildung (+) gebundene Rücklage für Sachanlagen	25	7'004'745	9'403'479
Auflösung (-)/Bildung (+) gebundene Rücklage für Anlagerisiken	26	8'682'016	-7'899'670
Rücklagen		24'086'766	5'379'414
Total Aufwand		589'307'805	530'902'139
Jahresergebnis			
Jahresfehlbetrag/-überschuss	27	-562'991	7'965'713

BILANZ UNIVERSITÄT BASEL PER 31. DEZEMBER 2009

in Schweizer Franken	Anmerkung	31.12.2009	31.12.2008
Aktiven			
Flüssige Mittel	28	118'488'382	115'228'401
Kurzfristige Finanzanlagen	29	1'099'284	10'621'169
Forderungen gegenüber Dritten	30	9'371'398	8'908'817
Forderungen gegenüber Bund	31	68'000'000	67'700'000
Forderungen gegenüber Nahestehenden	32	1'640'072	320'183
Betriebsvorräte	33	1	1
Aktive Rechnungsabgrenzungen	34	7'119'086	5'828'890
Total Umlaufvermögen		205'718'222	208'607'459
Langfristiges Finanzvermögen	35	177'015'723	145'766'273
Aktivdarlehen	36	24'000	230'000
Immobilien zu Betriebszwecken	37	1'392'555	1'437'705
Einrichtungen	38	66'244'103	59'239'359
Total Anlagevermögen		244'676'381	206'673'337
Total Aktiven		450'394'603	415'280'796
Passiven			
Verbindlichkeiten gegenüber Dritten	39	36'689'137	37'171'335
Hypotheken	40	1'600'000	1'600'000
Darlehen Trägerkantone	41	60'000'000	60'000'000
Rückstellungen	42	6'053'849	6'164'843
Passive Rechnungsabgrenzungen	43	6'010'359	6'120'839
Total Fremdkapital		110'353'344	111'057'017
Projektmittel Schweizerischer Nationalfonds	44	45'108'183	35'497'300
Projektmittel Mensch-Gesellschaft-Umwelt (MGU)	45	394'972	394'972
Immobilienfonds	46	8'767'856	10'686'146
Übrige Projektmittel (fach- oder zweckgebunden)	47	97'562'096	95'321'363
Gebundene Kapitalien Fonds, Stiftungen und Vereine	48	30'612'506	28'252'127
Total Gebundene Mittel		182'445'612	170'151'907
Rücklagen aus Berufungen	49	13'028'896	11'338'617
Rücklagen aus Budgetübertragungen	50	34'653'670	27'004'277
Gebundene Zusprachen Universitätsrat	51	6'514'399	7'454'064
Gebundene Rücklage für Sachanlagen	52	66'244'101	59'239'357
Gebundene Rücklage für Anlagerisiken	53	10'715'306	2'033'291
Total Rücklagen		131'156'372	107'069'606
Freie Kapitalien Fonds und Stiftungen	54	6'805'656	6'850'656
Freie Reserven	55	20'196'609	12'185'896
Jahresfehlbetrag/-überschuss	56	-562'991	7'965'713
Total Freie Mittel		26'439'274	27'002'265
Total Passiven		450'394'603	415'280'796

Konsolidierungskreis

Die Jahresrechnung der Universität Basel umfasst – in Anlehnung an anerkannte kaufmännische Grundsätze für konsolidierungspflichtige Unternehmensgruppen oder unternehmensähnliche Organisationen – sämtliche Vermögens-, Kapital- und Erfolgswerte aller der Universität Basel als öffentlich-rechtlicher Körperschaft juristisch zugehörigen Departemente und Dienstleistungsbereiche sowie alle Werte der in wesentlichen wirtschaftlichen Beziehungen mit der Universität stehenden juristisch selbstständigen und nicht selbstständigen Stiftungen, Fonds und Vereine. Zudem weist sie auch alle ihr von Dritten anvertrauten Mittel aus, die der Erfüllung des universitären Leistungsauftrages oder der Ermöglichung von ergänzenden Projekten in Forschung und Lehre für die Universität oder ihre Vertreter zugeordnet werden können.

Als Grundsatz für den Einbezug in die Jahresrechnung gelten alternativ die folgenden Regelungen:

- Zugehörig sind Stiftungen, Fonds und Vereine dann, wenn die Mehrzahl der Mitglieder des juristisch festgelegten Organs, das als oberste Instanz auf die Geschäftsführung und Vermögenswerte der betreffenden Organisation Einfluss nehmen kann, aus Angehörigen der Universität in Ausübung ihrer universitären Funktion besteht.
- Wesentlich sind die wirtschaftlichen Beziehungen dann, wenn die Mehrheit der Vermögenswerte und/oder Beiträge der Stiftungen, Fonds und Vereine den anderen im Konsolidierungskreis der Universität zusammengefassten Einheiten zugute kommt.

Die *Departemente und Dienstleistungsbereiche* sind in der Tabelle «Finanzielle Erfolgswerte» in den statistischen Angaben zur Jahresrechnung abschliessend aufgezählt. Bei den *juristisch nicht selbstständigen Fonds und Stiftungen* handelt es sich um rund 50 verschiedene Schenkungen und Legate von Dritten zugunsten der Universität, einzelner Departemente oder Institute bzw. zugunsten von Universitätskliniken und einzelnen universitären Museen. Die Universität verwaltet einen grossen Teil dieser Mittel im Sinne der Zuwender im Vereinigten Universitätsvermögen. Bei den *juristisch selbstständigen Stiftungen und Vereinen* handelt es sich ebenfalls um Zuwendungen Dritter an die Universität. Die als Ganzes integrierten zivilrechtlichen Stiftungen unterstehen dem kantonalen Aufsichtsrecht und werden ebenfalls von der Universität verwaltet. Bei den erfassten zivilrechtlichen Stiftungen und Vereinen handelt es sich um:

- Nikolaus und Bertha Burckhardt-Bürgin-Stiftung
- Josef-Anton Häfliger-Stiftung
- Stiftung für theologische und philosophische Studien
- Fritz Mangold-Stiftung
- Stiftung Schweizerisches Wirtschaftsarchiv
- Alfred Mutz-Stiftung
- Rudolf Riggenbach-Stiftung
- Frey-Grynäische Stiftung
- Verein zur Förderung des Wirtschaftswissenschaftlichen Zentrums der Universität Basel
- Verein AlumniBasel
- Stiftung Zschokke-Haus
- Stiftung zur Förderung der biologischen Forschung
- Swiss Foundation for Excellence and Talent in Biomedical Research (neu)
- Universitätsstiftung Basel (neu)

Der Vertrag zwischen den Kantonen Basel-Landschaft und Basel-Stadt über die gemeinsame Trägerschaft der Universität Basel legt in § 31 Abs. 1 fest: «Träger der medizinischen Lehre und Forschung ist die Universität, insbesondere die Medizinische Fakultät. Die Leistungen werden sowohl in universitären Departementen und Instituten als auch in den Universitätsspitalern und Spitälern mit universitären Kliniken erbracht.» Im Rahmen der Staatsvertragsverhandlungen wurden die Kosten für die Klinische Lehre und Forschung in den Universitätsspitalern und Spitälern mit universitären Kliniken ausgeschieden und in das Gesamtbudget der Universität integriert. Da die Rechnungsverantwortung und Aufsicht für die Kliniken jedoch weiterhin bei den Kantonen liegt, sind in der vorliegenden Universitätsrechnung die betrieblichen Vermögens-, Kapital- und Erfolgswerte der Universitätskliniken (inkl. Departement Forschung) bzw. der Spitäler mit universitären Kliniken nicht konsolidiert. Ab dem Rechnungsjahr 2007 werden die erbrachten Leistungen der Spitäler zugunsten der Medizinischen Fakultät entgeltlich entschädigt, es handelt sich somit um einen Leistungseinkauf der Universität bei den Spitälern. Wie bisher sind dagegen ihre Nationalfonds-Forschungskredite und einzelne Zusprachen im Drittmittelbereich in der universitären Nationalfonds- und Drittmittelverwaltung integriert und Bestandteil der Jahresrechnung der Universität.

Die Forderungen und Verpflichtungen gegenüber den beiden Vertragskantonen werden als «Forderungen/Verpflichtungen gegenüber Nahestehenden» ausgewiesen. Die finanziellen Verflechtungen innerhalb der Universität sind eliminiert.

Mit Inkrafttreten des Staatsvertrages im Jahr 2007 ist es für die Universität zu einer bedeutsamen Anpassung in den Finanzierungsgrundlagen gekommen. Die neue gleichberechtigte Trägerschaft der Universität durch beide Basler Kantone stellte neue Anforderungen an die Rechnungslegung. Im Folgenden werden die mit dem Staatsvertrag geforderten und ab dem Jahr 2007 vollständig eingehaltenen Rechnungslegungsgrundsätze der Universität umschrieben.

Rechnungslegungsgrundsätze

Bereits die Verselbstständigung der Universität im Jahr 1997 stellte hohe Anforderungen an die Rechnungslegung. Deshalb wurde im Bestreben, Nahestehenden wie Dritten offen und transparent Rechenschaft über die der Universität anvertrauten Mittel abzulegen, die Rechnungslegung der Universität in den Folgejahren schrittweise an moderne und in der Schweiz anerkannte Rechnungslegungsgrundsätze angepasst, wie sie in den Fachempfehlungen zur Rechnungslegung (SWISS GAAP FER) festgelegt sind. Mit der neuen gleichberechtigten Trägerschaft der Universität durch beide Basler Kantone ab dem Jahr 2007 erfuhr die Rechnungslegung der Universität weitere Anpassungen (vgl. oben), die den bereits hohen Standard in Bezug auf ihre Transparenz noch weiter erhöht haben. Im Folgenden werden die eingeführten Rechnungslegungsstandards beschrieben, wobei als oberstes Ziel die Verwirklichung des Grundsatzes «True and Fair View» angestrebt wird:

- Klare Gliederung der Jahresrechnung, bestehend aus ertrags- und aufwandsartengerechter Erfolgsrechnung, investitions- und finanzierungsgerechter Bilanz sowie Anhang mit ergänzenden Anmerkungen zur Jahresrechnung inkl. Neugruppierung der Fonds und Stiftungen der Universität hinsichtlich ihrer Zweckbindung und Verfügbarkeit.
- Bewertung eigener und für universitäre Zwecke genutzter Immobilien zu Anschaffungskosten abzüglich der betriebswirtschaftlich notwendigen Wertberichtigungen. Die bei der Erstinventarisierung entstandene Neubewertungsreserve wird in den gebundenen Rücklagen ausgewiesen und jährlich um das Ergebnis aus Aktivierungen und Abschreibungen und Investitionsbeiträgen (Bundessubventionen, Beiträge Immobilienfonds, Beiträge Dritter) angepasst.
- Immobilien, deren Räumlichkeiten nicht für universitäre Zwecke genutzt werden, sondern deren Mietung der Erfüllung des Stiftungs- oder Fondszweckes (z.B. Auszahlung von Stipendien) dienen, werden dem Finanzvermögen zugewiesen und zum Ertragswert bewertet.

- Bewertung der Finanzanlagen zu Marktwerten
- Bewertung der Betriebseinrichtungen zu Anschaffungskosten abzüglich der betriebswirtschaftlich notwendigen Wertberichtigungen. Die bei der Erstinventarisierung entstandene Neubewertungsreserve wird in den gebundenen Rücklagen ausgewiesen und jährlich um das Ergebnis aus Aktivierungen und Abschreibungen angepasst.
- Ausweis periodengerecht abgegrenzter Erträge und Aufwendungen
- Bildung von Rücklagen für universitätsinterne Zusprachen, die gemäss Finanzordnung eine Fach- oder Zweckbindung von Eigenmitteln nach sich ziehen:
 - für noch nicht verbrauchte Mittel aus Berufungszusagen
 - für genehmigte Zweckbindungen aus Budgetübertragungen der Gliederungseinheiten
 - für gebundene Zusprachen des Universitätsrates
- Einhaltung des Bruttoprinzips beim Vermögen (Ausweis der Bruttovermögenserträge und ihrer Verwendung gemäss Beschluss des Universitätsrates zur Gewinnverteilung innerhalb der Nationalfonds- und Drittmittelverwaltung der Universität). In der Höhe der nicht realisierten Kursgewinne/-verluste werden über die Erfolgsrechnung Wertberichtigungen gebildet bzw. aufgelöst und der zentral bewirtschafteten Rücklage für Marktrisiken zugewiesen.
- Unter Berücksichtigung der Risikostruktur der Finanzanlagen besteht eine gebundene Rücklage für Anlagerisiken. Diese beinhaltet die Wertberichtigungen für nicht realisierte Kursgewinne und kann zur adäquaten Absicherung der Marktrisiken aus den effektiv erzielten Vermögenserträgen zusätzlich geäuft werden. Jährlich können dabei bis zu 10% der effektiv erzielten Vermögenserträge zugewiesen werden.
- Die universitären Beiträge im Bereich Unterhalt und Ausbau der kantonalen Liegenschaften werden in der Universität als Investitionsbeiträge behandelt und damit nicht aktiviert. Im Bereich der eigenen und für universitäre Zwecke genutzten Liegenschaften werden die wertvermehrenden Investitionsbeiträge im Bereich Unterhalt und Ausbau gemäss den Aktivierungsvorschriften der Universität aktiviert und abgeschrieben.
- Die Gliederungseinheiten haben eine Vollständigkeitserklärung abgegeben und damit bestätigt, dass sie den zentralen Stellen alle buchungspflichtigen Tatbestände gemeldet haben. Damit kann festgestellt werden, dass im Rahmen der zumutbaren Anstrengungen seitens der Universitätsverwaltung die Vollständigkeit am Stichtag vor allem bezüglich Konsolidierungskreis und Erfassung der eingegangenen Drittmittel nach bestem Wissen erreicht ist.

Es ist festzustellen, dass das Gesamtbild der Jahresrechnung materiell die Aktivitäten der Universität – insbesondere in der Erfolgsrechnung – umfassend abbildet. Aus der Sicht des angestrebten Standards «SWISS GAAP FER» bestehen noch einzelne offene Punkte. Neben eher formalen Anforderungen sind dies noch einzelne Instrumente des Rechnungswesens, an deren Aufbau kontinuierlich gearbeitet wird. Dazu gehören gewisse Detailaufzeichnungen über die in der Bilanz pro memoria geführten Betriebsvorräte und die systematische jährliche Überprüfung der Verordnung über Nebenerwerbstätigkeiten im Rahmen der abgegebenen Vollständigkeitsgarantie.

Ausblick auf Weiterentwicklungen

Für die Weiterentwicklung der Instrumente des universitären Rechnungswesens im Jahr 2010 sind folgende Massnahmen bereits ergriffen bzw. eingeleitet:

- Auf der Basis des gesamtschweizerisch geltenden Modells der Kostenrechnung für Universitäten sind auch für das Jahr 2009 die erforderlichen Arbeiten planmässig in Arbeit. Für das Jahr 2008 wurden die Ergebnisse wiederum durch das Bundesamt für Statistik veröffentlicht.
- Aufgrund der sich ständig ergebenden Erweiterungen sowohl der Prüfungsstandards wie auch der internen Bedürfnisse muss das im Aufbau befindliche universitäre Rechnungslegungshandbuch sukzessiv erweitert und angepasst werden.
- Die über die letzten Jahre konsequent vorangetriebene Integration der noch dezentral geführten (Drittmittel-)Buchhaltungen ist weitestgehend abgeschlossen. Lediglich die Debitorenbuchhaltungen in den Dienstleistungsbereichen Zahnmedizin und Medizinische Mikrobiologie sind hier noch als wesentliche Ausnahmen zu nennen.
- Die Universität verstärkt ihre gesamtuniversitären Integrationsbemühungen im Bereich der zentralen Verwaltungssoftware SAP. So wird aktuell an der Einführung des Spesenmanagements gearbeitet und auf Basis eines umfangreichen Pilotprojektes im Biozentrum und Universitätsrechenzentrum die Umsetzung der workflowgestützten Materialbeschaffung und -wirtschaftung vorangetrieben. Zusätzlich arbeitet das ab dem 1.10.2009 in die Verwaltungsdirektion integrierte SAP-Kompetenzzentrum zusammen mit Entscheidungsträgern auf allen Ebenen der Universität am schrittweisen Aufbau einer Business-Warehouse-Lösung, um die heute bereits sehr umfangreich vorhandenen Datenbestände in den SAP-Verwaltungssystemen miteinander zu verknüpfen und damit stufengerecht und tagesaktuell Auswertungen anbieten zu können.

Grundsätze

Der Universitätsrat und das Rektorat der Universität Basel sind für die Einrichtung und Aufrechterhaltung eines Risikomanagements sowie angemessener interner Kontrollen verantwortlich. Das Interne Kontrollsystem der Universität wurde vom Grundsatz her dahingehend konzipiert, Universitätsrat und Rektorat eine angemessene Zuverlässigkeit der Finanzberichterstattung sowie eine den tatsächlichen Verhältnissen entsprechende Erstellung und Darstellung der veröffentlichten Jahresrechnung zu gewährleisten.

Neben ausformulierten Kontrollmassnahmen auf Ebene der Gesamtuniversität enthält das Interne Kontrollsystem der Universität eine Wegleitung zur Risikobeurteilung und eine Übersicht über die bereits seit mehreren Jahren zahlreich implementierten Kontrollen auf Prozessebene.

Ausblick auf Weiterentwicklungen

Im Hinblick auf die neuen gesetzlichen Vorschriften ist ein neues Gesamtkonzept Risikomanagement und Internes Kontrollsystem an der Universität Basel vom Universitätsrat verabschiedet worden. Auf der Basis dieses neuen Konzeptes hat die Verwaltungsdirektion im Jahr 2009 eine dokumentierte Risiko-Kontroll-Matrix der finanziellen Schlüsselrisiken erstellt und für die notwendigen Prüfpunkte herausgearbeitet. Aktuell werden die dokumentierten und bewerteten Abläufe in acht bis maximal zehn Kernprozesse zusammengefasst. Aufgrund der sehr komplexen und gleichzeitig notwendigen differenzierten Betrachtung der universitären Prozesse dauern diese Arbeiten noch an, wobei für die zentral geführten Finanzprozesse die Vorbereitungsarbeiten abgeschlossen sind, sodass diese bis im Sommer 2010 in der Linie umgesetzt werden können. Die weiteren finanziellen Kernprozesse sollen bis Ende 2010 auf den dafür verantwortlichen Verwaltungsebenen der Universität implementiert sein.

In einem nächsten Schritt wird das Rektorat in enger Koordination mit dem Universitätsrat eine flächendeckende Risikobeurteilung und das universitäre Risikoprofil erarbeiten, um damit für die Zukunft neben den finanziellen Risiken auch universitäre Schlüsselrisiken zu dokumentieren und fix vorgegebene Prüfverfahren festzulegen. Diese sehr umfangreichen und gleichzeitig komplexen Arbeiten werden im Laufe des Jahres 2010 an die Hand genommen. Zudem wird zurzeit eine komplett neue Unterschrifts- und Visumsregelung erarbeitet, mit welcher die Unterschriftskompetenzen und Rechnungskontrollen universitätsweit einheitlich formalisiert und standardisiert werden sollen.

1. Globalbeitrag Kanton Basel-Stadt

in Franken	Rechnung 2009	Rechnung 2008
Betriebsbeitrag Kanton Basel-Stadt	122'500'000	120'100'000
Beitrag an Immobilienfonds	10'000'000	9'500'000
Globalbeitrag Kanton Basel-Stadt gem. Staatsvertrag	132'500'000	129'600'000

Auf der Basis des Staatsvertrages und des damit einhergehenden Leistungsauftrages wurden die Globalbeiträge des Kantons Basel-Stadt für die Jahre 2007 bis 2009 festgelegt. Im Jahresbeitrag 2009 ist neben dem eigentlichen Betriebsbeitrag auch der steigende Beitrag an den Immobilienfonds integriert und hier gesondert ausgewiesen. Die durch den Kanton Basel-Stadt noch verbleibenden gesonderten Ausführungsvereinbarungen zur Studienberatung und dem öffentlichen Auftrag der Universitätsbibliothek werden in der Anmerkung 5 «Sonderbeiträge» gesondert ausgewiesen.

2. Globalbeitrag Kanton Basel-Landschaft

in Franken	Rechnung 2009	Rechnung 2008
Betriebsbeitrag Kanton Basel-Landschaft	124'600'000	122'100'000
Beitrag an Immobilienfonds	10'000'000	9'500'000
Globalbeitrag Kanton Basel-Landschaft	134'600'000	131'600'000

Auf der Basis des Staatsvertrages und des damit einhergehenden Leistungsauftrages wurden die Globalbeiträge des Kantons Basel-Landschaft für die Jahre 2007 bis 2009 festgelegt. Im Jahresbeitrag 2009 ist neben dem eigentlichen Betriebsbeitrag auch der steigende Beitrag an den Immobilienfonds integriert und hier gesondert ausgewiesen.

3. Beiträge Bund gemäss Universitätsförderungsgesetz

in Franken	Rechnung 2009	Rechnung 2008
Bund Grundsубvention	68'000'000	67'700'000
Bund Subvention Kleininvestitionen	1'667'524	300'661
Bund Subvention Bauten	–	1'215'558
Beiträge Bund gemäss Universitätsförderungsgesetz	69'667'524	69'216'219

Ab dem Jahr 2007 werden die Beiträge des Bundes gemäss Universitätsförderungsgesetz vollumfänglich periodengerecht ausgewiesen. Materiell bedeutet dies, dass

der im Jahr 2009 ausgewiesene Beitrag in Höhe von 68 Mio. Franken als Forderung gegenüber dem Bund in der Bilanz ausgewiesen wird, da dessen Auszahlung durch den Bund erst im Jahr 2010 erfolgt (vgl. Anm. 31). Für die Festlegung des ausgewiesenen Beitrages werden die in der Finanzplanung der Universität erstellten Berechnungen und effektiven Abrechnungen der Vorjahre herangezogen. Die Differenz zwischen eingestellter Forderung für das Jahr 2008 (67,6 Mio. Fr.) und effektiver Auszahlung im Jahr 2009 (72,2 Mio. Fr.) wird als periodenfremder Ertrag im Jahr 2009 ausgewiesen. Die Subventionen für Kleininvestitionen beinhalten den Subventionsanteil für Apparateinvestitionen der Gliederungseinheiten, die im Jahr 2009 definitiv abgerechnet wurden. Im Gegensatz zum Vorjahr sind für Zwischenabrechnungen von noch nicht definitiv abgeschlossenen bzw. abgeschlossenen Bauprojekten des Immobilienfonds keine Bundesbeiträge eingegangen. Zahlungseingänge für Subventionsanträge aus den Jahren 2007 und früher werden als periodenfremde Erträge im Jahr 2009 behandelt.

4. Beiträge übrige Kantone gemäss Interkantonaler Universitätsvereinbarung

in Franken	Rechnung 2009	Rechnung 2008
Beitrag übrige Kantone gemäss Interkantonaler Universitätsvereinbarung zugunsten der Universität	70'488'461	68'200'128
Berechnungsgrundlage des Beitrages:		
Fakultätsgruppe I	22'425'025	22'218'180
Fakultätsgruppe II	24'649'870	23'782'605
Fakultätsgruppe III	24'625'440	23'379'510
Abzug Wanderungsverluste	-1'211'874	-1'180'167
Beitrag übrige Kantone gemäss Interkantonaler Universitätsvereinbarung	70'488'461	68'200'128

Die Ermittlung der Gesamtbeiträge für das Rechnungsjahr 2009 wird auf der Grundlage der Interkantonalen Universitätsvereinbarung (IUV) vorgenommen. Die Universität erhält danach gestaffelt nach Fakultätsgruppen die Gesamtbeiträge anderer Kantone für deren Studierende an der Universität Basel. Die im Jahr 2009 eingegangenen Beiträge basieren auf den Studierendenzahlen des Frühjahrssemesters 2009 und des Herbstsemesters 2008/2009. Die Festlegung der Bemessungsgrundlage für die Beiträge pro Studierenden wird durch die Kommission Interkantonale Universitätsvereinbarung IUV vorgenommen. Per Studienjahr 2005/2006 wurden die IUV-Beiträge zum letzten Mal bezüglich der aufgelaufenen Teuerung angepasst (Art. 26 IUV).

Die Zuordnung in eine der drei Fakultätsgruppen ist wie folgt festgelegt:

Fakultätsgruppe I: Studierende der Geistes- und Sozialwissenschaften (10'090 Fr. wie im Vorjahr);

Fakultätsgruppe II: Studierende der Exakten, Natur- und Technischen Wissenschaften, der Pharmazie und der vorklinischen Ausbildung (erstes und zweites Studienjahr) der Human- und Zahnmedizin (24'430 Fr. wie im Vorjahr);

Fakultätsgruppe III: Studierende der klinischen Ausbildung der Human- und Zahnmedizin ab drittem Studienjahr (48'860 Fr. wie im Vorjahr).

5. Sonderbeiträge Kanton Basel-Stadt

in Franken	Rechnung 2009	Rechnung 2008
Leistungsvereinbarung Universitätsbibliothek	970'000	970'000
Leistungsvereinbarung Studienberatung	455'000	455'000
Total Sonderbeiträge Kanton Basel-Stadt	1'425'000	1'425'000

Im Jahr 2009 fallen Sonderbeiträge für die in separaten Leistungsvereinbarungen mit dem Kanton Basel-Stadt vereinbarten Beiträge für den öffentlichen Auftrag der Universitätsbibliothek und die Mittel für die Studienberatung an.

6. Projektzusprachen Schweizerischer Nationalfonds

Projektkredite werden vom Schweizerischen Nationalfonds in Jahrest ranchen je nach Projektbeginn, mehrheitlich jedoch per Oktober oder März, ausbezahlt. Nicht verwendete Mittel führen zu einer Erhöhung der gebundenen Projektmittel in der Bilanz. Im Gegensatz zum Vorjahr ist hier, neben der Fortführung der Gesamtprojektbeiträge für die Nationalen Forschungsschwerpunkte Nanoscale Sciences und Iconic Criticism, auch eine Schlusszahlung für den sich im Rückbau befindlichen Nationalen Forschungsschwerpunkt Sesam (Swiss Etiological Study of Adjustment and Mental Health) berücksichtigt. Somit ist für diesen Teilbereich innerhalb der Projektzusprachen durch den Schweizerischen Nationalfonds im Vergleich zum Vorjahr ein Anstieg der Mitteleingänge zu verzeichnen (insgesamt 8,2 Mio. Fr. Mitteleingänge im Jahr 2009, Vorjahr: 6,5 Mio. Fr.).

7. Projektzusprachen von übrigen Dritten

Sämtliche im Rechnungsjahr 2009 eingegangenen Projektmittel von Dritten (Einzelpersonen, Privatwirtschaft, private Stiftungen, Bundesprogramme, europäische Programme, Vereine usw.) sind unabhängig vom Verbrauch ausgewiesen. Bei den speziellen Projektmitteln des Bundes handelt es sich vor allem um die Finanzierung von Sonder- und Schwerpunktprogrammen (z.B. Südafrika, SystemsX.ch,

Chancengleichheit, Nachwuchsförderung), die aufgrund ihrer Zweckbindung wie in den Vorjahren bei den Drittmitteln und deshalb nicht unter den Beiträgen des Bundes gemäss Universitätsförderungsgesetz ausgewiesen werden. Wie im Vorjahr ist hier auch der gebundene Beitrag des Kantons Aargau für Aufbau und Betrieb des Swiss Nano Centers in Höhe von 5 Mio. Franken (Vorjahr 3 Mio. Fr.) enthalten. Neu beinhalten die Projektzusprachen von übrigen Dritten ab dem Jahr 2009 auch die finanzielle Unterstützung des Schweizerischen Nationalfonds in Form von Overheadbeiträgen in Höhe von 4,7 Mio. Franken.

8. Ertrag aus Gebühren

in Franken	Rechnung 2009	Rechnung 2008
Erlöse aus Anmelde- und Semestergebühren	13'298'463	12'898'983
Teilnehmergebühren Drittmittel-Projekte	547'217	1'691'849
Erlöse aus Lehre	3'807'298	3'127'047
Erlöse aus Prüfungsgebühren	22'494	19'500
Beiträge SKUBA	180'690	176'380
Total Ertrag aus Gebühren	17'856'162	17'913'758

Der im Saldo leichte Rückgang der Gebühren ist auf eine im Jahr 2009 erfolgte Abnahme von Exkursionen und Kongressen zurückzuführen (minus 1,2 Mio. Fr.). Demgegenüber steigen die Anmelde- und Semestergebühren wie bereits in den letzten Jahren weiter an. Dieser Trend, begründet in den weiter steigenden Studierendenzahlen, setzt sich auch bei den übrigen hier ausgewiesen Gebühren fort und führt somit insgesamt zu einer Ertragserhöhung von rund 1,1 Mio. Franken.

9. Ertrag aus Dienstleistungen

in Franken	Rechnung 2009	Rechnung 2008
Ertrag aus wissenschaftlichen und medizinischen Dienstleistungen	17'006'119	17'255'500
Ertrag aus Verkauf von Material/Druckerzeugnissen	1'340'800	1'417'497
Rückerstattung Auslagen	511'648	519'957
Ertrag aus Vermietung	382'920	335'127
Ertrag aus Verkauf von Apparaten	11'318	17'532
Total Ertrag aus Dienstleistungen	19'252'805	19'545'614

Die Abnahme der Erträge aus Dienstleistungen ist in leicht rückläufigen Erträgen aus wissenschaftlichen und medizinischen Dienstleistungen sowie aus dem Verkauf von Material und Druckerzeugnissen begründet. Den grössten Rückgang in diesen Bereichen verzeichnet dabei die Universitätsbibliothek (total 1,5 Mio. Fr., Vorjahr 2,9 Mio.). Die weiteren bedeutsamen Einzelposten sind wie in den Vorjahren die Erträge aus wissenschaftlichen und medizinischen Dienstleistungen

im Bereich der Zahnmedizin (total 7,2 Mio. Fr. wie im Vorjahr) und der Medizinischen Mikrobiologie (total 5,8 Mio. Fr. wie im Vorjahr).

10. Vermögenserfolg

in Franken	Rechnung 2009	Rechnung 2008
Ordentlicher Ertrag auf Finanzanlagen	4'078'641	6'017'989
Realisierte Kursgewinne auf Finanzanlagen	1'853'838	2'203'426
Wertaufholungen Finanzanlagen zu Buchwert	8'358'154	4'962
Nicht realisierte Kursgewinne auf Finanzanlagen	5'798'715	1'252
Kursgewinne auf Devisen	393'735	1'483'628
Total Erträge auf Finanzanlagen	20'483'082	9'711'257
Realisierte Kursverluste auf Finanzanlagen	-4'725'465	-3'746'403
Marktwertanpassungen Finanzanlagen unter Buchwert	-	-9'264'177
Nicht realisierte Kursverluste auf Finanzanlagen	-1'269	-2'696'559
Kursverluste auf Devisen	-2'183'438	-4'063'165
Total Aufwand auf Finanzanlagen	-6'910'172	-19'770'304
Total Vermögenserfolg	13'572'910	-10'059'047

Der (Brutto-)Vermögenserfolg (realisiert und unrealisiert) der Finanzanlagen der Universität ist im Vergleich zum Vorjahr um 23,6 Mio. Franken gestiegen. So ist es im Jahr 2009 gelungen, die im Vorjahr notwendigen Marktwertanpassungen unter Buchwert und die nicht realisierten Kursverluste wieder auszugleichen. Daneben ist aufgrund von Umschichtungen der Depots im Zuge der Umstellung auf rein passive Vermögensverwaltungsmandate der Saldo aus ordentlichem Ertrag und realisierten Kursgewinnen bzw. -verlusten im Vergleich zum Vorjahr um rund 3,3 Mio. Franken auf 1,2 Mio. Franken (4,5 Mio. im Vorjahr) gesunken.

11. Periodenfremder Ertrag

Im Berichtsjahr sind Erträge angefallen, die zeitlich den vorhergehenden Rechnungsjahren zuzuordnen sind. Neben einer Vielzahl von kleineren periodenfremden Geschäftsvorfällen beinhaltet der periodenfremde Ertrag insbesondere zwei Effekte: Erstens kommt es im Jahr 2009 zu einem effektiv höheren Eingang der periodengerecht auszuweisenden Bundesmittel für das Jahr 2008. Die per 1.1.2009 in den Forderungen mit 67,7 Mio. Franken eingestellte Grundsubvention des Bundes wurden um 4,5 Mio. Franken übertroffen, was gemäss den Rechnungslegungsvorschriften der Universität zu einem periodenfremden Ertrag in gleicher Höhe führt. Diese erhebliche Abweichung ist darauf zurückzuführen, dass der Bund die zur Verfügung stehende Gesamtsumme für alle kantonalen Universitäten erhöht hat und die Universität Basel im Jahr 2008 aufgrund ihrer für die Auszahlung massgeblichen Leistungsindikatoren in Lehre (Anzahl Studierende) und Forschung (insbesondere Zusprachen des Nationalfonds) überdurchschnittlich an

dieser Erhöhung partizipiert hat. Und zweitens erhält die Universität im Jahr 2009 vom Bund für Informatikanschaffungen der Jahre 2003 bis 2007 periodenfremde Subventionseingänge in einer Gesamthöhe von 3,4 Mio. Franken.

12. Personalaufwand

in Franken	Rechnung 2009	Rechnung 2008
Aufwand Löhne und Gehälter	244'697'290	230'611'557
Aufwand Sozialleistungen	48'955'033	43'759'976
Aufwand Personalnebenkosten	1'103'861	1'118'713
Total Personalaufwand	294'756'185	275'490'247

Der Personalaufwand der Universität ist im Vergleich zum Vorjahr aus folgenden Gründen um rund 19,3 Mio. Franken angestiegen: Im Bereich der durch ordentliche Budgetmittel der Universität finanzierten Lehre, Forschung und Selbstverwaltung kommt es zu einem Zuwachs von rund 13,8 Mio. Franken, im Drittmittel- und Nationalfondsbereich steigen die Aufwendungen um 5,5 Mio. Franken. Gesamtuniversitär führen die damit verbundenen Mehranstellungen und die für das Jahr 2009 beschlossenen Lohnmassnahmen (Teuerung und Stufenanstieg) zu einer Erhöhung der reinen Lohnsumme um 14,1 Mio. Franken. Die Position Sozialleistungen erhöht sich im Vergleich zum Vorjahr um 5,2 Mio. Franken, die Personalnebenkosten bewegen sich auf Vorjahresniveau.

13. Betriebsaufwand

in Franken	Rechnung 2009	Rechnung 2008
Aufwand Material und Fremdleistungen	42'796'477	40'885'846
Aufwand Rekrutierung, Reisen und Repräsentation	10'884'836	10'578'268
Aufwand Verwaltung	6'554'168	6'312'826
Aufwand Beiträge, Gastreferenten, Übriges	8'692'151	7'131'433
Aufwand Unterhalt Informatik	4'229'513	4'265'692
Aufwand Unterhalt Einrichtungen	3'812'761	3'550'327
Total Betriebsaufwand	76'969'905	72'724'391

Der Anstieg des Betriebsaufwandes um rund 4,2 Mio. Franken ist auf eine Zunahme von 1,4 Mio. Franken bei den ordentlichen Budgetmitteln und 2,8 Mio. Franken bei den Finanzierungen aus Drittmitteln (inkl. Nationalfonds) zurückzuführen. Auf einzelne Aufwandskategorien bezogen, zeigt sich, dass der Anstieg in den meisten Bereichen sehr moderat ausfällt bzw. sich in kleinen Bandbreiten auf Vorjahresniveau bewegt. Einzig die Aufwendungen in den Bereichen Material und Fremdleistungen bzw. Beiträge, Gastreferenten, Übriges weisen höhere

Zuwächse aus. Im Bereich Material und Fremdleistungen (plus 1,9 Mio. Fr.) sind Mehrverbrauch und gestiegene Einkaufspreise z.B. für elektronische Medien, Lizenzen, Chemikalien und Labormaterial für den Anstieg verantwortlich. Im Bereich Beiträge, Gastreferenten, Übriges sind insbesondere die Beiträge an Institutionen gestiegen (plus 1,6 Mio. Fr.).

14. Raumaufwand

in Franken	Rechnung 2009	Rechnung 2008
Aufwand Reinigung und Energie	13'698'579	12'183'179
Aufwand Anlagen/Einrichtungen	2'086'053	2'059'150
Aufwand Liegenschaften	569'623	434'083
Aufwand Fremdmieten	12'948'215	9'607'232
Grundmiete Liegenschaften Kanton Basel-Stadt	23'530'621	23'352'599
Total Raumaufwand	52'833'090	47'636'243

Der Raumaufwand ist im Vergleich zum Vorjahr per Saldo um 5,2 Mio. Franken gestiegen. Diese Erhöhung ist im Wesentlichen in der Zunahme der Fremdmieten begründet (plus 3,3 Mio. Fr.). Die Ursache dafür ist neben notwendigen Zumietungen von temporären Ausweichstandorten vor allem in der Inbetriebnahme des neuen Standorts für die Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät am Campus Bahnhof zu sehen. Parallel zu diesem quantitativen Anstieg der universitär genutzten Liegenschaften erhöhen sich entsprechend die Verbrauchsaufwendungen bei Strom, Wasser, Reinigung und allgemeinem Gebäudeunterhalt um insgesamt 1,9 Mio. Franken. Die Grundmiete für die Nutzung der kantonalen Liegenschaften sowie die Fremdmieten sind im Raumaufwand weiterhin die grössten Einzelposten.

15. Kleininvestitionen EDV und Apparate

in Franken	Rechnung 2009	Rechnung 2008
Apparate/Informatik	26'665'575	25'489'504
Anschaffungen zulasten Berufungskredite	1'121'656	687'115
Aktivierte Betriebseinrichtungen	-25'458'841	-24'246'365
Total Kleininvestitionen EDV und Apparate	2'328'390	1'930'254

Das gesamte Investitionsvolumen im Bereich Apparate und EDV im Jahr 2009 beträgt rund 27,8 Mio. Franken (plus 1,6 Mio. im Vergleich zum Vorjahr) und setzt sich wie folgt zusammen: Erhöhung des universitären Investitionsvolumens (im Jahr 2009 insgesamt 15,7 Mio. Franken), Anschaffungen auf der Basis von Budgetüberträgen aus den Vorjahren (2,5 Mio. Fr.) bzw. Berufungskrediten (1,1 Mio. Fr.) und Anschaffungen im Drittmittelbereich mit einem Gesamtvolumen von rund

8,5 Mio. Franken. Im Vergleich zum Vorjahr fallen 0,4 Mio. Franken mehr Anschaffungen unter der Aktivierungsgrenze von 1'000 Franken an und werden direkt als Aufwand in der Periode 2009 verbucht. Alle anderen Anschaffungen werden aktiviert und gemäss den Vorschriften der Universität abgeschrieben (vgl. Anm. 20 und 38).

16. Mobiliar, Haustechnik und Bauinvestitionen

in Franken	Rechnung 2009	Rechnung 2008
Mobiliar	2'583'255	2'530'202
Kleininvestitionen Bau	543'429	1'319'036
Haustechnik	464'760	245'041
Aktivierte Betriebseinrichtungen	-1'825'546	-2'177'415
Total Mobiliar, Haustechnik und Bauinvestitionen	1'765'898	1'916'864

Die Position Mobiliar, Haustechnik und Bauinvestitionen beinhaltet die Mittel für Mobiliar, Kleininvestitionen Bau und Haustechnik. Der ausgewiesene leichte Rückgang von 0,15 Mio. Franken ist im Wesentlichen auf einen Rückgang von nicht aktivierbaren Bauleistungen und Betriebseinrichtungen unter der Aktivierungsgrenze von 1'000 Franken entstanden.

17. Unterhalt und Investitionen aus Immobilienfonds

in Franken	Rechnung 2009	Rechnung 2008
Aufwendungen für Instandhaltung Bau	2'166'723	1'988'357
Aufwendungen für Instandhaltung Haustechnik	2'132'949	1'911'018
Aufwendungen für Einzelvorhaben und Projekte	17'613'547	16'782'685
... davon für Instandsetzung Gebäude und bauliche Veränderungen	15'959'001	14'546'979
... davon für Instandsetzung Haustechnik	1'654'546	2'235'706
Honorare Projektmanagement und Bauverwaltung	995'000	995'000
Total Unterhalt und Investitionen aus Immobilienfonds	22'908'219	21'677'059

Im Vergleich zum Vorjahr kommt es bei den Leistungen zulasten des Immobilienfonds zu einer Erhöhung von insgesamt 1,2 Mio. Franken. Diese im Vergleich zum bereits hohen Vorjahresniveau nochmalige Zunahme auf eine Gesamthöhe von nun rund 23 Mio. Franken ist im Wesentlichen auf eine beschleunigte Umsetzung der Bauvorhaben zurückzuführen. Zum zweiten Mal in Folge seit Bestehen des Immobilienfonds wurde bei der Abrechnung eines Geschäftsjahres die zur Verfügung stehende Jahrestranche in Höhe von 20 Mio. Franken (Vorjahr 19 Mio. Fr.) vollständig aufgebraucht (vgl. Anm. 46 bezüglich Bestandesentwicklung Immobilienfonds).

18. Abgeltung Lehre und Forschung der Klinischen Medizin in den Universitätsspitalern und den Spitälern mit universitären Kliniken

in Franken	Rechnung 2009	Rechnung 2008
Abgeltung Personal Spitäler	46'485'927	46'522'783
Abgeltung Sachaufwand Spitäler	25'446'479	24'759'034
Abgeltung Raumaufwand Spitäler	8'667'594	8'518'183
Abgeltung Lehre und Forschung der Klinischen Medizin in den Universitätsspitalern	80'600'000	79'800'000

Die Universitätsspitäler bzw. Spitäler mit universitären Kliniken werden auf der Basis von Leistungsvereinbarungen für ihre erbrachten Leistungen in Lehre und Forschung entschädigt. Im Anhang dieser Vereinbarungen werden die einzelnen Kostenkategorien im Detail definiert und frankenmässig ausgewiesen, womit im oben vorgenommenen Detailausweis eine entsprechende Unterscheidung erfolgen kann. Die Anpassung für das Jahr 2009 entspricht den im Staatsvertrag und Leistungsauftrag festgelegten Kriterien, wonach diese Abgeltung gemäss den für die Gesamtfinanzierung der Universität geltenden Regelungen an die Teuerung (Ausgleich in Höhe von 0,98%) angepasst wird.

19. Abschreibungen auf Immobilien

Zeigt die im Jahr 2009 getätigten Abschreibungen auf Immobilien für die aktuell einzige eigene Immobilie (Petersgraben 29), bei der universitäre Zwecke für die Nutzung im Vordergrund stehen. Es kommt hier die Bewertung zu Anschaffungskosten abzüglich der betriebswirtschaftlich notwendigen Wertberichtigungen zur Anwendung. Zu den weiteren Details sei auf den Anlagespiegel für Immobilien zu Betriebszwecken verwiesen (vgl. Anm. 37).

20. Abschreibungen auf Sachanlagen

Die im Jahr 2009 getätigten Abschreibungen auf Sachanlagevermögen der Universität belaufen sich auf rund 20,2 Mio. Franken und sind damit im Vergleich zum Vorjahr um 1,4 Mio. Fr. gestiegen. Zu den weiteren Details sei auf den Anlagespiegel für Einrichtungen verwiesen (vgl. Anm. 38 Einrichtungen).

21. Zuweisung/Auflösung nicht verwendeter Projektmittel

in Franken	Rechnung 2009	Rechnung 2008
Zuweisung (+)/Auflösung (–) von Projektmitteln Nationalfonds	9'610'883	1'201'305
Zuweisung (+)/Auflösung (–) von Projektmitteln Mensch-Gesellschaft-Umwelt (MGU)	–	–42'015
Zuweisung (+)/Auflösung (–) von Übrigen Projektmitteln (fach- oder zweckgebunden)	2'240'733	3'751'231
Zuweisung (+)/Auflösung (–) von Gebundenen Kapitalien Fonds und Stiftungen	2'368'482	–17'246
Zuweisung (+)/Auflösung (–) Immobilienfonds	–1'918'290	–5'644
Total Zuweisung/Auflösung nicht verwendeter Projektmittel	12'301'809	4'887'630

Bei der Zuweisung/Auflösung nicht verwendeter Projektmittel wird die effektive Mittelbewegung (Saldo von Zugängen und Abgängen) ausgewiesen. Dieser Saldo beträgt im Jahr 2009 12,3 Mio. Franken. Im Vergleich zum Vorjahr ist dieser Saldo insgesamt um 7,4 Mio. Franken gestiegen, allerdings muss bei diesem Anstieg der in der Universitätsrechnung separat aufgeführte Immobilienfonds (Veränderung minus 1,9 Mio. Fr.) berücksichtigt werden. Somit ergibt sich für die übrigen Projektmittel insgesamt ein bereinigter Anstieg beim Saldo des Mittelzuflusses von 5,5 Mio. Franken (Vorjahr 5,1 Mio. Fr.).

22. Periodenfremder Aufwand

Im Berichtsjahr sind Aufwendungen in Höhe von 0,5 Mio. Franken angefallen, die zeitlich den vorhergehenden Rechnungsjahren zuzuordnen sind. Dabei handelt es sich um eine Vielzahl von kleineren abzugrenzenden Geschäftsvorfällen.

23. Auflösung/Bildung von Rücklagen gemäss Finanzordnung

in Franken	Rechnung 2009	Rechnung 2008
Bildung Rücklagen	19'934'328	14'445'600
... aus Budgetübertragungen ordentliches Budget	7'733'197	5'534'600
... aus Budgetübertragungen Investitionsbudget	7'851'131	3'131'000
... aus Berufungsbudget	4'350'000	5'780'000
Auflösung Rücklagen aus ordentlichem Budget	–5'418'710	–4'895'406
... im Personalbereich	–488'932	–2'105'368
... im Betriebsbereich	–3'025'043	–1'318'767
... im Investitionsbereich	–1'904'735	–1'471'272
Auflösung Rücklagen aus Investitionsbudget	–2'516'226	–842'467
Auflösung Rücklagen für Berufungen	–2'659'722	–1'404'408
... im Personalbereich	–951'677	–335'416
... im Betriebsbereich	–586'388	–381'877
... im Investitionsbereich	–1'121'656	–687'115
Total Auflösung/Bildung von Rücklagen gemäss Finanzordnung	9'339'671	7'303'319

Im Jahr 2009 wurden für das Rechnungsjahr 2010 Rücklagen für folgende im Jahr 2010 nicht budgetierte absehbare oder bereits beschlossene Aufwendungen gebildet:

- 1,9 Mio. Franken für Budgetübertragungen aus dem ordentlichen Budget 2009 auf Ebene Gliederungseinheiten. Folgende Überträge wurden in diesem Jahr bewilligt: 0,7 Mio. Franken Nanoscale Sciences, 0,36 Mio. Franken Biomedizin, 0,35 Mio. Franken Pharmazeutische Wissenschaften, 0,16 Mio. Franken Physik, 0,1 Mio. Franken Wirtschaftswissenschaften, 0,23 Mio. Franken für die übrigen Departemente mit Beträgen unter 0,1 Mio. Franken.
- 5,8 Mio. Franken für spezielle nicht budgetierte Massnahmen im Jahr 2010 (2,0 Mio. Fr. Fitness-Center Universitätssport, Zusatzmittel für Mobiliarmassnahmen 1,2 Mio. Fr., bauliche Massnahmen in den Bereichen Biozentrum und Zahnmedizin 1,1 Mio., Sonderöffnung für Berufungen 0,8 Mio. Fr., Zusatzmittel 550-Jahre-Jubiläum 0,7 Mio. Fr.)
- 7,85 Mio. Franken für Budgetübertragungen aus dem Investitionsbudget 2009 (Tranche 2009 Maus-Facilities 3,2 Mio. Fr., Biozentrum 1,78 Mio. Fr. Bau und Mobiliar 1,26 Mio. Fr., Universitätsrechenzentrum 0,66 Mio. Fr., Biomedizin 0,36 Mio. Fr., Zahnmedizin 0,21 Mio. Fr., Physik 0,22 Mio. Fr., 0,16 Mio. Fr. für die übrigen Departemente mit Beträgen unter 0,1 Mio. Fr.)
- 4,35 Mio. Franken für den Ausweis von verpflichtend gesprochenen Berufungszusagen im Jahr 2009

Im Jahr 2009 wurden folgende Rücklagen aus den Vorjahren gemäss ihrer Zweckbindung verwendet und entsprechend aufgelöst:

- 5,4 Mio. Franken aus ordentlichen Budgetübertragungen der Vorjahre. Darin enthalten sind zweckgebundene Verwendungen in den folgenden Bereichen: 1,7 Mio. Franken Dispositionsfonds Rektorat, 1,0 Mio. Franken Neueinrichtung Bibliothek Wirtschaftswissenschaften und Schweizer Wirtschaftsarchiv, 1,0 Mio. Franken Forschungsfonds, 0,4 Mio. Franken Biozentrum, 0,4 Mio. Franken Nanoscale Sciences, 0,3 Mio. Franken Zahnmedizin, 0,2 Mio. Franken Mobiliarausstattungen, 0,1 Mio. Franken 550-Jahre-Jubiläum, 0,1 Mio. Franken Physik, 0,1 Mio. Franken Umweltwissenschaften, 0,1 Mio. Franken Wirtschaftswissenschaften.
- Die Budgetübertragungen im Investitionsbereich wurden gemäss ihrer Zweckbindung ordnungsgemäss verwendet (2,5 Mio. Fr.).
- 2,7 Mio. Franken für Aufwendungen im Bereich der verpflichtend gesprochenen Berufungszusagen

24. Auflösung/Bildung gebundene Zusprachen Universitätsrat

Die Position «Auflösung/Bildung gebundene Zusprachen Universitätsrat» integriert den Teil des in den Vorjahren (bis und mit 31.12.2006) noch separat ge-

fürten Erneuerungsfonds, der durch verpflichtend gesprochene Zusagen des Universitätsrates über den 1.1.2007 hinaus gebunden ist. Die noch verbliebenen Zusprachen werden gemäss ihrer Zweckbindung und auf der Basis des jeweiligen Universitätsratsbeschlusses weiterhin separat geführt und die Entnahme hier offen ausgewiesen. Im Geschäftsjahr 2009 wurden rund 0,9 Mio. Franken aufgelöst, sodass per 1.1.2010 noch Zusprachen in Höhe von 6,5 Mio. Franken gebunden sind. Die grössten noch verbliebenen Einzelposten ab dem Jahr 2009 betreffen Zusprachen im Bereich von Berufungen (1,5 Mio. Fr., Vorjahr 2,0 Mio. Fr.), die Mitfinanzierung von SystemsX.ch-Aktivitäten (1,7 Mio. Fr., Vorjahr 1,8 Mio. Fr.), vertraglich zugesicherte Zusatzbeiträge für die NCCR-Projekte Sesam und Iconic Criticism (1,2 Mio. Fr., Vorjahr 1,5 Mio. Fr.) und noch vorhandene Projektmittel für die Bereiche Neue Lerntechnologien und Sprachenzentrum (0,8 Mio. Fr. wie im Vorjahr).

25. Auflösung/Bildung von Rücklagen für Sachanlagen

Seit dem Jahr 2004 wird auf der Basis der Rechnungslegungsvorschriften bezüglich Betriebseinrichtungen die Differenz zwischen Aktivierungsbeträgen und jährlicher Abschreibung via Bildung/Auflösung der gebundenen Rücklage für Sachanlagen neutralisiert. Die Abschreibungen werden damit periodengerecht im Betriebsergebnis berücksichtigt.

26. Auflösung/Bildung gebundene Rücklage für Anlagerisiken

Die Rücklage für gebundene Anlagerisiken beinhaltet neben Wertberichtigungen in Höhe der nicht realisierten Kursgewinne/-verluste auch die über die letzten Jahre vorgenommene anteilige Äufnung aus den realisierten Vermögenserträgen im Bereich der Finanzanlagen. Diese Äufnung kann gemäss den Rechnungslegungsgrundsätzen der Universität bis zu zehn Prozent der jährlich realisierten Vermögenserträge betragen und soll in erster Linie dazu dienen, die möglichen Risiken des langfristigen Finanzvermögens der Universität in ausreichendem Umfang abzusichern. Im Jahr 2009 konnte aufgrund von Wertaufholungen, aber auch durch die zurückhaltende Zinsausschüttung im Bereich der gebundenen Kapitalien diese Rücklage wieder mit 8,7 Mio. Franken geäufnet werden und somit konnten die aufgrund der Finanzkrise bedingten Auflösungen des Vorjahres (minus 7,8 Mio. Fr.) wieder kompensiert werden.

27. Jahresfehlbetrag/-überschuss

Wir verweisen auf den Kommentar auf Seite 89ff.

28. Flüssige Mittel

in Franken	Rechnung 2009	Rechnung 2008
Bankguthaben	116'724'069	113'947'473
Postcheckguthaben	1'501'560	1'050'260
Kassenbestände	262'753	230'668
Total Flüssige Mittel	118'488'382	115'228'401

Per Bilanzstichtag 31.12.2009 belaufen sich die flüssigen Mittel auf 118,5 Mio. Franken und sind somit im Vergleich zum Vorjahr um 3,3 Mio. Franken gestiegen. Dieser hohe Bestand an flüssigen Mitteln setzt sich aus folgenden Bestandteilen zusammen: Zum einen beinhalten die flüssigen Mittel das Kontokorrentkonto der Universität bei der Basellandschaftlichen Kantonalbank für die Geldeingänge aus Beiträgen der öffentlichen Hand (Globalbeiträge der Basler Kantone, Beiträge des Bundes gemäss Universitätsförderungsgesetz und Beiträge der übrigen Kantone gemäss Interkantonaler Vereinbarung). Per 31.12.2009 ist das Guthaben auf dieser Kontokorrentposition um 8 Mio. Franken auf neu 53,9 Mio. Franken (Vorjahr 61,9 Mio. Fr.) gesunken, wobei diese Stichtagsbetrachtung aufgrund der unterschiedlichen Einzahlungszeitpunkte der einzelnen Geldgeber keinen Rückschluss auf die unterjährige Entwicklung des Kontos zulässt. Gerade die Bundesgelder (Eingang in zwei Tranchen im März und Dezember) und die Beiträge der übrigen Kantone (Ende November in nur einer Zahlung) führen zu einer hohen Guthabensituation auf diesem universitären Hauptkontokorrent am Jahresende. Zum anderen wurde im Rahmen des Cashmanagements insbesondere für den Nationalfonds- und Drittmittelbereich bewusst auf eine Verschiebung in den Bereich der mittel- bis langfristigen Vermögensanlage zumindest temporär verzichtet. So belaufen sich die derzeit in diesem Bereich gehaltenen Cashmittel auf insgesamt 49,1 Mio. Franken (Vorjahr 38,3 Mio. Fr.). Diese Geldeingänge wurden auf den entsprechenden Eingangskonten geparkt. Allerdings wurden Mitte 2009 aus den vorhandenen Cash-Beständen insbesondere im Drittmittelbereich 25 Mio. Franken in die Vermögensanlage transferiert. Zum 31.12.2009 waren davon allerdings noch rund 8 Mio. Franken nicht in Anlagen umgewandelt und werden somit noch in den flüssigen Mitteln ausgewiesen. Die per Stichtag noch verbleibenden Mittel in Höhe von 7,5 Mio. Franken setzen sich aus Postcheckguthaben (1,5 Mio. Fr.), separat geführten Bankkonten für Dienstleistungsbereiche wie die Medizinische Mikrobiologie, die Zahnmedizin, die Universitätsbibliothek, das Universitätsrechenzentrum und das Biozentrum (3,6 Mio. Fr.), für Lohnauszahlungen (1,5 Mio. Fr.) und für Semestergebühren (0,6 Mio. Fr.) sowie für dezentrale Kassenbestände (0,3 Mio. Fr.) zusammen.

29. Kurzfristige Finanzanlagen

Festgeldanlagen und Callgelder werden vor allem aus dem Universitätsvermögen angelegt, weil kurzfristig Projektmittel verfügbar sein müssen. Dasselbe gilt auch für die Nationalfondsverwaltung. Die starke Abnahme (minus 9,5 Mio. Fr.) ist eine Folge der in Anmerkung 28 beschriebenen und auch im Jahr 2009 fortgeführten Umsetzung des aktiven Cashmanagements in Verbindung mit dem aktuell sehr tiefen Zinsniveau.

30. Forderungen gegenüber Dritten

in Franken	Rechnung 2009	Rechnung 2008
Forderungen aus Dienstleistungen	7'452'138	6'507'353
Kontokorrent-Guthaben Dritte	1'481'959	1'491'040
EStV Bern, Verrechnungssteuer-Guthaben	647'801	1'113'824
Rückstellung für Bonitätsrisiken	-210'500	-203'400
Total Forderungen gegenüber Dritten	9'371'398	8'908'817

Den wie bereits im Vorjahr auf tiefem Niveau gehaltenen Forderungen gegenüber Dritten liegt eine verbesserte und beschleunigte Bearbeitung der Forderungen aus Dienstleistungen zugrunde. So wurden im Jahr 2009 die Abstimmkonten sowohl zu anderen Gemeinwesen wie auch im Bereich der Studierendengebühren gezielt bearbeitet. Diese Arbeiten führten bei einem generell angewachsenen Geschäftsvolumen zu einer nur leichten Zunahme von 0,4 Mio. Franken. Die übrigen Positionen bewegen sich in den üblichen Bandbreiten der Vorjahre.

31. Forderungen gegenüber Bund

Für das Rechnungsjahr 2009 wird eine Forderung in Höhe von 68 Mio. Franken gegenüber dem Bund ausgewiesen. Für die Festlegung dieses Beitrages, dessen Auszahlung durch den Bund erst im Jahr 2010 erfolgt, werden neben den für die Finanzplanung der Universität erstellten Berechnungen auch die effektiven Abrechnungen der Vorjahre herangezogen (vgl. auch Anm. 3).

Gemäss Bundesbeschluss über die Kredite nach dem Universitätsförderungsgesetz und vorliegenden Auszahlungsverfügungen fallen heute das Beitragsjahr und das Zahlungsjahr der Grundbeiträge gemäss Universitätsförderungsgesetz (UFG) um ein Jahr auseinander (Beispiel: Grundbeitrag 2009 wird erst im Jahr 2010 ausbezahlt). Seit Gründung der gemeinsamen Trägerschaft im Jahr 2007 werden auf der Basis der im Rahmen des Staatsvertrages modifizierten Rechnungslegungsgrundsätze der Universität diese Beiträge des Bundes jeweils in den Beitragsjahren wie oben erläutert als Forderung abgegrenzt. Gemäss Mitteilung des Staatssekretariats für Bildung und Forschung (SBF) an die Schweizerische Universitätskonferenz

(SUK) sollen ab 2012 die Beitrags- und Zahlungsperioden synchronisiert werden (Zahlungsjahr = Beitragsjahr). Damit der Bund infolge dieser Umstellung im Jahr 2012 nicht zwei Beiträge auszahlen muss (Beitragsjahre 2011 und 2012), soll – nach Vorstellungen des Bundes – ein Beitragsjahr gestrichen werden (die Zahlung 2012 gilt als Beitrag für das Jahr 2012, Zahlung für das Beitragsjahr 2011 entfällt). Damit würde der Universität bzw. den beiden Trägerkantonen im Jahr 2012 der Ertrag eines ganzen Beitragsjahr fehlen und die Werthaltigkeit der buchhalterischen Abgrenzung wäre nicht mehr gegeben. Die beiden Trägerkantone haben dem Bund bereits mitgeteilt, dass sie mit diesem Vorgehen nicht einverstanden sind, und prüfen derzeit weitere Schritte.

32. Forderungen gegenüber Nahestehenden

Bei den hier ausgewiesenen Positionen handelt es sich um Tranchenauszahlungen bei Forschungsk Kooperationen, Reisekostenvorschüsse und Vorschüsse auf Frakturen. Insbesondere die Tranchenauszahlungen für Forschungsk Kooperationen sind im Jahr 2009 stark angestiegen.

33. Betriebsvorräte

Da eine vollständige Erfassung der Betriebsvorräte (Labor-, Büro- und EDV-Verbrauchsmaterial, Chemikalien usw.) noch nicht existiert, werden diese pro memoria mit einem Franken in die Bilanz aufgenommen.

34. Aktive Rechnungsabgrenzungen

Es handelt sich um die ordentlichen Abgrenzungen vorausbezahlter Aufwendungen und angefangener Arbeiten. Der Anstieg um 1,3 Mio. Franken ist eine Folge des gestiegenen Investitionsvolumens, das eine Erhöhung der Vorauszahlungen an Lieferanten bewirkt.

35. Langfristiges Finanzvermögen

in Franken	Rechnung 2009	Rechnung 2008
Obligationen Schweiz	122'836'433	98'630'205
Obligationen Ausland	14'543'551	13'384'224
Aktien Schweiz	21'817'231	18'953'701
Aktien Ausland	14'333'667	11'348'785
Fonds Schweiz	312'099	270'790
Fonds Ausland	34'401	40'228
Immobilien zu Anlagezwecken	3'138'341	3'138'341
Total Langfristiges Finanzvermögen	177'015'723	145'766'273

Die langfristigen Finanzanlagen sind zum Marktwert eingesetzt. Die Einzelbewegungen in den Detailpositionen ergeben sich aus strategischen Umschichtungen auf der Basis des Anlagenreglementes. Dabei wird eine eher konservative Anlagepolitik (BVG-Richtlinien) praktiziert. Die Zunahme des Finanzvermögens um rund 31,3 Mio. Franken ist neben einer Mitte 2009 erfolgten Zuführung von Mitteln in Höhe von 20 Mio. Franken in der erzielten positiven Performance in der Vermögensanlage und den sich damit im Jahr 2009 ergebenden Wertaufholungen begründet (vgl. hierzu die Ausführungen auf S. 89ff und zu Anm. 10).

Die aufgeführten Immobilien, die nicht für universitäre Zwecke genutzt und somit dem Finanzvermögen zugewiesen werden, sind wie im Vorjahr zum Ertragswert bewertet. Im Einzelnen handelt es sich um die Immobilien Heuberg 33, Austrasse 126, Birmannsgasse 44, Thiersteinerrain 134 sowie das Zschokke-Haus Engelberg. Der Brandversicherungswert für die aufgeführten Immobilien beträgt 6'208'000 Franken (Vorjahr 5'969'300 Fr.). Bezüglich Verpfändungen verweisen wir auf Anm. 40.

36. Aktivdarlehen

Seit vielen Jahren bestehendes Hypothekendarlehen aus dem Universitätsvermögen. Im Vergleich zum Vorjahr wurden sowohl die noch vorhandenen Studiendarlehen wie auch ein Hypothekendarlehen zurückgezahlt.

37. Immobilien zu Betriebszwecken

in Franken	Grundstücke	Bauten	Total
Nettobuchwert 1.1.2009	625'000	812'705	1'437'705
Anschaffungswerte			
Stand 1.1.2009	625'000	1'383'328	2'008'328
Zugänge im Rechnungsjahr	–	–	–
Abgänge im Rechnungsjahr	–	–	–
Stand 31.12.2009	625'000	1'383'328	2'008'328
Kumulierte Wertberichtigungen			
Stand 1.1.2009	–	–570'623	–570'623
Planmässige Abschreibungen	–	–45'150	–45'150
auf Anfangsbestand 1.1.2009	–	–45'150	–45'150
auf Zugänge im Rechnungsjahr	–	–	–
Stand 31.12.2009	–	–615'773	–615'773
Nettobuchwerte 31.12.2009	625'000	767'555	1'392'555

Der Petergraben 29, derzeit die einzige Immobilie im Besitz der Universität Basel, deren Nutzung universitären Zwecken dient, wird aufgrund der Anpassungen der Rechnungslegungsgrundsätze zu Anschaffungskosten bewertet und bezüglich des Bauwertes (Spalte Bauten) unter Berücksichtigung einer Gesamtabschreibungsdauer von 30 Jahren planmässig abgeschrieben.

Der Brandversicherungswert für den Petergraben 29 beträgt 2'133'000 Franken (Vorjahr Fr. 2'052'000). Bezüglich Verpfändungen verweisen wir auf Anm. 40 Hypotheken.

38. Einrichtungen

in Franken	EDV	Apparate	Labor- und Hörsaal-einrichtungen	Werkstätten und Lager-einrichtungen	Büro-einrichtungen	Total
Nettobuchwert 1.1.2009	7'822'198	34'730'063	4'358'864	2'282'452	10'045'782	59'239'359
Anschaffungswerte						
Stand 1.1.2009	54'332'095	183'583'516	38'690'635	18'447'504	29'930'974	324'984'723
Zugänge im Rechnungsjahr	5'340'511	18'052'029	1'203'972	761'737	1'932'665	27'290'913
Abgänge im Rechnungsjahr	-1'215'802	-2'422'775	-408'921	-35'691	-216'422	-4'299'611
Stand 31.12.2009	58'456'803	199'212'769	39'485'686	19'173'551	31'647'216	347'976'025
Kumulierte Wertberichtigungen						
Stand 1.1.2009	-46'509'897	-148'853'453	-34'331'771	-16'165'052	-19'885'192	-265'745'365
Planmässige Abschreibungen	-6'011'205	-11'220'512	-1'330'916	-403'986	-1'275'670	-20'242'289
auf Anfangsbestand 1.1.2009	-4'373'821	-8'571'445	-1'172'639	-347'725	-1'133'787	-15'599'417
auf Zugänge des Rechnungsjahres	-1'637'384	-2'649'067	-158'277	-56'261	-141'883	-4'642'872
Abgänge	1'204'127	2'415'095	385'295	35'691	215'525	4'255'732
Stand 31.12.2009	-51'316'975	-157'658'870	-35'277'393	-16'533'347	-20'945'337	-281'731'922
Nettobuchwerte 31.12.2009	7'139'828	41'553'900	4'208'293	2'640'203	10'701'879	66'244'103

Wie in den Vorjahren werden auch für das Jahr 2009 im obigen Anlagenspiegel die vorhandenen Einrichtungen der Universität ausgewiesen.

39. Verbindlichkeiten gegenüber Dritten

in Franken	Rechnung 2009	Rechnung 2008
Kreditoren aus Lieferungen und Leistungen	36'392'011	36'878'888
Depotgelder	297'125	292'447
Total Verbindlichkeiten gegenüber Dritten	36'689'137	37'171'335

Der wie im Vorjahr hohe Anteil an Verbindlichkeiten gegenüber Dritten beruht auf Geschäftsvorfällen, deren Ausbuchung erst nach dem Bilanzstichtag durchgeführt werden kann. Verpflichtungen gegenüber Vorsorgeeinrichtungen bestehen nicht.

40. Hypotheken

in Franken	Rechnung 2009	Rechnung 2008
Petersgraben 29	1'000'000	1'000'000
Heuberg 33 (Frey-Grynäische Stiftung)	500'000	500'000
Austrasse 126 (Stumm-Gerber-Fonds)	100'000	100'000
Total Hypotheken	1'600'000	1'600'000

41. Darlehen Trägerkantone

Vgl. Anm. 31

42. Rückstellungen

in Franken	Rechnung 2009	Rechnung 2008
Ferienguthaben	3'000'000	3'600'000
Beiträge Klinische Medizin gemäss Staatsvertrag	2'530'547	340'047
Härtefälle Pensionskasse gemäss Staatsvertrag	–	1'300'000
Diverse Bedarfsrückstellungen	523'302	924'797
Total Rückstellungen	6'053'849	6'164'843

Die ab dem Jahr 2007 offen ausgewiesenen Ferienguthaben der Universitätsangehörigen werden auf der Basis von Schätzungen erhoben. Für das Jahr 2009 kann aufgrund der vom Personaldienst vorgenommenen aktuellen Erhebung der Wert um 0,6 Mio. Franken reduziert werden. Die auf der Basis der Bestimmungen des Staatsvertrages im Jahr 2008 budgetierte erste Tranche für Härtefälle beim Übergang zur universitären Pensionskassenlösung in Höhe von 1,3 Mio. Franken konnte im Rahmen der Überführung per 1.1.2009 gegen den effektiv angefallenen Aufwand für die universitäre Härtefalllösung aufgelöst werden. Für die vertraglichen Verpflichtungen im Rahmen der Beiträge an die Klinische Medizin gemäss Staatsvertrag wurde die Differenz zwischen effektiv geleisteter Auszahlung und gemäss Staatsvertrag verpflichtend ausgewiesener Gesamtsumme in Höhe von rund 2,2 Mio. Franken zurückgestellt. Die Position Diverse Bedarfsrückstellungen fasst wie in den Vorjahren mehrere kleinere Einzelposten zusammen. Die darin enthaltene Rückstellung für eine Deckungszusage bei der Übernahme von IV-Rentnerinnen in die universitäre Pensionskassenlösung konnte im Jahr 2009 im Rahmen der Überführung aufgelöst werden. Somit bildet aktuell die vorsorgliche Rückstellung für die Beteiligung an Entsorgungsmassnahmen von im Paul Scherer Institut gelagerten Brennstäben in Höhe von 0,2 Mio. Franken den noch grössten verbleibenden Einzelposten.

43. Passive Rechnungsabgrenzungen

Abgrenzungen von noch nicht in Rechnung gestellten Leistungen für das Jahr 2009.

44. Projektmittel Schweizerischer Nationalfonds

in Franken	Rechnung 2009	Rechnung 2008
Vortrag aus Vorjahr	35'497'300	34'295'995
Zuweisung Projektmittel Schweizerischer Nationalfonds	60'817'826	52'647'664
Zuweisung übrige Beiträge	6'329'496	1'018'742
Zuweisung direkte Kapitalverluste/-erträge	1'840'121	-412'091
Auflösung (+)/Bildung (-) gebundene Rücklage für Anlagerisiken	-1'201'909	595'687
Entnahme für Gesamtaufwendungen der Nationalfonds-Projekte	-58'174'651	-52'648'697
Total Projektmittel Schweizerischer Nationalfonds	45'108'183	35'497'300

Stand der noch nicht verwendeten Mittel aus Beiträgen des Schweizerischen Nationalfonds. Der Schweizerische Nationalfonds überweist die Projektkredite in Jahrestanchen mehrheitlich jeweils per Oktober und März. Insbesondere bei Verlängerungen kann es allerdings zu Verschiebungen kommen. Enthalten sind auch die drei an der Universität geführten Nationalen Forschungsschwerpunkte Nanoscale Sciences, Sesam und Iconic Criticism (zu den Positionen Kapitalverluste/-erträge und Auflösung bzw. Bildung gebundene Rücklage für Anlagerisiken vgl. Anm. 10 und 26). In der Position Zuweisung übrige Beiträge ist im Vergleich zum Vorjahr neben Mitfinanzierungen von Dritten neu und erstmals auch die Beteiligung des Schweizerischen Nationalfonds an den universitären (Forschungs-) Infrastrukturkosten durch die Auszahlung eines Overheadbeitrages in Höhe von 4,7 Mio. Franken enthalten.

45. Projektmittel Mensch-Gesellschaft-Umwelt (MGU)

in Franken	Rechnung 2009	Rechnung 2008
Vortrag aus Vorjahr	394'972	436'987
Entnahme für Gesamtaufwendungen MGU-Projekte	-	-42'015
Total Projektmittel Mensch-Gesellschaft-Umwelt	394'972	394'972

Stand der noch nicht verwendeten projektgebundenen Mittel im Rahmen des Programms Mensch-Gesellschaft-Umwelt, das seit dem 1.1.2003 vollumfänglich durch die Universität finanziert wird. Im Jahr 2009 fanden keine Zusprachen im Sinne der interdisziplinären Zweckbindung dieser Projektmittel statt.

46. Immobilienfonds

in Franken	Rechnung 2009	Rechnung 2008
Vortrag aus Vorjahr	10'686'146	10'691'790
Zahlungen Basel-Stadt an Immobilienfonds	10'000'000	9'500'000
Zahlungen Basel-Landschaft an Immobilienfonds	10'000'000	9'500'000
Bund Subvention Bauten	–	1'215'558
Sonderöffnung aus universitären Mitteln	694'929	1'375'344
Übrige Beiträge	295'000	80'513
Mittel Immobilienfonds vor Zusprachen	31'676'074	32'363'205
Ausbezahlte Projektkredite	22'908'219	21'677'059
Total Immobilienfonds	8'767'856	10'686'146

Im Gegensatz zum Vorjahr erhält die Universität für das Jahr 2009 im Rahmen von Zwischen- bzw. Endabrechnungen keine Bundessubventionen für aus dem Immobilienfonds finanzierte Baumassnahmen. Die Universität hat auch im Jahr 2009 beschlossen, aus eigenen Mitteln eine Sonderöffnung des Immobilienfonds vorzunehmen, um Zusatzmassnahmen im Baubereich zu finanzieren (0,32 Mio. Fr. für das Dekanat der Medizinischen Fakultät, 0,3 Mio. Fr. für das Institut für Sport und Sportwissenschaften, 0,07 Mio. Fr. für SystemsX.ch-Aktivitäten). In der Position Übrige Beiträge erhält die Universität im Jahr 2009 eine erste Tranche des Kantons Basel-Stadt als Mitbeteiligung für Sanierungsmassnahmen an der Liegenschaft Klingelbergstrasse 61.

47. Übrige Projektmittel (fach- oder zweckgebunden)

in Franken	Rechnung 2009	Rechnung 2008
Vortrag aus Vorjahr	95'321'363	91'570'132
Zuweisung Beiträge	53'684'356	51'189'213
Zuweisung Direkte Kapitalverluste/-erträge	11'103'556	–8'313'969
Auflösung (+)/Bildung (–) gebundene Rücklage für Anlagerisiken	–8'331'511	7'669'496
Entnahme für Gesamtaufwendungen fach-/zweckgebundene Projekte	–54'215'668	–46'793'508
Total Übrige Projektmittel (fach-/zweckgebunden)	97'562'096	95'321'363

Projektmittel von Dritten (Einzelpersonen, Privatwirtschaft, private Stiftungen, Bundesprogramme, europäische Programme, Vereine usw.), die an einzelne Fächer oder Institute bzw. an einen definierten Zweck gebunden sind (zu den Positionen Kapitalverluste/-erträge und Auflösung bzw. Bildung gebundene Rücklage für Anlagerisiken vgl. Anm. 10 und 26).

48. Gebundene Kapitalien Fonds, Stiftungen und Vereine

Die gebundenen Kapitalien haben sich wie folgt verändert:

in Franken	Rechnung 2009	Rechnung 2008
Vortrag aus Vorjahr	28'252'127	28'258'568
Zuweisung Beiträge	4'965'715	2'941'188
Zuweisung direkte Kapitalverluste/-erträge	1'093'001	-755'355
Auflösung (+)/Bildung (-) gebundene Rücklage für Anlagerisiken	-	500'460
Entnahme für Gesamtaufwendungen Projekte Fonds, Stiftungen und Vereine	-3'698'338	-2'692'733
Total Gebundene Kapitalien Fonds, Stiftungen und Vereine	30'612'506	28'252'127

Die gebundenen Kapitalien setzen sich wie folgt zusammen:

in Franken	Rechnung 2009	Rechnung 2008
Juristisch selbstständige Fonds, Stiftungen und Vereine	9'863'604	3'540'878
Statutarische Stammkapitalien	969'776	919'776
Übrige Kapitalien in Zweckbindung	8'893'827	2'621'102
Übrige Fonds, Stiftungen und Vereine	20'748'902	24'711'249
Statutarische Stammkapitalien	3'220'167	3'336'549
Stammkapital in Immobilien gebunden	2'198'341	2'198'341
Übrige Kapitalien in Zweckbindung	15'330'394	19'176'359
Total Gebundene Kapitalien Fonds, Stiftungen und Vereine	30'612'506	28'252'127

Die im Universitätsvermögen verwalteten Fonds, Stiftungen und Vereine, deren Kapital und/oder Erträge mit einer Fach- oder Zweckbestimmung der Universität zugewendet wurden, werden als gebundene Mittel passiviert, da die Verwendung dieser Mittel sowohl sachlich wie zeitlich durch Dritte bestimmt ist oder wird (zu den Positionen Kapitalverluste/-erträge und Auflösung bzw. Bildung gebundene Rücklage für Anlagerisiken vgl. Anm. 10 und 26).

49. Rücklagen aus Berufungen

in Franken	Rechnung 2009	Rechnung 2008
Vortrag aus Vorjahr	11'338'617	6'963'025
Bildung Rücklagen für Berufungen	4'350'000	5'780'000
Auflösung Rücklagen für Berufungen	-2'659'722	-1'404'408
Total Rücklagen aus Berufungen	13'028'896	11'338'617

Vgl. Anm. 23

50. Rücklagen aus Budgetübertragungen

in Franken	Rechnung 2009	Rechnung 2008
Vortrag aus Vorjahr	27'004'277	24'076'550
Bildung Rücklagen aus Budgetübertragungen	15'584'328	8'665'600
Ordentliches Budget	7'733'197	5'534'600
Investitionsbudget	7'851'131	3'131'000
Auflösung Rücklagen aus Budgetübertragungen	-7'934'935	-5'737'873
Ordentliches Budget	-5'418'710	-4'895'406
Investitionsbudget	-2'516'226	-842'467
Total Rücklagen aus Budgetübertragungen	34'653'670	27'004'277

Vgl. Anm. 23

51. Gebundene Zusprachen Universitätsrat

in Franken	Rechnung 2009	Rechnung 2008
Vortrag aus Vorjahr	7'454'064	10'881'778
Entnahme für Gesamtaufwendungen Gebundene Zusprachen	-939'665	-3'427'714
Total Gebundene Zusprachen Universitätsrat	6'514'399	7'454'064

Vgl. Anm. 24

52. Gebundene Rücklage für Sachanlagen

in Franken	Rechnung 2009	Rechnung 2008
Vortrag aus Vorjahr	59'239'357	49'835'878
Zuweisung (+)/Auflösung (-) Rücklage für Sachanlagen	7'004'745	9'403'479
Total Gebundene Rücklage für Sachanlagen	66'244'101	59'239'357

Gemäss den Rechnungslegungsvorschriften der Universität wird die Differenz aus Aktivierung und Abschreibungsaufwand über die gebundene Rücklage für Sachanlagen neutralisiert.

53. Gebundene Rücklage für Marktrisiken

in Franken	Rechnung 2009	Rechnung 2008
Vortrag aus Vorjahr	2'033'291	9'932'961
Bildung (+)/Auflösung (-) Wertberichtigungen auf Wertschriften	5'797'445	-2'695'307
Bildung (+)/Auflösung (-) Rücklage Anlagerisiken aus Nationalfonds	344'792	-595'687
Bildung (+)/Auflösung (-) Rücklage Anlagerisiken aus Drittmitteln	2'539'778	-4'608'677
Total Gebundene Rücklage für Anlagerisiken	10'715'306	2'033'291

Gemäss dem vom Universitätsrat verabschiedeten Gewinnverteilungsplan können dieser Rücklage zur Abdeckung von Marktrisiken jährlich bis zu zehn Prozent der realisierten Vermögenserträge zugeführt werden. Diese Äufnung soll in erster Linie dazu dienen, die Risiken des langfristigen Finanzanlagevermögens der Universität in ausreichendem Umfang abzusichern. Für das Jahr 2009 können zum einen im Rahmen von marktbedingten Wertaufholungen Wertberichtigungen auf Wertschriften in Höhe von 5,8 Mio. Franken gebildet werden. Gleichzeitig werden auf der Basis der effektiv erzielten Zinserträge sowohl im Nationalfonds- wie auch im Drittmittelbereich die entsprechenden Rücklagen für Anlagerisiken nach den Verlustabdeckungen des Vorjahres wieder geäufnet (insgesamt plus 2,9 Mio. Fr.). Per 31.12.2009 konnten somit diese Rücklage für die notwendigen Absicherungsmassnahmen im Anlagebereich im Vergleich zum Vorjahr um 8,6 Mio. Franken erhöht und damit die Vorjahresauflösungen wieder ausgeglichen werden.

54. Freie Kapitalien Fonds und Stiftungen

in Franken	Rechnung 2009	Rechnung 2008
Vortrag aus Vorjahr	6'850'656	6'621'011
Anteile Vermögensertrag des Vorjahres	–	268'885
Entnahme für Gesamtaufwendungen fach-/zweckgebundene Projekte	–45'000	–39'240
Total Freie Kapitalien Fonds und Stiftungen	6'805'656	6'850'656

Das Universitätsvermögen beinhaltet auch Fonds und Stiftungen ohne Fach- oder Zweckbestimmung, sodass deren Kapitalien und Erträge zur freien Verfügung der Universität stehen. Mit Ausnahme der Stammkapitalien des Emil Dreyfus-Fonds, die den gebundenen Drittmitteln zugeordnet sind (Anm. 48), sind diese Fonds und Stiftungen als freie Mittel der Universität zu sehen. Nach den Vorschriften über die Verwaltung des Universitätsvermögens partizipieren die freien Kapitalien Fonds und Stiftungen an den Vermögenserträgen bzw. -verlusten. Der entsprechende Anteil wird den Fonds und Stiftungen seit 1998 im Sinne einer Zuweisung aus den freien Reserven und Rücklagen zugewiesen.

Im Einzelnen handelt es sich um:

- Akademischer Vermächtnisfonds (Sammelfonds aus zahlreichen historischen Legaten)
- Fiscus Rectoris (historischer Fonds, bis 1996 mit Budgetbeiträgen geäufnet)
- Fonds Mme. Marguerite Anliker (Erbschaft zugunsten der Universität Basel)
- Emil Dreyfus-Fonds I (abzüglich Stammkapital gemäss Schenkungsverfügung)
- Emil Dreyfus-Fonds II (abzüglich Stammkapital gemäss Schenkungsverfügung)

55. Freie Reserven

in Franken	Rechnung 2009	Rechnung 2008
Vortrag aus Vorjahr	12'185'896	4'886'004
Jahresergebnis Vorjahr	7'965'713	7'529'536
Entnahme Anteile Vermögensertrag des Vorjahres der freien Kapitalien Fonds und Stiftungen	45'000	-229'645
Total Freie Reserven	20'196'609	12'185'896

Die freien Reserven entsprechen den kumulierten Jahresergebnissen der öffentlich-rechtlichen Körperschaft Universität Basel seit ihrer Verselbstständigung bzw. seit der Einführung der Globalfinanzierung. Mit der in den letzten Jahren erfolgten Erhöhung dieser freien Mittel besteht der minimal notwendige Handlungsspielraum, um auch in Zukunft auf kurzfristige Entwicklungen und Bedürfnisse im akademischen Umfeld flexibel und gezielt reagieren zu können.

Abgebildet ist jeweils der Stand zu Beginn des Rechnungsjahres. Unter Berücksichtigung des Jahresverlustes 2009 und der Zuweisung des Anteils Vermögensertrag 2009 der freien Kapitalien Fonds und Stiftungen von 0,18 Mio. Franken ergeben sich kumulierte freie Reserven in Höhe von 19,5 Mio. Franken.

56. Jahresfehlbetrag/-überschuss

Vgl. Anmerkung 27, zur Deckung vgl. Anmerkung 55

Garantien, Bürgschaften und Verpflichtungen

Mit Ausnahme der Hypotheken auf Immobilien zu Anlagezwecken bestehen weder weitere Verpfändungen von Aktiven der Universität noch Garantien oder Bürgschaften zulasten der Universität.

Eventualverbindlichkeiten

Aktuell bestehen Deckungslücken in der obligatorischen Personalvorsorge, und die Vorsorgewerke der Universität Basel bei den Pensionskassen Basel-Stadt und Basel-Landschaft sind gesetzlich zu Sanierungsmassnahmen verpflichtet. Aufgrund der aktuellen Rechtslage bestehen keine verbindlichen Finanzierungszusagen der Trägerkantone für die Arbeitgeberanteile an den Sanierungsmassnahmen. Sollten sich die Vorsorgewerke dank entsprechender Entwicklungen auf den Kapitalmärkten nicht selbst erholen oder sollten die notwendigen Sanierungsmassnahmen mit einer Beteiligung der Trägerkantone zu mindestens 50% nicht realisiert werden, so bestünden Verpflichtungen der Universität von 37,85 Mio. Franken (Anteil Arbeitgeber von 50% der Deckungslücke von 75,7 Mio. Fr. gemäss provisorischen Berechnungen der Vorsorgewerke) per Ende 2009 (im Vorjahr betrug diese Verpflichtung 51 Mio. Fr. bei einer Deckungslücke von 102 Mio. Fr.).

Bericht der Revisionsstelle zur Jahresrechnung

Als Revisionsstelle gemäss Art. 29 des Vertrages zwischen den Kantonen Basel-Landschaft und Basel-Stadt über die gemeinsame Trägerschaft der Universität Basel haben wir die Jahresrechnung der Universität Basel, bestehend aus Bilanz, Erfolgsrechnung und Anhang (Seiten 96 bis 127), für das am 31. Dezember 2009 abgeschlossene Geschäftsjahr geprüft.

Verantwortung des Universitätsrates und des Rektorates

Der Universitätsrat (in vorgebendem Sinn) und das Rektorat (in umsetzendem Sinn) sind für die Aufstellung der Jahresrechnung in Übereinstimmung mit den staatsvertraglichen Vorschriften und den Konsolidierungs- und Rechnungslegungsgrundsätzen der Universität Basel verantwortlich. Diese Verantwortung beinhaltet die Ausgestaltung, Implementierung und Aufrechterhaltung eines internen Kontrollsystems mit Bezug auf die Aufstellung einer Jahresrechnung, die frei von wesentlichen falschen Angaben als Folge von Verstössen oder Irrtümern ist. Darüber hinaus sind der Universitätsrat und das Rektorat für die Auswahl und die Anwendung sachgemässer Rechnungslegungsmethoden sowie die Vornahme angemessener Schätzungen verantwortlich.

Verantwortung der Revisionsstelle

Unsere Verantwortung ist es, aufgrund unserer Prüfung ein Prüfungsurteil über die Jahresrechnung abzugeben. Wir haben unsere Prüfung in Übereinstimmung mit den Schweizer Prü-

fungsstandards vorgenommen. Nach diesen Standards haben wir die Prüfung so zu planen und durchzuführen, dass wir hinreichende Sicherheit gewinnen, ob die Jahresrechnung frei von wesentlichen falschen Angaben ist.

Die Prüfung beinhaltet die Durchführung von Prüfungshandlungen zur Erlangung von Prüfungsnachweisen für die in der Jahresrechnung enthaltenen Wertansätze und sonstigen Angaben. Die Auswahl der Prüfungshandlungen liegt im pflichtgemässen Ermessen des Prüfers. Dies schliesst eine Beurteilung der Risiken wesentlicher falscher Angaben in der Jahresrechnung als Folge von Verstössen oder Irrtümern ein. Bei der Beurteilung dieser Risiken berücksichtigt der Prüfer das interne Kontrollsystem, soweit es für die Aufstellung der Jahresrechnung von Bedeutung ist, um die den Umständen entsprechenden Prüfungshandlungen festzulegen, nicht aber um ein Prüfungsurteil über die Wirksamkeit des internen Kontrollsystems abzugeben. Die Prüfung umfasst zudem die Beurteilung der Angemessenheit der angewandten Rechnungslegungsmethoden, der Plausibilität der vorgenommenen Schätzungen sowie eine Würdigung der Gesamtdarstellung der Jahresrechnung. Wir sind der Auffassung, dass die von uns erlangten Prüfungsnachweise eine ausreichende und angemessene Grundlage für unser Prüfungsurteil bilden.

Wir bestätigen, dass wir die gesetzlichen Anforderungen an die Zulassung gemäss Revisionsaufsichtsgesetz (RAG) erfüllen und keine mit unserer Unabhängigkeit nicht vereinbare Sachverhalte vorliegen.

Prüfungsurteil

Nach unserer Beurteilung entspricht die Jahresrechnung für das am 31. Dezember 2009 abgeschlossene Geschäftsjahr den staatsvertraglichen Vorschriften und den Konsolidierungs- und Rechnungslegungsgrundsätzen der Universität Basel, wie sie im Anhang der Jahresrechnung festgehalten sind.

In Übereinstimmung mit dem Schweizer Prüfungsstandard 890 bestätigen wir, dass ein gemäss den Vorgaben des Universitätsrates ausgestaltetes internes Kontrollsystem für die Aufstellung der Jahresrechnung existiert.

Berichterstattung aufgrund weiterer staatsvertraglicher Bestimmungen

Gemäss Art. 29 des Vertrags zwischen den Kantonen Basel-Landschaft und Basel-Stadt über die gemeinsame Trägerschaft der Universität Basel vom 27. Juni 2006 haben wir ergänzend zur Prüfung der Jahresrechnung das Rechnungswesen, die Ordnungsmässigkeit und Richtigkeit der Informationen, die von der Universität über ihre Tätigkeit erarbeitet werden, sowie das richtige und zweckmässige Funktionieren der Planungs-, Kontroll-, Steuerungs- und Berichtssysteme geprüft.

Verantwortung des Universitätsrates und des Rektorates

Der Universitätsrat (in vorgebendem Sinn) und das Rektorat (in umsetzendem Sinn) sind für die Organisation des Rechnungswesens, die Erstellung ordnungsgemässer und richtiger Informationen über die Tätigkeit der Universität sowie für das richtige und zweckmässige Funktionieren der Planungs-, Kontroll-, Steuerungs- und Berichtssysteme verantwortlich.

Verantwortung der Revisionsstelle

Unsere Verantwortung ist es, in Ergänzung zur Prüfung der Jahresrechnung und damit des finanziellen Rechnungswesens mit geeigneten summarischen Prüfungen zu beurteilen,

– ob das betriebliche Rechnungswesen nach anerkannten kaufmännischen Grundsätzen und den einschlägigen Regeln der

Schweizerischen Universitätskonferenz geführt wird,

- ob die für die staatliche Trägerschaft und die Öffentlichkeit in Budgetbericht, Jahresbericht und Leistungsbericht offengelegten finanziellen Informationen in Art und Umfang die Tätigkeit der Universität angemessen und richtig wiedergeben,
- ob die Funktionalität der Planungs-, Kontroll-, Steuerungs- und Berichtssysteme durch den Einsatz zweckmässiger Regelungen und Verfahren, die eine kontrollierte finanzielle Geschäftsführung in Einhaltung aller staatsvertraglichen, statutarischen und reglementarischen Vorschriften sicherstellen, gegeben ist.

Prüfungsaussage

Bei unseren ergänzenden summarischen Prüfungen und Befragungen sind wir nicht auf Sachverhalte gestossen, dass:

- das betriebliche Rechnungswesen der Universität nicht nach anerkannten kaufmännischen Grundsätzen und den einschlägigen Regeln der Schweizerischen Universitätskonferenz geführt wird,
- die Informationen über die Tätigkeit der Universität nicht ordnungsgemäss und richtig erarbeitet wurden,
- die Planungs-, Kontroll-, Steuerungs- und Berichtssysteme nicht richtig und zweckmässig funktionieren.

Antrag auf Genehmigung gem. Art. 29 Staatsvertrag

Wir empfehlen, die vorliegende Jahresrechnung 2009 der Universität Basel zu genehmigen.

Basel, 16. März 2010

Ernst & Young AG

Markus Kocher

zugelassener Revisionsexperte
(Leitender Revisor)

Robert-Jan Bumbacher

zugelassener Revisionsexperte

Statistische Angaben 2009

FINANZIELLE ERFOLGSWERTE DER DEPARTEMENTE UND DIENSTLEISTUNGSBEREICHE (ERTRÄGE)

in Tausend Schweizer Franken	Beiträge staatlicher Träger Rechnung 2009	Zusprachen Nationalfonds Dritte Rechnung 2009	Gebühren Dienstleistungen Übrige Erträge Rechnung 2009	Total Erträge Rechnung 2009	Total Erträge Rechnung 2008
Departemente					
Theologische Wissenschaften ¹	–	2'716	199	2'915	2'478
Rechtswissenschaften	–	977	441	1'419	2'098
Biomedizin	–	9'703	6'513	16'216	15'973
Zahnmedizin	–	958	6'812	7'770	7'245
Public Health	–	2'021	607	2'628	4'112
Klinische Medizin (Uni-Kliniken)	–	11'405	274	11'679	10'283
Medizin nicht zuteilbar	–	509	47	556	301
Neue Sprach- und Literaturwissenschaften	–	3'165	97	3'262	3'193
Altertumswissenschaften und Orientalistik	–	1'788	82	1'870	1'450
Gesellschaftswissenschaften und Philosophie	–	4'554	376	4'930	5'788
Historische Wissenschaften	–	2'783	98	2'881	2'962
Geisteswissenschaften nicht zuteilbar	–	2'008	106	2'114	4'109
Mathematik	–	1'446	26	1'472	822
Physik	–	12'816	451	13'267	13'444
Umweltwissenschaften	–	8'992	947	9'939	9'222
Chemie	–	6'533	281	6'814	5'405
Pharmazie	–	2'707	515	3'222	2'609
Biozentrum	–	19'286	1'194	20'480	13'585
Informatik	–	1'065	221	1'286	2'121
Naturwissenschaften nicht zuteilbar	–	246	1	247	108
Wirtschaftswissenschaften	–	3'227	521	3'748	3'985
Psychologie	–	6'046	1'047	7'092	3'643
Europainstitut	–	411	211	622	632
Dienstleistungsbereiche					
Universitätsbibliothek	–	167	2'448	2'615	2'369
Universitätsrechenzentrum	–	147	116	263	297
Universitätsverwaltung	–	2'480	1'697	4'177	4'382
Gesamtuniversität nicht zuteilbar ²	408'681	12'549	34'032	455'262	416'251
Zusammenfassung nach Fakultäten					
Theologische Fakultät	–	2'716	199	2'915	2'478
Juristische Fakultät	–	977	441	1'419	2'098
Medizinische Fakultät	–	24'596	14'254	38'849	37'913
Philosophisch-Historische Fakultät	–	14'298	758	15'056	17'504
Philosophisch-Naturwissenschaftliche Fakultät	–	53'091	3'635	56'726	47'316
Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät	–	3'227	521	3'748	3'985
Fakultät für Psychologie	–	6'046	1'047	7'092	3'643
Europainstitut	–	411	211	622	632
Dienstleistungsbereiche	–	2'794	4'261	7'054	7'048
Gesamtuniversität nicht zuteilbar ²	408'681	12'549	34'032	455'262	416'251
	408'681	120'705	59'359	588'745	538'868

¹ Die Theologischen Wissenschaften enthalten wie bereits im Vorjahr das Institut für Jüdische Studien. Ab dem Jahr 2009 ist zusätzlich auch das Orientalische Seminar hier integriert. Ab dem Jahr 2010 wird ein gesonderter Ausweis dieser Bereiche im inter-fakultären Departement Religionswissenschaften stattfinden.

² Gesamtuniversität nicht zuteilbar beinhaltet die staatlichen Beiträge (Trägerkantone, Bund, übrige Kantone), noch nicht abschliessend zugewiesene Projektmittel und die Studiengebühren.

³ Die Medizinische Forschung (Uni-Kliniken) enthält im übrigen Aufwand die Abgeltung Lehre und For-

schung der Klinischen Medizin in den Universitätsspitalern und Spitälern mit universitären Kliniken in Höhe von 80,6 Mio. Franken (Vorjahr 79,8 Mio. Fr.).

⁴ Gesamtuniversität nicht zuteilbar umfasst im Wesentlichen die zentral belasteten Personalaufwendungen (wie z.B. Rententeuerung, Sozialzulagen,

FINANZIELLE ERFOLGSWERTE DER DEPARTEMENTE UND DIENSTLEISTUNGSBEREICHE (AUFWAND)

	Personal- aufwand	Übriger Aufwand	Abschreibungen Sachanlage- vermögen	Total Aufwand	Total Aufwand
in Tausend Schweizer Franken	Rechnung 2009	Rechnung 2009	Rechnung 2009	Rechnung 2009	Rechnung 2008
Departemente					
Theologische Wissenschaften ¹	6'719	440	57	7'216	5'800
Rechtswissenschaften	10'889	1'030	208	12'126	12'163
Biomedizin	21'310	7'439	1'347	30'096	29'850
Zahnmedizin	10'857	3'678	573	15'108	15'151
Public Health	8'605	3'908	249	12'762	10'282
Medizinische Forschung (Uni-Kliniken) ³	7'729	82'312	–	90'041	87'794
Medizin nicht zuteilbar	2'187	724	233	3'144	2'854
Neue Sprach- und Literaturwissenschaften	11'555	809	194	12'557	11'553
Altertumswissenschaften und Orientalistik	3'995	400	101	4'495	4'829
Gesellschaftswissenschaften und Philosophie	12'003	1'389	161	13'553	12'169
Historische Wissenschaften	8'252	896	133	9'280	9'163
Geisteswissenschaften nicht zuteilbar	5'872	1'105	224	7'201	7'570
Mathematik	3'440	257	56	3'752	3'297
Physik	14'518	2'985	2'137	19'640	19'006
Umweltwissenschaften	20'623	3'315	1'360	25'298	24'640
Chemie	14'380	3'144	1'826	19'351	17'611
Pharmazie	6'317	1'628	830	8'775	8'158
Biozentrum	37'495	12'092	5'843	55'429	51'053
Informatik	3'878	365	161	4'404	3'942
Naturwissenschaften nicht zuteilbar	1'143	32	3	1'179	935
Wirtschaftswissenschaften	10'170	1'708	256	12'133	12'106
Psychologie	13'652	1'961	622	16'235	15'428
Europainstitut	1'207	406	18	1'631	1'524
Dienstleistungsbereiche					
Universitätsbibliothek	14'625	9'017	372	24'014	22'990
Universitätsrechenzentrum	3'604	3'073	1'668	8'344	7'679
Universitätsverwaltung	14'917	3'614	342	18'873	18'410
Gesamtuniversitär nicht zuteilbar ⁴	24'815	126'541	1'315	152'671	114'944
Zusammenfassung nach Fakultäten					
Theologische Fakultät	6'719	440	57	7'216	5'800
Juristische Fakultät	10'889	1'030	208	12'126	12'163
Medizinische Fakultät	50'689	98'060	2'402	151'151	145'930
Philosophisch-Historische Fakultät	41'676	4'598	812	47'086	45'284
Philosophisch-Naturwissenschaftliche Fakultät	101'794	23'818	12'216	137'828	128'642
Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät	10'170	1'708	256	12'133	12'106
Fakultät für Psychologie	13'652	1'961	622	16'235	15'428
Europainstitut	1'207	406	18	1'631	1'524
Dienstleistungsbereiche	33'146	15'703	2'381	51'231	49'080
Gesamtuniversitär nicht zuteilbar ⁴	24'815	126'541	1'315	152'671	114'944
	294'756	274'264	20'287	589'308	530'902

Lehrvertretungen für vakante Professuren, Pensionskassen-Einkäufe), den Immobilienfonds, die Auflösung/Zuweisung nicht verwendeter Projektmittel, den Universitätssport, die SKUBA, die Aufwendungen von Bundesprogrammen (z.B. Nachwuchsförderung), die Grundmiete für Nutzung der kantonalen Liegenschaften

des Kantons Basel-Stadt, die Raumaufwendungen für Energie, Fremdmieten und Reinigung und die Bildung von Rücklagen für Budgetübertragungen des freigegebenen Budgets und für Berufungen.

Universitätsanstellungen (in Vollzeitäquivalenten im Jahresdurchschnitt)

				Veränderung absolut		Veränderung in %	
	2007	2008	2009	2007/08	2008/09	2007/08	2008/09
Ordinarius/Ordinaria	127.02	129.35	127.17	2.33	-2.18	1.8%	-1.7%
Extraordinarius/Extraordinaria	47.58	41.96	42.46	-5.62	0.50	-11.8%	1.2%
Assistenzprofessuren/Tenure Track	18.40	15.30	19.39	-3.10	4.09	-16.8%	26.7%
Lehraufträge	57.51	52.78	55.06	-4.73	2.28	-8.2%	4.3%
Wissenschaftliche Mitarbeiter/-innen	102.81	113.65	120.60	10.84	6.95	10.5%	6.1%
Assistent/-innen	354.60	356.62	370.50	2.02	13.88	0.6%	3.9%
Hilfsassistent/-innen	63.92	66.34	78.90	2.42	12.56	3.8%	18.9%
Labor/Technik	280.42	275.92	279.68	-4.50	3.76	-1.6%	1.4%
Bibliothek	76.97	76.73	78.97	-0.24	2.24	-0.3%	2.9%
Administration ¹	279.80	295.83	299.99	16.03	4.16	5.7%	1.4%
Lehrlinge	34.52	34.21	36.26	-0.31	2.05	-0.9%	6.0%
Raumpflege/Abwart	16.48	15.85	17.00	-0.63	1.15	-3.8%	7.3%
Total Universitätsanstellungen	1460.03	1474.54	1525.98	14.51	51.44	1.0%	3.5%

Projektanstellungen (in Vollzeitäquivalenten im Jahresdurchschnitt)

				Veränderung absolut		Veränderung in %	
	2007	2008	2009	2007/08	2008/09	2007/08	2008/09
Ordinarius/Ordinaria	4.22	5.17	5.47	0.95	0.30	22.5%	5.8%
Extraordinarius/Extraordinaria	6.70	6.17	5.00	-0.53	-1.17	-7.9%	-19.0%
Assistenzprofessuren/Tenure Track	13.69	18.28	23.43	4.59	5.15	33.5%	28.2%
Lehraufträge	10.61	8.92	10.18	-1.69	1.26	-15.9%	14.1%
Wissenschaftliche Mitarbeiter -innen	119.83	115.00	114.37	-4.83	-0.63	-4.0%	-0.5%
Assistenz/-innen	353.67	390.31	420.35	36.64	30.04	10.4%	7.7%
Hilfsassistent/-innen	31.48	30.26	26.63	-1.22	-3.63	-3.9%	-12.0%
Labor Technik	30.44	39.13	35.95	8.69	-3.18	28.5%	-8.1%
Bibliothek	13.49	17.30	18.91	3.81	1.61	28.2%	9.3%
Administration ¹	37.61	36.93	33.25	-0.68	-3.68	-1.8%	-10.0%
Lehrlinge	4.85	2.54	3.10	-2.31	0.56	-47.6%	22.0%
Raumpflege/Abwart	0.00	0.00	0.00	0.00	0.00	0.0%	0.0%
Total Projektanstellungen	626.59	670.01	696.64	43.42	26.63	6.9%	4.0%

¹ Der Bereich Administration setzt sich aus administrativ tätigen Mitarbeitenden in allen Bereichen der Universität zusammen (zentrale Verwaltung, Universitätsrechenzentrum, Universitätsbibliothek, zentrale akademische Dienste und Studierenden-administration, Geschäftsführungen der Fakultäten, Departemente, Institute, Forschungsprojekte, dezentrale Rechnungsführerinnen, Sekretariate).

Anstellungen (in Vollzeitäquivalenten im Jahresdurchschnitt)

				Anteil in %		
	2007	2008	2009	2007	2008	2009
Universitätsanstellungen	1'460.03	1'474.54	1'525.98	70.0%	68.8%	68.7%
Projektanstellungen	626.59	670.01	696.64	30.0%	31.2%	31.3%
Total Anstellungen	2086.62	2144.55	2222.62	100.0%	100.0%	100.0%

Anstellungen (in Vollzeitäquivalenten im Jahresdurchschnitt)

				Anteil in %		
	2007	2008	2009	2007	2008	2009
Akademisches Personal	1'312.04	1'350.11	1'419.51	62.9%	63.0%	63.9%
Technik/Labor	310.86	315.05	315.63	14.9%	14.7%	14.2%
Bibliothek	90.46	94.03	97.88	4.3%	4.4%	4.4%
Übriges Personal	373.26	385.36	389.60	17.9%	18.0%	17.5%
Total Anstellungen	2086.62	2144.55	2222.62	100.0%	100.0%	100.0%

